Roland Bohlinger

Die geheime Verführung

Verlag für
ganzheitliche Forschung



Roland Bohlinger - DIE GEHEIME VERFÜHRUNG



Roland Bohlinger (Hg.)

DIE GEHEIME VERFÜHRUNG

Über die Methoden heute herrschender Kreise
zur geistigen Manipulierung
der Menschen

Eine Sammlung ausgewählter Texte und Dokumente

Verlag für ganzheitliche Forschung

1994

Verlag für ganzheitliche Forschung,
25884 Viöl, Postfach

Satz: Roland Bohlinger
Druck: Eigendruck

ISBN 39 27933-42-2

INHALT

VORWORT

Diese Veröffentlichung bringt eine Auswahl von Texten und Dokumenten.

Es lag nicht in meiner Absicht, alle im Laufe der Geschichte entstandenen Formen von Manipulationen und deren Folgen zu behandeln. Das dürfte auch kaum zu leisten sein. Mir ging es darum, einer möglichst breiten Öffentlichkeit Erkenntnisse nahezubringen, die von größter Bedeutung sind, die aber bis heute weitgehend totgeschwiegen werden. Die Wissenschaft begann, sie schrittweise ab der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu gewinnen. Sie betreffen das Wesen und Wirken der Methoden, mit denen herrschende Kreise Menschen manipulieren, d.h. geistig und charakterlich verändern, um sie ihrem Denken, Fühlen und Wollen dienstbar zu machen. Eine zentrale Bedeutung kommt hierbei den sogenannten bibelgläubigen Mächten zu. Diese haben die Methoden zur Manipulierung des Menschen bis zur höchsten Perfektion entwickelt. Obwohl die meisten Erkenntnisse hierüber in der Wissenschaft nicht umstritten sind, spielen sie im politischen Denken und Handeln bis heute kaum eine Rolle. Eine beschämende Tatsache, besonders für Staaten, die sich freiheitlich-rechtsstaatlich-demokratisch nennen!

Die Methoden, die in den vorgelegten Texten behandelt werden, sind allesamt menschenverachtend und menschenzerstörend. Sie haben in der Vergangenheit schon viel Elend und ungeheure Verbrechen ermöglicht. Es wird Zeit, daß ihr Wesen allgemein erkannt und daß ihre Anwendung durch Aufklärung, Erziehung, Ächtung und strafrechtliche Maßnahmen so weitgehend wie möglich überwunden wird. Diese Veröffentlichung soll dazu beitragen.

Roland Bohlinger 21.4.1994

ZUR ENTSTEHUNG IMPERIALER HERRSCHAFT

01

Im *Enzyklopädischen Lexikon* des Bibliographischen Instituts steht über den Begriff "Sendungsideologie":

"Sendungsideologie, die verabsolutierte Form einer Bewußtseinsüberzeugung, die subjektiv als Sendungsbewußtsein empfunden wird und derzufolge die in einem sozialen, religiösen oder politischen Verband ausgebildeten Wertvorstellungen auch für andere Menschen, Gruppen oder ganze Völker verbindlich sein sollten. Sendungsideologien entstehen aus der Überzeugung eigener Überlegenheit sowie der Vorstellung, zur Vermittlung des selbsterreichten zivilisatorischen Status, der eigenen Errungenschaften, Ordnungs- und Wertvorstellungen berechtigt und im Sinne einer geschichtlichen Aufgabe verpflichtet zu sein. **Sendungsideologien dienen zur Rechtfertigung von Expansionsbestrebungen, politischer, militärischer, wirtschaftlicher oder auch kultureller Art. Im religiösen Bereich führen Sendungsideologien meistens zur missionarischen Tätigkeit und zum Messianismus, säkularisiert treten sie im symbolischen Bereich auf.** - Im Mittelalter waren die Machtansprüche der Kaiser von einer religiösen politisch beeinflußten Sendungsideologie motiviert, ebenso die Versuche der französischen Könige seit dem 13. Jahrhundert, die Königsmacht ("Allerchristlichster König") zu stärken und das französische Territorium zu erweitern. Die Theorie, daß Moskau infolge seiner unverfälscht erhaltenen Rechtgläubigkeit als Drittes Rom Nachfolgerin von Rom und Konstantinopel sei, wurde als religiöse Sendungsideologie seit Iwan IV. fester Bestandteil der Herrschaftsvorstellung russischer Zaren. Die Beherrschung des britischen Weltreichs durch England wurde u.a. durch die von Th. Carlyle beeinflußte Sendungsideologie legitimiert, die kolonisierten Völker zur Selbstregier-

ung zu führen, die ebenso wie die Sendungsideologie des Judentums ("auserwähltes Volk") oder der USA ("Gottes eigenes Land") religiöse Wurzeln hat. In Deutschland trat Sendungsideologie ("Am deutschen Wesen soll die Welt genesen" (1871)) ebenfalls zur Legitimation von Expansion auf. **Im Zeitalter des Imperialismus war die Sendungsideologie die wichtigste Verschleierungsideologie."**

(Zit. aus: *Enzyklopädisches Lexikon* in 25 Bänden, Bibliographisches Institut, Mannheim, Band 21, 1977, Seite 575.)

02

Alexander Rüstow über die Entstehung imperialer Herrschaft

"Vom Imperialismus.

Mit diesem Wort bezeichnen wir die modernen Formen einer Erscheinung, die als solche allen Überlagerern und Überlagerungen von Anfang an immanent ist, und das umso mehr, als ja schon die Überlagerung selbst nichts anderes war als die früheste archaische Erscheinungsform des Imperialismus.

Von diesen nomadischen Hirtenkriegern stammt auch, wie wir sahen, der Gedanke der Weltherrschaft. Den Fahrern und später den Reitern erscheint keine Entfernung unüberwindlich, und den Überlagerern, die sich, ohne Widerstand zu finden, erobernd nach allen Himmelsrichtungen ergießen, geht zum erstenmal der Gedanke und das Wunschziel der Welteroberung auf, der Herrschaft "über die vier Weltteile". Von der getrennten Entwicklung, die nun in Westasien-Europa einerseits, Ostasien andererseits einsetzt, verfolgen wir hier nur die erstere. Hier ist uns der Gedanke der Weltherrschaft inschriftlich bezeugt. Zuerst von König Sargon dem I. von Akkad (2310-2255), dem Herrscher der semitischen Überlagerer Nordmesopotamiens. Sein Nachfolger Naram nennt sich "König der vier Weltteile", und Hammurabi (1728-1686) überträgt diesen Titel auf Babylon, wo es Gott Marduk ist, der ihn verleiht. Dann übernehmen ihn die assyrischen Herrscher. König Scham-

schi-Adat (1726-1694) nennt sich auf den Bauinschriften von Assur und Niniveh "König der Welt" und den gleichen Titel führte später auch König Assur-Uballit I. (1380-1340). Daneben finden wir Titel wie "König der vier Weltteile", "König des Alls"; ein Assurnasirpal nennt sich sogar "König der Gesamtheit der Weltgegenden", "König der Gesamtheit aller Könige". All die Krönungsinsignien wie Sternenmantel und Reichsapfel (=Weltkugel) drücken das gleiche aus. In Ägypten treffen wir, der scharfen geopolitischen Abgeschlossenheit des Landes entsprechend zunächst nur geographisch begrenzte Herrschertitel. Aber sobald als erobernde und überlagernde Nomaden die Hyksos einbrechen (ca. 1730-1580), finden wir sogleich die universalen Titel eines "Umarmers der Länder" und "Herrschers der Länder". Und Echnaton (1370-1352) betrachtet sich, im Zusammenhang mit einer solaren Universalreligion, als König der Menschheit."

(Aus: Alexander Rüstow, *Ursprung der Herrschaft - Ortsbestimmung der Gegenwart*, eine universalgeschichtliche Kulturkritik in 3 Bänden, Band 1, Verlag Eugen Rentsch 1950, S. 191.)

03

An anderer Stelle schrieb Rüstow:

"Die Assyrer waren es, das weitaus grausamste aller uns bekannten Überlagerervölker der alten Geschichte, die dieser Selbständigkeit auf denkbar brutale Weise ein Ende machten. Dadurch erhielt nun das Erwählungsbewußtsein des israelitisch-jüdischen Volkes eine penetrant sadistische Prägung, es entwickelte sich antiassyrischer Gegensadismus, der in der Phantasie dem ihn auslösenden [?] assyrischen nicht viel nachgab. Unter dem furchtbaren Druck der grausamen Assyrer-Herrschaft entwickelte sich bei dem kleinen Volke Israel der eschatologische Rachetraum eigener Weltherrschaft am Ende der Zeiten unter Gottes Weltgericht: 'Das Haus Israel wird die Völker [die Völker!, und nicht nur das assyrische Volk, R. B.]

im Lande Jahves zu Knechten und Mägden machen, und sie werden gefangenhalten die, deren Gefangene sie waren, und sie werden herrschen über ihre Bedrücker.' 'Sie werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht und deiner Füße Staub lecken.' 'Denn nach rechts und links wirst du dich ausbreiten, und deine Nachkommen werden die Völker beerben und in verwüsteten Städten wohnen.' 'Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn, und zertreten in meinem Grimm. Davon ist ihr Blut auf meine Kleider gespritzt und mein ganzes Gewand habe ich besudelt: Denn ein Tag der Rache war in meinem Herzen, das Jahr, die meinen zu erlösen, ist gekommen.' 'Und ich habe die Völker zertreten in meinem Zorn, und ich habe sie trunken gemacht mit meinem Grimm und ihr Blut ist auf die Erde geschüttet.' 'Jahve, der Höchste, ist furchtbar, ein großer König über die ganze Erde. Völker zwang er unter uns, Nationen unter unsere Füße.' Von diesem äußerst brutalen, noch rein nationalistischen (zionistischen) Chiliasmus führt erst später der Weg zu sublimierteren, mehr universalistisch-religiösen Vorstellungen eines göttlichen Endreiches, das die Menschheit nicht durch gewaltsame Unterwerfung, sondern durch freiwillige [??] Bekehrung in sich vereinigen wird."

(Aus: Alexander Rüstow, *Ursprung der Herrschaft - Ortsbestimmung der Gegenwart*, eine universalgeschichtliche Kulturkritik in 3 Bänden, Bd. 1, Verlag Eugen Rentsch 1950, S. 153.)

04

Mathilde Ludendorff über die Abwendung der Religionen vom Wesen des Göttlichen und die damit in Verbindung stehende Entwicklung von Sendungs- und Machtwahn.

"Es gab einst in fernen Tagen des Werdens der Völker Zeiten, da die Völker nur Gotterleben der Seele und das Ausstrahlen des göttlichen Lebens durch Kultur lebten und kannten. Die Völker ahnten

noch klar, daß das Göttliche nicht mit der Vernunft zu begreifen, nicht zu beschreiben, nicht zu lehren und aufzudrängen, geschweige denn zu befehlen sei. Nur einen einzigen Übergriff wagten sie schon, denn ihre gottwache Seele umsann das gleiche Rätsel des Werdens der Welten und des Werdens der Menschen. (S. *Triumph des Unsterblichkeitswillens*, 2. und 3. Sang.) Wach lebte da noch in dem Erbgut des Unterbewußtseins das Erinnern an fernste Vormenschenzeiten des Werdens. In den Seelen der Dichter, die das heilige Rätsel umsannen, verwob es sich ihrer Einbildungskraft. So schufen sie dann den Mythos, der in seiner Gestaltung auch allem Erbgut des Volkes noch wesensverwandt war. Niemals aber nannten sie diese Dichtung "unantastbare Wahrheit", und niemals drängte da jemand im Volke oder befahl gar den Glauben an diese Dichtung, als sei sie Tatsächlichkeit! Dann aber war der Mythos in seiner Wirkung ähnlich den Heldengesängen, die sich die Völker im Dichtwerk schufen. Ja, er wollte auch nichts anderes sein. Heldengesänge und manche Weisheit einzelner Seelen wurden in den Mythos geflochten, der still und innig die Seele dem Erberleben verwob. Ein lieber und trauter Pfad zu Gott hin wurde der Mythos den Völkern jener fernsten Zeiten ... Dennoch aber barg er Gefahr, barg bei all seiner Scheu, mit dem er Göttliches nur zu ahnen wagt, einen Frevel der Einbildungskraft der Vernunft, ein Überschreiten ihrer Grenzen, das von ernster Auswirkung war. Aber weil er nicht Wahrheit sein wollte, so bedrängte er nicht das heilige Forschen nach Wahrheit und alle aus ihm geborenen Werke. Weil er als Dichtwerk unsterbliche Kunst war, reihte er sich den anderen Werken der Kultur schlicht ein... (S. 396)

In den Zeiten, in denen der Mythos allein von dem Göttlichen zu künden wagte, ist der Frevel gering noch, dann ist auch der Sturz nur gelinde, und viele Völker können noch zögern, wenn der Mythos sie lockt, seinen Märchen über Rätsel des Werdens zu trauen. Wenn aber erst dem Mythos Religion sich gesellte und weiteren Frevel verübte, dann erfolgte der Sturz jäher, unaufhaltsamer und reißt die Völker erbarmungslos mit in Gottferne. Die freie Wahl der einzelnen Seele hebt die Religion nicht auf, auch ihr Gotterleben kann sie nicht völlig vernichten, aber unsagbar erschwert sie es

vielen, und sie selbst stürzt hinab in den Abgrund, wird nicht nur Scheinkultur, nein, Widerkultur!

Wie aber begeht der Mythos, der Dichtwerk doch bleibt, der nicht Wahrheit sein will und der nur im Gleichnis umschreibt und auch nur Erinnern an Vormenschenzeiten im Gleichnis besingt, wirklich Frevel am Göttlichen? Zeigt er nicht innige Verwebung mit allen Kulturgütern, die auch der unsterblichen Seele des Volkes so wertvoll sind als Gottwacherhalter; kündet er nicht vor allem die Weisheit, daß göttlich das Erbgeschenk der Ahnen ist und Ehrung der Lehren, die sie einst gaben, ein Volk vor Gefahren behütet? Wo denn ist seine ernste Schuld, daß ihm das furchtbare Schicksal zuteil wird, erste Ursache alles kommenden Absturzes der Religionen, die sich ihm dann gesellten, in die Tiefe der Gottferne zu sein?

Übergriff der Vernunft über die heiligen, unantastbaren Grenzen, so lautet der Frevel, den auch der Mythos schon übt. Jenes Können der Vernunft, das die Seele von den Grenzen der Wirklichkeit im Erleben befreit, die Einbildungskraft der schaffenden Dichter, die so manches unsterbliche Kunstwerk geboren, das Wecker und Wacherhalter des Gotterlebens wird, sie übt einen Frevel im Mythos! Sie wagt es, heilige Rätsel, die nur Erkenntnis dermaleinst enthüllen sollte, nicht nur als Frage dem Dichtwerk zu schenken, nein, sie wagt, Antwort über Werden der Welten, Werden des Menschen, Sinn unseres Seins zu geben. Das aber darf nicht sein, das ist Frevel am Göttlichen, hier kann nur Erkenntnis Erlösung geben, hier dürfen nur Forschen und Gotterleben im Einklang hindringen zur Klarheit. "Es schweige in Scheu jede Seele, und es schweige die Dichtung auf dem hehren Gebiet dieses Göttlichen, bis einst der Tag kommt, da eine Antwort aus Menschenseelen geschenkt wird, die mit der Tatsächlichkeit im Einklang steht." So sprechen die unerbittlichen Gesetze, und deshalb sondert sich auch der Mythos von den unsterblichen Werken der Kunst, die solchen Frevel nicht wagen. Sie sind gottnahe genug, um Einbildungskraft nicht tollkühn ersinnen zu lassen da, wo der Wille zur Wahrheit allein herrscht und herrschen darf! Darum auch ist der Mythos trotz aller Schönheit, die er bei vielen Völkern in sich birgt, trotz aller

Dichtkraft, die in ihm wohnen mag, nicht wie andere unsterbliche Werke der Kunst nur Wecker, Erhalter, Bereicherer des Gotterlebens, nein, er ward zur Fährnis und war ganz so geartet, um erste Ursache einer Religion zu sein. Damit aber war der Anfang des furchtbaren Endes gemacht, das andere folgte wie zwangsläufig solchem Beginn.

Religion gesellte dem ersten Übergriff der Vernunft auf das für sie unerreichbare Gebiet den zweiten, noch weit verhängnisvolleren. So stürzte sie denn auch unter den Mythos hinab, stürzte weiter vom Gotterleben hinweg als dieser. Sie wendet die Denkkraft an, um über das Göttliche Auskunft zu geben, gibt Gottvorstellungen, Gottesbegriffe, Gottesideen und läßt auch die Vernunft allerlei Lehren über des Menschen Schicksal, über den Sinn seines Todes und über das Wesen des Göttlichen ersinnen.

Wer aber verleitet die Künder von Religionen zu so unseligem Tun? Ihre eigene unvollkommene Seele ist es, und es ist die Unvollkommenheit der anderen Menschenseelen, denen sie ihre Lehren verkünden, die hierzu bewegen. Unvollkommenen Menschen erscheint es verlockend, mit der Vernunft das Göttliche begreifen zu wollen. Gar leicht und ohne Bedenken verfallen sie solchem Frevel.

So stellten die unvollkommenen Menschen der Fragen gar viele an die Verkünder des Mythos, Fragen, wie sie die Kinder auch beim Erwachen ihrer Vernunft so gerne stellen. Fragen aber erheischen die Antwort, die ihre eigene Vernunft sich erdachte. Je mehr solcher Vernunftlehren sie dann gaben über das Göttliche und die Beziehung des Menschen zu ihm, um so mehr war aus dem Mythos Religion geworden. Je kühner die Gottvorstellungen, Gottesbegriffe und Gottesideen waren, um so leichter befriedigten sie die Frager, um so mehr wuchs das Vertrauen zu ihnen, den, ach, vermeintlich so weisen Kündern der Religion. Doch um so größer ward auch der begangene Frevel, der Übergriff der Vernunft über die unantastbaren Grenzen, die ihr gesetzt sind; um so tiefer war der Sturz von dem Gotterleben der Seele, ja, der Sturz noch unter den Mythos.

War hier der unselige Abstieg von dem göttlichen Leben noch nicht beendet, wohin glitten Religionen noch weiter, und wie denn konnte das Unheil geschehen?

Alle Mythen und alle Religionen waren von je her geweiht von der Weisheit, daß Einklang des Menschen mit dem Göttlichen zu schaffen wichtiger Sinn unseres Seins ist. Die Künder der Religionen aber sahen unvollkommene Menschen nur zu oft von so Wichtigem abirren in das Nichtige. Da sannen sie denn, was ist es, was die Menschenseelen so abhält, den Einklang mit dem Göttlichen zu ersehnen und zu erleben, es als wichtigen Inhalt des Lebens zu wählen? Leidangst und Lustgier erkannten sie da als die Herrscher und die Entscheider in den Seelen der vielen unvollkommenen Menschen, erkannten sie wohl auch in ihrer eigenen Seele noch. Und was taten sie dann? Zu tief schon gestürzt unter das Gotterleben, in dem vor allem der Wahrheitswille stark brennt, scheuten sie sich nicht, von der in der eigenen Seele erkannten göttlichen Wesenheit in ihren Lehren weiter sich zu entfernen, aus Zweckmäßigkeit! Damit die Menschen leichter zu den Religionen strömen, williger auf ihre Lehren lauschen sollten, faßte ihre eigene unvollkommene Seele den so unheilvollen Entscheid, der die Geschlechter der Zukunft in die Gottferne lockte. Sie suchten Lehren zu geben, die auch allen der Lustgier und der Leidangst verfallenen Menschen wichtig sind ..., sie begingen den furchtbaren Frevel, das göttliche Wollen der Seele, das erhaben ist über Lust und Leid, der Lustgier und der Leidangst nun zu verweben. So freilich erreichten sie leicht, daß alle unvollkommenen Menschen, die noch von solchen Zielen beherrscht sind, willig hinlauschen auf die nun so wichtig gewordenen Lehren. Keiner von all diesen unvollkommenen Seelen blieb nun mehr gleichgültig. Ja, die Verkommensten und die Verkümmertsten, die kaum je noch ein mattes Gotterleben in sich erfuhren, aber von Leidfurcht und Lustgier völlig beherrscht sind, wurden die Eifrigsten und die Frömmsten. Gott bringt Leid über dich vor und nach deinem Tode, wenn du ihn und unsere Lehren nicht wichtig nimmst und nicht befolgst, so kündeten da die Lehrer dieser gestürzten Religionen. Gott bringt Glück über dich vor und nach deinem Tode, wenn du all seinen Willen erfüllst und alles

tust, was wir dich lehren, so trösteten sie.

Da strömten herzu die Menschen, die den Sinn ihres Seins und das Wesen des Göttlichen nur selten und matt noch erahnen, zu den Religionen, die solches lehrten, und sie zogen sie weiter im Sturze hinab in die Gottferne und die Gottwidrigkeit. Wie blühten da die Opferdienste, die Kulte auf, die angsterfüllte Menschen willig zu leisten sich mühten; denn leidreich war an sich schon ihr Leben, Lust war selten und flüchtig, wie war es da wichtig, vor und nach dem Tode das eine zu bannen, das andere zu mehren. Die Religionen aber, die all dieses lehrten, waren zum Hüter und Stärker des gottverlassenen Selbsterhaltungswillen der Seele geworden und hatten Frevel begangen an der Erhabenheit alles göttlichen Wollens und Tuns über Lust und Leid. Fürwahr, wäre nicht Gotterleben der einzelnen Seele trotz all solcher Lehre möglich geblieben und hätten nicht Wort, Tat und Werk der Kultur zu allen Zeiten die Völker mit göttlichem Gleichnis gesegnet, so wäre schon auf dieser Stufe des Sturzes Entartung das Schicksal der Völker gewesen. Wie unwesentlich werden bei der Wesensverkennung des Göttlichen, bei so tiefem Sturze vom Gotterleben hinweg, der Grad der Gottferne der einzelnen Religionen, die Plumpheit, mit der das Glück verheißen, das Leid angedroht werden, und die Grausamkeit, mit der die Höllenqualen nach dem Tode geschildert sind. So furchtbar die Wirkung der Gottferne auch sein mag, der Absturz vom Wesen des Gotterlebens, das hier mit Füßen getreten wird, ist das Schlimmste des Unheils. Die Unterstützung, ja Rechtfertigung der Unvollkommenheit der Seele, dem nun auch das göttliche Wollen selbst unterworfen sein soll, ist das vom Göttlichen tief Trennende!

War mit diesem furchtbaren Fall das Gleiten vom Gotterleben noch nicht beendet?

Ein anderer Sturz, der dank der Seelengesetze des Menschen zu furchtbarem Unheil werden mußte, drohte und forderte sich die Opfer in allen Religionen; aber besser behütet waren jene, die von den zutiefst Gestürzten "Naturreligionen" benannt sind. Wenn Mythos Wahn der Einbildungskraft über das Werden der Welten und der Menschen gegeben, wenn Religionen den Irrtum der Gottvor-

stellungen und Gottesbegriffe und Gottesideen geschaffen, ja, wenn diese das göttliche Wollen der Lustgier und Leidangst versklavten, da war so tief die Kluft zwischen dem göttlichen Leben der Seele geworden und solche Lehren, daß die Menschen, die armen, das göttliche Leben, das ihnen geschenkt war, als solches gar nicht mehr wieder erkannten. Wenn Mutterschaft, Heldentat im Kriege, wenn Freundschaft und gottdurchseelte Minne, wenn Menschenliebe des Edlen die Seele zu Gotteinheit erhoben, wenn sie in Natur und Kultur das Gleichnis Gottes sich deutete und auch erlebte, und wenn sie all das Göttliche dann ausstrahlte in zweckerhabenen Worten und Taten, so war dies eine so andere Welt, daß sie gar nicht vermuten konnte, daß all dies Gotteinklang sei.

So war denn der Boden gelockert für den Wahn, daß Gotterleben nur einzelnen gottbegnadeten Menschen geschenkt sei. Ihnen freilich habe das Göttliche sich ganz unmittelbar enthüllt. Ja, diese Gottheit sei ihnen wahrnehmbar geworden für Auge und Ohr. Ihren Lehren also sei aufs Wort als göttliche Wahrheit zu glauben. Tief stürzten da die Religionen vom Gotterleben der Menschenseelen hinab in die Gottferne, am tiefsten jene, die zu den Dogmen zwangen und ganz bestimmte Vorschriften gaben, was zu glauben und was zu erleben sei.

Aber sehr ihr nicht dort das Tor sich unheimlich weit öffnen zu den Abgrundtiefen, in die dann die meisten Religionen noch sanken, da sie so gottfern schon waren, um zu wähnen, Gott erschiene den Augen seltener, begnadeter Menschen und spräche unmittelbar zu ihnen? War erst ein einziges Mal ein Menschengeschlecht unter solchen Lehren herangewachsen, so war es ein unvermeidbares Unheil, daß so Erzogene, die später das Schicksal ereilte, in Geistesumnachtung zu fallen, in ihrer Krankheit dann meinten, Gottoffenbarungen selbst zu erleben; denn Trugwahrnehmungen schafft in ihnen der Reizzustand ihres Gehirns. Sie sehen Gesichte, sie hören Stimmen, als sei dies Wirklichkeit. Was Wunder denn, daß die so in der Jugend Belehrten und dann Erkrankten der Überzeugung lebten, es sei Gott, den sie sehen und hören, oder der Teufel, von dem die Religionen so viel auch sprachen. Dann aber war die Zeit ge-

kommen, die unheilschwangere, wo nicht nur unvollkommene Menschen, nein, wo Geisteskranke wähnten, Gottoffenbarungen erlebt zu haben und unantastbare Wahrheit zu künden. Ja, es war die Zeit gekommen, wo sie auch Glauben fanden, da die Religionen schon längst viel zu tief unter das Gotterleben gesunken waren, um eine allzu große Kluft erscheinen zu lassen zwischen den Lehren, die sie gegeben, und den neuen Lehren, die der Kranke noch gab. Nicht nur die Wahnlehren wurden da unantastbare Wahrheit, nein, auch all jene ernsten Folgen des Leidens der Kranken. Zustände der Starrheit des Körpers, der Unempfindlichkeit der Haut, verblödete Wege, sich durch Verkrampfung der Körperhaltung, durch besondere Atmung, durch Stieren auf einen Fleck zu beschäftigen, wurden Heilswege zum göttlichen Leben, nicht nur in den vergangenen Jahrtausenden, nein trotz alles Wissens der Forschung über das Wesen der Geisteskrankheit auch bis hin in unsere Tage. [Siehe dazu die Dokumentation im folgenden Abschnitt, Anm. R.B.]

Harmlos wäre dies furchtbare Schicksal noch im Vergleich zu dem angerichteten Unheil, wenn nicht die Menschenseele, die zu so hehrem Können befähigte, ein gar gebrechliches Kunstwerk der Schöpfung wäre. Geisteskranke Lehren und Übungen machen Gesunde künstlich krank. Seit jenem gefährlichen Absturz der Religionen in die Lehren von geistig Kranken mehrten sich in den Völkern die künstlich geistig Umnachteten! Ja, so sehr ward das Kranksein da allgemein, daß manche Völker heute eine traurige Ähnlichkeit mit jenen ernsten Stätten bekunden, den Häusern der Irren, während gesunde Menschen, ganz wie dort die Ärzte und Pfleger, von all den Kranken für krank erklärt werden, weil sie den Wahn nicht glauben.

Wie sehr das Erleben Geisteskranker in alle Religionen sich einfraß, das zeigt uns ein kurzer Gang durch die Hallen, in denen Kulturschätze der Völker der Erde gesammelt und ausgestellt sind. Unter allen vom göttlichen Willen zur Schönheit gestalteten Werken der Kunst grinst uns bei jedem Volk eine Fratze entgegen, die "wie aus anderer Welt stammt". Freilich stammt sie aus anderer Welt, denn sie stellt einen Götzen abgestürzter Religionen dar, oder sie

ist eine Fratze, die bei den Tänzen des Volkes einen Dämon verkörpern soll, und gleicht den Wahngesichten der Irren nur allzu sehr!

Des Unheils wäre genug in den Völkern der Erde, wenn nicht noch Schlimmeres sich wie ganz selbstverständlich zu allem genannten gesellte und zu noch tieferem Abstieg führte. Schon allen Religionen, die sich der Lustgier und Leidangst der Menschen angepaßt hatten, war die Gefahr naheliegend, ja, sie war unvermeidbar, daß unvollkommene, machtgierige Menschen sich die Macht unter den Kündern dieser Religion erzwangen und dann Gewalt über die Menschen legten wie einen Fluch, sie schlimmer versklavten als die Gewaltgier gottferner Geschichtegestalter. Vermittler nannten sie sich zwischen Gott und den Menschen, Bestimmer der Antwort, die Gott auf Tun und Lassen jetzt und einst gibt. Erlöser und Verdammer, Leidbanner und Glücksbringer vor und nach dem Tode, so nannten sie sich, und Priesterherrschaft ist der Name, den die Geschichte wählt für das Unheil, das sie fast in allen Völkern der Erde geübt. (S. Randolph Charles Darwin *Die Entwicklung des Priestertums und der Priesterreiche,* Verlag Theodor Weicher, Leipzig [Nachdruck im *Verlag für ganzheitliche Forschung,* Wobbenbüll 1980].) Es schweige dieses Werk über das unfaßbare Leid der Völker, das nun erst über sie schattete. Zu schwer lastet es noch heute über den Völkern der Erde, so braucht es denn nicht enthüllt und beschrieben werden!

Welch ein unseliger Abstieg! Was will es besagen, daß manche Religionen der Völker zögerten, völlig hinabzusteigen, da sie doch alle in so unheimliche Tiefen, in Abgründe von dem Gotterleben und seinen Gesetzen hinabglitten.

Wie harmlos aber, wie selbstverständlich bei unvollkommen geborenen Menschen war da fast jeder einzelne Schritt. Ist nicht das Sinnen über letzte Rätsel der Welten und das Werden der Menschen heilig zu nennen? Hat es nicht in unserer Zeit zum Erkennen geführt? (S. *Triumph des Unsterblichkeitwillens.*) Wie nahe lag es der starken Einbildungskraft der Dichter, wenn sie das Erberinnern an die Vorzeiten vor der Menschwerdung, das in ihrem Unterbe-

wußtsein lebt, zum Dichtwerk gestalteten, das dann die Antwort wurde auf letzte Fragen des Lebens. Wie selbstverständlich waren die nächsten Schritte im Sturz für unvollkommene Menschen, die Künder der Lehren waren und Fragen der Vernunft beschwichtigen wollten durch Antwort der Vernunft. Wenn sie sich dann sehnten, die Menschen gläubig zu machen, damit sie den Sinn ihres Seins nicht versäumten und Göttliches wichtiger nähmen, wenn sie dann schließlich am Bande der Lustgier und Leidangst sie in die Tempel zogen, so war doch auch etwas Mitgefühl mit all den vielen in diesem Tun. Auch der nächste Sturz in die Tiefe lag unselig nahe. Lockte nicht völlige Unkenntnis der Geisteskrankheit leicht zum Glauben an die von so starker Überzeugung getragenen Schilderungen von Geschichten, von gehörten Stimmen und einem gewaltigen Erleben in vermeintlicher "Versenkung ins Göttliche"? Erst auf den letzten Stufen des tiefen Sturzes sehen wir berechneten und bewußten Mißbrauch der Menschenseelen durch entartete Priester!

Angesichts all dieses Unheils, das fast unvermeidlich war, da die Menschen unvollkommen geboren und da die Forschung erst begann, die den Weg zur Erkenntnis einst hinfinden sollte, werden uns die lebenerhaltenden Wirkungen einer Volksreligion, die mit dem Erbgut in manchem verwoben ist, zur Unwesentlichkeit im Vergleich zu dem angerichteten Schaden. Ja, um so mehr können wir uns ihrer nicht freuen, da wir ja wissen, wie stark die gottweckende Kraft der Kultur in den fernsten Zeiten schon die Völker gesegnet, da wir ja wissen, was Kultur vermag, wenn sie nicht von Religionen im Wirken überschattet oder gefährdet wird. Ohne Frevel am Göttlichen zu begehen durch Übergriffe der Vernunft, ohne sich der Lustgier und Leidangst einzuschmiegen und das Göttliche aus der Erhabenheit über sie herabzerren zu wollen, gibt Kultur ihren Segen! Mit Schrecken gedenken wir dessen, was unser Sinnen uns schon enthüllt hat, daß die Züge des Rasseerbguts in diesen Volksreligionen die einzelne Seele nur allzu innig mit ihnen verweben; mit Schrecken denken wir nun daran, daß sie sich wie ein Wall zwischen die Seele und die Erkenntnis der Wahrheit stellen, nur weil sie Gemütsbewegung da und dort durch rassetümliche Worte und Feiern erwecken!

Und wie wir so sinnen, da will uns das Schicksal der Germanenvölker, die in der Heimat geblieben, vor allem aber des deutschen Volkes, sehr sinnvoll erscheinen, trotz all der Greuel, die die hassende Lehre des anderen Blutes an Abertausenden dem Erbgut getreuen Ahnen durch Mord und durch Versklavung beging. Behütet wurde dies Blut vor dem Absturz des Mythos zur Religion und vor dem Absturz einer solchen mit dem Erbgut und der unsterblichen Seele des Volkes unselig verwobenen Religion zu der Tiefe, in die Religionen fast zwangsläufig dann weitergleiten. Haben in dem Jahrtausend, da uns die Christen von zarter Kindheit an Ahnenlästerung lehrten, auch die Gefahren des Mordes an den Besten, der Entwurzelung der vielen, der Entartung der anderen in unheimlichen Graden sich auswirkt an unserem Volke, niemals kam es dazu, den eigenen mit dem Erbgut verwobenen Mythos selbst zur Religion zu gestalten, niemals sah es eine dem Erbgut verwobene Volksreligion werden, niemals sah es eine solche dann in Gottferne stürzen! Ja, dieser Mythos, der uns in Bruchstücken nur erhalten ward, zeigt selten das Wagnis, mit Einbildungskraft letzte heilige Rätsel zu lösen; er will meist nichts anderes sein als Heldensang und Ahnenehrung.

War dieses Schicksal nicht sinnvoll? Warum aber konnte es trotz des unseligen Mordens an abertausenden unseres Volkes sinnvoll werden? Etwa weil es "göttliche Vorsehung" war, wie religiöse Wahnlehren meinen? Nein, es war gottfernes Verbrechen unvollkommener Menschen. Aber es wurde sinnvoll durch eine gottnahe Antwort, die ein so bedrohtes, verfolgtes Volk seinem Schicksal gab. Losgerissen von seinem Mythos, den man zerstörte, aber nur selten mit einem Band des Gemütes verwoben mit der gestürzten Religion fremdern Blutes, die man ihm lehrte, forschten die Schöpfer an der Kultur nach Wahrheit in der Welt der Erscheinung, und selten konnte die fremde Lehre sie von dem unerbittlichen Wege der Wahrheit weglocken durch Angleichen an alte Sitten des Volkes.

So war denn der Bau des Wissens über die Welt der Erscheinung in tausend Jahren der Knechtschaft unter fremder Religion und der

Entwurzelung aus dem Mythos der Ahnen errichtet, als im Weltkriege, der gegen das deutsche Volk drohend entflammte, die Todesnot wuchs und die unsterbliche Seele des Volkes so stark erweckte. Dichter schenkten die geretteten Schriftreste des Mythos der Vorzeit dem Volke in der abgewandelten Muttersprache von heute.

Da drohte Gefahr, daß das Rasseerwachen nun Anlaß ward, den wahnreichen Mythos des Blutes zur Religion zu gestalten und trotz alles erlebten Leides des Volkes unter der fremden Lehre nun doch auch eine in den Abgrund stürzende und in den Abgrund lockende Volksreligion [gemeint ist die nationalsozialistische Ideologie, R. B.] dem so schwer schon in der Seele bedrohten Volke zu schenken ..." (S. 407-413)

(Zit. aus: Mathilde Ludendorff, *Das Gottlied der Völker - Eine Philosophie der Kulturen,* Pähl 1956, 7-8. Tsd., Erstauflage 1935, S. 396 ff.)

PARANOIA - GRUNDLAGE DER BEI UNS VORHERRSCHENDEN JÜDISCH-CHRISTLICHEN RELIGIONEN?

05

Der jüdische Psychiater Dr. William Hirsch über *Paranoia*:

"Von jener Geistesstörung, die man wissenschaftlich als Paranoia bezeichnet, muß man eine ungefähre Vorstellung haben, um den späteren Ausführungen folgen zu können, und es ist daher unerläßlich, an dieser Stelle eine kurze Beschreibung dieser geistigen Anomalität zu geben...

Was die Krankheit besonders dem Laien so wunderbar erscheinen läßt, und es ihm so sehr erschwert, in den betreffenden Erscheinungen den Ausdruck einer Geistesstörung zu erblicken, ist der Umstand, daß die Intelligenz der betreffenden Kranken nicht nur nicht vermindert zu sein braucht, sondern daß wir es nicht selten mit ungewöhnlich hoch intelligenten, ja zuweilen sogar mit genialen Leuten zu tun haben. Die Kranken bieten nichts von alledem dar, was der Laie gewöhnlich unter 'geisteskrank' versteht. Die Betreffenden sprechen nicht zusammenhanglos, reden nicht "irre", begehen keine absurden Handlungen, bekommen keine Wutanfälle, zerbrechen keine Scheiben und Spiegel etc. Nein, nichts von alledem. Scheinbar haben wir es mit wohlgesitteten Menschen zu tun, die nicht selten sogar durch anscheinend geistreiche Reden zu imponieren wissen, deren Urteil über die meisten Dinge, mit denen sie vertraut sind, vollkommen korrekt zu sein scheint, die empfinden und fühlen wie andere Menschen - und doch, welche Fülle krankhafter psychischer Vorgänge birgt sich hinter diesen scheinbar normalen geistigen Betätigungen.

Paranoia ist eine chronische, unheilbare, sich in der Regel über das ganze Leben erstreckende Krankheit. **Das Charakteristikum der**

Paranoia ist das Bestehen von Wahnideen, entweder allein oder in Verbindung mit Halluzinationen. Eine Wahnidee unterscheidet sich vom Irrtum des normalen Menschen dadurch, daß die erstere nicht wie der Irrtum durch falsche Wahrnehmungen oder unrichtige Schlußfolgerungen erzeugt wird, sondern ganz unvermittelt im Gehirn entsteht, wahrscheinlich als direkte Folge einer entsprechenden Stimmung. Daher kommt es, daß die Wahnidee durch keinerlei Argumente beseitigt werden kann, während man den physiologischen Irrtum sofort beseitigt, sobald man die Ursache seiner Entstehung berichtigt. Der Versuch, eine Wahnidee zu korrigieren, hat stets den gegenteiligen Erfolg; der Betreffende beharrt umso fester auf seinem Wahn, und die verschiedenen Argumente und Überzeugungsversuche führen zu neuen, noch komplizierteren Wahnideen. Die Wahnidee ist in der Regel entweder persekutorischer oder expansiver Art, d. h. wir haben es entweder mit Verfolgungswahn oder mit Größenwahn zu tun. Nicht selten finden sich beide Formen vereint. Die Wahnideen beherrschen das gesamte Denken des betreffenden Individuums, soweit dasselbe in irgend welchem Zusammenhang mit dem Wahne steht. In allen übrigen Dingen aber urteilt der Betreffende vollkommen korrekt, wie jeder völlig geistesgesunde Mensch ...

Je nach der intellektuellen Befähigung des betreffenden Individuums werden die Wahnideen miteinander verbunden, geordnet und systematisch zu einem Gebäude errichtet. Häufig finden sich auch Verfolgungs- und Größenwahn vereinigt in einer Person und führen dann zu allen möglichen Kombinationen.

Mit derartigen Individuen zu diskutieren, zu versuchen, sie von der Absurdität ihrer Wahnideen zu überzeugen, ist nicht nur zwecklos, sondern führt ausnahmslos zu dem gegenteiligen Resultate. Sagt man einem an Verfolgungswahn leidenden Paranoiker, daß seine Ideen auf einem Irrtum beruhen, so glaubt er sofort, man sei mit in dem Komplott gegen ihn und wolle nur versuchen, ihn auf falsche Fährte zu locken.

In allen übrigen Dingen, welche nicht unter dem direkten Einfluß der Wahnideen stehen, erscheinen die Paranoiker vollkommen normal. Sie können eine gute Unterhaltung führen. Ja, sie können sogar, namentlich wenn sie künstlerische Talente oder sonstige Befähigungen besitzen, einen Beruf bekleiden und durchaus als nützliche und brauchbare Menschen gelten.

Je nach der Beschaffenheit und Prädisposition des psychischen Organes mag die Paranoia sich entweder auf die Wahnideen und die daraus entstehenden Handlungen beschränken, oder es kann der Wahn die Wahrnehmungsapparate derart beeinflussen, daß das bisher nur wahnhaft Gedachte nunmehr auch sinnlich percipiert wird; mit anderen Worten, es mag zu Sinnestäuschungen oder Hallucinationen kommen. Unter Hallucinationen versteht man Sinneswahrnehmungen, für welche der unter normalen Verhältnissen notwendige äußere Reiz fehlt. Wenn jemand die Stimme eines Menschen hört und dessen Worte deutlich vernimmt, ohne daß irgendwelcher akustischer Reiz von außen dieser Wahrnehmung zugrundeliegt, so haben wir es mit einer Gehörshallucination zu tun. Desgleichen gibt es Hallucinationen auf allen übrigen Sinnesgebieten. Wenn jemand im leeren Raume eine ihm bekannte Person zu sehen glaubt, ja diese eben so deutlich vor sich sieht wie wir einen realen Gegenstand erblicken, so leidet der Betreffende an einer Gesichtshallucination. Die verschiedenen Sinnestäuschungen können dann natürlich auch gleichzeitig auftreten. Der Betreffende mag eine Person sehen, mag ihre Stimme hören und eine regelrechte Unterhaltung mit ihr pflegen; er mag sie berühren und sie fühlen und auch wohl einen von ihr ausgehenden Duft wahrnehmen.

Die Sinnestäuschung ist in der Regel die sich in dem kranken Hirn vollziehende Versinnlichung einer bereits vorher bestehenden Wahnidee. Der an Verfolgungswahn Leidende hört eines Tages 'ganz deutlich', wie man ihm auf der Straße Schimpfworte nachruft. Diese Gehörstäuschungen werden allmählich häufiger und intensiver. Während es ursprünglich nur einzelne Worte waren, die der Kranke zu hören glaubte, sind es nunmehr ganze Sätze, die an ihn gerichtet werden. Er beginnt darauf zu reagieren und antwortet diesen ver-

meintlichen Stimmen. So befindet er sich bald im Zwiegespräch mit diesen imaginären Leuten. Sie beschimpfen und drohen ihm; er versucht, sie zurückzuweisen. Sie künden ihm seinen baldigen Tod an, und er versucht auf alle mögliche Weise, sich zu verteidigen und zu retten."

(Zit. aus: Dr. William Hirsch, *Religion und Civilisation*, Bd. 1, München 1910, S. 5ff..)

06

William Hirsch: Abraham war ein Paranoiker.

"Wie ist es nur möglich, daß religiöse Menschen von ihrem Gotte glauben können, daß er, um den Gehorsam eines Menschen zu erproben, ihm befehlen soll, seinen eigenen Sohn zu schlachten? Man fragt sich immer wieder, wie ist es möglich, daß die Menschheit viertausend Jahre lang einen solchen Blödsinn geglaubt hat und noch heute glaubt?

Wenn man sich den biederen Abraham bei Lichte betrachtet, so gewahrt man einen recht zweifelhaften Charakter. Seinem Weibe Sarah ist er untreu; sein Weib Hagar behandelt er auf das brutalste. Erstere war er bereit für Geld zu prostituieren, letztere jagte er mit ihrem Kinde von Haus und Hof. Gegen seine Söhne benimmt er sich grausam und wider die Natur. Den einen jagt er als Knaben hinaus in die Wildnis und den anderen ist er bereit abzuschlachten. Dies ist der Held der Menschheit. Dies der Stammvater des 'auserwählten Volkes'. Einen solchen Menschen soll sich Gott von allen menschlichen Wesen auserwählt haben, um sich ihm zu offenbaren! Was für eine Geschmacksverirrung Gottes! Wie ist es denkbar, so etwas zu glauben! O sancta simplicitas!

Wenn nun aber einerseits der Bericht von Abrahams Offenbarung keine Erfindung sein soll, andererseits aber derselbe sich als so absurd und undenkbar erweist, was sollen wir da glauben, wie sollen

Religion und Civilisation

vom Standpunkte des Psychiaters.

von

Dr. WILLIAM HIRSCH
New-York.

München
Verlag E. W. Bonsels & Co.
1910.

wissenschaftlich als **Paranoia** bezeichnet, muß man eine ungefähre Vorstellung haben, um den später folgenden Ausführungen folgen zu können, und es ist daher unerläßlich, an dieser Stelle eine kurze Beschreibung dieser geistigen Anomalität zu geben.

Obwohl die Krankheit selber so alt ist als das Menschengeschlecht, so ist es dennoch erst eine verhältnismäßig kurze Zeit, daß man die betreffenden Erscheinungen als Krankheit erkannte. Noch im 18. Jahrhundert wurden die betreffenden Individuen, die an dieser Krankheit litten, für alles mögliche gehalten, nur nicht für Kranke, und erst im 19. Jahrhundert fing man an, diese eigentümlichen Phänomene richtig zu beurteilen.

Was die Krankheit besonders dem Laien so wunderbar erscheinen läßt, und es ihm so sehr erschwert, in den betreffenden Erscheinungen den Ausdruck einer Geistesstörung zu erblicken, ist der Umstand, daß die Intelligenz der betreffenden Kranken nicht nur nicht vermindert zu sein braucht, sondern daß wir es nicht selten mit ungewöhnlich hoch intelligenten, ja zuweilen sogar mit genialen Leuten zu tun haben. Die Kranken bieten nichts von alledem dar, was der Laie gewöhnlich unter „geisteskrank" versteht. Die Betreffenden sprechen nicht zusammenhanglos, reden nicht „irre", begehen keine absurden Handlungen, bekommen keine Wutanfälle, zerbrechen keine Scheiben und Spiegel etc. Nein, nichts von alledem. Scheinbar haben wir es mit wohlgesitteten Menschen zu tun, die nicht selten sogar durch anscheinend geistreiche Reden zu imponieren wissen, deren Urteil über die meisten Dinge, mit denen sie vertraut sind, vollkommen korrekt zu sein scheint, die empfinden und fühlen wie andere Menschen — und doch, welche Fülle krankhafter psychischer Vorgänge birgt sich hinter diesen scheinbar normalen geistigen Betätigungen.

Paranoia ist eine chronische, unheilbare, sich in der Regel über das ganze Leben erstreckende Krankheit. Das Charakteristikum der Paranoia ist das Bestehen von Wahnideen, entweder allein oder in Verbindung mit Hallucinationen. Eine Wahnidee unterscheidet sich vom Irrtum des normalen Menschen dadurch, daß die erstere nicht wie der Irr-

wir uns diese eigentümliche Sache erklären? Tausende von Büchern sind über diesen Gegenstand sowie über die nachher zu besprechenden Begebenheiten geschrieben worden. Jahrhunderte, ja wir können heute sagen Jahrtausende hindurch haben die 'Gelehrten' herumgedeutelt an diesen Dingen und tiefe Weisheit darin erblicken wollen. An der Tatsache aber, daß Gott sich dem Erzvater Abraham zuerst offenbart habe, ist niemandem eingefallen zu rütteln, und noch heute ist dies eines der ersten Dinge, die man den Kindern in der Schule lehrt.

Wer sich nicht mit Gewalt aller Vernunft gegenüber verschließen will, der muß die Absurdität dieser sogenannten 'Offenbarung' einsehen. Selbst Leute, die noch an dem Glauben an einen Gott festhalten, müssen zu dieser Überzeugung gelangen. Ja, wenn es wirklich einen Gott gäbe, so würde er durch solche Erzählungen nur profaniert werden. Ist es nicht selbst von strikt religiösem Standpunkte aus eine Blasphemie, zu sagen, daß Gott mit einem Menschen einen 'Vertrag' geschlossen habe, und daß er sich durch einen Eid verpflichtet habe, seinerseits den Vertrag zu halten? Kann man sich eine größere Blasphemie denken? Ist es ferner selbst mit den orthodoxesten religiösen Ansichten der Gegenwart vereinbar, daß 'Gott' einem Menschen befohlen haben soll, ihm Tiere zu 'opfern'? Ist nicht der ganze Kultus des Opferns der größte Blödsinn?

Die Frage, die uns hier zunächst beschäftigt, ist die, ob wir jene Erzählung von Abraham und den ihm zuteil gewordenen Offenbarungen auf wissenschaftlichem Wege erklären können. Denn wenn es sich nicht einfach um plumpe Erfindung handelt, muß der Sache etwas zugrunde liegen, das der wissenschaftlichen Erklärung bedarf.

Nun allerdings! Die Sache hat ihre wissenschaftliche Begründung. Freilich ist es nicht die Theologie, nicht Physik,oder Chemie, nicht die Geschichte und auch nicht die Mythologie, die uns hier auszuhelfen vermag, sondern eine im Verhältnis zu den Schwestern weit jüngere Wissenschaft, nämlich die Psychiatrie.

Die Erklärung für all die wunderbaren Dinge, sowohl für die göttlichen Offenbarungen als für die Widersprüche im Charakter unse-

res Helden, findet ihren Ausdruck in den vier Worten: Abraham war ein Paranoiker.

Wir müssen den Leser, der nicht Fachmann dieser Wissenschaft ist, ersuchen, sich das vorangegangene Kapitel über Paranoia in das Gedächtnis zurückzurufen und unseren Freund Abraham von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten.

Wir haben hier einen Mann, der offenbar gewisse geistige Fähigkeiten besaß und sich viel mit den Vorgängen der Natur beschäftigte.Seine Beobachtungen erweckten in ihm die Idee, daß die landläufige Götterlehre irrig sein müsse, und es nur einen einzigen Gott geben könne. Diese Vorstellung wurde bei ihm allmählich zur fixen Idee und erzeugte eine Reihe anderer Wahnvorstellungen. Er glaubte sich von seinen Mitmenschen verfolgt und beschloß daher, das Land zu verlassen. Bereits hier werden seine Wahnideen in seinem Gehirn in Sinnestäuschungen umgesetzt. Der Gott, der bisher nur in seiner Vorstellung existierte, begann nun auch, zu ihm zu reden. Er vernahm deutlich seine Stimme, die ihm direkt befahl, das Land zu verlassen. Allmählich ließ sich die Stimme Gottes immer häufiger hören, bis sich schließlich die obenerwähnten vertraulichen Zwiegespräche zwischen Abraham und 'Gott' entwickelten, und er alles, was er unternahm, auf einen vermeintlichen Befehl Gottes tat. Dabei zeigte sich in dem ganzen Verhalten Abrahams jener für die Paranoia so charakteristische Größenwahn. Er war der Alleinige, Auserwählte, dem Gott sich offenbarte. 'Seine Nachkommen würden zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meere sein'. 'Große Völker und mächtige Könige würden seinem Samen entspringen'. Man kann sich kaum einen typischeren Größenwahn denken. Alles, selbst die absurdesten Dinge, die in seinem Gehirn auftauchten, präsentierten sich in ihm als Befehle Gottes. Wahrscheinlich zog sich Abraham in Ägypten, während seine Frau beim Pharao weilte, eine Geschlechtskrankheit zu, die ihm später gewisse Beschwerden bereitete, die nur durch die Entfernung der Vorhaut beseitigt werden konnten; ein Zustand, der heute in der medizinischen Praxis gar häufig vorkommt. Sofort entstand bei ihm die Wahnidee mit der sich daraus ergebenden Hallu-

cination, daß Gott die 'Beschneidung' befohlen habe, und zwar nicht nur für ihn, sondern für alle Mitglieder seines Hauses sowie für sämtliche seiner Nachkommen. Diese Beschneidung machte Gott zur Bedingung seines Vertrages. Sollte man es für denkbar halten, daß sich eine so unsinnige, einem geisteskranken Gehirn entsprungene Ceremonie bis auf den heutigen Tag unter den Juden erhalten hat und wer weiß wie lange noch fortbestehen mag? 'Gott', der die Menschen 'geschaffen' haben soll, soll den Menschen befehlen, ein Stück seiner eigenen 'Schöpfung' abzuschneiden? Haben sich denn die weisen Juden niemals gefragt, warum der allweise und allwissende Gott die Männer nicht gleich ohne Vorhaut geschaffen habe, oder, falls er seinen Irrtum eingesehen hat, warum er, der 'Allmächtige', die Männer nicht wenigstens fortan ohne Vorhaut zur Welt kommen läßt? Kann man sich eine blödsinnigere religiöse Ceremonie vorstellen als diese Beschneidung? Und zu einem solchen Unsinn soll 'Gott' die Menschen durch einen 'Vertrag' verpflichtet haben! Nur ein Paranoiker konnte auf eine solche Idee kommen, und die Entstehungsweise der Wahnidee, wie sie oben geschildert wurde, nämlich durch eine sexuelle Erkrankung, ist durchaus wahrscheinlich.

Abraham zeigt durchgehend jenen krassen Egoismus, der so charakteristisch ist für die Paranoia. Er kennt keine Rücksicht für Weib und Kind; er benimmt sich ihnen gegenüber, wie es einem geistesgesunden Menschen kaum möglich wäre, und alle diese Handlungen, selbst sein unmenschliches Verhalten gegenüber Hagar und ihrem Sohne sollen auf Befehl Gottes vollbracht sein; eine durchaus paranoische Denkungsweise ..."

(Zit. aus: Dr. William Hirsch, *Religion und Civilisation*, Bd. 1, München 1910, S. 25ff..)

Hinweis des Herausgebers: Abraham wird sowohl von der mosaischen wie von der christlichen und der islamischen Religion als "Stammvater" angesehen. Man kann daher auch von den "drei abrahamitischen Religionen" sprechen. Die Priesterkasten dieser drei

Religion und Civilisation

vom Standpunkte des Psychiaters.

von

Dr. WILLIAM HIRSCH
New-York.

München
Verlag E. W. Bonsels & Co.
1910.

„Vertrag" geschlossen habe, und daß er sich durch einen Eid verpflichtet habe, seinerseits den Vertrag zu halten? Kann man sich eine größere Blasphemie denken? Ist es ferner selbst mit den orthodoxesten religiösen Ansichten der Gegenwart vereinbar, daß „Gott" einem Menschen befohlen haben soll, ihm Tiere zu „opfern"? Ist nicht der ganze Kultus des Opferns der größte Blödsinn?

Die Frage, die uns hier zunächst beschäftigt, ist die, ob wir jene Erzählung von Abraham und den ihm zuteil gewordenen Offenbarungen auf wissenschaftlichem Wege erklären können. Denn wenn es sich nicht einfach um plumpe Erfindung handelt, muß der Sache etwas zugrunde liegen, das der wissenschaftlichen Erklärung bedarf.

Nun allerdings! Die Sache hat ihre wissenschaftliche Begründung. Freilich ist es nicht die Theologie, nicht Physik, oder Chemie, nicht die Geschichte und auch nicht die Mythologie, die uns hier auszuhelfen vermag, sondern eine im Verhältnis zu den Schwestern weit jüngere Wissenschaft, nämlich die Psychiatrie.

Die Erklärung für all die wunderbaren Dinge, sowohl für die göttlichen Offenbarungen als für die Widersprüche im Charakter unseres Helden, findet ihren Ausdruck in den vier Worten: Abraham war ein Paranoiker.

Wir müssen den Leser, der nicht Fachmann dieser Wissenschaft ist, ersuchen, sich das vorangegangene Kapitel über Paranoia in das Gedächtnis zurückzurufen und unseren Freund Abraham von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten.

Wir haben hier einen Mann, der offenbar gewisse geistige Fähigkeiten besaß und sich viel mit den Vorgängen der Natur beschäftigte. Seine Beobachtungen erweckten in ihm die Idee, daß die landläufige Götterlehre irrig sein müsse, und es nur einen einzigen Gott geben könne. Diese Vorstellung wurde bei ihm allmählich zur fixen Idee und erzeugte eine Reihe anderer Wahnvorstellungen. Er glaubte sich von seinen Mitmenschen verfolgt und beschloß daher, das Land zu verlassen. Bereits hier werden seine Wahnideen in seinem Gehirn in Sinnestäuschungen umgesetzt. Der Gott, der bisher nur in seiner Vorstellung existierte, begann nun auch, zu

abrahamitischen Religionen zeichnen sich vor allem durch das Ausmaß ihrer Machtgier, ihres paranoiden Sendungswahns und ihrer Gewalttätigkeit im Umgang mit Andersdenkenden aus. Wenn William Hirsch nicht versteht, wie sich die Wahnideen eines Abraham und seiner Nachfahren weltweit ausbreiten konnten, so liegt das daran, daß er bei der Abfassung seines Buches noch nichts von den Erkenntnissen verschiedener deutscher Fachkollegen wußte, vor allem denen von Prof. Dr. Kraepelin, der besonders klar erkannt hatte, daß und wie sich auf geistig gesunde Menschen Wahnideen mithilfe suggestiver Beeinflussung übertragen (induzieren) lassen (s.u.).

07

William Hirsch: War Isaak ebenfalls ein Paranoiker?

"Isaac prahlt geradezu mit seinem 'Reichtum', mit seiner Größe und Macht, welche die der Könige übertreffen soll, und gleichzeitig wird er wie ein Mann geschildert, dessen Verhältnisse äußerst dürftig sind. Sein Sohn Jacob zieht hinaus in die Fremde ohne auch nur einen einzigen Diener mit sich zu führen und muß lange Jahre dienen, um sich eine Frau zu erwerben. Esau findet nichts im väterlichen Haus zu essen, sodaß er sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht verkauft. Er selber ist froh, wenn Esau ihm ein Wild erlegt, und liebt ihn aus diesem Grunde mehr wie Jacob. Wegen eines lumpigen Brunnens, den sein Vater hat graben lassen, macht er ein großes Wesen und Aufsehen. Alles dies sieht doch nicht aus, als wenn wir es mit einem Manne zu tun hätten, der seines großen Reichtums wegen allgemein beneidet wurde. Es hat vielmehr den Anschein, daß Isaac in dürftigen Verhältnissen lebte, und seine Macht und sein Reichtum auf denselben Wahnideen beruhte wie sein Verkehr mit 'Gott' und dessen 'Offenbarungen' und 'Versprechungen'."

(Zit. aus: Dr. William Hirsch, *Religion und Civilisation*, Bd. 1, München 1910, S. 32f..)

08

William Hirsch: Auch Jakob, der Enkel Abrahams, war ein Paranoiker mit schlechtem Charakter.

"Wir haben in Jacob einen Fall von Paranoia, ganz ähnlich dem des Vaters und Großvaters. Sein Bruder Esau zeigte, da es sich ja nun einmal um eine degenerierte Familie handelte, auch seinerseits gewisse degenerative Stigmata... Nichtsdestoweniger finden wir bei Esau keinerlei Wahnideen oder Sinnestäuschungen. Jacob hingegen zeigt einen Geisteszustand ganz anderer Art. Er ist nicht schwachsinnig wie der Bruder, sondern im Gegenteil schlau und listig, wie man dies so häufig bei Leuten seiner Art findet. Er zeigt dieselben widerwärtigen Charakterzüge, dieselbe Neigung zum Lügen und Betrügen, wie wir sie beim Vater und Großvater fanden. **Was für eine erbärmliche Handlungsweise ist es, aus dem Hunger und der Schwäche des Bruders Vorteil zu ziehen, und ihm das Erstgeburtsrecht abzupressen für ein lumpiges Linsengericht. Geradezu schlecht und niederträchtig ist es, einen alten blinden Vater zu belügen und zu betrügen, und zwar wiederum zu dem Zweck, seinen Bruder zu berauben. Ein doppeltes Verbrechen gemeinster Art! Ebenso zeigte er sich als Betrüger Onkel Laban gegenüber, der ihm freilich im Betrügen vollkommen ebenbürtig war.**

Ist es möglich, daß ein 'Gott' wenn es einen solchen gäbe, gerade diesen Menschen aus der ganzen Menschheit zu seinem 'Auserwählten' machen sollte? Einen Menschen von so gemeiner Gesinnungsart? Daß es Menschen gab und noch immer gibt, die sich durch diese Krankheitsfälle betören lassen, an einen 'einzigen, ewigen Gott' zu glauben, ist ganz natürlich und liegt im Charakter der menschlichen Natur. Daß man aber diesen vermeintlichen Gott so profaniert, ja geradezu so ins Lächerliche zieht, daß er sich diesen erbärmlichen Jacob zu seinem 'Auserwählten' gemacht haben soll, das ist und bleibt unglaublich.

Als Gott ihm zum ersten Male im Traume erschien am Eingang der Himmelspforte, oben auf der Leiter, auf der die Engel auf- und ab-

stiegen, da sagte ihm Jacob nach dem Erwachen: 'Wenn Du mir stets genügend zu essen gibst und mich mit Kleidern versiehst, wenn Du mich auf meinen Wegen beschützt und behütest und mich in Sicherheit wieder zurückführst in das väterliche Haus, dann will ich Dich zu meinem Gotte machen und von allem, was Du mir gibst, will ich Dir ein Zehntel geben'. Was für eine gräßliche Blasphemie ist dies! Wie gut ist es, daß es keinen Gott gab, der diese törichten Worte anhören mußte, und wie froh können wir sein, daß es keinen Gott gibt, der heute mitansehen müßte, wie die Menschheit diesen vor viertausend Jahren ausgesprochenen Unsinn als etwas Göttliches anstaunt! ...

Nachdem sich Jacob mit seiner Familie auf dem Gebiete Hamors angesiedelt hatte, begegnete seine Tochter Dinah dem Sohne Hamors, Shechem. Dieser verliebte sich in das Mädchen und hatte geschlechtlichen Verkehr mit ihr. Shechem aber, der Sohn des Landesfürsten, meinte es so ehrlich mit dem Gegenstande seiner Liebe, daß er bei Jacob um die Hand seiner Tochter anhielt und gleichzeitig versprach, wie es zu jenen Zeiten Sitte war, dem Vater und der Familie der Braut große und wertvolle Geschenke zu machen. Für Jacob und seine Angehörigen wäre die Verbindung mit einem solchen Fürstensohne sicherlich von Nutzen gewesen, aber vor allem handelte es sich um die ehrliche Liebe eines rechtschaffenen Mannes, der dem Mädchen gegenüber als Ehrenmann handelte. Jacobs degenerierte Söhne aber, die offenbar die Unehrlichkeit und Falschheit von den Vätern ererbt hatten, gaben dem für seinen Sohn anhaltenden Vater den Bescheid, daß die Nachkommen Abrahams, Isaacs und Jacobs sich keiner Nation verschwägern dürften, die nicht beschnitten sei, daß sie aber, falls sich jene beschneiden ließen, bereit wären, in die Verbindung einzuwilligen. Hamor und Shechem willigten gern ein in diese Bedingung und überredeten die Bürger der Stadt, daß die Verbindung mit den Israeliten von großem Nutzen für sie sein würde, sodaß sich jeder männliche Bürger beschneiden ließ.

Drei Tage darauf, als die Bürger ihrer Wunden wegen widerstandsunfähig waren, fielen Jacobs ehrbare Söhne, Simeon und

Levi, mit ihren Männern über die wehrlosen Einwohner der Stadt her und schlachteten sämtliche männlichen Bürger ab mitsamt ihrem Fürsten und seinem Sohne. Die Weiber und Kinder machten sie zu Sklaven und die reichen Herden sowie alle übrigen Schätze trugen sie als Beute davon.

Es ist wohl richtig, daß Gemeinheiten, wie diese, nicht vereinzelt in der Geschichte dastehen. Die Bartholomäusnacht und ähnliche Vorgänge sind menschliche Bestialitäten gleicher Art. Aber zu glauben, daß ein sogenannter 'Gott' solche Schurken zu 'auserwählten' Stammvätern eines 'auserwählten' Volkes gemacht haben soll, das ist denn doch hellster Wahnsinn!

Als Jacob diese Greueltat erfuhr, machte er seinen Söhnen Vorwürfe. Das heißt er fing an zu jammern, daß die Nachbarvölker ihn dieser Tat wegen verabscheuen würden, und daß man ihn und seine Familie umbringen werde. Dies war seine einzige Sorge. Daß seine Söhne ein scheußliches Verbrechen begangen hatten, schien ihn sehr wenig zu bekümmern; nur die Sorge um das liebe 'Ich' war es, die sich in ihm regte. Was für eine erbärmliche, klägliche Natur, dieser 'Auserwählte' Gottes! Und welcher Widerspruch liegt in dieser Angst, umgebracht zu werden! Wo bleibt denn da das Vertrauen in den 'allmächtigen Gott'? Wo ist der Mut des 'Israel', des 'Überwinders' Gottes?

Den Höhepunkt erreichte die Gemeinheit der Söhne Jacobs in ihrem Anschlag gegen den eigenen Bruder Joseph, den sie aus purem Neide umzubringen beschlossen. Nur ihre Habgier rettete dem Knaben das Leben, indem sie es vorzogen, ihn in die Sklaverei zu verkaufen und so noch materiellen Gewinn aus ihrer schwarzen Tat zu ziehen. In brutalster Weise belogen und betrogen sie ihren alten Vater und sahen kaltblütig zu, wie er jahrelang um den verlorenen Sohn trauerte, bis ein merkwürdiger Zufall ihm den tot gewähnten Sohn zurückgab . . .

Daß man im Altertume die Paranoiker ernst nahm, daß man ihnen ihre Wahnideen und Sinnestäuschungen ohne weiteres glaubte, daß sich mit der Zeit die Lehre verbreitete, daß Gott nur gewissen, besonders 'erleuchteten' und 'auserwählten' Individuen offenbare, -

alles dies kann schließlich nicht wundernehmen. Denn wie sollten sich die Alten jene Erscheinungen erklären? So viel konnten sie selber urteilen, daß es sich nicht um einen einfachen Betrug, um böswillige Erfindung gehandelt habe. Wie konnten sie sich daher diese Erscheinungen anders erklären, als unbedingt an ihren göttlichen Ursprung zu glauben?

Aber daß man heute - nachdem die Naturwissenschaft die Unmöglichkeit aller jener 'göttlichen' Dinge nachgewiesen hat, nachdem die Psychiatrie jene Wahnideen und Sinnestäuschungen vollauf erklärt hat, - daß man heute nach wie vor an diese Dinge glaubt und sie den Kindern in der Schule lehrt, was soll man dazu sagen? **In al-lem, was uns über die 'Patriarchen' und 'Stammväter' berichtet ist, können wir nicht einen einzigen anständigen Charakterzug erkennen, nicht eine einzige edle, vornehme Handlung. Nichts als Gemeinheit, Lug und Trug, nichts als Verbrechen scheußlichster Art wird von jenen Männern berichtet, welche die Menschheit zu ihren Heroen erhoben hat.**

Dabei haben wir hier nur Einiges, Weniges mitgeteilt. Der Neffe Abrahams, Lot, ist womöglich noch schlechter als sein Onkel. Seine eigenen Töchter will er einem Pack elender Sodomiten prostituieren. Und diese Töchter, was für Monstrositäten des Menschengeschlechts! Sie machen ihren eigenen Vater besoffen, um geschlechtlichen Verkehr mit ihm zu pflegen. Nicht nur unter dem momentanen Einfluß des Alkohols, sondern mehrere Nächte hintereinander wurde dieser unerhörte sexuelle Mißbrauch getrieben. Und das sollen die 'Auserwählten Gottes' sein. Dies lehrt man den Kindern in der Schule! Diese gemeinen, unsittlichen, verabscheuungswerten Handlungen werden als göttliche Taten gepriesen, und diesen Männern, für deren Schlechtigkeit Geisteskrankheit die einzige Entschuldigung bildet, soll sich ein 'einziger, ewiger, allmächtiger Gott' 'offenbart' haben!

Die namentlich in neuerer Zeit vielfach geäußerte Ansicht, daß die betreffenden biblischen Vorgänge mythologischen Ursprungs seien, muß als vollkommen unbegründet zurückgewiesen werden. Es tragen dieselben einen durchaus anderen Charakter zur Schau als

alle jene Heldensagen, die das dichterische Produkt anderer Völker darstellen. Der einzige Grund, weswegen man seine Zuflucht zur Mythologie nahm, war der, daß man sich jene wunderbaren Vorgänge, wie die Offenbarung Gottes sowie die vielen Zwiegespräche zwischen ihm und den alten Hebräern auf keine andere Weise wissenschaftlich erklären konnte. Hier aber haben wir eine Erklärung, die weit mehr als eine bloße Mutmaßung enthält. Es steht außer allem Zweifel, daß es derartige Fälle von Paranoia mit religiösen Wahnideen und Hallucinationen zu allen Zeiten der Geschichte gegeben hat, und es ist daher kaum ersichtlich, wie sich derartige Fälle überhaupt anders hätten äußern sollen, als sie in den biblischen Erzählungen geschildert sind. Ferner ist es undenkbar, daß jemand, der nicht vollkommen vertraut ist mit geistigen Erkrankungen dieser Art, so typische Krankheitsbilder erfunden haben soll."

(Zit. aus: Dr. William Hirsch, *Religion und Civilisation*, Bd. 1, München 1910, S. 36ff..)

09

William Hirsch: Moses und die von ihm gestiftete Religion ist paranoid:

"Aus dem, was in den vorangegangenen Kapiteln gesagt wurde, kann der Leser vielleicht schon selber schließen, daß Moses einen jener intellektuell begabten, ja genialen Paranoiker darstellt, und wir werden uns nunmehr die wesentlichen Manifestationen seiner Paranoia zu veranschaulichen haben ...

Eines Tages gewahrte Moses ein mächtiges Feuer auf einem Busche im Gehölz, das einen ungewöhnlich hellen Glanz verbreitete. Aber weder Holz noch Blätter und Blüten wurden von dem Feuer verzehrt. Da Moses, von Schreck und Staunen erfüllt, näher zu treten im Begriffe war, erscholl eine laute Stimme: 'Moses, Moses! Tritt nicht näher. Nimm die Schuhe von Deinen Füßen, denn der Boden, auf dem Du stehst ist heilig. Ich bin der Gott Deiner Väter

hörte, daß Esau ihm mit vierhundert Mann entgegenkomme, geriet er fast in Verzweiflung. Zum Kämpfen hatte er, der „Gott" besiegt hatte, weder Mut noch Mittel, und zu entfliehen keine Gelegenheit. So teilte er seine Weiber und Habe in verschiedene Teile, damit wenn ein Teil zerstört sei, ihm vielleicht doch noch der andere bliebe. Dann flehte er kläglich zu „Gott", den er soeben überwunden hatte, um Schutz und Beistand an gegen seinen Bruder, dem er eine große Masse Geschenke schickte und ihn seiner Liebe und Zuneigung versicherte. Esau hatte garnicht daran gedacht, seinem Bruder feindlich zu begegnen. Er wies die Geschenke zurück und hieß seinen Bruder herzlich willkommen.

Die Zwiegespräche mit Gott schienen bei Jacob wie bei seinem Vater mit der Zeit häufiger zu werden, bis auch er bei allem was er tat, direkten Rat von Gott einholte und seine Befehle befolgte.

Wir haben in Jacob einen Fall von Paranoia, ganz ähnlich dem des Vaters und Großvaters. Sein Bruder Esau zeigte, da es sich ja nun einmal um eine degenerierte Familie handelte, auch seinerseits gewisse degenerative Stigmata. Schon die Bedeckung der Haut mit einer Fülle roter Haare wird als Zeichen der Degeneration betrachtet. Außerdem scheint Esau, ohne direkt geisteskrank gewesen zu sein, doch eine recht geringe Intelligenz besessen zu haben. Er konnte sich nur mit körperlichen Dingen wie jagen und dergl. beschäftigen. Als er einmal besonders übermüdet war, glaubte er, sofort sterben zu müssen, ein hypochondrisches Gebahren, wie man es bei Individuen dieser Sorte sehr häufig findet. Von dem Werte des Erstgeburtsrechts hatte er offenbar gar keinen Begriff, indem er dies für ein Linsengericht dahingab. Erst später, nachdem ihm erklärt war, was er eigentlich getan habe, wurde er gegen den Bruder aufgebracht.

Nichtsdestoweniger finden wir bei Esau keinerlei Wahnideen oder Sinnestäuschungen. Jacob hingegen zeigt einen Geisteszustand ganz anderer Art. Er ist nicht schwachsinnig wie der Bruder, sondern im Gegenteil schlau und listig, wie man dies so häufig bei Leuten seiner Art findet. Er zeigt dieselben widerwärtigen Charakterzüge, dieselbe Neigung

das Volk zum Berge Sinai, wo Gott sich ihm nahte und selber die Gesetze aufschrieb für sein Volk. Unter Donner und Blitz wurde ihnen der Wille Gottes verkündet. Alle sich ihm in den Weg stellenden Schwierigkeiten überwand er, bis es ihm endlich gelang, dem Volke das verheißene Land zu zeigen. Gerade als er am Ziele seiner Wünsche angelangt war, schied er aus dem an poetischen Erfahrungen so überaus reichen Leben.

Aus dem was in den vorangegangenen Kapiteln gesagt wurde, kann der Leser vielleicht schon selber schließen, daß Moses einen jener intellektuell begabten, ja genialen Paranoiker darstellt, und wir werden uns nunmehr die wesentlichen Manifestationen seiner Paranoia zu veranschaulichen haben.

Daß die sogenannten „Offenbarungen", sowie alle die übrigen „Beziehungen Gottes" zu den Patriarchen Abraham, Isaac und Jacob von Generation auf Generation übertragen wurden, läßt sich schon daran erkennen, daß Amram, der Vater Moses', eine vollkommene Kenntnis jener Vorgänge hatte; denn, wie uns Josephus berichtet, hörte er Gott im Traume zu ihm sprechen und ihn an alle jene Vorgänge und Versprechungen erinnern. Die mündliche und schriftliche Uebertragung aller religiösen Dinge, von Abraham bis auf den heutigen Tag, ist von jeher bei den Juden eine der heiligsten Pflichten gewesen.

Ob Moses selber, der ja am ägyptischen Hofe erzogen wurde, bereits in seiner Jugend Kenntnis von diesen Dingen erhielt, ist sehr zweifelhaft; ja, es ist eher anzunehmen, daß er erst später mit ihnen vertraut wurde.

Jene obenerwähnte Episode, der Kriegszug der Aegypter unter Moses als Feldherr gegen die Aethiopier, wird von Moses selber in der Bibel nicht erwähnt, dagegen von Josephus eingehend erzählt und auch von Irenäus citiert. Da Moses nur eine Geschichte der Israeliten zu schreiben beabsichtigte, ist es eigentlich ganz natürlich, daß er diese Affäre, die nur die Aegypter anging, und mit der die Israeliten nichts zu tun hatten, unerwähnt ließ. Das einzige Motiv, das ihn hätte bestimmen können, diese Episode trotzdem einzuflechten, wäre persönliche Eitelkeit gewesen.

Abraham, Isaac und Jacob'. (Exodus, Kap. III, 5-10). Und als Moses erschreckt das Gesicht abwendete, da er fürchtete, 'Gott' anzuschauen, fuhr die Stimme fort, zu ihm zu sprechen und verkündete ihm, daß er, der Gott, das Elend des Volkes Israel gesehen und ihre Klagen vernommen habe, und daß er beschlossen hätte, das Volk aus der Sklaverei zu befreien und es in das Land zu führen, in dem Milch und Honig fließt, wie er es ihren Vorvätern versprochen habe.

Darauf verkündete ihm Gott, daß er ihn ausersehen habe, die Kinder Israels aus Ägypten zu führen in das verheißene Land, und gab ihm genaue Instruktionen, wie er sich zu Pharao begeben und die Freiheit der Israeliten fordern solle.

Moses weigerte sich zunächst, diesen Posten anzunehmen. Er stellt Gott vor, daß er doch eigentlich nicht würdig sei, die Stellung eines Abgesandten Gottes zu bekleiden, worauf Gott ihm versprach, daß er selber ihm beistehen würde bei seinem schwierigen Unternehmen und ihm seine Hülfe zu jeder Zeit werde zuteil werden lassen. Dann fragte er Gott, was er dem Volke sagen solle, wenn sie ihn nach dem Namen Gottes fragten, worauf Gott erwiderte: 'Mein Name ist >Ich bin< '!

Als Moses trotz alledem noch zögerte und vorgab, daß man ihm ohne Beweise seine göttliche Mission nicht glauben würde, verlieh Gott ihm die Fähigkeit, Wunder zu vollbringen, nämlich seinen Stab in eine Schlange zu verwandeln, seine Hand aussätzig zu machen und sofort wieder zu heilen und Wasser in Blut zu verwandeln. Endlich gab Moses noch vor, daß sein Mangel an Redegewandtheit sowie eine angeborene Sprachstörung ihn für diesen Posten untauglich machten, worauf Gott ihm befahl, seinen Bruder Aaron zu seinem Wortführer zu ernennen.

Nachdem auf diese Weise Gott alle Hindernisse beseitigt hatte, entschloß sich Moses, diese Mission zu übernehmen. Er nahm daher Abschied von seinem Schwiegervater und begab sich mit Weib und Kindern nach Ägypten ...

Die Hallucinationen waren jetzt so häufig geworden, daß er konti-

nuierlich mit 'Gott' verkehrte und kaum irgend etwas unternahm, ohne dementsprechende Sinnestäuschungen zu haben. 'Gott' befahl ihm, sich zu Pharao zu begeben und ihm seine 'Wunder' vorzuführen. Geichzeitig sagte er ihm aber, daß er Pharaos Herz so hart gemacht habe, daß dieser die Israeliten nicht freigeben würde. Was für ein typisch paranoischer Gedankengang! Gott will sein 'auserwähltes' Volk befreien, erhärtet aber selber das Herz des Tyrannen, sodaß dieser es erst recht mißhandelt!

Der Größenwahn hatte inzwischen in Moses immer größere Dimensionen angenommen, sodaß Gott ihm jetzt direkt sagte, er, Moses, werde vor Pharao als Gott erscheinen, und sein Bruder Aaron sei sein Prophet (Exodus VII, I). Nun kommen alle die Wunder, Plagen und Strafen, die Moses durch Gott über den Pharao verhängt. Die Verwandlung des Stabes in eine Schlange - die Verwandlung des Flußwassers in Blut - die Plage der Frösche - der Läuse - der Fliegen - der Heuschrecken - die Krankheiten des Rindes und der Menschen - der Hagel - die Finsternis und schließlich der 'Tod der Erstgeborenen'.

Daß es sich bei den sogenannten 'Wundern' um einfache Kunstgriffe handelte, die zu jener Zeit nicht allgemein bekannt waren, geht ja zur Genüge daraus hervor, daß des Königs Magier all diese 'Wunder' nachmachten ...

Bei den 'Plagen' handelte es sich natürlich um weiter nichts als Naturerscheinungen, die wahrscheinlich zu jener Zeit in Ägypten zu den Seltenheiten gehörten. Schwärme von Ungeziefer, epidemische Krankheiten unter Menschen und Tieren, Hagelstürme, Sonnenfinsternis usw., alles dies wurde von Moses in echt paranoischer Weise als von Gott gesandt angesehen, um Pharao zu strafen und um das von Gott selber 'erhärtete Herz' zu erweichen.

Wir müssen uns immer wieder fragen, wie es möglich ist, daß diejenigen, welche an die Existenz eines Gottes glauben, eine so erbärmliche Meinung von ihrem Gott hegen können, daß er alle diese schändlichen Handlungen selber vollbracht haben soll. Wenn wir diese Erzählung des geisteskranken Moses für Wahrheit halten, wie die Welt es ja bis auf den heutigen Tag getan hat, dann hat

also Gott absichtlich das Herz Pharaos so erhärtet, daß dieser die Israeliten unter keiner Bedingung freigeben will. Dann, angesichts dieser von Gott selber geschaffenen Tatsache, sendet er alle möglichen Plagen über tausende von unschuldigen Menschen und quält und tötet tausende von unschuldigen Kindern. Was können alle die erstgeborenen Kinder der Ägypter dafür, daß Pharao die Israeliten nicht ziehen läßt? Ja, was kann dieser selber dafür, da doch Gott sein Herz erhärtet hat? Gott ist in einer Person Tyrann, Mörder, Richter und Beschützer!

Nachdem die Israeliten 'auf Gottesgeheiß' so viel Gold und Silbergerät als möglich von den Ägyptern 'geliehen' hatten, gelang es ihnen endlich, unter Moses' Führung zu entfliehen. Pharao aber, dessen Herz Gott noch immer 'gehärtet' hielt, setzte ihnen nach mit seiner Armee, um sie gewaltsam zurückzuführen. Von den Ägyptern zwischen dem Meere und den Bergen in die Enge getrieben, waren sie der Verzweiflung nahe, als sich jenes bekannte 'Wunder' ereignete, daß nämlich die Wogen des Meeres sich zu beiden Seiten auftürmten und den Israeliten freien Durchzug gestatteten, die sie verfolgenden Ägypter aber mit Mann und Maus verschlangen.

Alle möglichen und unmöglichen Dinge sind über dieses Ereignis geschrieben worden. Selbstverständlich beruht dieser Vorgang auf irgend einem Naturphänomen gerade so wie die Sündflut, die der große Naturforscher Süß in so meisterhafter Weise naturwissenschaftlich erklärt hat.

Die darauffolgenden Kreuz- und Querzüge durch die Wüste während eines Zeitraumes von nahezu einem halben Jahrhundert gehören zu den phänomenalsten Erscheinungen in der Geschichte des Menschengeschlechts. Auf direktem Wege hätten die Israeliten den Weg von Ägypten nach Canaan in etwa drei Tagesmärschen zurücklegen können. Moses aber führte sie unter den größten Entbehrungen während dieser langen Zeit sinnlos in der Wüste umher und natürlich immer auf 'Gottes Befehl'. Denn alles was Moses fortan tat, seine sämtlichen Handlungen, waren die Folge vorausgegangener Hallucinationen. Der Weg durch die Wüste wurde nach Moses' Beschreibung der Israeliten von Gott selber angewiesen ... Die Be-

fehle 'Gottes', die Moses dem Volke überbrachte, sind größtenteils so absurd, daß man immer wieder aufs neue staunt, daß ein ganzes Volk sich so hat betören lassen.

Weil Gott die Erstgeborenen der Ägypter erschlagen hatte, befahl er jetzt den Israeliten, ihm sämtliche männlichen Erstgeborenen von Menschen und Tieren zu opfern. Ein erstgeborener Esel durfte durch ein Lamm ersetzt werden. Wollte man ihn aber nicht ersetzen, so sollte man ihm das Genick brechen. Erstgeborene Knaben durften durch Tiere ersetzt werden. Solch einen Unsinn soll ein Gott befohlen haben! Ist dagegen die griechische Religion, d. h. die griechische Götterlehre mit all ihrer Naivität nicht zehntausendmal vernünftiger? ...

Den Höhepunkt aber erreichte der Wahnsinn Moses', als er die Israeliten zum Berge Sinai führte und dort die 'Gesetze' direkt von 'Gott' empfing.

Moses stieg den Berg auf und ab und vermittelte Bestellungen zwischen 'Gott' und dem Volke. Gott ließ dem Volke sagen, daß, wenn es jetzt, nachdem es doch gesehen hätte, was er zu tun imstande sei, ihm in allen Stücken gehorchen würde, er es von allen Völkern auserlesen und zu seinem Volke machen würde, denn 'die ganze Erde sei sein'. Nachdem die Leute sich bereit erklärt hatten, zu gehorchen, ließ Gott ihnen sagen, sie sollten sich reine Kleider anziehen und sich bereit halten, da er am dritten Tage herab kommen würde auf den Berg, um zu ihnen zu sprechen. Dann erhielt Moses den Befehl von Gott, ein Gitter um den Berg zu ziehen und dem Volke zu sagen, daß wer sich innerhalb des Gitters wagen würde, gleichviel ob 'Mensch oder Tier', mit dem Tode zu bestrafen sei. Ja, wer das Gitter nur berühre, solle gesteinigt werden.

Am dritten Tage erhielt Moses unter Donner und Blitz die zehn Gebote. Was für ein liebenswerter 'Gott' ist es, der da sagt, daß er die Sünden der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht rächen werde! Dann ordnet Gott an, wie der Altar gebaut werden soll, auf welchem man ihm Ochsen und Schafe zu opfern habe. Wenn der Altar von Stein gebaut ist, dann darf der Stein nicht gehauen werden, denn die Berührung des Meißels entheiligt

den Altar.

Hierauf folgen sämtliche Gesetze und Gebräuche, welche die Juden zum größten Teil bis auf den heutigen Tag befolgen. Die Gesetze, die Moses sämtlich 'direkt von Gott' empfangen haben will, sind nicht nur religiöser Art, sondern entsprechen nach unserem heutigen Begriffe etwa einem Kriminal- und Civil-Codex ...

Die Gesetze und Gebräuche, die dem Volke am Berge Sinai gegeben wurden, sind teils den ägyptischen Gebräuchen entnommen, teils sind sie so absurd und lächerlich, wie sie nur in einem kranken Hirn entstehen konnten. Wir können selbstverständlich an dieser Stelle nicht alle die Gesetze und Gebräuche durchgehen, die sich lang und breit und mit unsäglichen Wiederholungen in Moses' zweitem Buche Cap. XIX-XXI, im ganzen dritten Buche und einem Teile des vierten Buches vorfinden. Nur einiges davon sei uns gestattet, hier zu erwähnen.

Gleich am Anfang findet sich jene berühmte und eines 'Gottes' sicherlich unwürdige Stelle: *'Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß etc.'* Mit der Todesstrafe ist dieser 'Gott' sehr liberal; ja sogar ein Ochse, der jemanden stößt, sodaß er stirbt, soll nach dem Gesetz, das 'Gott' auf dem Berge Sinai verkündet hat, 'gesteinigt' werden und sein Fleisch darf nicht gegessen werden. Der Eigentümer des Ochsen aber wird nicht bestraft, es sei denn, daß der Ochse schon früher gestoßen hat, ohne daß der Eigentümer Vorsichtsmaßregeln getroffen hätte. In diesem Falle soll der Eigentümer ebenfalls getötet werden. Wer 'meinen' Sabbath nicht hält und etwa an demselben eine Arbeit verrichtet, soll getötet werden ...

Wie absurd ist es, daß Gott auf dem Berge Sinai unter Donner und Blitz angeordnet haben soll, aus was für Zeug die Gewänder der Priester zu machen seien, welche Edelsteine man benutzen solle, wieviel Reihen von Diamanten und Saphiren auf die Röcke genäht werden sollten. Wie lächerlich klingt es, daß Gott sich bei Moses ein Tabernakel bestellt haben soll mit purem Golde bedeckt, mit seidenen Vorhängen und kostbaren Steinen verziert! Seine 'Opfer' bestellt sich Gott bei Moses genau wie sich jemand ein Diner beim

Kellner bestellt. Er ordnet genau an, was für Fleisch man ihm, dem Gotte, geben solle, und wie es zubereitet werden müsse. 'Gott' wird geradezu als Bettler geschildert, der das Volk um Gold, Silber, Purpur, Leinen und alles mögliche angeht, das irgend welchen Wert hat.

Vierzig Tage lang blieb Moses auf dem Berge, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, in fortgesetztem Verkehr mit Gott, Befehle und Vorschriften von ihm empfangend. Als er endlich nach Ablauf dieser Zeit zum Volke zurückkehrte, fand er es dabei begriffen, um ein goldenes Kalb zu tanzen, das Aaron gegossen hatte, und dasselbe nach ägyptischer Weise anzubeten. Als 'Gott' dies hörte, wurde er sehr wütend und verkündete Moses seine Absicht, das ganze Volk Israel zu vernichten und nur aus den Nachkommen Moses' eine große Nation zu machen. Aber Moses stellte ihm vor, daß dies sehr unklug gehandelt sein würde und seiner, Gottes, Reputation in den Augen der Ägypter notwendig schaden müsse. Die Ägypter würden sagen: 'Hat jener Gott die Israeliten dazu aus Ägypten geführt, um sie in der Wüste zu erschlagen und sie von der Erde zu vertilgen?' 'Mäßige daher Deinen Zorn', sprach Moses zu Gott, 'und bereue das Unrecht, das Du Deinem Volke tun wolltest. Gedenke Deines Eides, den Du Abraham, Isaac und Jacob geleistet hast, daß Du sie vermehren wolltest, wie die Sterne am Himmel.' Nach dieser Ermahnung besann sich Gott eines Besseren und bereute das beabsichtigte Unrecht, wie Moses es ihm befohlen hatte. Ist dies nicht der denkbar größte Unsinn? Hat man je in der Religionslehre irgend eines Volkes gehört, daß ein Gott, und noch dazu ein 'einziger, ewiger Gott' derartig abgekanzelt wird von einem Menschen, und daß der Gott sich diese Lehre reumütig zu Herzen nimmt?

Für die Paranoia Moses' ist dieser Größenwahn, der ihn zum Lehrmeister Gottes macht, durchaus charakteristisch. Daß aber die sogenannte civilisierte Welt bis auf den heutigen Tag diesen Wahnsinn zu ihrer Religon macht, das ist das Unglaublichste aller Dinge!

Gott hat aber nicht einmal dauernd durch diese Zurechtweisung Moses' profitiert, denn genau dieselbe Ermahnung mußte ihm Moses später bei einer anderen Gelegenheit noch einmal zuteil werden

lassen (IV. Moses, XIV, 12).

Die Strafe für die Anbetung des goldenen Kalbes verhängte Moses über das Volk in seiner eigenen Weise. **Er hieß die Söhne Levis, sich mit Schwertern bewaffnen und rächend durch das ganze Lager ziehen. Ein furchtbares Blutbad wurde angerichtet. Unbarmherzig solle jeder 'auf Gottes Befehl' seinen eigenen Bruder, seinen Freund und seinen Nachbarn erschlagen. Dreitausend Menschen wurden auf diese Weise umgebracht. Was für eine edle Religionslehre!**

Wie tragisch sind diese leider sich all zu oft wiederholenden Massenmorde in der Geschichte 'im Namen des Herrn' oder 'zur Ehre des Herrn' und wie die Titel aller jener bestialischen Handlungen lauten mögen ...

Am unsinnigsten sind jene, sich lächerlicher Weise unter den Juden bis auf den heutigen Tag erhaltenen Speisegesetze. Obwohl auch nicht die geringste Spur von Vernunft in ihnen erhalten ist, hat man gerade in ihnen 'die große Weisheit' Moses' erkennen wollen. Weil man zufällig mehrere Jahrtausende später in einem der verbotenen Tiere Trichinen entdeckt hat, preist man Moses als den 'weisen Gesetzgeber', der schon damals, vor so langer Zeit, erkannte, was die übrige Menschheit erst so viel später entdeckte. Dabei gibt doch Moses ausdrücklich den Grund an, weswegen 'Gott' die verschiedenen Tiere verboten habe. Anstatt der Trichinosis finden wir eine absolut unsinnige Ursache.

Alle Tiere, die einen gespaltenen Huf haben und wiederkäuen sind erlaubt. Diejenigen aber, die nur eine dieser Bedingungen erfüllen, sind verboten. Das Kamel ist ein Wiederkäuer, hat aber keine gespaltenen Hufe; darf daher nicht gegessen werden. Daselbe gilt vom Hasen und vom Schwein. Was im Wasser lebt und Schuppen hat und Flossen darf gegessen werden, was aber keine Flossen hat ist unrein. Heuschrecken und Grashüpfer dürfen gegessen werden. Tiere, die keinen gespalteten Huf haben, dürfen nicht einmal berührt werden, denn sie sind 'unrein'. Ganze Absätze in diesem Buche klingen wie das inkohärente Geplapper dementer Geisteskranker.

Wie absurd ist das sich bis auf den heutigen Tag erhaltene 'koschere Essen', das seinen Ursprung in einer Wahnidee Moses' hatte. Was für einen Unsinn soll 'Gott' bezüglich der 'Reinigung' der Frauen bei den Geburten befohlen haben. Unter 'Reinigung' darf man nicht etwa an Sauberkeit denken, die den Juden nicht hätte genug anempfohlen werden können; es handelt sich vielmehr dabei um etwas ganz Mystisches. Wenn eine Frau einen Sohn hat, soll sie sieben Tage lang 'unrein' sein, und dann soll sie 33 Tage lang fortfahren 'in dem Blut ihrer Reinigung'. Während dieser Zeit darf sie das Sanctuarium nicht betreten. Hat sie hingegen eine Tochter, dann soll sie zwei Wochen lang 'unrein' sein und soll 66 Tage lang fortfahren 'in dem Blut ihrer Reinigung'. Nach dieser Frist soll sie ein Lamm, das nicht über ein Jahr alt ist, eine junge Taube und eine Turteltaube als 'Sündenopfer' an der Tür des Tabernakels dem Priester übergeben, der diese Tiere opfern soll. Ist sie nicht in der Lage ein Lamm zu bringen, dann soll sie anstatt dessen zwei Turteltauben dem Priester übergeben. Und die Menschheit glaubt, ein Gott habe alles dies geredet! ...

Wer noch nicht von dem Wahnsinne Moses' überzeugt ist, der muß sich die Bibel vornehmen und die betreffenden Kapitel daraufhin im Original durchlesen. Da ist Moses V, II, 31, das von dem Gerichtsverfahren des Ehebruchs angeklagter Weiber handelt. Hier soll der Priester alle möglichen Prozeduren vornehmen und schließlich dem Weibe Bitterwasser zu trinken geben. Wenn dann ihr Bauch und ihr Bein anschwillt, ist sie schuldig, wenn nicht, ist sie unschuldig. Und das soll Gott angeordnet haben! Das darauf folgende sechste Kapitel ist so inkohärent, daß es sich überhaupt nicht wiedergeben läßt.

Der Größenwahn zieht sich durch die sämtlichen Schriften Moses' wie ein roter Faden. Es ist stets seine eigene Person, die im Vordergrunde steht. Er persönlich ist der Auserwählte Gottes. Ja, wie wir sahen, macht er sogar Gott Vorwürfe und gibt ihm Ratschläge und Verhaltensmaßregeln. Sehr charakteristisch für seine Wahnideen und Hallucinationen ist die Erzählung, wie Gott ihm sein Ersuchen, ihn sein Gesicht sehen zu lassen, verweigert, ihm aber ver-

spricht, ihm seinen Rücken zu zeigen. Er würde Moses auf einen Felsen stellen und ihm die Augen mit seiner Hand verdecken, während er vorübergleitet; denn der Anblick seines Gesichtes sei todbringend. Aber seinen Rücken solle er sehen.

Dafür, daß Mirjam es Moses zum Vorwurf machte, daß er eine äthiopische Frau geheiratet habe, wurde sie von 'Gott' aussätzig gemacht. Was für ein liebenswürdiger Gott! Auf Zureden von Moses aber heilte Gott sie wieder, nachdem sie zur Strafe sieben Tage lang außerhalb des Lagers hatte weilen müssen. Als die Israeliten endlich nach langen Irrwegen und unsäglichen Entbehrungen in der Wüste an der Grenze des verheißenen Landes ankamen, jenem Lande, wo 'Milch und Honig' fließen sollte, da berichteten die Männer, welche zum Rekognoscieren ausgeschickt wurden, daß sie weder Milch noch Honig gesehen hätten, daß aber das Land bewohnt sei von starken Männern, im Vergleich zu denen die Israeliten wie 'Grashüpfer' wären, daß die Städte stark befestigt und von hohen Mauern umgeben seien. Da fing das Volk an zu jammern und zu klagen, daß sie Ägypten verlassen hätten, nur um den Schwertern jener Männer zum Opfer zu fallen und Weib und Kind vernichtet zu sehen, und sie berieten sich untereinander, wie sie am besten nach Ägypten zurückkehren könnten. Als Moses und Aaron das Volk zu besänftigen versuchten, waren sie in Gefahr gesteinigt zu werden.

Da aber ward 'Gott' zornig, daß das Volk ihm noch immer nicht traute, und teilte Moses seine Absicht mit, es durch die Pest zu vernichten und anstatt seiner ein großes Volk aus den Nachkommen Moses' zu machen. Dieser aber gab Gott denselben Verweis, den er ihm bereits bei einer früheren Gelegenheit gegeben hatte, nämlich daß Gott sich dadurch in den Augen der Ägypter nur schaden würde, daß diese von ihm sagen würden, er hätte das ganze Volk in der Wüste vernichtet, weil er nicht imstande gewesen sei, es nach dem verheißenen Lande zu führen. Gott sah abermals seinen Irrtum ein, über den ihn Mose belehrt hatte. Um seiner Reputation nicht zu schaden, nahm er Abstand davon, die Israeliten zu vernichten, aber sein Zorn gegen dieses aufrührerische Volk war so groß, daß er ei-

nen Schwur tat, daß keiner von ihnen in das verheißene Land gelangen werde, daß sie vierzig Jahre lang in der Wüste umherirren sollten, und erst ihre Nachkommen die Früchte dieses Landes genießen würden.

Wir könnten ganze Bücher füllen über die Paranoia Moses'. Die angeführten Episoden aus seinem Leben bilden nur einen kleinen Bruchteil dessen, was als Beweis seiner Geisteskrankheit dienen könnte. Wer einigermaßen vertraut ist mit dem Wesen und Charakter der Paranoia, der muß fast in jedem Satze der Bücher Moses' eine Manifestation dieser geistigen Anomalie erblicken. Ja, selbst dem Laien sollte es nicht schwer fallen, sich nach den vorangegangenen Erörterungen davon zu überzeugen."

(Zit. aus: Dr. William Hirsch, *Religion und Civilisation*, Bd. 1, München 1910, S. 44ff..)

10

Walther Rathenau, jüdischer Schriftsteller, Wirtschaftsführer, zeitweilig Außenminister in der Weimarer Republik und Angehöriger der jüdischen Führungsschicht hält den "religiösen Wahnsinn" für "das Seelenphänomen des jüdischen Volkes".

"Das Seelenphänomen des jüdischen Volkes ist der **religiöse Wahnsinn ...**"

(Zit. aus: Walther Rathenau, *Reflexionen*, Leipzig 1912, S. 238.)

REFLEXIONEN

VON

WALTHER RATHENAU

LEIPZIG
BEI S. HIRZEL
1912

ſich erhebt, daß die freien Stämme nur dadurch adelig wurden, daß ſie die Furcht und das Begehren abtaten. Das mag jeder Einzelne in ſich vollbringen.

CXVII. Die Schrift konnte nur von dicht wohnenden und zur Lüge geneigten Völkern erfunden werden: wo Rechtsverhältniſſe weſentlich wurden und Überlieferung nicht ausreichte, ſie zu ſchützen.

CXVIII. Ohnegleichen in der Geſchichte iſt die Vergeudung des jüdiſchen Geiſtes in den letzten beiden Jahrtauſenden. Das ſcharfſinnigſte aller Völker ſchüttet die Geiſteskraft von ſechzig Generationen in den Abgrund ſyſtemloſer, irrealer Kaſuiſtik und Rabuliſtik.

Hier wird der kosmiſche Wert germaniſcher Syntheſe und Tranſzendenz im Kontraſt deutlich: ein Hauch dieſer Richtkraft hätte genügt, um die verworrenen Kräfte zur Sonne der Weſentlichkeit zu weiſen.

CXIX. Das Seelenphänomen des jüdiſchen Volkes iſt der religiöſe Wahnſinn. Er brach aus in der hundertjährigen Angſtperiode der aſſyriſchen Kämpfe unter der paroxyſtiſchen Einzel-Erſcheinung der Prophetie. Er erhielt das Volk während der babyloniſchen Helotie am Leben, die eine Vorſchule der Diaſpora bildete.

ÜBER DIE METHODEN ZUR MANIPULIERUNG DES MENSCHEN

11

Der Psychiater Prof. Dr. Emil Kraepelin beschrieb unter der Bezeichnung "Induziertes Irresein" schwerwiegende Seelenstörungen, die durch den psychischen Einfluß von Geisteskranken verursacht werden.

"Unter der Bezeichnung des induzierten Irreseins fassen wir diejenigen Seelenstörungen zusammen, die durch den psychischen Einfluß von Geistskranken verursacht werden ...

Die bei weitem ergiebigste Quelle der psychischen Beeinflussung entspringt auf religiösem Gebiete. Einerseits besteht ja im weitesten Umfange das Bedürfnis nach näheren Beziehungen mit den höheren Mächten und ihrem Eindringen in die Geheimnisse des Übersinnlichen; andererseits aber versagen hier mehr oder weniger alle Hilfsmittel verstandesmäßiger Beurteilung ... Kranke, die eine abweichende Art von religiösen Anschauungen und von Gottesverehrung vertreten, die Bibel auf ihre Weise deuten, sich als besonders begnadet, als Propheten und Nachfolger Christi ausgeben, finden daher nicht allzu schwer diesen oder jenen Gläubigen, der von der neuen, vielleicht den Regungen der Volksseele mehr entsprechenden Lehre und dem in greifbare Nähe gerückten Erlöser mehr erhofft, als von den überlieferten Glaubensanschauungen der Kirche ...

Die bis hierher geschilderten Beeinflussungen gehören im allgemeinen noch durchaus der Gesundheitsbreite an. Leichtgläubigkeit und Urteilslosigkeit, Neigung zu Aberglauben und Schwarmgeisterei sind der Boden, auf dem die Übernahme fremder Wahnvorstellungen verhältnismäßig leicht erfolgt. Der Vorgang ist grundsätzlich nicht wesentlich verschieden von demjenigen, der sich bei

der Entstehung und Verbreitung von Parteien, Sekten, "Richtungen", Zeitströmungen aller Art abspielt. Nur wird hier die Krankhaftigkeit des Ausgangspunktes verkannt, sei es, weil nach der Natur der Dinge die richtige Würdigung deses Umstandes unmöglich oder doch schwierig ist, sei es, daß aus Nachlässigkeit, Gedankenlosigkeit oder Urteilsschwäche jede nähere Prüfung unterbleibt. Unmerklich aber kann die rein verstandesmäßige Anerkennung fremder wahnhafter Vorstellungen sich zu einer persönlichen, gemütlich stark betonten Parteinahme fortentwickeln, die dann auch für das Handeln maßgebende Bedeutung gewinnt. Auch dieser Vorgang hält sich noch im Rahmen des Gesunden, wenn das von übernommenen wahnhaften Voraussetzungen ausgehende Handeln wenigstens durch verständige Beweggründe geleitet wird ... Immerhin besteht hier die ernste Gefahr, allmählich ins Fahrwasser des Krankhaften hineinzugleiten, je mehr nicht nur die wahnhaften Gedankengänge ohne Berichtigung selbständig fortgesponnen werden, sondern auch die Gemütslage und das Handeln von ihnen maßgebend beeinflußt wird. Schließlich kann es zu einer so starken Beeinflussung der Persönlichkeit kommen, daß eine weitgehende Annäherung des gesamten Denkens, Fühlens und Wollens an dasjenige des krankhaften Vorbildes zustande kommt.

Auf diese Weise kann sich zunächst der induzierte Verfolgungswahn entwickeln. Hier wird unter Umständen auch die Verarbeitung äußerer Eindrücke in Mitleidenschaft gezogen. Dem Induzierten enthüllen sich überall dieselben feindseligen Bedrohungen, die den induzierenden Kranken beunruhigen ... Jeder der Kranken steigert die wahnhafte Befangenheit des anderen und entnimmt aus deren Schöpfungen wieder die Bestätigung für die eigenen krankhaften Auffassungen. Oft weiß keiner mehr, was er selbst wirklich wahrgenommen hat, und was ihm von dem anderen mitgeteilt wurde. Wir begegnen hier der bekannten Erfahrung, daß Gemütsbewegungen und damit deren verfälschende Einwirkungen auf die Wahrnehmung sich rasch verstärken, sobald sie Widerhall finden. Ferner können sich Erinnerungsfälschungen entwickeln ...

Gewöhnlich kommt es zu einer widerstandlosen Unterordnung des

eigenen Urteils unter das des induzierenden Kranken, oder richtiger, nur dort, wo diese Unterordnung stattfindet, nimmt die Beeinflussung das Gepräge des Krankhaften an. Auch die unsinnigsten und widerspruchsvollsten Behauptungen werden gar nicht weiter geprüft, sondern ohne weiteres hingenommen; an die Stelle der verstandesmäßigen Überzeugung tritt der blinde Glaube. Begünstigt wird diese Beeinflussung namentlich durch Ängstlichkeit ...

Im Zusammenhange mit den übernommenen Wahnvorstellungen wird auch die Stimmung und das Handeln beeinflußt. Die Furcht vor feindlichen Einwirkungen, das Mißtrauen gegen die Umgebung führen zur Absperrung und zu allerlei Schutzmaßregeln ...

Bei einer zweiten Hauptgruppe von Fällen steht der Größenwahn im Vordergrunde des Krankheitsbildes. Freilich läßt sich eine solche Scheidung nicht streng durchführen, da sich beim induzierenden Kranken vielfach Größenideen und Verfolgungsideen miteinander verbinden, doch pflegt die Färbung der Stimmung bald mehr von diesen, bald mehr von jenen beeinflußt zu sein. Auch hier können Trugwahrnehmungen durch Suggestion erzeugt werden ... Die blinde, widerspruchslose Übernahme fremder Überzeugungen erscheint vielleicht am begreiflichsten bei religiösen Wahnbildungen, die sich von vornherein nur an den Glauben wenden. Die Aussprüche des mit großer Sicherheit auftretenden Nachfolgers Christi, des Herrn und Meisters, gelten bedingungslos als ewige Wahrheiten; seine Prophezeiungen und Verheißungen werden sich buchstäblich erfüllen, so daß sie unbedenklich als Richtschnur für die gesamte Lebensführung hingenommen werden ...

Die Beeinflussung durch religiösen Größenwahn führt zu Sektenbildung mit ihren Begleiterscheinungen. Die Kranken treten aus der Kirche aus, widersetzen sich den kirchlichen Geboten, halten Zusammenkünfte, erbauen sich an den Predigten ihres Meisters, dem sie gehorchen, entsprechende Ehrungen erweisen und nach Kräften Geld spenden ... Bei Völkern mit stärkerer Neigung zu religiöser Schwärmerei, wie bei den Russen, ergeben sich mitunter auch weit folgenschwerere Handlungen. Die von Sikorski beschriebenen Kranken verkauften in sicherer Erwartung des geweissagten

jüngsten Tages Hab und Gut, um ihr Leben noch nach Möglichkeit zu genießen. Selbst Menschenopfer oder freiwillige Selbstaufopferung sind schon in solchen Sekten vorgekommen ...

Die allgemeinen Wurzeln des induzierten Irreseins liegen in der gegenseitigen Beeinflußbarkeit und im Nachahmungstriebe der Menschen, wie sie die Grundlage einerseits aller Erziehung und Gesittung, andererseits der Massenpsychologie bilden. Das Wirksame ist überall die stärkere Persönlichkeit, der entschiedenere Wille. Natürlich vermögen aber nur solche Kranke auf ihre Umgebung einen bestimmenden Einfluß auszuüben, die von dieser für geistig gesund gehalten werden. Wenn die Urteilsfähigkeit in diesem Punkte auch innerhalb sehr weiter Grenzen schwankt, so ergibt sich doch, daß als induzierende Kranke wesentlich nur besonnene und geordnete Persönlichkeiten in Betracht kommen, deren Wahnbildungen sich nicht allzuweit von der Wahrscheinlichkeit oder wenigstens Möglichkeit entfernen. Die Hauptrolle spielen daher die Paranoiker und die Querulanten; in geringerem Umfange und unter besonderen Umständen können einzelne paranoide, namentlich paraphrenische Kranke induzierende Wirkungen ausüben. Auch manisch veranlagte Kranke mit paranoiden Zügen kommen hier gelegentlich in Betracht ...

Auf der anderen Seite wird eine induzierte Geistesstörung am leichtetesten bei Personen mit großer Beeinflußbarkeit zustande kommen. Leichtgläubigkeit, gemütliche Erregbarkeit, Bestimmbarkeit bahnen ihr den Weg ..."

(Zit. aus: Prof. Dr. Emil Kraepelin, *Psychiatrie*, IV. Band: *Klinische Psychiatrie*, III. Teil, 8. Auflage, Leipzig 1915, S. 1428ff..)

12

Der Schweizer Psychiater Prof. Dr. Bleuler äußerte in seinem weitverbreiteten *Lehrbuch der Psychiatrie* zur Frage des "induzierten Irreseins" u. a.:

"Das induzierte Irresein (folie a deux).

Es kommt vor, daß Paranoide oder Paranoiker (selten Hypomanische) Personen, mit denen sie enge zusammenleben, nicht nur ihre Wahnideen glauben machen, sondern sie so infizieren, daß diese unter Umständen selber weiter an dem Wahne bauen, jedenfalls den Widersprüchen der Wirklichkeit gegenüber blind bleiben, ähnliche Erinnerungstäuschungen und eventuell sogar Illusionen und Halluzinationen wie der zuerst Erkrankte haben und auch paranoide oder hysteriforme Aufregungen durchmachen. Man spricht dann von *induziertem Irresein.*

Man wird aber die einzelnen Gemeindemitglieder, die ein Prophet einer unbeweisbaren Ansicht gesammelt hat, nur in den schwersten Fällen als geisteskrank im gewöhnlichen Sinne erklären, obgleich meist keines derselben in der durch die Induktion bezeichneten Richtung als zurechnungs- oder handlungsfähig betrachtet werden dürfte."

(Zit. aus: Prof. Dr. Eugen Bleuler, *Lehrbuch der Psychiatrie*, 7. Auflage, umgearbeitet von Dr. Manfred Bleuler, Berlin 1943, S. 378. Ähnlich auch in den späteren Auflagen.)

Hinweis: Die Erkenntnisse Kraepelins und Bleulers über die Induzierung von seelischen Erkrankungen wurden nur von ganz wenigen Forschern aufgegriffen und weiter vertieft. Der Grund liegt auf der Hand: Sie hoben ein wenig den Schleier, der über dem Wesen aller Priestermächte und ihrer säkularisierten Ableger liegt, nämlich über der Art, wie die Schar der Anhänger einer seelischen Steuerung unterliegt. Wer eine grundlegende Besserung der Verhältnisse erstrebt, vor allem eine Besserung auf politischem und kulturellem Gebiet, kann dies nur, wenn er die seelische Steuerung der meisten Menschen mithilfe der Induzierung seelischer Erkrankungen, vor allem der Induzierung von Wahnideen und sogenannten Massenpsychosen, unterbricht. Diese Tatsache wird noch sehr viel deutlicher

PSYCHIATRIE

EIN LEHRBUCH FÜR STUDIERENDE UND ÄRZTE

VON

DR. EMIL KRAEPELIN
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

ACHTE, VOLLSTÄNDIG UMGEARBEITETE AUFLAGE

IV. BAND

KLINISCHE PSYCHIATRIE

III. TEIL

MIT 118 ABBILDUNGEN, 7 SCHRIFTPROBEN UND 1 FARBIGEN TAFEL



LEIPZIG
VERLAG VON JOHANN AMBROSIUS BARTH
1915

mehr Geduld nötig. Hindernd wirkt einmal die unausgesprochene, meist nicht in Erfüllung gehende Erwartung der Kranken, daß sie bei der Hypnose in Schlaf verfallen müßten, weiterhin die eingewurzelte, oft durch ungeschickte Vorversuche genährte Überzeugung, daß sie der Hypnose nicht zugänglich seien oder doch durch sie nicht geheilt werden könnten. Es ist wichtig, diese Gegensuggestionen rechtzeitig aufzudecken und durch geeignete Einwirkungen unschädlich zu machen. Sichere Fälle von Erwartungsneurose, die bei zweckmäßiger Behandlung einer Heilung oder doch wesentlichen Besserung nicht zugänglich gewesen wären, sind mir bisher nicht vorgekommen. Ob sich aber bei sehr langer Dauer des Leidens unter ungünstigen Verhältnissen, namentlich aber bei Personen mit sonstigen starken psychopathischen Mängeln, nicht doch ein unheilbares Siechtum ausbilden kann, möchte ich einstweilen dahingestellt sein lassen.

2. Die Verkehrspsychosen (Homilopathien).

C. Das induzierte Irresein.

Unter der Bezeichnung des induzierten Irreseins[1]) fassen wir diejenigen Seelenstörungen zusammen, die durch den psychischen Einfluß von Geisteskranken verursacht werden. Diese Begriffsbestimmung schließt demnach alle diejenigen Formen aus, welche bei verschiedenen Personen gleichzeitig, aber ohne ursächliche Abhängigkeit voneinander, wenn auch in ähnlicher Weise, auftreten, ebenso natürlich die Erkrankungen aus gemeinsamer körperlicher Ursache, wie die syphilitischen, paralytischen, alkoholischen, kokainistischen Psychosen. Endlich wären solche Fälle auszuscheiden, in denen der Einfluß des zunächst Erkrankten nur als auslösender, nicht aber als allein oder doch wesentlich krankmachender Umstand in Betracht kommt. Schönfeldt spricht davon, daß die Psychose des Induzierenden die „spezifische" Ursache der durch sie erzeugten Erkrankung sein müsse. Das trifft außer für die Anfälle des manisch-depressiven Irreseins auch für das große Gebiet der hysterischen Erkrankungen nicht zu. Bei ihnen

[1]) Raimann, Wiener klin. Wochenschr. XVIII, 8; Weygandt, Beitrag zur Lehre von den psychischen Epidemien. 1905; Partenheimer, Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatrie VI, 326.

daß er Feinde hat, die ihn zu unterdrücken, vielleicht aus der Welt zu schaffen suchen, ihm Geld, Rang und Würden vorenthalten. Er hält ihn für geistig vollkommen gesund, seine Angaben über Nachstellungen, Schädigungen und Beeinträchtigungen aller Art für wahr, seine Abwehr- und Verteidigungsmaßregeln für berechtigte Selbsthilfe. Auch ihm leuchtet es ein, daß die von dem Kranken vorgebrachten wahnhaften Vorgänge je nachdem nicht ohne schwere Pflichtverletzungen der Gerichte, der Polizei, der Regierung oder planmäßige Feindseligkeit bestimmter Personen möglich sind, die er daher sehr abfällig zu beurteilen geneigt ist.

Eine wesentlich größere induzierende Rolle pflegen aber Größenideen zu spielen. Sie treten im allgemeinen bei den Kranken, die ihre Umgebung in stärkerer Weise zu beeinflussen vermögen, mehr in den Vordergrund; sie erwecken aber auch Aussichten und Hoffnungen, die leichter Widerhall bei der Umgebung finden, als die doch immer nur den Kranken allein bedrohenden Verfolgungen. Personen, die mit großen Geldansprüchen hervortreten, finden daher verhältnismäßig leicht Glauben, namentlich wenn es sich um Hunderttausende oder gar Millionen handelt. Die verlockende Möglichkeit, an dem zu erwartenden Segen auch ein wenig teilnehmen zu können, ist ein sehr günstiger Boden für die Leichtgläubigkeit. Die Höhe der Summe verstärkt die einleuchtende Kraft auch noch deswegen, weil es zu gewagt erscheinen muß, so weitgehende Behauptungen ohne triftige Begründung aufzustellen. Ähnliche Gesichtspunkte gelten für die nicht seltenen Ideen vornehmer Abstammung, die für den Induzierten ebenfalls wesentlich die Aussicht auf allerlei sehr greifbare Vorteile bedeuten. Am leichtesten findet aus naheliegenden Gründen die Behauptung der Kranken Glauben, ein Kind der Liebe aus fürstlichem, womöglich regierendem Hause zu sein, mit Anspruch auf reichlich bemessene Entschädigung, seltener auch auf den Thron.

[Die bei weitem ergiebigste Quelle der psychischen Beeinflussung] aber [entspringt auf religiösem Gebiete. Einerseits besteht ja im weitesten Umfange das Bedürfnis nach näheren Beziehungen mit den höheren Mächten und tieferem Eindringen in die Geheimnisse des Übersinnlichen; andererseits aber versagen hier mehr oder weniger alle Hilfsmittel verstandesmäßiger Beurteilung.] Auch das Unwahrscheinlichste, das Wunder, die göttliche Sendung und Ab-

stammung, ist wenigstens grundsätzlich nicht ganz unmöglich. [Kranke, die eine abweichende Art von religiösen Anschauungen und von Gottesverehrung vertreten, die Bibel auf ihre Weise deuten, sich als besonders begnadet, als Propheten und Nachfolger Christi ausgeben, finden daher nicht allzu schwer diesen oder jenen Gläubigen, der von der neuen, vielleicht den Regungen der Volksseele mehr entsprechenden Lehre und dem in greifbare Nähe gerückten Erlöser mehr erhofft, als von den überlieferten Glaubensanschauungen der Kirche.] Ins Gewicht fällt dabei natürlich auch die Aussicht, zu der kleinen Schar Auserwählter zu gehören und auf diese Weise eine bevorzugte Ausnahmestellung einzunehmen. Namentlich die Armen und Bedrängten pflegen besonders geneigt zu sein, sich solchen neuen Erlösungsmöglichkeiten zuzuwenden, zumal wenn sie ihrem Verlangen entgegenkommen, an den Freuden dieser und jener Welt in reichlicherem Maße teilzunehmen.

[Die bis hierher geschilderten Beeinflussungen gehören im allgemeinen noch durchaus der Gesundheitsbreite an. Leichtgläubigkeit und Urteilslosigkeit, Neigung zu Aberglauben und Schwarmgeisterei sind der Boden, auf dem die Übernahme fremder Wahnvorstellungen verhältnismäßig leicht erfolgt. Der Vorgang ist grundsätzlich nicht wesentlich verschieden von demjenigen, der sich bei der Entstehung und Verbreitung von Parteien, Sekten, „Richtungen", Zeitströmungen aller Art abspielt. Nur wird hier die Krankhaftigkeit des Ausgangspunktes verkannt, sei es, weil nach der Natur der Dinge die richtige Würdigung dieses Umstandes unmöglich oder doch schwierig ist, sei es, daß aus Nachlässigkeit, Gedankenlosigkeit oder Urteilsschwäche jede nähere Prüfung unterbleibt.

Unmerklich aber kann die rein verstandesmäßige Anerkennung fremder wahnhafter Vorstellungen sich zu einer persönlichen, gemütlich stark betonten Parteinahme fortentwickeln, die dann auch für das Handeln maßgebende Bedeutung gewinnt. Auch dieser Vorgang hält sich noch im Rahmen des Gesunden, wenn das von übernommenen wahnhaften Voraussetzungen ausgehende Handeln wenigstens durch verständige Beweggründe geleitet wird.] Wer die Beschwerden eines angeblich rechtswidrig seiner Freiheit beraubten Geisteskranken für begründet hält und tatkräftig seine Partei ergreift, leidet deswegen natürlich noch nicht an induziertem Irresein, ebensowenig wie ein Bauer, der einen mit großen Geldansprüchen

Eugen Bleuler

Lehrbuch der Psychiatrie

Siebente Auflage

umgearbeitet von

Manfred Bleuler
Zürich

Unter Mitwirkung von

Josef Berze, Wien
Hans Luxenburger, Berlin
Friedrich Meggendorfer, Erlangen
Siegfried Scheidegger, Basel

Mit 63 Abbildungen



Berlin
Springer-Verlag
1943

Die Krankheit verläuft unter Schwankungen chronisch und ist unheilbar, wenn auch oft durch geschicktes Benehmen der Umgebung noch deutlich zu mildern.

Allers hat ähnliche Fälle bei Kriegsgefangenen beobachtet, die die Sprache der Umgebung nicht verstanden. Bezeichnend ist, daß hier Heilung eintrat, sobald die Patienten verstehen und verstanden werden konnten.

2. Die Wahnbildungen der Degenerativen.

Unter diesem Namen ist von Birnbaum eine Gruppe von Wahnpsychosen herausgehoben worden, die theoretische und praktische Bedeutung haben, obschon sie wohl außerhalb der Verbrecherwelt der Großstädte nicht häufig sind und vielleicht überall durch etwas weniger rücksichtsvolle Behandlung vermindert werden könnten. Es handelt sich um meistens akut oder subakut infolge von unangenehmen Situationen, namentlich Haft, ausbrechenden Wahnideen, wobei häufig das Bewußtsein mehr oder weniger, aber nicht auf die Dauer getrübt ist. Vom Beobachter ausgesehen haben sie das Ziel, die unangenehme Situation in eine angenehme zu verwandeln, teils durch Größenvorstellungen, teils durch Versetzung der Hindernisse von Wunscherfüllungen in bestimmte Personen, gegen die man glaubt, sich wehren zu können. Trotz des häufigen Unsinns der Idee und der zeitweiligen Unklarheit des Denkens in der Richtung des Wahns können die Patienten nebenbei ihre wirklichen Interessen meist, soweit ihr angeborener Verstand reicht, von ihrem Standpunkt aus recht gut verteidigen. Erinnerungsfälschungen und Halluzinationen des Gehörs und Gesichts, nicht so selten auch des Geruchs und sogar der Körperempfindungen (Elektrizität) unterstützen den Wahn. Dieser ist unsystematisch, logisch gar nicht immer zusammenhängend, macht manchmal einen direkt spielerischen Eindruck, ist an Intensität und Inhalt labil, sich mit den Umständen modifizierend, und kann mit Änderung der Verhältnisse rasch, oft von einem Tag auf den andern, vollständig zurücktreten („heilen" wäre nicht ganz zutreffender Ausdruck). Von der Paranoia unterscheiden sich diese Bilder durch den labilen unsystematischen und oft unsinnigen Inhalt und vor allem durch ihre Abhängigkeit von äußeren Umständen. Fließende Übergänge gibt es nach verschiedenen Seiten, zunächst natürlich zu allen anderen reaktiven Wahnformen, dann zu Pseudologie, Hysterie, Simulation, zum Epileptoid; auch Verstimmungen, die der Cyclothymie ähnlich sind, können mitspielen.

[3. Das induzierte Irresein (*folie à deux*).

Es kommt vor, daß Paranoide oder Paranoiker (selten Hypomanische) Personen, mit denen sie enge zusammenleben, nicht nur ihre Wahnideen glauben machen, sondern sie so infizieren, daß diese unter Umständen selber weiter an dem Wahne bauen, jedenfalls den Widersprüchen der Wirklichkeit gegenüber blind bleiben, ähnliche Erinnerungstäuschungen und eventuell sogar Illusionen und Halluzinationen wie der zuerst Erkrankte haben und auch paranoide oder hysteriforme Aufregungen durchmachen. Man spricht dann von *induziertem Irresein*.

Man wird aber die einzelnen Gemeindeglieder, die ein Prophet einer unbeweisbaren Ansicht gesammelt hat, nur in den schwersten Fällen als geisteskrank im gewöhnlichen Sinne erklären, obgleich meist keines derselben in der durch die Induktion bezeichneten Richtung als zurechnungs- oder handlungsfähig betrachtet werden dürfte.]

Der primär erkrankte Induzierende ist in solchen Fällen ein energischer Charakter. Die Induzierten müssen natürlich eine konstitutionelle oder durch die Umstände erworbene Disposition zum Denken in dieser Richtung besitzen; sie sind meistens Blutsverwandte des Induzierenden, seltener Ehegatten. Sie nehmen oft tätigen Anteil an der Ausbildung des Wahnsystems, steigern einander auch unter sich in der Entwicklung von Symptomen (gleicher psychologischer Vorgang wie bei einem Kumulativverbrechen); vor allem aber machen sie bei den krankhaften Reaktionen nach außen, dem Querulieren, Schimpfen, den Gewalttätigkeiten usw. mit, oder sie ziehen sich gemeinsam zurück, den Kontakt mit der Welt auf das notwendigste Minimum beschränkend.

Bei rechtzeitigem Eingreifen, d. h. Trennung von dem Krankheitsherd, sind die Induzierten meist rasch zu heilen; doch gibt es Ausnahmen, die dann den Verdacht erregen, daß auch bei ihnen eine selbständige Krankheit vorliege, von der nur gewisse Äußerungen wie der Inhalt der Wahnideen durch Induktion bestimmt würden.

Neben den paranoiaähnlichen Epidemien gibt es solche mit *hysteriformen* Symptomen: Verzückungen, Krämpfen, großen hysterischen Anfällen, Chorea magna, Visionen und anderen Halluzinationen hysterischen Charakters; automatischem Predigen. Nicht selten sind beide Reihen von Symptomen gemischt.

als aus den bisherigen Zitaten erkennbar, wenn man sich mit der Vertiefung dieser Erkenntnisse befaßt, wie sie vor allem durch Mathilde Ludendorff, einer Schülerin von Kraepelin, daneben aber auch von Bumke, Wendt, Prokop, Duda, Sargant, Tirala, Chartess und in einigen wichtigen Ansätzen auch von anderen vorgenommen wurde.

13

Dr. med. W. Wiepking über "Paranoia" und "induziertes Irresein".

[Das Wort "Paranoia" kommt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich übersetzt "Daneben- (Vorbei-)-Denken". Herr Dr. Wiepking übersetzt es mit "Wahnglauben". Im Großen Brockhaus (1955) lesen wir: "*eine als selbständige Wahnkrankheit aufgefaßte Seelenstörung, heute meist als Sonderform der Schizophrenie angesehen*". Das entspricht dem Standpunkt der heutigen Psychiatrie (s. Bumke, Bleuler und neuere Autoren). Prof. Kraepelin verstand unter Paranoia "*die schleichende Entwicklung eines andauernden unerschütterlichen Wahnsystems bei erhaltender Ordnung des Denkens und Integration der Persönlichkeit.*" R.B.]

"1910 erschien in München in deutscher Sprache ein zweibändiges Werk des in New York lebenden jüdischen Psychiaters William Hirsch unter dem Titel *Religion und Civilisation.* Hirsch gibt in seinem ausführlichen Werk eine Übersicht über die Folgen der angeborenen bzw. erblichen Paranoia, ohne jedoch von einer erworbenen Form zu sprechen. Für ihn sind Abraham - Isaac - Jacob ebenso Moses und auch Jesus und Paulus ausgeprägte Paranoiker gewesen, die zeitlebens unter Wahnideen und Halluzinationen zu leiden hatten. Aus der Sicht des jüdischen Psychiaters Hirsch sind also diese Geisteskranken die Begründer der (jüd.-) christlichen Religion.

Nun werden Vorstellungen dieser Paranoiker bis auf den heutigen Tag im sogenannten Religions-Unterricht jungen Menschen aufgezwungen bzw. eingetrichtert und damit ein meist lebenslänglicher Wahnglaube erzeugt.

Die Psychiatrie hat sich erst im 19. Jahrhundert genauer mit der Erforschung dieser abnormen seelischen Vorgänge befaßt.

Klar denkende Philosophen wie Kant, Schopenhauer, Lichtenberg u. a. haben schon vorher darüber nachgedacht und sich sehr klar dazu geäußert: Der jüdische Physiker und Denker Lichtenberg, der von 1742-99 gelebt und durch seine Aphorismen berühmt geworden ist, schrieb u. a.:

> *"Erst m ü s s e n wir glauben, d a n n glauben wir."*

Kant äußerte sich wie folgt:

> *"Himmlische Einflüsse in sich wahrnehmen zu wollen, ist eine Art Wahnsinn, in welchem wohl gar auch Methode sein kann ..."*

Schopenhauer schrieb in seinem Nachlaß ausführlich und treffend:

> *"Wenn die Welt erst ehrlich genug geworden sein wird, um Kindern vor dem 15. Jahre keinen Religionsunterricht zu erteilen, dann wird etwas von ihr zu hoffen sein ..."*

> *"Wenn nämlich ... in früher Kindheit gewisse Grundansichten und Lehren mit ungewohnter Feierlichkeit und ... der Miene ... höchsten Ernstes ... vorgetragen werden ..., wird der Eindruck so tief ausfallen daß, in der Regel, das heißt in fast allen Fällen, der Mensch beinahe so unfähig sein wird, an jenen Lehren, wie an seiner eigenen Existenz, zu zweifeln ..., daher ist man, vor allem, darauf bedacht, sich dieses zarten Alters zu bemächtigen ..."*

> *"Das haben sie bloß dem zu danken, daß die Erziehung in den Händen der Geistlichen ist, welche Sorge trägt, ihnen sämtliche Glaubensartikel in frühester Jugend so einzuprägen, daß es bis zu einer Art teilweiser Gehirnlähmung geht."*

> *"Durch stetes Vorsagen, von Jugend auf, kann man jeden Aberglauben dem Menschen als fixe Idee einpropfen ... wie die Abrichtung der Jagdhunde."*

Ich meine, wenn wir den Begriff einer Paranoia beibehalten wollen, dann müssen wir die *angeborenen* und erblichen Formen (wie sie bei den jüdischen Erzvätern erkennbar sind), von den in unseren Ländern durch zwangsweise Indoktrination *erworbenen*, eingeimpften Formen des Wahnglaubens unterscheiden.

Eine Schülerin des viel zitierten Münchner Psychiaters Kraepelin, der von 1856-1926 gelebt hat, Frau Dr. med. Mathilde Ludendorff, hat sich zeitlebens mit diesen weltweit zu beobachtenden Erscheinungen eines aufgezwungenen "einsuggerierten" Wahnglaubens auseinandergesetzt.

Sie schreibt u. a. in *Des Kindes Seele und der Eltern Amt*:

> *"... künstliche Verblödung durch Schaffung einer Insel der Vernunft-Lähmung, einem der Wissenschaft und den Erkenntnisformen der Vernunft widersprechenden Glauben zuliebe", ist verhängnisvoll.*
>
> *Es wird nämlich die Denk- und Urteilskraft nicht dauernd, sondern nur für alle Fragen gelähmt, die mit dem gegebenen Glauben in Verbindung stehen."*

Der Inhalts-Übersicht ihres Buches *Induziertes Irresein durch Occultlehren* ist folgende Thematisierung zu entnehmen:

1. Herrschende Unkenntnis über das künstliche (= induzierte) Irresein. 2.-3. Christliche Suggestiv-Behandlung als Wegbereiter künftigen Irreseins. 4.-6. Künstliche Verblödung durch Symbolik - "Übungen" - Murmelmedidation - Selbsthypnose - usw.

Christliche Kindergärten und der Konfessionsunterricht in den Schulen spielen immer noch die größte Rolle bei der Aufsuggerierung des jüdisch-christlichen Wahnglaubens. Die Wahnvorstellungen, die in das noch "knetbare" kindliche Gehirn im wahrsten Sinne des Wortes, möglichst für immer, "eingehämmert" werden, sind nur wieder schwer auslöschbar.

Hierbei meinte der Theologe Gustav Wyneken:

"Je paradoxer, je märchen- und wunderhafter, je mystischer der

dem Kultus zugrundeliegende Gedanke ist ..., um so suggestiver wirkt er."

(Dr. med. Wiepking in: *Glaube, Freiheit, Leben*, Oldenburg, 32. Jg., Mai-Juni 1986, S. 34-36.)

14

Mathilde Ludendorff: Erzeugung induzierten Irreseins stellt eines der wichtigsten imperialistischen Machtmittel dar.

"Solange die Völker noch glauben konnten, der Aberglaube der Occultlehren sei eine rein persönliche Angelegenheit einzelner Gruppen von Menschen, denen man diese dürftige Glückseligkeit getrost gönnen könnte, war auch die wissenschaftliche Erkenntnis von der Möglichkeit der Erzeugung eines inducierten Irreseins durch Occultlehren eine Angelegenheit der Ärzte, die einzelne Kranke davon heilten. Heute habe ich ... längst nachgewiesen, daß die Occultlehren eines der wichtigsten Mittel der überstaatlichen Mächte sind, sich hörige Menschen heranzuzüchten, denen dann getrost die Leitung der Völker anvertraut werden kann, weil sie blind gehorsam den 'Willen Jahwehs' erfüllen."

(Zit. aus: Mathilde Ludendorff, *Induciertes Irresein durch Occultlehren*, 9.-11. Tsd., München o.J., S. 3.)

15

Erich Ludendorff beschreibt ein Beispiel okkulter wahnerzeugender Arbeitsweise, die sich ideologisch in ein "nationales" Gewand kleidete.

"Ich will ein Beispiel occulter 'Arbeitsweise' anführen.

Es werden heute u. a. von Hörigen Jahwehs besondere Worte mit Geheimsinn als ihr Erkennungszeichen in die Völker geworfen, die

für diese recht schön klingen, zugleich aber das Wollen der 'Geweihten' kundtun. Diese Worte heißen: 'Ordnung' und 'Tat'. Wir lesen in *Die Wandlung* 1/28, der Geheimschrift der 'Deutschen Gesellschaft', d. h. der 'Deutschen Ordensgesellschaft' oder schlechtweg 'der Orden' genannt:

'Die Ordnung: das ist die eine einzige Ordnung, welche den ganzen Kosmos, die kleine wie die große Welt, stetig neu erschafft, belebt, leitet und erhält. Sie wirkt überall und setzt sich unter allen Umständen durch. Wer gegen sie sich auflehnt, der leidet. Alles Unheil und jedes Menschenleid ist durch Mißachtung dieser Ordnung verursacht; darum zwingt sie am Ende jeden, auch gegen seinen Willen, zu seinem Heil.'

Die 'Ordnung', die Br. Köthner nun im Sinn hat, ist die Ordnung, die Jahweh im alten Testament niedergelegt hat, ich werde das später noch näher zeigen. Ihr muß jeder 'untertan' sein. Wir finden im 1. Römer 13:

'1. Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott (d. h. Jahweh). Wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott (Jahweh) verordnet.

2. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzt, der widerstrebt Gottes (Jahwehs) Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfahen."

und im 1. Petri 2, 18:

'Ihr Knechte seid untertan mit aller Furcht dem Herrn, nicht allein den gütlichen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.'

Außer dem Worte 'Ordnung' ist das Wort 'Tat' wichtiges Leitwort des Ordens. Das ist zwar ein Deutsches Wort, aber wie bei allen Worten, die die überstaatlichen Mächte gebrauchen, kommt es auf den Sinn an, den sie ihnen beilegen. So ist nämlich für die 'Eingeweihten' 'Tat' der Sohn des Hermes Trismegistos.

Br. Köthner spricht recht viel von Hermes Trismegistos und nennt dabei auch die Namen 'Tat', 'Teut', 'Thoth'. Ich wurde dadurch aufmerksam und wißbegierig, wer dieser Herr Hermes Trismegistos

nun eigentlich ist, dessen Lehren jetzt die Völker durch immer eindringlichere Verblödung der Menschen der Juden- und Jesuitenherrschaft ausliefern soll.

Nach dem doch gewiß 'unverfänglichen' Brockhaus-Konversationslexikon ist Hermes Trismegistos 'der dreimal größte Gott', der griechische Name des ägyptischen Gottes Thoth. Dieser Gott Thoth ist

> *'die Personifikation der göttlichen Intelligenz und in jüngerer Incarnation (Fleischwerdung) der Urheber aller Bildung und Gesittung, der Kulte ... Alle Geheimnisse der Magie führt man auf Hermes Trismegistos zurück ...'*

Dieser Gott der Magie hat 'Hermetische Schriften' geschrieben. Über das Wort 'hermetisch' lesen wir im Brockhaus-Lexikon:

> *'Man spricht noch jetzt von hermetischem Verschluß bei Dingen, die so vollkommen verschlossen sind, daß keine Luft zu ihnen dringen kann.'*

Diese 'hermetischen Lehrbriefe' hat der 'dreimal große Gott' an seinen Sohn 'Tat' gerichtet.

Die 'Tat'-Menschen sind also sozusagen Söhne des Gottes Hermes Trismegistos, die Jahwehs 'Ordnung' mit allen Mitteln, namentlich durch 'magische', durchzuführen haben, die einmal dem Volke als solchem völlig verschlossen bleiben, dann aber bewirken sollen, daß an dasselbe keine frische Luft herantritt, damit es in 'hermetischer Abgeschlossenheit', in dumpfer Geistesverblödung erstickt.

Die Tatkraft, die in des Menschen Seele schlummert, soll durch occulte Verblödung zur Vernichtung des Selbsterhaltungswillens desselben Menschen eingesetzt werden.

Solch Handeln zur Herbeiführung der 'gottgewollten Ordnung' Jahwehs ist 'Tat'.

Die 'hermetische Mystik' beschäftigt sich ganz im Sinne der Kabbala mit Astrologie, Alchemie, mit 'hermetischer' Medizin und Magie, sie empfiehlt alle Mittel seelischer Dressur, wie wir sie auch aus den Exerzitien der Jesuiten kennen, kurz, sie wendet alles und in erhöhtem Maße an, was zum Induciert-Irremachen der Men-

schen nur zu geeignet ist.

Die 'hermetische Kette' hat von alters her bis ins Mittelalter - nach Brockhaus - ihre Wirksamkeit ausgeübt. Es soll 20.000 'hermetische' Bücher gegeben haben. Im 18. Jahrhundert lebt das 'hermetische System' wieder auf. Die 'hermetische Kette' durchdrang - nach dem Allgemeinen Handbuch der Freimaurerei von Lennhoff - die Bruderkette der höchsten Grade des freimaurerischen Memphis- und Misraim-Ordens, der auch in Deutschland 'in Tälern' arbeitet.

Wir wollen einmal 'Memphis und Misraim' weglassen, und übrig bleibt 'der Orden'. In ihm spürt man auf Schritt und Tritt auch den Jesuiten, der ja jede geistige Regung als 'Unordnung' betrachtet. Es ist dem 'Brückner' Br. Köthner die Aufgabe gelungen, in dem Orden eine Brücke zwischen der Freimaurerei und dem Jesuitenorden zu bauen. In wahrhaft teuflischer Weise wird in seinem und dem ihm naheliegenden Schrifttum ... durch Verblödung die Denk- und Urteilskraft gelähmt und die Menschen durch occulte, astrologische oder suggestive Einflüsse willenlos und abwehrarm gemacht. Verblödete 'Geweihte' erhalten die Weisung, mit Hilfe als erprobt erwiesener, verblödeter Höriger solche Verblödung weiter in die breiten Massen des Volkes zu tragen. Sie wirken dabei in der Art von 'Laienaposteln', wie wir das bei der katholischen Aktion zur Genüge kennen. Merkmale solchen laienapostolischen Wirkens sind die zahlreichen astrologischen Schriften und astrologischen Aufsätze in der Presse, die wie Pilze aus dem Boden wachsen, zugleich die Schaffung der vielen kulturellen Vereine und Gesellschaften, die namentlich in irgendeiner Form besonders 'arisch', 'germanisch', 'nordisch' oder 'Deutsch' sein wollen.

Sehen wir nun zunächst den 'Orden' näher an, wie ihn u. a. Br. Köthner in seinen, im niedrigsten Aberglauben und in geistiger Verblödung geschriebenen 33 'Hermetischen Lehrbriefen' schildert. Die Deutschen müssen das erfahren. Vielleicht öffne ich dadurch auch noch einigen 'Tat-Menschen' die Augen, wie ich das seinerzeit auch bei Freimaurern bewirkte, als ich die Geheimnisse der Freimaurerei enthüllte. Vielleicht glückt das aber auch noch bei an-

deren, die sich heute in sogenannten 'Deutschen' Geheimorden befinden, die angeblich freimaurerfeindlich sind und den 'Deutschen Dom' bauen, aber schließlich auf gleiche Weise durch Volksverblödung auch nur der Verwirklichung der Jahwehherrschaft über kollektivierte, entseelte Völker dienen, sei es unmittelbar unter Jahweh oder mittelbar durch Rom.

Der 'Orden der Ordnung' betreibt nach seiner hermetischen Lehrweise: *'Königliche Kunst'* [so bezeichnen auch die Freimaurer ihre 'Arbeit', R.B.]. Br. Köthner schreibt in seinem 33. 'Hermetischen Lehrbrief':

> *'Stets wurde diese Kunst fern von den Waffen und schweigend gepflegt...',*

und nennt als Pflegestätte dieser königlichen Kunst:

> *'Die Mysterienorden im alten Ägypten, Indien, Babylonien, Mexiko, Skandinavien, Germanien usw., die Ordnung des Melchisedek, die Schule des Pythagoras, den Essäerorden, den Orden der Druiden, der Templer, der Rosenkreuzer, der Freimaurer, die Deutschen Dombauhütten und manche andere 'geheime Gesellschaft'.'*

Unter diese 'geheime Gesellschaft' gehört eben 'der Orden' und seine zahlreichen gleich occulten Ableger.

Der Orden arbeitet mit [den freimaurerischen Symbolen] Winkelmaß und Zirkel. Er arbeitet mit den 'heiligen' Zahlen 10 und 5, die bekanntlich nach der Kabbala Jahweh darstellen...

Br. Köthner schreibt, und ich gebe auch diese Worte wörtlich wieder, um die Verblödung zu kennzeichnen, die aus ihnen spricht, und die Wirkung anzudeuten, die so suggerierte Menschen auf ein unglückseliges Volk haben müssen, in dem sie, als von Jahweh berufen, und zwar besonders an leitenden Stellen, wirken:

Gewunden schreibt Br. Köthner:

> *'Geschehen soll Dein Wille, wie im Himmel, so auf Erden. - Des Höchsten 'Wille' ist höchster 'Ordnung' Offenbarung. - Die höchste Ordnung aber ist die Urlichtordnung* [5] *und das 'Höch-*

ste' ist das Urlicht. Darum bedeutet das Hochziel des Ordens[10] *die Erfüllung des 'höchsten Willens'. Der 'höchste Wille' aber ist vollkommen einbegriffen in den Worten 'wie im Himmel, so auf Erden'...*

Eingeweihte der alten Zeit sagen dasselbe, so Hermes Trismegistos.'

Setzt man für das 'Höchste' 'Jahweh', so ergibt sich alles klar und einfach. Jahwehs Willen sollen die 'Tat'-Menschen und die neuen Orden und alle von ihnen durchdrungenen Verbände vollbringen, genau wie die übrige Freimaurerei und die Rivalen ... es zu tun haben. Es soll dieselbe 'Ordnung auf Erden wie im Himmel' herrschen. Dort gebietet Jahweh über gleiche Schemen. In den neuen Kerkermauern werden lebenskräftige Deutsche zu gleichen willenlosen, ohnmächtigen, geistesschwachen Gebilden abgewandelt. Drohend schreibt Br. Köthner:

'Des Himmels Wille und Ordnung erfüllt sich stets auf der Erde.'

Wie das vor sich gehen soll, das zeigt Br. Köthner in *Die Wandlung* 1/28, wo er von *'Edlen und Freien'* - also der neuen 'Herrenschicht' -, die von Jahweh berufen sind, diese neue 'Ordnung' durchzuführen, sagt:

'Das Recht, das in dieser Ordnung beschlossene Recht, bringt jenen, die in der Ordnung leben, Schutz und Kraft, den anderen aber gibt sie nicht Recht und schafft ihnen solange Leid, bis auch sie geordnet sind.

Das ist der Weltheilgedanke. Wo er lebt und Tat wurde, da ist heute schon das Heil der neuen Ordnung aller Dinge zu Recht und Macht gekommen, und das ist bereits in manchen kleinen Gemeinschaften der Fall, von denen man zwar wenig spricht, die aber die Keimzellen sind für die organische Gesundung der ganzen Menschheit. Sie leben inmitten der Ordnung, sind geleitet von Edlen und Freien und gehen den seltenen, von ihren Weisen erprobten aber wohlerprobten Weg zur höchstvollendeten meisterhaften Ordnung ihres Denkens, Fühlens, Wollens und Vollbringens.'

Über die *'Edlen und Freien'*, d. h. durch Verblödung zu 'Eingeweihten' gewordenen, schreibt Br. Köthner noch:

> *'Diese Art tritt in den Kreis der Ordnung ein, erlebt die geistige 'Einweihung' in den Orden und beginnt jene gradweis fördernden Wanderungen, für welche der Jahreslauf der Sonne durch die Sternbilder des Himmels Sinnbild und Vorbild ist.'*

Diese *'Edlen und Freien'* sollen als occult verblödete Menschen den Völkern also *'Leid'* bringen, bis sie sich in Jahwehs *'Ordnung' 'eingeordnet'* haben.

Als willenlose Werkzeuge führen die Verblödeten die ihnen zugehenden Weisungen aus. Br. Köthner schreibt:

> *'Die Aufgaben sucht sich der Geweihte nicht ... Die Ordnung des Lebens selber ruft ihn. Die Aufgabe fällt ihm ungewollt zu. Und jede Aufgabe führt ihn naturgemäß in einen neuen Grad. Er wandert weiter in ein anderes Haus.'*

Auch die Zeiten werden ihm vorgeschrieben:

> *'Wie die Aufgaben dem Geweihten der Ordnung zufallen, so sind ihm auch die Zeiten, zu denen er sie erfüllen muß, gegeben.'*

Jede Tat und der Zeitpunkt, an dem sie zu erfolgen hat, wird von den Leitern des Ordens, als den geweihten Weisen Jahwehs, befohlen, und sei es auch nur auf dem Umwege des 'Horoskopstellens'. Blind gehorsame 'Werkzeuge Jahwehs' sind die in solchen Occultlehren geschulten 'Regierenden' der Völker. Auch die Juden selbst sind ebenso abgerichtet, versklavte Vollstrecker der Jahwehbefehle, die ihnen durch ihre Priester gegeben werden.

Mit Grauen lesen wir die nachfolgenden Worte Walter Rathenaus, des jüdischen 'Fürsten', des 'roten Propheten', in *Briefe an eine Liebende*:

> *'Ich gehöre ja nicht mir selbst, ich habe mich weggegeben, es bleibt mir nichts, kaum eine Stunde der Ruhe, kaum der Schlaf, ich bin nur noch ein Fremder, der gekommen ist, um sich auszugeben ...*
>
> *Im eigenen Leben ertrüg ich die Zeit nicht ... Ich ertrage es, weil*

ich keinen eigenen Willen, keine Heimstätte, kein eigenes Denken mehr habe, sondern da bin, wie ein Mensch in einem Panzerturm, der seinen Befehl hat und ein Geschütz bedient.'

Solche willenlosen Befehlsautomaten richtete 'der Orden' ab. Das ist seine 'Tat'. Diese 'Befehlsautomaten' geben immer nur die ihnen eingetrichterten Weisungen 'Jahwehs' wieder, wenn sie Völker regieren.

Ein gleiches Grauen überfällt die freien Deutschen, wenn sie die Worte 'des christlichen Staatsmannes', Dr. Wilhelm Stapel, vom - präge es Dir ein, Deutscher - 'Deutschen Volkstum' lesen, in denen er u. a. neben der Forderung autoritären Geistes nach den *Hamburger Nachrichten* vom 13. Oktober 1932, ohne daß diese etwa entrüstet es ablehnen,

'die Aufgabe der Geistesfreiheit und die Anerkennung der Berechtigung der Zensur auf allen Gebieten'

fordert. So weit sind wir schon in Deutschland: der Jesuit triumphiert!

Herr Stapel spricht sehr 'vorsichtig' von bestimmten Schichten der Bevölkerung als Träger und Stütze des Staates:

'Man nenne sie die Gesellschaft' [so nennt sich auch der Jesuitenorden, R.B.].

Wir lesen wissend:

'In ihr würden gewisse ungeschriebene Gesetze innegehalten, deren Beachtung die Zugehörigkeit, deren Außerachtlassung unweigerlich den Ausschluß zur Folge hätten. Und da sich die Inhaber der Regierungsgewalt aus dieser den Staat tragenden Gesellschaft rekrutierten, sei einem Außenseiter die Erringung der Staatsführung, abgesehen von den seltenen Ausnahmefällen unmöglich. Die Lebensweise der Gesellschaft sei nun vorbildlich für das gesamte Leben und darum grundlegend für die gesamte Kulturpolitik.

Daß die Gesetze der Gesellschaft absolute Gültigkeit hätten, daß, wer sie außer acht lasse, sich selbst ausschließe, bedeute nun, daß die Gesellschaft unbedingt intolerant sei.'

Occulte Verblödung ist zum Befähigungsnachweis für Staatsmänner geworden. Grauen ergreift uns, wenn wir das planmäßige Handeln der Diener Jahwehs überschauen und dabei an die Unfähigkeit der Deutschen denken, einen Listkampf abzuwehren und Geheimmächte zu durchschauen und zu bekämpfen.

Grauen ergreift uns, wenn wir erkennen, daß Induciert-Irremachen, ein Verblöden der Menschen, ein Mittel ist, um die Herrschaft derjenigen zu begründen, die sich einbilden, von Gott berufen zu sein, ihm als 'Staatsmann' zu dienen, obschon sie weiter nichts tun, als aus eigener Verblödung heraus die ihnen zuteil gewordenen Suggestionen bis ins einzelne auszuführen.

Grauen ergreift uns, wenn wir klar erkennen, wie blind, wie abwehrarm die Deutschen schon geworden sind, wie weit sie sich schon unserem Verderben hingegeben haben, wie schwer es vielen Deutschen fällt, die furchtbaren Ketten abzuschütteln, mit denen zunächst ihre Vernunft, ihre Denk- und Urteilskraft, ja ihre Seele in Bann geschlagen ist, um dann auch den Leib zu fesseln.

Grauen ergreift uns, wenn wir der zahllosen Occultverbände gedenken, deren Aufgabe es ist, andere Kreise, die nicht politisch, kulturell und wirtschaftlich Teil der 'regierenden Herrenschicht' sind oder werden, in ganz der gleichen Weise krank und abwehrlos zu machen."

(Erich Ludendorff im Vorwort des Buches von Mathilde Ludendorff: *Induciertes Irresein durch Occultlehren*, 9.-11. Tausend, München ohne Jahr, S. 4-8.)

16

Mathilde Ludendorff über die Unkenntnis, die bezüglich des Wesens des "induzierten Irreseins" vorherrscht.

"Die christlichen Völker haben bis hinein in das letzte Jahrhundert eine geradezu beschämend tiefstehende und aller Wissenschaft

hohnsprechende Auffassung über die Geisteskrankheiten gehabt, die in früheren Jahrtausenden vielleicht entschuldbarer war. Sie entnahmen sie den Worten der Bibel ihres Erlösers Jesus von Nazareth, der die Geisteskranken als von einem oder vielen Teufeln besessene Menschen ansah, ihnen bei seinem Wundertun wiederholt die Teufel austrieb, ja sogar ausdrücklich einmal hierbei die Wünsche der Teufel erfüllte, sie in eine Sauherde fahren zu lassen. Treu solchen Lehren wurden in den christlichen Völkern bis in die jüngste Zeit, ja werden heute noch Teufelsaustreibungen von Geistlichen oder besonders hierzu unterwiesenen frommen Christen getätigt. Mit solcher Auffassung über die Geisteskranken ging dann eine geradezu grauenvolle Behandlung Hand in Hand, die sie in den christlichen Völkern zu erleiden hatten. Sie wurden an Ketten gelegt, in Zwangsjacken gesteckt, bis endlich sich die Wissenschaft im Gegenkampf gegen die Kirchen in der jüngeren Zeit weit genug durchgesetzt hatte und eine ärztliche Behandlung dieser Kranken zwecks Linderung ihrer Leiden mit dem Schutze des Volkes vor Gewalttaten der Tobsüchtigen in Einklang brachte.

Wer aber glaubt, daß in christlichen Völkern solche Kranke tatsächlich genau so angesehen werden, wie andere Leidende, der irrt sehr; denn alle die Christen lernen ja noch in ihrer Jugend wie eine Tatsache im Religionsunterricht, daß es vom Teufel besessene Menschen gäbe, nämlich die Geisteskranken. Die Folge davon ist, daß jeder, der in einer Heilanstalt von einer solchen Krankheit geheilt wurde und wieder in das öffentliche Leben treten kann, von der gleichen 'christlichen Liebe' wie ein Gezeichneter gemieden wird, wie sie entlassene Gefangene, unbesehen um die Taten, die ihnen die Freiheit nahmen, erfahren.

Unter solchen Umständen können wir uns nicht wundern, daß heute auch noch die unglaublichste Unkenntnis über die tatsächliche, aus inneren Ursachen geborene (genuine) Geisteskrankheit im Volke herrscht. Die meisten Menschen stellen sich hierunter Kranke vor, die im Zustande der Tobsucht sind, die keine klaren Gedanken mehr fassen können, völlige Verwirrung zeigen, Wahnideen auf allen Gebieten bekunden, oder sie halten gar den Endzustand: völlige

Verblödung, den manche unheilbare Krankheit nach sich zieht, für das Kennzeichen aller Geisteskranken. Sie haben keine Ahnung davon, daß bei sehr ernsten Geisteskrankheiten keine Verwirrung besteht, bei anderen wieder ein solcher Zustand höchst vergänglich ist, und wissen auch endlich gar nicht, daß viele Geisteskranke auf weiten Gebieten völlig klar denken. Werden sie nun in die ruhige Abteilung einer Irrenanstalt zum Besuch der Angehörigen zugelassen (in die unruhigen Abteilungen läßt man selbstverständlich die Angehörigen um ihrer eigenen Sicherheit willen nicht), so sind sie voll Erstaunen, wenn z. B. ein 'Paranoiker' (die lateinischen Namen der verschiedenen Krankheiten müssen der Richtigkeit der Darstellung wegen beibehalten werden) auf Gebieten, die nichts mit seinem Wahnsystem zu tun haben, klar, ja vielleicht sogar überaus klug mit ihnen reden. Sie sind verblüfft, wenn sie andere Kranke Schach spielen sehen, oder wenn gar ein manischer Kranker sich mit außergewöhnlicher Schlagfertigkeit und witzig mit ihnen unterhält, ganz so etwa, wie manche Menschen unter der Einwirkung einer kleinen Alkoholvergiftung sich zu unterhalten pflegen. Sie glauben, daß alle diese Menschen völlig widerrechtlich in der Anstalt sind, was ihnen diese Kranken auch mit viel Nachdruck versichern. Selbstverständlich haben sie auch gar keinen Blick dafür, Geisteskranke, die nicht anstaltsbedürftig sind, in ihrer Umgebung als solche zu erkennen, und wissen gar nicht, daß die Nichtanstaltsbedürftigen oder nicht mehr Bedürftigen keineswegs selten sind.

Wenn solche Ahnungslosigkeit über Wesen und Kennzeichen der verschiedenen Geisteskrankheiten im Volke herrscht, so dürfen wir uns nicht wundern, daß erst in jüngster Zeit, besonders erst durch den verstorbenen Psychiater Kraepelin (mein Lehrer) eingehend nachgewiesen worden ist, daß Zustände und Krankheitszeichen, wie sie bei Geisteskranken zu finden sind, auf suggestivem Wege künstlich erzeugt werden können, und zwar ebensowohl von einer bestimmten Art Geisteskranker selbst, als auch von Nichtgeisteskranken. Ebenso ahnungslos wie auch bewußt kann man also Gesunde in den zum Glück heilbaren Zustand des künstlichen Irreseins versetzen.

Am Ende des letzten Jahrhunderts wurde ein Teil der hierbei verwendeten Mittel, die jahrhundertelang geheim verübt wurden, der Öffentlichkeit bekannt und in Versammlungen vorgeführt und dann auch von der Medizin in ganz bestimmter, sinnvoller Weise umgekehrt zur Heilung kranker Menschen verwertet. Ich meine: Hypnose und Wachsuggestion. Dadurch, daß die Medizin sich dieser Art der Beeinflussungen annahm, wurde den geheimen Volksverführern, die sich ihrer bedient hatten, das Handwerk erschwert. Das Volk kennt nun zum guten Teil jetzt solche Möglichkeiten seelischer Beeinflussung. Darüber hinaus aber ist die verdienstvolle Aufklärung über Möglichkeiten der Seelenschädigungen, ja der Erzeugung eines angesteckten oder besser gesagt, künstlichen Irreseins, von Kraepelin 'induciertes Irresein' genannt, nicht gediehen. Ja, im Gegenteil, seit die Wissenschaft sich nach der Revolution von 1918 des Rechtes fast behoben hat, unbekümmert um die Wünsche der christlichen Kirchen, Tatsachen beim Namen zu nennen, wird die Hoffnung immer geringer, daß das Forschungsergebnis weiter ausgebaut, vor allem öffentlich von Fachseite bekanntgegeben wird. Und dies alles, obwohl Abertausende gesunder Mitmenschen gefährdet werden!

Da nun aber das Induciert-Irremachen durch occulten Aberglauben seit dem Kriege [1918] in unheimlichem Maße betrieben wird, und die Volksschädigung immer weitere Kreise erfaßt, so habe ich die Pflicht, einmal das Wesen solcher Schädigungen dem Volke bekanntzugeben, statt es als verschwiegenen Wissensschatz einer kleinen Gruppe ehrlicher Mediziner bestehen zu lassen. Außerdem habe ich die Erkenntnisse Kraepelins an Hand ärztlicher Untersuchungen noch weitergeführt und in meinen Werken ganz besonders darauf Wert gelegt, einwandfrei klarzustellen, daß die Suggestivbehandlung der Kinder, der Jungleute und Erwachsenen durch die Lehre des Christentums meist ungewollt, aber dennoch im hohen Maße seelische Veränderungen bewirkt, die zum mindesten Ansätze von Angstneurosen und induciertem Irresein, oft aber auch viel mehr als diese Ansätze erzeugen. Ich lege hohen Wert darauf, nachgewiesen zu haben, daß durch solche jahrelange Suggestivbehandlung der Seelenzustand der meisten Christen mit Fug und

Recht vom Facharzt als hervorragend anfällig für schädigende Einflüsse im Sinne der Erzeugung eines künstlichen Irreseins zu betrachten ist. Der Occultaberglaube braucht nur das schon durch die christliche Aufzucht Erworbene sehr geschickt zu verwerten und weitere Schädigungen hinzuzufügen, um schlimmes Unheil zu erreichen, ganz so, wie ja auch die jesuitische Dressur auf den Ergebnissen der christlichen Suggestion planmäßig weiter arbeitet bis zur vollendeten Abtötung alles seelischen Eigenlebens und Erzeugung künstlichen Irreseins."

(Zit. aus: Mathilde Ludendorff, *Induciertes Irresein durch Occultlehren*, 9.-11. Tausend, München ohne Jahr, S. 10-12.)

17

Dr. med. Gunther Duda über religiösen Wahn und seine künstliche Erzeugung.

"Der Mensch, das wachste Lebewesen der Schöpfung, ist zugleich das seelisch verletzlichste, zumal dann, wenn man ihm nicht Zeit zur Entfaltung seiner schützenden Eigenkräfte läßt, sondern mit der Schädigung schon in der Kindheit beginnt. Gesetze zum Schutz der Seelen vor Schädigung und Mißbrauch gibt es noch immer nicht, obwohl nach den Verfassungen die Würde des Menschen unantastbar ist, jeder das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit hat und die Freiheit der Person und die Freiheit des Glaubens unverletzlich sind, das Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit (Art. 2/2 GG) also auch auf seelische Unversehrtheit ausgedehnt ist.

Der Ansatzpunkt aller 'psychotechnischen' Abrichtungsverfahren, aller suggerierenden und missionierenden Fremdeingriffe, ist das Bewußtsein mit seinen Fähigkeiten: Aufmerksamkeit, Wahrnehmen, Denken und Erleben, die der Erkenntnisgewinnung dienen, Fühlen und Wollen, die Antwort darauf geben, ebenso wie das Em-

Dr. med. Mathilde Ludendorff

Induziertes Irresein durch Occultlehren

17.—18. Tausend/Erstauflage 1933

19  70

Verlegt bei Franz v. Bebenburg in Pähl

1 Herrschende Unkenntnis über das künstliche (»induzierte«) Irresein

Die christlichen Völker haben bis hinein in das letzte Jahrhundert eine geradezu beschämend tiefstehende und aller Wissenschaft hohnsprechende Auffassung über die Geisteskrankheit gehabt, die in früheren Jahrtausenden vielleicht entschuldbarer war. Sie entnahmen sie den Worten der Bibel ihres Erlösers Jesus von Nazareth, der die Geisteskranken als von einem oder vielen Teufeln besessene Menschen ansah, ihnen bei seinem Wundertun wiederholt die Teufel austrieb, ja sogar ausdrücklich einmal hierbei die Wünsche der Teufel erfüllte, sie in eine Sauherde fahren zu lassen. Treu solchen Lehren wurden in den christlichen Völkern bis in die jüngste Zeit, ja werden heute noch Teufelsaustreibungen von Geistlichen oder besonders hierzu unterwiesenen frommen Christen getätigt. Mit solcher Auffassung über die Geisteskranken ging dann eine geradezu grauenvolle Behandlung Hand in Hand, die sie in den christlichen Völkern zu erleiden hatten. Sie wurden in Ketten gelegt, in Zwangsjacken gesteckt, bis endlich sich die Wissenschaft im Gegenkampf gegen die Kirchen in der jüngsten Zeit weit genug durchgesetzt hatte und eine ärztliche Behandlung dieser Kranken zwecks Linderung ihrer Leiden mit dem Schutze des Volkes vor Gewalttaten der Tobsüchtigkeit in Einklang brachte.

Wer aber glaubt, daß in christlichen Völkern solche Kranke tatsächlich genau so angesehen werden wie andere Leidende, der irrt sehr; denn alle die Christen lernen ja noch in ihrer Jugend wie eine Tatsache im Religionsunterricht, daß es vom Teufel besessene Menschen gäbe, nämlich die Geisteskranken. Die Folge davon ist, daß jeder, der in einer Heilanstalt von einer solchen Krankheit geheilt wurde und wieder in das öffentliche Leben treten kann, von der gleichen „christlichen Liebe" wie ein Gezeichneter gemieden wird, wie sie entlassene Gefangene, unbesehen um die Taten, die ihnen die Freiheit nahmen, erfahren.

Unter solchen Umständen können wir uns nicht wundern, daß auch heute noch unglaubliche Unkenntnis über die tatsächliche, aus inneren Ursachen geborene (genuine) Geisteskrankheit im Volke herrscht. Die

pfinden, das Wahrnehmungen, Gedanken und Erlebnisse mit Lust und Unlust begleiten kann.

Durch Dressur (Konditionierung) beeinflußt werden ebenfalls Gedächtnis und Assoziationsgesetze. Die verknüpften Bewußtseinsinhalte wie Erinnerungen, Vorstellungen und Begriffe lassen sich suggestiv lockern oder trennen und auch mit Suggeriertem neu verbinden. Das führt oft zu ganz abwegigen Assoziationen, aber auch zu Gedankenverarmung und zu Zwangsdenken, ähnlich wie dies alles auch bei echten Geisteskrankheiten zu beobachten ist. Werden beispielsweise den normalen Gedankenverknüpfungen künstlich-suggestiv kabbalistische Zahlen, Zeichen oder Silben zwischengeschaltet, dann rufen sie blitzartig, wie ein Instinktbefehl in einem Tiere, die damit verbundenen Heilsvorstellungen ins Bewußtsein. Umgekehrt weckt die Heilslehre die Heilsvorstellungen ins Bewußtsein. Suggerierte Vorstellungen unterliegen genauso wie selbständige Gedanken den Assoziationsgesetzen. Nachhaltig kann also die Vernunft durch Suggestivbehandlung geschwächt werden.

Nicht zuletzt unterliegen auch die Tugenden des Menschen schädigenden Fremd- und Selbsteingriffen. Das Ich, zunächst nur das Vermögen, sich von der Umwelt zu sondern und alles Erleben auf sich zu beziehen, kann sich innerhalb des Lebens entfalten: Dann erlebt es das Gute, Schöne, Wahre, edel gerichtete Fühlen von Liebe und Haß, beseelte Liebe, Mutterliebe (die nennbaren göttlichen Wünsche des schöpferischen Brennpunktes der Seele) und Würde mit Verantwortung.

Die Verkrüppelung der Seele gelingt desto leichter, je früher damit begonnen wird, je weniger also das Denken und die erwähnten Ich-Kräfte erstarkt sind. Kinder und Jugendliche erweisen sich deshalb für Abrichtungen besonders anfällig. Eine alte Erfahrungstatsache! Wird das Denk- und Urteilsvermögen nicht eingeübt und immer wieder erprobt, und wurde nicht zur Selbstbeherrschung und Selbständigkeit erzogen, dann schafft man wesentliche Vorbedingungen für die spätere Abhängigkeit. Die herrschende starke Anfälligkeit für religiöse und ideologische Rattenfängerei ist somit eine unmittelbare Folge der seit vielen Jahrhunderten geüb-

ten Suggestiverziehung durch Eltern, Schulen, Kirchen und Weltanschauungsparteien.

Religiöse und ideologische Dauersuggestionen schädigen die Denk- und Urteilfähigkeit auf allen für die Überzeugung und Fügsamkeit wichtigen Gebieten; Willensschwäche und induzierte Verblödung sind mögliche Folgen. Alle jene suggestiv-hypnotischen Verfahren wie Yoga, Zen, Meditationen, Versenkungsübungen, Tiefenentspannung oder Gruppendynamik können darüber hinaus noch abnorme Erlebnisse und Verhaltensstörungen wie Trugwahrnehmungen, Dämmerzustände, Verwirrtheit, Verstimmungen, Arbeitsunlust, aber auch Krämpfe, Herz- und Kreislaufstörungen und andere seelisch bedingte Zustände auslösen oder verstärken. Hysterische Reaktionen gehören ebenfalls zu den Folgen chronischer Fremd- oder Selbstabrichtung.

Verängstigung durch Teufelswahn, Weltuntergangsbefürchtungen und Todesdrohungen sowie gehäufte Schreckerlebnisse führen nicht selten zu Angst- und Schreckneurosen. Diese geben den Anstoß für seelisches Fehlverhalten und seelische Fehlentwicklung. Ein Leben lang bestehende Zwangsängste, innere Unsicherheit, Furchtsamkeit und deren körperliche Begleitzustände fördern die Fügsamkeit, weil sie nachhaltig Denken, Urteilen und freies Wollen stören. Mit den so erworbenen Neurosen nähert man sich dem Höhepunkt der Seelendressur: dem Induzierten Irresein (E. Kraepelin). Dieses entsteht, wenn es gelingt, Seelenzustände echter Geisteskrankheiten bei ursprünglich Gesunden hervorzurufen: Trugwahrnehmungen, Willenslähmung, trügerische Allgemeinempfindungen, Unfähigkeit auf dem von Suggestionen beherrschten Gebiet logisch zu denken und den eigenen Standpunkt der Wirklichkeit anzupassen, glaubensgelenktes Handeln.

Der Seelenmißbrauch bedeutet also grundsätzlich eine planmäßige Abrichtung des Menschen: Im ideologischen Bereich, Abrichtung zur willenlosen Gefolgschaft und Überzeugungstreue; auf dem religiösen Gebiet, Abrichtung zu einem Nachvollzug der sogenannten Glaubenswahrheiten und Kultgebote. So lehrt der Hinduismus beispielsweise, daß 'der ausschlaggebende Beweis für das Dasein Got-

tes das Erleben ist'. Da er hierunter aber die meditativ-halbhypnotische 'Erfahrung der Einheit mit dem All' versteht, glückt zwar der vermeintliche 'Beweis', denn das suggerierte Erleben läuft immer wieder ab, doch das erzeugte Schein-Gotterleben betrügt den Gläubigen. Denn alle echten Wesenszüge des Gotterlebens wie Spontaneität und Erhabenheit fehlen. Die wenigsten Menschen wissen außerdem, daß 'eine eigenartige kosmische Gesamtschau' zu den Zeichen des beginnenden Spaltungsirreseins, der Schizophrenie, gehört.

Wird irgendeine der Bewußtseinsfähigkeiten geschädigt oder gar krank gemacht, wie es fast alle Erlösungs-Systeme tun, dann erschwert man in Wirklickeit die dem Menschen mögliche Überwindung seiner angeborenen Unvollkommenheit. Lenken dagegen den Menschen die göttlichen Wünsche im Ich seiner Seele, also das Schöne, Wahre, Gute und das edle Fühlen und Wollen, dann wird Selbsterlösung (Gotteinklang) verwirklicht. Verbietet man aber wie das Christentum - (man denke an die Lehre von der leiblichen Auferstehung Christi, die 'reale Präsenz Christi in der Eucharistie', den Teufelswahn, die Unfehlbarkeit der Kirche usw.: alles Dogmen, die soeben die römische Glaubenskongregation in ihrer Verurteilung des Dominikaners Pohier bekräftigt hat) - das Denken, unterdrückt man wie der Buddhismus Lust und Leid, bekämpft man wie Krishna jedes Abwehrgefühl des Hasses und müht man sich, das zum Gottahnen und Gotterleben fähige Ich als angebliches Hindernis zu überwinden (wie viele asiatisch ausgerichtete Jugendsekten), dann gefährdet man die Lebenserfüllung. Denn das Bewußtsein mit seinen Kräften und Fähigkeiten ist die 'schöpferische Werkstatt' der Sinnverwirklichung des Menschen. Jede Bewußtseinsschädigung behindert sie, ja sie behindert sogar die Sorge für den eigenen Körper, das Leben in der Familie und die Pflichterfüllung an der Gemeinschaft.

Dies alles voll und klar zu erkennen, setzt selbstverständlich die Kenntnis der Werke der Gotterkenntnis (Mathilde Ludendorff) voraus ...

Die Suggestion

Sprachlich leitet sich das Wort Suggestion vom Lateinischen ab. Es bekundet 'unter der Hand beibringen', 'einflüstern'. Seelenkundlich handelt es sich um eine Beeinflussung des Menschen, wobei der Suggereur diesem im Wachzustand, aber ohne daß das dem zu Suggerierenden bewußt wird, eine Behauptung oder Vorstellung aufdrängt, eine angebliche Wahrnehmung, eine Empfindung, ein Urteil, ein Gefühl, einen Willensentschluß oder alles zusammen, auch ganze Lehrgebäude und Glaubensinhalte. Das Opfer, der suggestible Mensch, schaltet hierbei mehr oder minder Denken, Fühlen, Wollen und Wahrnehmen aus. Er übernimmt, vemeintlich als eigene Leistung, den jeweiligen Befehl, die jeweilige Beeinflussung. Er ist deshalb felsenfest davon überzeugt, selbst der Vater der übernommenen Vorstellung, Wertung oder Entscheidung gewesen zu sein, also selbst gedacht, geurteilt, gefühlt, empfunden und gewollt zu haben. Ja, die Suggestion sitzt weit fester als Selbsterforschtes, bleibt doch bei letzterem die Fähigkeit zur Kritik erhalten.

Das vom Suggereur 'unter der Hand' suggestiv-befehlsartig und oft überrumpelnd Eingetrichterte betrachtet der Suggerierte als maßgebende Wirklichkeit, vor allem dann, wenn es immer und immer wieder fremd- oder selbstsuggeriert wird. Dauersuggestionen bleiben fest im Bewußtsein verankert und sind mit den anderen Denkinhalten und untereinander assoziativ verbunden. Und deshalb tauchen sie auch gebieterisch auf, wenn assoziierte Vorstellungen geweckt werden. Man kann sich ihrer gar nicht erwehren.

Wie lange all das währt, hängt selbstverständlich von der Stärke und der Häufigkeit, aber auch von dem Inhalt der Fremdbeeinflussung ab ...

Berührt man nun gesprächsweise eine wesentliche Suggestion, dann zeigt sich eine auffallende Empfindlichkeit: der Suggerierte ist unfähig, sachlich und ruhig über den Inhalt der eingeimpften Dogmen zu urteilen, ja man beobachtet Unwillen oder Gehässigkeit und Bangen vor der Überprüfung. Im Bewußtsein liegt eben inselartig Fremdes, das emotional aufgeladen ist und logisch nicht

angegangen werden kann; es sind 'Inseln', auf denen die Vernunft ausgelöscht wurde und wo, wie der Psychiater sagt, Demenz (= Verblödung) herrscht. Auf dem diese 'Inseln' umgebenden 'Meere' kann dagegen klares Denken und Urteilen herrschen.

Suggestibilität ist die Kehrseite der Lernfähigkeit des Menschen: Sie ist die Voraussetzung für blindes Lernen und Beeinflußtwerden und wird allein durch die Schärfung und ständige Anwendung der Vernunft gemindert. Dagegen wird die Suggestibilität durch suggestive Fremd- und Selbstbeinflussungen immer größer. Dies zeigen die Erfahrungen mit der Transzendentalen Meditation besonders deutlich.

Fremd- und Selbstsuggestionen werden als solche oft gar nicht erkannt. Wie oft irrt man über die Ursache vermeintlicher Erfolge, beispielsweise in der Heilkunde und in Glaubensgemeinschaften: Wohlbefinden, 'normales' Verhalten und Glaubensstärkung sind häufig nur die Folgen von Fremd- und Selbstsuggestionen.

Daß Menschen in Gruppen (wegen der dann zwischen den einzelnen erfolgenden Verstärkungen) noch leichter zu lenken und abzurichten sind, besonders wenn sie von allen fremden Einflüssen abgeschirmt werden, ist eine alte Erfahrung der Massenpsychologie.

Die Hypnose

Wenn ein Suggereur Denken, Wahrnehmen, Fühlen und Wollen sowie das Empfinden beeinflussen kann, dann wird es ihm auch möglich, das ganze Bewußtsein, das 'Wissen um erlebte Inhalte', zu beeinträchtigen. Erzeugt er beispielsweise in einem anderen Menschen die Vorstellung der Schwere, der Ermüdung und des Schlafes, oder läßt er ihn auf einen Punkt, ein Zeichen, die Nasenspitze o. ä. starren, dann wird bei den meisten Menschen eine Einengung des Bewußtseins verschiedenen Grades ausgelöst, eine Hypnose (hypnos, griechisch: der Schlaf). Dasselbe können viele andere Kunstgriffe bewirken: Eintönige Geräusche, monotone Rhythmen, 'heiße Musik' - [*'Das musikalische und seit dem Fortschritt der Technik neuerdings auch optische Trommelfeuer, dem sich die Fans in Konzerten oder im Beatkeller bei dröhnenden Lautsprech-*

ern und flackernden Lichtorgeln aussetzen, erzeugt nicht selten Erlebnisse mit auffallender Ähnlichkeit zu psychodelischen...' (s. Mildenberg)] - ununterbrochenes Trommeln oder Murmeln, das Aufsagen mystischer Formeln, die Sammlung auf eine Silbe, fortwährendes Tanzen, Atemübungen - (Überatmung wie Unteratmung führen zu verändertem Sauerstoff- und Kohlensäuregehalt des Blutes und dadurch zur sofortigen Beeinträchtigung des Gehirns und der Wachheit (Vigilanz); das EEG zeigt bei hypnotisch ausgelöster Bewußtseinseinschränkung ähnliche Veränderungen.) - und Raucherzeugung, vor allem dann, wenn Ermüdung, Hunger und Glücks- oder Angsterwartungen hinzutreten.

Die Psychiatrie unterscheidet drei Stufen der Bewußtseinseinengung: Benommenheit oder Somnolenz, Unterordnung oder Hypotaxis und Tiefhypnose oder Somnambulismus. Wenn es gelingt, das Bewußtsein völlig auszuschalten, dann befindet sich der Hypnotisierte im tiefsten Grad der 'Unterwachheit', den M. Ludendorff als Zustand des Unterbewußtseins beschrieben hat. Für den Seelenmißbrauch bedeutsamer sind jedoch die weniger tiefen Bewußtseinseinschränkungen. Die buddhistischen Meditationen halten beispielsweise durch die aufgetragenen 'Betrachtungen' die Aufmerksamkeit voll, aber eingeengt (zentriert) wach. Sie ahmen damit hysterische Zustände nach.

Die suggestiv ausgelösten psychogenen Dämmerzustände verschiedener Tiefe, von der Benommenheit bis zur Tiefhypnose, sind seelengesetzlich aufgeklärte Vorgänge. Sie haben nicht das geringste mit 'übersinnlichen Fähigkeiten' zu tun. Der Hypnotiseur schaltet lediglich die Abwehrvorrichtungen der Seele, zumindest bei der ersten 'Ent-Selbstung', aus. Ein echter Schlaf liegt nicht vor. Auch die Hirnstrommessungen konnten klar die verschiedenen Schlafstufen von der Hypnose unterscheiden.

In der Selbst- oder Autohypnose hypnotisiert man sich selbst. Hauptkennzeichen der Hypnose ist der Rapport, d. h. der Suggerierte zeigt weitgehende Willfährigkeit gegenüber dem Suggereur, aber nur zu diesem. Während der Hypnose unterliegen also alle Bewußtseinsfähigkeiten und Bewußtseinsstufen fremdem Willen: Wahr-

nehmen, Denken, Fühlen, Wollen, Empfinden, Aufmerksamkeit, Unbewußtsein und Unterbewußtsein. Einzige Ausnahme von der Willenlosigkeit und Folgsamkeit gegenüber Aufträgen für die Zeit der Hypnose oder danach besteht, wenn sie Verbrechen oder Selbstmord befehlen: Der Zustand der Tiefhypnose (echter Unterbewußtheit) läßt sie nicht zu.

Die Hypnose erlaubt also, Vorgänge des Unbewußtseins zu beeinflussen, was normalerweise nicht möglich ist und zumindest bei Gesunden auch gar nicht sinnvoll wäre. Man stört dadurch nur die weise Eigengesetzlichkeit dieser Seelenstufe. Mittels der Hypnose lassen sich Muskelstarre, Muskellähmungen, Stoffwechselveränderungen, Schmerzlosigkeit, Herz- und Kreislaufunregelmäßigkeiten, Fieber, Blindheit, Brandblasen, Stigmatisationen, Erregungszustände, Verstimmungen und andere Störungen erzeugen, aber auch manche Abweichungen von der Norm beheben.

Der Hypnotiseur kann Erinnerungen wecken oder verfälschen, verdrängte Erlebnisse und künstlerische Veranlagungen bewußt machen. Das geht so weit, daß der Betroffene gemäß der wiederbelebten Vergangenheit schreibt, zeichnet oder spricht, oder daß er bei entsprechender Suggestion mit dem größten Wohlbehagen eine Zwiebel als Apfel ißt, den Duft einer gar nicht vorhandenen, aber in seiner suggerierten Vorstellung durchaus existierende Blüte riecht und daß er schwitzt, wenn er in Hypnose meint, in den Tropen zu weilen. Während der Hypnose wird man also blind für die Wirklichkeit und offen für suggestiv geschaffene Welten.

Werden die hypnotischen Bearbeitungen unablässig wiederholt, dann bewirkt das eine besonders nachhaltige Schädigung: Das Wachsein stumpft mehr und mehr ab und wird zunehmend matter. Außerdem steigert sich die Fremd- und Selbstsuggestibilität bis zur Abhängigkeit oder Süchtigkeit gegenüber dem Hypnotiseur und/oder den suggerierten Vorstellungen. Die bisherigen logischen Gedankenassoziationen können sich lockern, die Denkinhalte verarmen und mehr und mehr bei den induzierten Gedanken verharren.

Durch die posthypnotischen Suggestionen (das sind während der Hypnose gegebene Befehle für die darauf folgende Zeit oder für

die nächste Fremd- oder Selbstsuggestion) kann man alles Erleben und Verhalten, wenn man nur will, beeinflussen. Das nützen die Heilkunde für bestimmte Formen der 'Psychotherapie', die Ideologien zur Fanatisierung der Anhänger und die Religionen zur Glaubensvertiefung aus. Dank solcher Kunstgriffe erfährt der Gläubige alle möglichen Trugwahrnehmungen: Glückseligkeit, Zerknirschung, Himmel und Hölle, die 'Glaubenswahrheiten' und angeblich sogar Gott; so wachsen Frömmigkeit und Unbeirrbarkeit.

Zuletzt sind, je nach Lehrinhalt und Dauer der Suggestivunterweisung, hysterische Anfälle und induziertes irres Denken, Fühlen, Wollen und Wahrnehmen die Folgen.

Wachsuggestionen, Selbstabrichtung und Hypnoseeinimpfungen während der Meditationen werden ergänzt und verstärkt durch das Leben in Klöstern, Ashrams und Trainingszentren. So ist und bleibt jedes fremd- und selbsthypnotische Verfahren eine Methode totaler Fremdbeeinflussung und Verfremdung. Der sogenante hypnoide Grundzustand, also die verminderte Wachheit, ermöglicht es, daß die verschiedensten Glaubensvorstellungen und -erlebnisse einverleibt werden können, ganz gleich, ob es sich dabei um religiöse, ideologische oder gesundheitsfördernde Menschheitsverbesserungsideen handelt ...

Das Induzierte Irresein

Suggestibilität und selbst Neurosen sind noch keine Geisteskrankheiten, doch bilden sie den fruchtbaren Boden, auf dem Krankheitszeichen, wie sie für Psychosen typisch sind, leicht entstehen können. Der Altmeister der deutschen Psychiatrie, Emil Kraepelin, nannte das anhaltende Ergebnis suggestiver Beeinflussung Induziertes Irresein. Mathilde Ludendorff, seine Schülerin und Assistentin, erweiterte das Wissen darüber und die Einsicht in sein Entstehen an Hand ärztlicher Untersuchungen. Die herrschende Ahnungslosigkeit über Wesen und Ursache der verschiedenen Geisteskrankheiten ist mit schuld daran, daß diese induziert ausgelöste Geisteskrankheit erst so spät erforscht wurde und sehr rasch wieder in Vergessenheit gebracht werden konnte. Man gewöhnte

und gewöhnt sich eben rasch und leicht daran, daß 'mehr induziert Irre als geistig Gesunde herumlaufen' (Kraepelin).

Induziert Irremachen heißt also: Künstliches Erzeugen von Zuständen und Merkmalen echter Geisteskrankheiten bei Gesunden. Notwendige Voraussetzung hierfür ist eine Suggestiverziehung der Kinder und Jugendlichen nach den verschiedenen religiösen Lehren des Buddhismus, Christentums, Hinduismus, Islam, Schintoismus, Taoismus usw. und in allerlei (Volks-) Aberglauben. Wenn auch meist ungewollt, so bewirken diese Suggestivbelehrungen doch oft und zumindest ansatzweise Angstneurosen und Induziertes Irresein. Die heutigen Jugendsekten und alle anderen praktizierenden Occultgläubigen brauchen lediglich die durch solche 'Erziehung' angerichteten Seelenschäden zu verwerten, um eine weitere Abtötung des seelischen Eigenlebens und schließlich diese geistige Induktionskrankheit zu erzielen.

Die Gesetze der gesunden Seele, die bei den Geisteskranken und bei den künstlich Irren gestört sind, hat die Psychologin und Psychiaterin Mathilde Ludendorff in *Induziertes Irresein durch Occultlehren* (1933) so beschrieben:

'*1. Der Gesunde wendet seine Denkkraft und Urteilsfähigkeit gegenüber allen behaupteten oder vorgeführten Ereignissen oder Lehren auf dem ganzen Gebiet an, auf dem die Denkkraft der Vernunft angewendet werden kann und muß, also gegenüber allen Erscheinungen und Erscheinungswandlungen der Umwelt; Vernunftwidriges lehnt er ab. Den von der Forschung erwiesenen Tatsachen zuwiderlaufende Behauptungen bezweifelt er und fordert mindestens, ehe er überzeugt wird, ebenso einwandfreie Beweise, wie die Wissenschaft sie für die als Tatsachen erwiesenen Lehrsätze erbracht hat. Niemals aber wird sein Vertrauen zu dem Erfahrenen, Erprobten und zu dem Fachmann blödes, denkgelähmtes Nachplappern.*

Der Geisteskranke dagegen wendet entweder Denk- und Urteilskraft überhaupt nicht mehr an, weil er restlos unfähig dazu wurde, oder aber er wendet sie nur außerhalb seines Wahnsystems richtig an. Auf dem Gebiete des Wahnsystems selbst ist er entweder in der

Denk- und Urteilskraft völlig gelähmt, oder aber er sucht sich und anderen unter Verschleierung grober Denkfehler und Gedankensprünge Scheinbeweise für sein Wahnsystem zu erbringen.

2. Der Gesunde hat nur dann im Wachzustand eine Wahrnehmung, wenn seine Sinnesorgane ihm einen entsprechenden Sinneseindruck übermitteln. Nur der Traum kann ihm Wahrnehmungen vortäuschen; alle seine Wahrnehmungen entsprechen also gesetzmässig und zuverlässig den tatsächlichen Sinneseindrücken, die seine Sinneswerkzeuge empfinden.

Eine ganze Reihe von Geisteskrankheiten verursacht dagegen auch im Wachzustande 'Illusionen, Visionen und Halluzinationen', d. h. Sinnestäuschungen und Trugwahrnehmungen, auf deren feinere Unterschiede wir hier nicht einzugehen brauchen. Der Geisteskranke hat also ohne tatsächliche Eindrücke auf seine Sinneswerkzeuge, allein durch Reizzustände in seinem Gehirn, trügerische Gesichts-, Gehörs-, Geruchs-, Geschmacks-, Wärme-, Kälte-, Tastwahrnehmungen und trügerische 'Allgemeinempfindungen', die so lebhaft und so unantastbar sicher von seiner Seele erlebt werden, als seien sie tatsächlich von entsprechenden Sinneseindrücken ausgelöst.

3. Der Gesunde erlebt Lust- und Unlustempfindungen, er fühlt sich glücklich oder unglücklich entsprechend der tatsächlichen Lage, in der er sich befindet. Seine 'Stimmung' entspricht dieser Lage. Wohl kann er sich durch seine Weltanschauung, seine 'Religion' Gegengewichte gegen erlebtes Leid schaffen und dieses meistern. Auch wird seine Weltanschauung weitgehend bestimmen, was er an Umwelteindrücken und Lebenslagen für wichtig, was für unwichtig erachtet, niemals aber ist der sinnvolle, 'logische' Einklang seiner 'Stimmung' mit seiner Lebenslage aufgegeben oder in das Gegenteil umgestülpt; es herrscht, wie der Psychiater sagt, 'bei ihm gesetzmäßiger Einklang zwischen Lebenslage und Empfindung, so wie bei dem Gesunden gesetzmäßiger Einklang zwischen Wahrnehmung und Sinneseindruck herrscht.

Bei vielen Geisteskranken ist diese Gesetzmäßigkeit in sehr eigenartiger Weise gestört. Für unsere ... Betrachtung des induzierten

Irreseins ist die Störung wichtig, die die sogenannten cirkulär Irren, die Manisch-Depressiven, zeigen. Hier ist dieser Zusammenhang zwischen Stimmung und Lebenslage ganz ähnlich, wie dies bei der 'akuten Alkoholvergiftung', dem Rausche, vorübergehend der Fall ist, aufgegeben. Der 'Manische' ist 'überglücklich', ausgelassen, fröhlich, unbekümmert um die Schicksalsschläge, die etwa auf ihn niederprasseln. Die durch seine Tobsuchtsanfälle notwendig gewordene Überführung in die Heilanstalt, seine Freiheitsberaubung, alles, was einen Gesunden und auch viele andersartig Geisteskranke so tief bedrückt, kann an seiner Glückseligkeit gar nichts ändern. Der 'Depressive' dagegen kann bei allergünstigster Schicksalslage nicht aus seiner tiefen Niedergeschlagenheit, ja seiner Trübseligkeit heraus. Führt man ihm das Widersinnige seiner Stimmungslage vor Augen, so ändert das nicht das geringste. Der Psychiater nennt diese Zerstörung des logischen Zusammenhanges zwischen Stimmung und Lebenslage (nach Kraepelin) sehr sinnvoll 'Verstimmung'. Sie ist, gleichgültig ob dauernde Glückseligkeit oder dauernde Niedergeschlagenheit herrscht, vorhanden. Das Instrument, die Seele, gibt einen falschen Ton an. Dieser Verlust des Einklangs zwischen Lebenslage und Empfindung ist also ebensosehr für den Facharzt ein Krankheitszeichen, wie die ohne jede Begründung jäh wechselnde Empfindung oder die völlige Gleichgültigkeit, Stumpfheit gewisser an Schizophrenie leidender Geisteskranker.

4. Der Gesunde weiß, daß er Herr seines Handelns oder Nichthandelns ist, daß er nicht abwehrlos den fremden Einflüssen gegenübersteht, daß sein Wille Kraft zur Abwehr hat, zu selbständigem Handeln befähigt ist. Dank dieses Kräftebewußtseins des gesunden Willens hat das willensstarke Ich der gesunden Menschenseele auch niemals das Bedürfnis, sich ängstlich von Umwelteinflüssen abzuschließen. Alles, was an den Gesunden herantritt, wird gründlich geprüft, und dementsprechend folgt dann die Überzeugtheit oder die Ablehnung dessen, wozu der andere bestimmen möchte.

Eines der ersten Anzeichen der entstehenden Geisteskrankheit bei den an Schizophrenie eben Erkrankenden ist das Auftreten der

Merkmale eines kranken Willens, einer Willensschwäche. Ist sie später voll ausgebildet, so wechseln zwei krankhafte Antworten auf einen Befehl. Entweder zeigt der Kranke 'Befehlsautomatie', d. h. der Kranke folgt widerstandslos wie ein Automat, er ist unfähig, einem Befehl nicht zu folgen. Oder aber er zeigt 'Negativismus', d. h. ein triebmäßiges das-Gegenteil-eines-Befehls-Tun. Nur den Befehl gar nicht beachten kann er nicht mehr. Sagt man einem solchen Kranken z. B., er solle die Zunge herausstrecken, so unterläßt er nicht nur das Befolgen, als ob kein Befehl erfolgt sei. Nein, er ist entweder im Augenblick des Befehls ein Befehlsautomat, streckt die Zunge sofort heraus, und dann erfüllt er ganz ebenso auch etwa nun folgende ganz sinnlose Befehle. Oder aber er ist gerade 'negativistisch', dann zieht er die Zunge zum Gaumen nach einwärts. Er kann die Zunge nicht ruhig liegen lassen, als wenn kein Befehl gegeben wäre. Er kennt nur noch Befehlsautomatie oder Negativismus. Solche entfaltete Willenszerstörung kann nicht künstlich erzeugt werden. Wir werden aber sehen, daß das eine Merkmal, die 'Befehlsautomatie', bei dem Menschendressieren mit Occultlehren nahezu erreicht wird.

Ehe es zur Vollausbildung dieser beiden Krankheitssymptome bei dem Schizophrenen kommt, ehe die Umwelt eine Geisteskrankheit erkennt oder gar eine Überführung in die Anstalt notwendig wäre, verrät sich die herannahende Willenserkrankung meist schon. Das Ich verliert das Bewußtsein der eigenen Willenskraft und erlebt die Einflüsse der Umwelt dadurch als gesteigert an Kraft. Mehr und mehr beginnt der Kranke zu glauben, daß man ihm auf wunderbare Weise befehlen könne. Die Sterne, Blicke von Menschen sei-ner Umgebung, ja von ihm fremden, an ihm vorübergehenden Menschen auf der Straße enthalten nun für ihn Befehle, gegen die er sich nicht wehren kann. Er fühlt Zauberkräfte, 'magische Kräfte' von umgebenden Menschen ausgehen, er fühlt sie aus der Ferne, ja von den Sternen kommend, die ihm befehlen, ihn bestimmen wollen. Auch von Figuren und Worten gehen gute oder böse Kräfte aus, die ihn bestimmen.

Mit fortschreitender Krankheit stellt sich dann auch bei ihm die

Überzeugung ein, daß nahe oder ferne Menschen oder Dämonen ihm auf zauberhafte Weise Kräfte abziehen, 'abzapfen' können. Stellen sich in dieser Stufe der Erkrankung dann noch die Gehörhalluzinationen, das 'Stimmenhören' ein, dann hört er immerwährend oder mit Unterbrechungen alle diese geheimen Befehle, an die er glaubt, deutlich vielstimmig oder einstimmig, und nun ist sein Geisterglaube, sein Dämonenglaube, sein Glaube an 'magische Gewalten', die von nahen und fernen Kräften ausgehen, durch nichts mehr zu erschüttern. Jeder Arzt weiß, daß solche Wahnvorstellungen eine mit großer Gesetzmäßigkeit auftretende krankhafte Folge der krankhaften Willensschwäche und der Trugwahrnehmungen bei den an Schizophrenie Leidenden sind. In einzelnen Fällen dienen noch die Gesichtshalluzinationen, die lebende ferne Menschen in klarster Echtheit vortäuschen, zur Festigung der Wahnvorstellungen. Der Geisteskranke spricht mit größter und wärmster Überzeugtheit von all diesen Befehlshabern und all solchen Möglichkeiten ihrer Betätigung. Er ist Prediger einer Wahnlehre geworden, die die Astrologen, Magiegläubigen und Spiritisten lehren. So wird er gar leicht durch seine Reden und Berichte Gesunde suggestiv beeinflussen, sie 'induziert irre' machen können ... Dies ist nun so häufig der Fall, daß wir an der psychiatrischen Klinik München, an der ich tätig war, die Angehörigen eines so Erkrankten zwecks Niederschrift der Vorgeschichte immer fragten: 'Hat der Kranke sich vielleicht in der letzten Zeit stark für Astrologie, Magielehren, Spiritismus oder dergleichen interessiert?' Diese Frage wurde uns meist bejaht. Gar manche Kranken hatten seit einiger Zeit astrologische Kalender gekauft, waren Teilnehmer spiritistischer Sitzungen gewesen und dort geachtete Mitglieder geworden.

Dieser Anführung einiger Grundgesetze der gesunden Seele und die Art ihrer Zerstörung bei tatsächlich (genuin) Geisteskranken mag genügen, denn die Störungen beim künstlichen (induzierten) Irresein bewegen sich vor allem auf den genannten Gebieten ...

Ein krankhafter Seelenzustand kann induziert, d. h. bei einem Gesunden künstlich erzeugt werden, wenn die Wahnvorstellungen des

tatsächlich Geisteskranken, die bei ihm die Folge des krankhaften Zustandes sind, mit Erfolg als 'Tatsachen' aufgenötigt, suggeriert werden. Zeigt also ein der Schizophrenie verfallener Geisteskranker im Beginn seiner Krankheit infolge der beginnenden Willensschwäche die oben genannten Wahnvorstellungen, von Sternen, magischen Kräften oder Geistern, ja von bestimmten Figuren und Worten, von denen 'Kräfte ausstrahlen', beeinflußt zu sein, so wird andererseits ein Gesunder krankhaft willensschwach und abwehrlos gegen Befehle anderer, wenn es gelingt, ihm solche Wahnvorstellungen als 'Tatsache' zu suggerieren. Genau wie der Kranke wird er dann beginnen, sich von der Nähe oder Ferne von Sternen oder Dämonen oder verstorbenen oder magischen Menschen beeinflußt, ja befehligt zu fühlen. Er wird besorgt und angstvoll feststellen, daß magische Gewalten ihm Kräfte abzapfen, wird aber im Gegensatz zum Schizophrenen statt gleichgültig unglücklich, ja verzweifelt sein und in seiner Not vermeintlichen Rettern, den 'Meistern der weißen Magie', hörig. Am gefährlichsten wird er darüber getäuscht werden, wenn 'genuin' Geisteskranke oder künstlich Irre ihn suggerieren, und wenn ihm zum Schein dabei von 'Verselbständigung' und Stärkung der eigenen Kräfte gefaselt wird.

Durch erfolgreiche Suggestion der Wahnvorstellungen der willenskrank gewordenen Schizophrenen wird also im Opfer auf suggestivem Wege Willensschwäche erzeugt. Diese wird dann, wie wir noch sehen werden, durch ('psycho-technische') Übungen, auch 'Exerzitien' genannt, u. a. allmählich noch sehr gesteigert. Nach dem genannten Gesetz können auch andere Gebiete der Seele künstlich krank gemacht werden ...

Sind nun auch die Erfolge, die bei diesem Krankmachen erzielt werden, geradezu erschreckend, so schwebt über all den ernsten Tatsachen die tröstliche Gewißheit, daß die völlige Verblödung lange nicht immer erreicht wird, daß Heilbarkeit bei allen Formen des induzierten Irreseins vorhanden bleibt, und daß ein ganz erheblicher Teil der so bearbeiteten Menschen in irgendeinem Abschnitt der Dressur noch abspringt und durch eigene Tatkraft oder mit fremder Hilfe gesund wird. Erschreckend bleibt freilich die

Zahl derer, deren Willensschwäche und Verblödung sie zur Abwehr und Kritik ungeeignet macht; an ihnen ist 'Hopfen und Malz' verloren, wie das Volk sagt, und ihre 'Überzeugtheit' macht sie zu Propagandisten, Verbreitern der Irrlehren fast ebenso geeignet, wie manche tatsächlich Geisteskranken sind.'"

(Zit. aus: Dr. med. Gunther Duda, *Im Bann religiösen Wahns*, Pähl [1979], S. 68ff.)

14

Ernst Hauck über die geistige Manipulierung der Christen:

"Der Glaube an Himmel und Hölle ist die stärkste Stütze der Priesterschaft und ihr sicherstes Mittel, eine unbeschränkte Seelenherrschaft auszuüben. Gleichgültigkeit oder 'Feigheit des Herzens', wie Schiller einmal sagt, hindern nur allzuoft die Loslösung von diesem Glauben. In bitterem Ton fragt einmal Ulrich von Hutten: *'Was unser Befreier Armin wohl dächte, wenn er sähe, daß, während er die tapferen Römer nicht als Herren im Lande geduldet, seine Nachfahren jetzt weichlichen und weibischen Pfaffen dienen?'* Wann wird Huttens Nachfahren aufgehen, daß ihr Bibelglaube eine rein kaufmännische Angelegenheit darstellt, in der, nach einem Ausspruch Hebbels, *'alles auf Gewinn und Verlust, auf Himmel und Hölle berechnet ist'?* Johannes Scherr bezeichnete die Verzweiflung der Menschen am Diesseits und ihre Hoffnung auf ein Jenseits bzw. die Furcht vor einem solchen als die dauerhafteste Grundlage von 'Petri Felsen'. Er meinte:

'Die Menschen glaubten - etliche Hundert Millionen glauben es noch immer - der Papst hielte die Schlüssel zum Himmel und zur Hölle in seinen Händen und besäße die Macht und die Gewalt, ihre Seelen für die Ewigkeit der Seligkeit oder der Verdammnis zu überantworten. Wie hätte gegen diesen Glauben der arme "Racker" von Staat aufkommen können? Was hatte er im günstigsten Falle zu bieten, das, angesehen die kurze Zeit-

spanne des irdischen Daseins, den Vergleich mit den geglaubten und gehofften ewigen Himmelsfreuden oder mit den geglaubten und gefürchteten ewigen Höllenqualen ausgehalten hätte? Nichts oder so viel wie nichts. Erwägt man dieses, so braucht man nicht einmal den Zentrifugalgeist des deutschen Volkes noch die vaterlandslose Verräterei deutscher Fürsten und Prälaten in Betracht zu ziehen, um zu verstehen, daß und wie es dem Papsttum gelingen konnte, Jahrhunderte hindurch unsägliches Unglück auf unser Land zu häufen, weil das Kaisertum den päpstlichen Anspruch auf Weltherrschaft nicht anerkennen wollte.'

Wie verhängnisvoll der Himmel- und Höllenwahn am Schicksal unseres Volkes gestaltet, hebt auch Ludendorff in seinem Buch *Der totale Krieg* (München 1938) hervor. In dem Abschnitt, der die seelische Geschlossenheit des Volkes als Grundlage ... würdigt, schreibt er:

'Im alten Testament sind die Weisungen des Nationalgottes der Juden und des Weltgottes der Christen, Jahweh, an das auserwählte jüdische Volk zur Beherrschung der Völker und die Wege hierzu unverblümt festgestellt. Weisungen, die der römische Papst auch für die Berechtigung und Durchführung seiner Priesterherrschaft als göttliches Gebot in Anspruch nimmt. Um nun diese Weisungen gegenüber widerstrebenden, lebenswilligen Völkern erleichtert durchzuführen, nimmt diese Lehre dem Christen jedes völkische und rassische Gefühl, und zeigt ihm gleichzeitig als Sinn seines Erdenlebens ein ewiges, glückliches Leben im Himmel als Lohn für die Erfüllung der Gebote dieses Jahweh, falls er nicht zur ewigen Höllenverdammnis für Nichtbefolgung dieser Gebote auf Erden verurteilt wird. Das Erdendasein wird für den Christen nur eine Übergangsform zum ewigen Leben im Himmel oder zur ewigen Verdammnis in der Hölle. ***Himmels- und Höllenlehren machen den Christen unerhört selbstsüchtig, denn er, er selbst allein, hat nach seinem kurzen Erdendasein ein ewiges Leben im Himmel oder in der Hölle zu führen und seine Segnungen oder seine Schrecken zu ertragen.***

> *Die Schriftenlehre zeigt nun durch den Priester als Stellvertreter Jahwehs dem einzelnen Christen, was er zu tun hat, um in den Himmel zu kommen, oder zu meiden hat, um nicht der Hölle zu verfallen, und läßt ihn so ein seelisches Sonderdasein, völlig abseits von dem Seelenleben der Volksgeschwister, führen. Solche Menschen sind leicht aus ihrem Volke 'herauszuerlösen'. Willig sollen sich nun solche 'Herauserlösten' durch Priesterhand führen lassen."*

In seiner Abhandlung über *Melech und Moloch* aus dem Jahre 1850 schreibt der Kulturhistoriker Johannes Scherr:

> *'Arbeiten wir uns um Himmelswillen aus der Barbarei der grauenhaften Hebräerbibel heraus! Es ist eine Schmach, daß unsere Kinder diese kannibalischen Geschichten unter der Etikette der Heiligkeit in der Schule noch immer eingepaukt und eingebläut kriegen! Kannibalische Geschichten, sagte ich, und wiederhole es ... Wenn man das bluttriefende, von hunnischer Mordlust zeugende Buch Josua aufmerksam liest, so muß man zu der Ansicht kommen, die frommen Hebräer hätten Krieg geführt eigens zu dem Zwecke, Material zu den von Jahweh geforderten Menschenopfern im Riesenausmaß zu erhalten ...'*

Trotzdem bildet die Hölle heute noch einen für unentbehrlich gehaltenen und vielfach über alles geschätzten Bestandteil der Kinderaufzucht, richtiger: Kinderdressur, obwohl bei den verstandesmäßig höher stehenden Tieren erfolgreiche Dompteure wie Hagenbeck, Durow und Hachet die Methode der Verängstigung aufgegeben haben, weil durch sie die Tiere nur mißtrauisch, freudlos und stumpfsinnig gemacht werden. Dabei ist die ernste Tatsache zu bedenken, auf welche Schopenhauer hinweist: daß der Mensch an Abrichtungsfähigkeit das Tier übertrifft, und daß

> *'die Religion* [vor allem die abrahamitischen und lamaistischen Priesterreligionen, R. B.] *das rechte Meisterstück der Abrichtung ist, nämlich die Abrichtung der Denkfähigkeit* [nicht nur dieser, sondern auch der Moral, der Gefühlsrichtung, des Gedächtnisses u.a.m., R. B.]; *daher man bekanntlich nicht früh genug damit anfangen kann.'*

'Die Zustände im Religionsunterricht und die Rolle der Höllenvorstellungen im Bereich des Unterrichts müssen von der seelenheilkundlichen Seite genau erforscht, und die Wege, durch welche die schädlichen Einflüsse eindringen, endlich versperrt werden,'

erklärt der Facharzt für Psychiatrie Dr. med. Wendt-Riga. So ist es nur eine halbe Maßnahme, wenn in Portugal die Drohung mit dem schwarzen Mann von staatswegen verboten [die Priester wollen nur nicht mit dem 'bösen schwarzen Mann' verwechselt werden, R. B.], die Verbreitung der Höllenlehre aber nach wie vor erlaubt ist.

Weit schlimmer als Körperverletzung muß es dem Kinde schaden, wenn es etwa im Geist des protestantischen Theologen Th. Harms (*Die letzten Dinge*, Hermannsburg 1872) unterrichtet wird:

'Die Hölle ist der Ort der Qual, wohin die Gottlosen, die ohne Glauben sterben, hinabgestoßen werden ... Und leider fahren täglich tausende hinab ... Sie wissen: Die Qual hört nimmer auf... Nun fragen wir weiter, wer kommt denn in die Hölle? ... Die großen Sünder, die Diebe, Mörder und Ehebrecher sind es nicht allein. Glaubt es sicherlich, in der Hölle werden die Spitzbuben gerade die wenigsten sein; wohl aber werden die honetten Leute die Mehrzahl ausmachen, die sich vor groben Sünden sorgfältig gehütet haben und meinen, sie hätten den Himmel gepachtet ... ***Laßt uns bedenken, daß nur die können selig werden, die ihre Seligkeit geschafft haben mit Furcht und Zittern [!], und die ihre Kinder helle gemacht haben im Blute [!] des Lammes.'***

Das ist die reine Nutzanwendung aus dem Satz der Bergpredigt:

'Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die da hineingehen; aber eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind es, die ihn finden."

Pater Furniß (*The Christian Hell*, von H. B. Bonner, London, Watts & Co., 1913), den nach kirchlicher Ansicht *'Gottes Weisheit augenscheinlich zum Apostel der Kinder in unserer Zeit berufen hat'*, läßt in einem seiner Erbauungsbücher den Schutzengel mit dem Teufel

um eine Kinderseele streiten. **Der Teufel macht darauf aufmerksam, daß alle guten Werke, die nicht für Jesus allein geschehen, wertlos sind. Dieser Einspruch wird als berechtigt anerkannt, und das Kind kommt in die Hölle. Ein anderes Kind ist im Augenblick des Todes mit einer einzigen ungebeichteten und unbereuten Sünde belastet. Es bittet Jesus um Verzeihung, da es noch so klein, schwach und unwissend war. Aber Jesus bleibt hart.**

> ***'Niemals wirst du mein Angesicht schauen'***, herrscht er das arme Wesen an, ***'du hast bei Lebzeiten vorgezogen, dem Teufel mehr zu gehorchen als mir. Deshalb sollst du vom Teufel in der Hölle gequält werden. Der Rauch deiner Qualen soll Tag und Nacht zu mir emporsteigen. Deine Schmerzensschreie sollen mich immer und immer erreichen. Aber ich werde nicht auf sie hören.'*** [Jesus also als erbarmungsloser und sadistischer Kinderquäler; ein wirklich von Jehovas 'Weisheit' (s. o.), und natürlich auch von Jehovahs vielzitierter Barmherzigkeit zum *'Apostel der Kinder'* erwählter Pater, R. B..]

Dann schildert Furniß weiter:

> *'Nun ist das kleine Kind in einem rotglühenden Ofen. Hör zu, wie es schreit, um herauszukommen! Sieh, wie es sich im Feuer dreht und windet! Es stößt mit dem Kopf gegen den Ofendeckel...'* usw.

Christliche Zeichenlehrer nehmen solche Hirngespinste als Vorwurf für ihren Schulunterricht! Eine Farmersfrau, die im Dorfe Harmony im Staate New York ihren drei Kindern mit einer Axt die Schädeldecke zertrümmert hatte, erklärte dem Richter: *'Ich habe sie lieber totgeschlagen, als daß ich sie zur Hölle fahren ließ.'* Ähnliches trug sich 1937 in dem Eifeldorfe Waldesch zu, wo ein Bauer seiner Frau und seinen vier Kindern den Hals durchschnitt, um sie *'in den Himmel zu schicken'*, d. h. vor der Hölle zu retten. Vor Gericht legte er keinerlei Reue an den Tag, sondern erklärte, er habe geglaubt, daß seine Bluttat ein gutes Werk sei.

Man muß dem Gelehrten W. Breitenbach zustimmen, wenn er in der von ihm geleiteten Zeitschrift *Neue Weltanschauung* (1914,

Heft 1) äußert:

> ***'Es gibt noch immer - auch bei uns - Gesetzesbestimmungen, nach denen es verboten, ja strafbar ist, in der Kritik religiöser oder selbst kirchlicher Einrichtungen eine bestimmte Grenze zu überschreiten. Kein Gesetz aber verbietet es, im Namen Gottes und der Religion junge Kinder zu quälen und ihren Geist durch unsinnige und schreckliche Höllengeschichten zu verwirren...'***

Hat die schwedische Philosophin Ellen Key nicht recht, wenn sie den christlichen Religionsunterricht als das 'demoralisierende Moment der Erziehung' verwirft? Dr. Wendt ist des Beifalls aller wahren Kinderfreunde sicher, wenn er in seiner oben genannten Schrift ausführt:

> ***"Von der Hölle im Schulunterricht zu lehren, müßte ebenso streng und entschieden verboten werden, wie heilige Prozessionen während gefährlicher Seuchen verboten sind. Schon das Nehmen der Daseinsfreude durch Beibringung der Überzeugung vom Bestehen der Hölle als jenseitige Foltereinrichtung ist ... ein schweres, ein grausames Verbrechen ... Statt die Empfindlichkeit einer mit induzierten Wahnvorstellungen belasteten Kaste zu achten, statt gewisse Gefühle zu schonen - sollten wir nicht lieber das Wertvollste, was wir besitzen, die Vertreter unserer realen Zukunft nach dem Tode, unsere Kinder, vor den Auswirkungen dieser lebensfeindlichen Gefühle in sicheren Schutz zu nehmen suchen?'***

Schopenhauer gibt dem Erzieher mehr als ein ganzer Schrank voll pädagogischer Lehrbücher, wenn er in *Parerga und Paralipomena* II, 15 aufklärt:

> *'Die Religionen wenden sich ja eingeständlich nicht an die Überzeugung, mit Gründen, sondern an den Glauben, mit Offenbarungen. Zu diesem letzteren ist nun aber die Fähigkeit am stärksten in der Kindheit: daher ist man, vor allem, darauf bedacht, sich dieses zarten Alters zu bemächtigen. Hierdurch, viel mehr noch, als durch Drohungen und Berichte von Wundern, schlagen die Glaubenslehren Wurzeln. Wenn nämlich dem Menschen, in früher Kindheit, gewisse Grundansichten und Lehren*

mit ungewohnter Feierlichkeit und mit der Miene des höchsten, bis dahin von ihm noch nie gesehenen Ernstes wiederholt vorgetragen werden, dabei die Möglichkeit eines Zweifels daran ganz übergangen, oder aber nur berührt wird, um darauf als den ersten Schritt zum ewigen Verderben hinzudeuten: da wird der Eindruck so tief ausfallen, daß, in der Regel, d. h. in fast allen Fällen, der Mensch beinahe so unfähig sein wird, an jenen Lehren, wie an seiner eigenen Existenz, zu zweifeln.'"

(Zit. aus: Ernst Hauck, *Die größte Täuschung der Weltgeschichte - Ein Gang durch die Evangelien*, Beuern 1939, S. 30 ff..)

19

Der ehemalige katholische Priester Wilhelm Matthießen legte dar, wie die römisch-katholische Kirche auch und vor allem durch ihre Rituale das eigene Priestertum und die Laien seelisch steuert und vergewaltigt:

"Halten wir uns nicht lange mit Begriffsbestimmungen auf. Klarheit können wir nur gewinnen, wenn wir gleich mitten in das liturgische Geschehen hinabtauchen, wenn wir also an der Hand einer einzigen Sonderliturgie die Liturgie als Ganzes zu begreifen lernen. Mit anderen Worten: ich muß meine Leser mit in eine katholische Kirche nehmen, wo ich die liturgischen Handlungen, so wie sie aufeinander folgen, erkläre und alles, was irgendwie in diese Zusammenhänge gehört, mit hereinnehme und einbeziehe. Und nach diesem Kirchwege werden wir schaudernd erkannt haben: wir wissen jetzt um das letzte Geheimnis der Kirchenmacht über die Seelen.

Der Höhepunkt der römischen Liturgie fällt recht eigentlich auf den Karsamstag, den Tag also vor dem Osterfeste. Betritt man nun die Kirche in der ersten Morgenfrühe dieses Tages - meist beginnt der Gottesdienst um sechs oder spätestens um sieben Uhr -, so fin-

det man die dämmerigen kühlen Hallen fast leer. Die Priester und ihr näheres Gefolge: Küster und Ministranten, stehen vielleicht noch vor dem Kirchentor, und der amtierende Priester müht sich in der ungewohnten Arbeit, aus einem Stein mit Stahl und Zunder Feuer zu schlagen. Ist das gelungen, so wird die mittlere einer dreiarmigen Kerze angezündet, und der Priester schlägt mit dem Kreuz vor die verschlossene Kirchenpforte. Diese springt auf, wie durch Zauberschlag, und die Prozession schreitet hinein in die Kirche ... 'Lumen Christi!' 'Christi Licht!' singt der Diakon, - und die liturgische Handlung kann vor sich gehen.

Diese Karsamstagliturgie ist nun, wie gesagt, sozusagen der mystische Gipfelpunkt aller gottesdienstlichen Handlungen der Kirche. Darum sei erst einiges Allgemeinere dazu gesagt, einige Mißverständnisse seien geklärt. Denn die Liturgie möchte ich als die 'Seele' der Kirche bezeichnen, während alles Andere ihr Geist und ihr Leib ist. Und mit dieser 'Seele' der Kirche beschäftigen sich merkwürdigerweise die Kämpfer wider Rom und seine Herrschaft über die Seelen am wenigsten ...

Das Suggestive, das ausgeklügelt Künstlerische der Liturgie hat ... bisher kaum einer erkannt in seiner ganzen Gefährlichkeit für den Geist und die geistige Gesundheit. Und es ist der größte Fehler, den man machen kann, solch liturgisches Zeremonialwesen mit seinen Gewändern, seinem Gesang, seinen bedacht 'magischen' Gesten als orientalisches Einschleppsel abzutun. Gewiß stammt vieles dieser Liturgie aus orientalischen, besonders semitischen Riten, anderes aus indogermanischem, dies und das sogar aus germanischem Brauchtum. Doch damit ist noch nichts vom Wesentlichen der Liturgie erkannt. **Und dieses Wesen ist jene so bis ins Kleinste durchgearbeitete und doch so ungekünstelt anmutende religiöse Kollektiv-Betätigung, die jeden Teilnehmer über sich selbst zu erhöhen scheint, indem sie ihn von seinem Selbst abzieht und dabei die Schwingungen seiner Seele sozusagen normt: sie in die ungeheure und verhunderttausendfacht wirksame Welle des 'sentire cum ecclesia' hineinzwingt...**

Die anscheinend erhöhende und kollektivierende Kraft der Liturgie

beruht ganz wesentlich auf den lateinischen Texten. Auf diesen Texten, die der Durchschnittskatholik kaum versteht und die selbst der Gebildete selten dem Sinne nach mitliest, sondern meist nur dem Klang und dem Tonfall nach abhört. Dem Verständniswillen genügen vollauf die immer wiederkehrenden Formeln: *'Per omnia saecula saeculorum'* (Von Ewigkeit zu Ewigkeit), *'In nomine patris et filii et spiritus sancti'* (Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes) und *'per dominum nostrum Jesum Christum, qui tecum vivit et regnat'* (durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit dir lebt und König ist ...). Im übrigen ist die fremde Sprache durchaus als Suggestionsmittel zu werten. **Wir haben hier psychologisch etwas Ähnliches, wie in den vielen Zaubersprüchen alter und neuer Märchen: diese werden gern in veralteter Sprache oder gar einfach durch aneinandergereihte sinnlose Silben gegeben, die hie und da mit bekannteren Worten und Wendungen abwechseln. Dadurch erzielt man eine gewisse 'magische' Wirkung: das Bewußtsein wird eingeschläfert, die Urteilskraft gelähmt und das Unterbewußtsein erlangt die Herrschaft in der Seele, ähnlich wie bei der Hypnose.** Dies Hinabführen des Menschen 'über die Schwelle' wird dann mit noch vertiefter Wirkung durch den Tonfall der liturgischen Sprache und ihren musikalischen Vortrag erzielt ...

Ich nenne nun zuerst drei von den vier heute noch sozusagen täglich gebrauchten sogenannten Sequenzen: *'Veni sancte spiritus'*, *'Stabet mater dolorosa'* und das schauerlich hallende *'Dies irae'*, dem unser Mozart seine Kraft schenkte. Um einen Begriff der Suggestionskraft liturgischer Reimtexte und zugleich des für Christenseelen so entsetzenvollen Inhaltes zu geben, führe ich diese Hymne hier an ...

Dies irae, dies illa
solvet saeclum in favilla,
teste David et Sybilla...

Quantus tremor est futurus,
quando judex est venturus,
cuncta stricte discussurus.

Tuba mirum spargens sonum
per sepulcra regionum,
coget omnes ante thronum.

Mors stupebit et natura,
cum resurget creatura,
judicanti responsura.

Liber scriptus proferetur,
in quo totum continetur,
unde mundus judicetur.

Judex ergo cum sedebit,
quidquid latet adparebit,
nil inultum remanebit.

Quid sum miser tunc dicturus,
quem patronum rogaturus,
cum vix justus sit securus.

Rex tremendae majestatis,
qui salvandos salvas gratis,
salva me, fons pietatis.

Recordare, Jesu pie,
quod sum causa tuae viae,
ne me perdas illa die!

Juste judex ultionis,
donum fac remissionis
ante diem rationis.

Ingemisco tanquam reus,
culpa rubet vultus meus,
supplicanti parce, deus.

Qui Mariam absolvisti
et latronem exaudisti,
mihi quoque spem dedisti.

Preces meae non sunt dignae,
sed tu bonus fac benigne,
ne perenni cremer igne.

Inter oves locum praesta
et ab haedis me sequestra,
statuens in parte dextra.

Confutatis maledictis
flammis acribus addictis,
voca me cum benedictis.

Oro supplex et acclinis,
cor contritum quasi cinis,
gere curam mei finis.

Lacrimosa dies illa,
qua resurget ex favilla
judicandus homo reus.

Huic ergo parce deus,
pie Jesu domine,
dona eis requiem.

Tag, von Gottes Zorn durchflutet,
wo die Welt in Rauch verglutet,
wie Sybille singen und Psalmist...

Wenn wir dann den Richter schauen,
welches Zittern, welches Grauen,
da er strafend alles mißt.

Laut wird die Posaun' erklingen,
mächtig durch die Gräber dringen,
alle vor den Richter zwingen.

Tod und Schöpfung werden beben,
wenn die Toten sich erheben,
Antwort im Gericht zu geben.

Und das Buch wird aufgeschlagen,
treu darin ist eingetragen
jede Schuld aus Erdentagen.

Sitzt der Herr nun zu Gerichte,
was sich barg, kommt dann zum Lichte,
keine Schuld bleibt ungerächt.

Ach was werd ich Armer sagen,
wen zum Sprecher mir erfragen,
wenn Gerechte selbst verzagen!

König schrecklicher Gewalten,
frei ist deiner Gnade Schalten,
Heiles Quell, laß Gnade walten!

Denke, Jesus, der Beschwerden,
die du trugst für mich auf Erden,
laß mich nicht zuschanden werden.

Rechter Richter aller Schuld,
schenk mir der Vergebung Huld
vor dem Tag der Rechenschaft!

Mit zerknirschtem Herzen wende,
Gott, zu dir ich meine Hände,
steh mir bei am letzten Ende!

Du, der lossprach einst Marien,
der dem Mörder du verziehen,
hast auch Hoffnung mir verliehen.

Ach wie unwert ist mein Flehen!
Laß vor dir es, Gütigster, bestehen,
ins ewige Feuer mich nicht gehen!

Zu den Hammeln laß mich leiten
von den Böcken woll' mich scheiden,
laß zur Rechten du mich schreiten!

Wenn verdammt die Bösen weit
in der Flammen Bitterkeit,
mich ruf dann zur Seligkeit!

Und in Demut mich dir neigend,
mein zerknirschtes Herz dir zeigend,
bete ich um guten Tod.

Tränentag du voller Not,
wo der Mensch in seinen Sünden
aufersteht, Gericht zu finden!

Gott, o woll' ihm gnädig sein,
milder Jesu, sein gedenke,
allen ew'ge Ruhe schenke.

Ich bitte den Leser, dieses Werk auf sich wirken zu lassen, und er wird mich besser verstehen, wenn ich jetzt tiefer in die 'Mysterien' der Liturgie und deren den Geist krankmachenden Wirkungen eingehe. Rein logisch genommen, ist dies liturgische Stück ja mit Leichtigkeit, sogar vom christlichen Standpunkte aus, als unsinnig und dem kirchlichen Glauben glatt widersprechend zu erweisen. Denn nach katholischer Anschauung sitzt die abgeschiedene Seele keineswegs bis zum 'jüngsten Gericht' in Untersuchungshaft, sondern es findet sofort nach dem Tode das sogenannte 'besondere Gericht' statt. Das 'jüngste', das 'allgemeine Gericht' hat somit selbstverständlich allen Schrecken verloren. Es ist lediglich eine 'Formsache'. Trotzdem, und wenn der Christ das alles noch so gut als logische Schlußfolgerung seines Glaubens einsieht, ergreift ihn das *Dies irae* immer wieder mit 'kaltem Schauer'. Denn in diesem Gedicht entspricht alles dem Inferno des Tones, und so entstand ein ganz großes Kunstwerk, ein Kunstwerk der Kirche natürlich. Und das Kunstwerk ist es, was die Seelen bannt ...

Doch liegt der Kern der Sache hier und überhaupt in der liturgischen Form noch viel tiefer. Es ist weit mehr als bloße Suggestionstechnik, was wir hier finden. Denn bedenken wir wohl: das Er-

griffensein des Menschen vom Göttlichen, jenes Gefühl des 'Numinosen', wie es einst Rudolf Otto, der jüngst verstorbene Marburger Theologe genannt hat, bedeutet in jedem davon ergriffenen religiösen Menschen irgendwie doch einen 'Schritt über die Schwelle'...

Das Erlebnis des 'Numen' scheint ... etwas wie ein mit der Vernunft nicht mehr faßbares Erlebnis der Transzendenz im kantischen Sinne zu sein. Mit anderen Worten: sind wir auch noch so sehr im Naturerkennen fortgeschritten und wären wir noch hundertfach weiter fortgeschritten, - jenseits der Grenzen der Vernunft erleben wir einen Abglanz des Göttlichen, des kantischen 'Ding an sich', das sich auf dem Erkenntniswege der Vernunft in Zeit, Raum und Ursächlichkeit nicht 'begreifen' oder 'vorstellen' läßt. Ich drücke das einmal in einem altgermanischen Worte aus: 'Das Gott' steht vor uns.

Gehen wir nun weiter: wir dürfen uns den Glauben des katholischen Deutschen Volksteiles nicht immer als einen jüdischen Jahwehglauben vorstellen. Und selbst die katholische Theologie in ihren klassischen Vertretern, so weit diese aus germanischem Blute stammten, weiß sehr wohl um dies 'Numen', um 'das Gott'. Allerdings muß man sich hier hüten, Theologentum und Kirche in allen Fällen gleichzusetzen, ebensowenig wie man Rüstungsindustrie und Staat gleichsetzen darf. Die Rüstungsindustrie schafft die Waffen, aber wozu sie gebraucht werden, bestimmt der Staat. Er kann sie brauchen zum Schutz seiner Grenzen, zur Eroberung, aber ebenso gut gegen das eigene Volk. So ist auch die Theologie, wenn auch ihre höchsten Vertreter und die obersten Spitzen des römischen Männerbundes an sich mitunter personengleich waren und sind, doch eigentlich nur die Herstellerin der geistigen Machtmittel, des okkulten Schildes, hinter dem der Männerbund als überstaatliche Macht seine Weltpolitik treibt. Wenn nun zwangsläufig die Theologie mit dem Wort 'Gott' oder 'Gottheit' ... zu arbeiten gehalten war, so war damit anderseits schon die Arbeitsrichtung der politischen Spitzen, der Träger der Macht und des Machtwillens im römischen Männerbunde gegeben: nie und nimmer durfte er zugeben, daß 'das Gott' leben- und entwicklungsbestimmend wurde. Denn der Kirche ging und geht es nicht um Gotterleben, sondern

um den 'Gnadenthron Jahwehs'. **Das Gottahnen mußte also von seinem Urquell abgezogen, mußte isoliert werden. Man mußte ihm einen Auswirkungskreis abstecken, über den es nicht hinauskonnte und gefährlich werden für die 'eingeweihten' Trägern des Machtwillens. Und das beste Mittel dafür war: man mußte dem gottgläubigen Volke einen geschichtlichen Mythos geben, man mußte 'das Gott' in Begriffe, Vorstellungen, Ideen zwängen, vermenschlichen und diesem Gottesdienst dann seinen Rahmen geben.** Ein 'historischer' Gott, zu dem jeder durch organisiertes Gebet unbedingt Zutritt hat, bedeutet keine Gefahr mehr, während 'das Gott' - zu dem sich der Mensch nur im Erleben finden kann, durch bewußte Selbstschöpfung der eigenen Seele, und zu dem er nur Zutritt hat in den geweihtesten Stunden eigener heiliger Schöpferstille - jede Organisation und Ausnutzung dieses Gotterlebens für immer und in jedem Falle unmöglich machen mußte.

Und so schuf das Christentum, aus ganz bewußtem Willen zur Macht heraus, zuerst einmal die 'geschichtlichen Tatsachen' des Neuen Testamentes, und dann, in rascher Entwicklung, hierbei die alten Muster, z. B. der Mithras- und Isismysterien, noch weit überbietend, die christliche Liturgie, in der die Gläubigen nun ihr ganzes Scheingotterleben nach Herzenslust - grob gesagt - austoben können. Die Liturgie fängt das wahre Gotterleben auf, leitet es ab. Das Gotterleben kommt allmählich zum Schweigen, denn der persönliche Gott, durch bestimmte Formeln leicht erreichbar, ja herabzwingbar, erweist sich als bequemer, da er Scheingotterleben nach Kalender und Stundenplan ermöglicht ...

Das Volk ... ahnt ... nicht, wie sauber die Kirche durch ihren liturgischen Zauber und seine angeblich einmaligen und unwiederholbaren geschichtlichen Grundlagen dies 'Gotterleben' 'interniert' hat, losgelöst von der Wirklichkeit und den täglich immer neuen Gegebenheiten und Notwendigkeiten der völkischen Gemeinschaft: alles hat sich an diesem 'Es war einmal' auszurichten, und die Formen der Gottesverehrung bleiben, allen geschichtlichen Wandlungen zum Trotz, stets unveränderlich und starr, während jedes echte Gotterleben zweckerhaben und spontan und somit nicht an Formen

gebunden ist. Auch die harte Tatsächlichkeit des Geschehens kann für den in die Liturgie eingesponnenen nie einen Zweifel aufkommen lassen an der durch diese Liturgie geschützten kirchlichen 'Wahrheit' und an dem dahinter stehenden römischen Männerbund. ...

Somit ist es auch verständlich, daß sich überall die Angriffe der ... ersten Reformatoren scharf gegen die Liturgie richteten: gegen Messe, Prozessionen, die sog. 'Andachten', gegen Wallfahrten und Litaneien sowie den magischen Kirchenzauber mit 'wundertätigen' Bildern und Reliquien. Luther und die Männer um ihn wußten oder erahnten wenigstens genau, worin die Macht der Kirche über das Volk beruhte. Die Liturgie gibt eben der Gotterfülltheit, ganz im Widerspruch zu dem Sinn jeder echten Gottschau, Gegenstand, faßbare Form, menschenähnlichen Umriß und Ziel. Daß allem diesem nichts Wirkliches und der Natur Entsprechendes zugrunde liegt, braucht uns hier nicht zu kümmern. Es genügt, zu wissen, daß die Kirche der uralten Sehnsucht oder sagen wir lieber: der primitiven Neugier des Menschen, der wissen und fassen möchte, was 'hinter der Schwelle' liegt, so weitgehend entgegenkommt, daß dieses Gottverlangen darin aufgefangen wird, statt zu einem Gotterleben zu werden ...

Erst von diesem Standort aus ist die Liturgie ihrem Inhalt und besonders der Form nach zu begreifen. Die Form freilich ist das Wesentliche. Denn der Inhalt: die Christusmythologie, Dogma und Morallehre, bringt jeder Christ infolge der hervorragenden Jugenddressur bereits mit. Es gilt also nun für die Kirche: diese durch höhere und fortgeschrittenere Erkenntnis leicht zerstörbare Begriffswelt vor jedem Eingriff, Angriff, ja sogar vor dem geringsten eigenen Nachdenken dauernd zu schützen. Dazu ist die Kraft von Hypnose und Suggestion nötig, die jeden beliebigen Inhalt auf eine beliebige 'Verblödungsinsel' einzuschließen vermag, auf eine Hirninsel, die sozusagen isoliert ist vom Denken durch ihre dauernde 'Umschwebtheit' von der Suggestion, auf der also die naturgemäßen Gesetze des Denkens keinen Einfluß mehr haben.

An einem ganz kleinen Beispiel wollen wir uns die Wirkung der

Liturgie klarmachen: an der Kinderkommunion, an der Kommunion überhaupt. Reichte der Priester die Hostie mit einer knappen logischen Erklärung, sie sei der Leib des Herrn, so könnte nie und nimmer eine Suggestion erreicht werden. Die Kirche setzt also alles das einfach voraus, und in einem Satz voller Magie und Mystik schaltet sie sich in die genannte Hirninsel ein, über unser Leben hin in das 'ewige Leben'. Mit anderen Worten: das für den Menschen so seltene und so feierliche 'Schauen über die Schwelle' wird zu einem geradezu dauernden Zustand hinabsuggeriert und damit das Leben in Zeit und Raum als dem 'ewigen Leben' gegenüber unwesentlich erklärt. Denn das Herrschen in der Wirklichkeit der Erscheinungswelt braucht die Kirche für sich. Dem Volk aber öffnet man den anderen Weg: den für die Kirche ungefährlichen ins Unterbewußte. Und so heißen denn nun die liturgischen Worte bei der Austeilung der Kommunion - und zwar wird diese Formel für jeden Kommunizierenden immer in genau derselben Tonlage eigens wiederholt, denn Wiederholung rechts, Wiederholung links, Wiederholung über die ganze Kommunionbank hin erhöht die Suggestivkraft:

> *'Corpus domini nostri Jesu Christi custodiat animam tuam in vitam aeternam.'*

Zu Deutsch:

> *'Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben.'*

Fallen wir nicht in den Fehler, über derartige Worte zu lächeln. Sie sind ungeheuer ernst. Dem Christen, dem sie gesagt werden, bedeuten sie heiligstes Gotterleben. In diesem höchsten religiösen Augenblick des katholischen Christen ist nur eines wichtig: die *Seele* zu retten. Das geschieht natürlich nicht durch Selbst- und Volksschöpfung, - alles das fällt im Augenblick der Kommunion von den Menschen ab -, sondern durch mystische Einigung mit Christus. Christusverbundenheit ist alles ...

Wir werden jetzt sehen, auf welchen Wegen diese Wirkung von der Kirche weiterhin vertieft und verankert wird. Mit anderen Worten: wie der Magier Unheilbarkeit des Induziert-Irreseins erzielt. Pre-

digt, Bibel, Katechese würden dazu niemals ausreichen. Diese Dinge empfinden selbst in gut katholischen Gegenden 75 vom Hundert als belanglos und langweilig. Hier aber springt die Liturgie ein. Denn bei allem anderen ist der denkende Mensch noch da, wenn er auch teilweise schon durch den bezeichnenden Predigtton mit seinem wohlabgewogenen Schmalz übertäubt wird. Aber erst die Ritualmagie löscht ihn völlig aus ...

Dann ist noch etwas anderes wohl zu beachten, worauf, so viel ich weiß, noch niemand hingewiesen hat: wohl pflegen Nichtkatholiken weidlich darüber zu spotten, daß der Papst und die Bischöfe immer wieder in Angelegenheiten, die für die Kirche wichtig sind, die Gläubigen zu eifrigem Gebet, ja zu einem 'Kreuzzug des Gebetes' auffordern, so in unseren Tagen gegen die Deutschen 'Gottlosen', sowie im Kampf um die Deutsche Schule. Als ob da das Gebet etwas nützen könnte! sagen oberflächlich Denkende gern. Aber ganz gewiß hilft das Gebet, das Gebet der Kirche. Natürlich materiell nicht, aber suggestiv. Vor allem das liturgische Gebet, zu dem selbstverständlich auch Andachten in der Landessprache, wie der Rosenkranz, zu rechnen sind. Sind nämlich die Katholiken in ihrem Gebet für eine ganz bestimmte Sache eingespannt und eingesponnen, dann prallt an ihnen jede vernunftgemäße Belehrung ab. Das *'sentire cum ecclesia'* ist ohne die mindeste logische Belehrung über Sinn, Notwendigkeit und Zweck der Sache ... einfach durch Liturgiesuggestion erreicht. Und so und nur so ist die heute derart beliebte päpstliche Aufforderung zum Gebet zu begreifen. Nur so ist sie in ihrer ganzen unheimlichen Tragweite richtig seelenkundlich einzuschätzen ...

Man weiß, ... daß vor allem die Ritualmagie das Denkvermögen vor dem Erwachen bewahren kann. In den Rahmen der Liturgie wird also immer fester das gesamte Volksleben eingespannt. So beginnt schon, höht sich und endet jeder Tag für den gläubigen Katholiken liturgisch: in der ersten Morgenfrühe, mittags und abends ... ruft die Glocke zum sogenannten *'Engel des Herrn'*. Warum gerade dazu? Man muß die liturgische Formel kennen, um diese seelenbenebelnde Absicht zu durchschauen. Zuerst betet bei dem

Glockenzeichen der Katholik das Wort: *'Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft', 'Und sie empfing vom heiligen Geiste'.* Also gerade das der ewigen Natur und der Tatsächlichkeit am meisten Widersprechende wird tagtäglich dreimal eingehämmert, der suggestive Glaubensbefehl dreimal täglich vom zarten Kindesalter an bis zum Grabe wiederholt. Dann folgen drei Ave Maria, gleichsam zur Suggestionsbefestigung; darauf, als Inbegriff des ganzen Mysteriums, der bekannte Satz aus Joh. 1, 14 *'Und das Wort ist Fleisch geworden'.* Endlich, was wohl zu beachten ist, ein Gebet für die Toten. Die Höllenangst steht immer im Hintergrunde, da kein Katholik, und habe er noch so fromm gelebt, seines 'ewigen Heiles' vollkommen gewiß sein kann. Also auch diese Wahnlehre, eines der schauerlichsten Schreck- und Verängstigungsmittel der Kirche, wird täglich von neuem eingehämmert ...

Das Kirchweihfest ist ... von allen Kirchenfesten im Herzen der katholischen Deutschen Volksteiles am tiefsten verankert. Es ist stets mit einem großen, meist drei Tage währenden weltlichen Fest der Gemeinde verbunden: dieses alljährliche Gedenken an die Einweihung der Ortskirche, im Rheinland Kirmes, im bayerischen Gau Kiarta genannt ...

Es mag hier für die Kenner der Okkultsymbolik gleich hinzugefügt werden, daß der Kirchengrundstein *'quadratus et angularis'* sein muß, also ein kubischer Eckstein (s. *Pontificale Romanum,* Mecheln 1934, S. 296).

Das ... stundenlange Ritual hier zu schildern, die ununterbrochenen Austreibungen von 'bösen Geistern' aus Salz, Wasser und anderen Dingen, die steten Anknüpfungen an alttestamentlich-jüdisches Ritual, verlangte viele Bogen Raum. Begnügen wir uns mit dem gewichtigen und hochfeierlichen Stück aus der eigentlichen Kirchenweihe, in dem es um das Geld geht. Der Bischof hat inzwischen die Kirche über dem mächtigen Andreaskreuz geweiht, dann hat er sich nach Vorschrift des Pontifikales auf dem dazu bereitgestellten *'faldistorium'* (eigentlich: Klappstuhl) vor die Kirchentür zu setzen, die Mitra anzutun und unter anderem so zum Volke zu reden:

'Überdies mahne ich euch, geliebteste Brüder, daß ihr die Zehn-

ten, welche Abgaben für Gott sind, voll und ganz den Kirchen und den Priestern bezahlet. Diese Zahlungen beansprucht der Herr (Herr stets = Jahweh) als Anerkennung seiner Weltherrschaft ('signum dominii universalis'). Höret den heiligen Augustinus: 'Die Zehntabgaben sind für die Bedürftigen'. (Also doch wohl die Priester!) Und wenn du den Zehnten zahlst, wirst du nicht nur Überfluß in der Ernte haben, sondern auch Gesundheit des Leibes und der Seele erlangen. Dabei verlangt Gott der Herr keinen Lohn, sondern (nur seine) Ehre. Denn unser Gott, der die Gnade hatte, alles zu geben, ist auch so gnädig, den Zehnten von uns zu empfangen, nicht zu seinem, sondern zweifellos zu unserem Nutzen. Und wenn es Sünde ist, zögernd zu geben, wieviel schändlicher ist es dann, überhaupt nicht zu zahlen? Zahle den Zehnten von deinem Amtseinkommen, deinem Geschäft, deinem Handwerk. Wenn du durch Zehntenzahlung dir irdischen und himmlischen Lohn verdienen kannst, warum willst du dich aus Geiz um beides betrügen? Gottes allergerechteste Angewohnheit ist es nämlich (haec est enim dei justissima consuetudo), daß du, wenn du den Zehnten nicht bezahlst, doch dazu herangeholt würdest: du wirst dem verruchten Soldaten ('impio militi', womit natürlich der Beauftragte des Staates gemeint ist) das zahlen, was du dem Priester nicht geben willst. Und

das holt dir weg der Fiscus, was nicht entgegennimmt Christus.'

(Dies Kernstück der Ansprache habe ich mit Absicht hervorgehoben! Im lateinischen Text heißt es: *'et hoc tollit fiscus, quod non accipit Christus'*. In obigem Text sind erklärende Zusätze des Verfassers in ( ) gesetzt.)

Ich finde unter den zugänglichen Texten des kirchlichen Rituals kaum einen anderen, der so klar und in solch hohnvoller Feierlichkeit das Verhältnis zwischen Kirche und Staat kennzeichnet. Wohlgemerkt: im Ritual, das doch nicht etwa kanonisches Recht ist, sondern dem heiligsten Gotterleben des katholischen Menschen Form und Melodie geben soll ...

Es ... sei noch jener zweite Text angeführt, der die Güter den Nonnenklöstern zu sichern versucht mit allen Flüchen ... Bei der Nonneneinweihung [spricht] der Bischof als Nachfolger der Apostel ... wenn einer eine Nonne entführt oder Klostergüter wegnimmt ...

> *'der sei verflucht im Hause und außer dem Hause, verflucht in der Stadt, verflucht auf dem Lande, verflucht, wenn er ißt, verflucht, wenn er trinkt. Verflucht, wenn er geht und wenn er sitzt, verflucht sei sein Fleisch und sein Gebein, und von der Fußsohle bis zum Scheitel soll er keine Gesundheit haben. Es komme über ihn der Fluch, den der Herr durch Moses im Gesetz für die Söhne der Bosheit erlaubte. Ausgetilgt werde sein Name aus dem Buche der Lebendigen, und bei den Gerechten werde er nicht geführt. Sein Teil und sein Erbe sei das des Brudermörders Kain, des Dathan und Abiron, von Ananias und Saphira, Simon dem Zauberer und Judas dem Verräter, aller derer, die da sagten zu Gott: Geh weg von uns, wir wollen nicht deine Wege gehen! Zu Grunde soll er gehen am Tage des Gerichtes, verschlingen soll ihn mit dem Satan und dessen Anhang das ewige Feuer - wenn er nicht (das Weggenommene) herausgibt und Buße tut.'*

Wir sehen: immer wieder, auch sogar in der Liturgie, die doch nach dem Glauben des Volkes 'reiner Gottespreis', Danksagung und Gebet sein soll, finden wir den eigentlichen Sinn der Kirche aufgedeckt: Roms wirtschaftliche, politische und kulturelle Macht ist nicht da zum Schutz des Christentums, des christlichen Glaubensbestandes, nein: das Christentum ist da zum Schutze und zur Mehrung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Macht der Kirche. Und die Liturgie wieder ist es, die die gesamte christliche Vorstellungs- und Gefühlswelt den Seelen für immer einhämmert. Die katholische Seele ist von der Liturgie wie von einer undurchdringlichen Hülle umgeben, umgeben mit einer geistigen Masse, die an keiner Stelle der frischen Luft den Zutritt gestattet ...

Insbesondere ist das der Fall bei dem katholischen Landvolk, das

noch unter ganz anderer Liturgiebezauberung lebt als der Städter. Denn auf dem Lande nimmt die Kirche vor allem auch die Schönheit des Lebens und der Natur in den Kreis ihrer Liturgieentfaltung auf. Denn ihre Ritualmagie ist bei weitem nicht auf die eigentlichen gottesdienstlichen Handlungen des Messefeierns und der Sakramentspendung beschränkt. Nein, auch alles andre, was das Landleben köstlich macht, weiß sie in ihren liturgischen Bann zu ziehen. Die summenden Bienenschwärme - die Kirche hat ein Ritual, sie zu weihen; die Garben auf dem Felde - die Kirche weiht sie. Das Brot, die Eier, den Wein, das liebe Vieh, Haus und Hof und Ställe, Almweide und Brunnen, Weinberge, Backhäuser und Mühlen - alles weiht die Kirche, für alles dies gibt es ein bestimmtes Ritual. Doch die Verwurzelung geht noch tiefer und gerade in die Stelle hinein, wo das Volk für alle Magie am leichtesten empfänglich ist: die Kirche hakt in seinen Aberglauben ein. Inwieweit überhaupt der Volksaberglaube von Amuletten, gewittervertreibenden Kräutern, krankheitheilenden Beschwörungen auf die vom Christentum eingeschleppten asiatisch-jüdischen Religionsvorstellungen zurückgeht, braucht hier nicht näher untersucht zu werden. So viel ist sicher, daß unsere bisherige Forschung die Urgründe manchen ländlichen Aberglaubens fälschlich in der Vorstellungswelt des germanischen Heidentums sucht. Insbesondere hat das Christentum den Teufels- und Hexenglauben, den Glauben an Wiedergänger und Gespenster nicht bei den Germanen vorgefunden, sondern erst als judäische Pest eingeschleppt, - so viel konnte heute schon die Wissenschaft mit aller Sicherheit feststellen. Außerdem entsprach es in keiner Weise dem Gottähnen unserer Vorfahren, **sich das Göttliche so vorzustellen, als könne der Mensch es durch bestimmte Riten und Beschwörungen gewissermaßen zu bestimmten Handlungen zwingen. Das ist jüdisch und christlich. Beichtet zum Beispiel der Massenmörder Kürten vor seiner Hinrichtung, - er braucht seine Greueltaten gar nicht als widergöttliche Handlungen zu bereuen, sondern nur aus Angst vor der Hölle - dann ist nach katholischer Lehre 'Gott' einfach gezwungen, diesem Mörder zu vergebem und ihn in den 'Himmel' aufzunehmen, sobald der Priester die liturgischen Worte der Absolution gesprochen hat.**

Ebenso ist es mit den Worten der 'Wandlung' bei der Messe: sowie der Priester ... gesprochen hat, ist 'Gott' gezwungen - er kann sich drehen und wenden, wie er will - die Oblate in den Leib Christi zu verwandeln ... Wir finden ... auch regelrechte Zaubermittel in den Riten ... So haben wir im August, am Feste 'Mariä Himmelfahrt', die sogenannte Weihe der Kräuter (und in manchen Gegenden auch der ersten Feldfrüchte). Und in dem hierzu vorgeschriebenen Weihegebet (*Rit. Rom.* 547) heißt es:

> *'Gott, der du durch deinen Diener Moses den Kindern Israels befohlen hast, einen Armvoll von den neuen Früchten den Priestern zum Segnen zu bringen ... gib, daß sie für Menschen, Groß- und Kleinvieh und Zugtiere ein Heilmittel seien gegen Krankheiten, Pestilenzen, Geschwüre, Verhexungen, Verwünschungen, Schlangengift und den Biß giftiger Tiere und gegen alle Gifte überhaupt; ebenso gegen Vorspiegelungen des Teufels und seine Machenschaften und Betrügereien sollen sie schützen... an jedem Ort, wohin man sie* [die geweihten Kräuter] *bringt, hinlegt oder aufbewahrt.'*

Weitere Hexereien finden wir an noch zahlreichen Stellen des Rituals und Pontificals. So soll nach *Pont.* 418 der gesegnete Weihrauch gut dazu sein, *'um Zustände von Mattigkeit und überhaupt alle Krankheiten zu vertreiben.'* Und in *Pont.* 615 wird das Wasser bebetet:

> *'Gott, der du zum Heile des Menschengeschlechtes höchsten Sakramenten die Substanz des Wassers zugrunde legtest, höre gnädig auf unsere Anrufungen und gieße in dies zu vielerart von Reinigungen bestimmte Element die Kraft deines Segens: daß deine Kreatur, (das Wasser), dienend deinen Geheimnissen, durch deine Gnade die Kraft erhalte, die Dämonen zu verjagen und die Krankheiten zu vertreiben. Was von diesem Wasser in den Häusern und Wohnungen der Gläubigen ausgesprengt wird, soll rein und unschädlich sein. Kein Geist der Pestilenz soll dort bleiben, keine verderbenbringende Aura ...'*

Reliquienkapseln haben noch größere Kraft (*Pont.* 681). Sie helfen

'gegen den Teufel und seine Engel, gegen Blitzschlag und Ungewitter, gegen Hagelschläge und Pestilenzen von allerlei Art, gegen verseuchte Luft und gegen Todesfall von Mensch und Tier, gegen Diebe und Raubmörder, gegen feindliche Einfälle, gefährliche Tiere, gegen Schlangen und Reptilien von allerlei Art'.

Auch die Kirchenglocken werden keineswegs nur zur gottesdienstlichen Feier geweiht. Nein, in dem festlichen Weiheritus, den der Bischof (oder sein Bevollmächtigter) vollzieht, heißt es:

'So wie ihr Klang in die Ohren des Volkes tönt, möge wachsen in ihm die Glaubenstreue. Verjagt werden soll der Feind (= der Teufel) *mit allen seinen Anschlägen, sowie Hagelschläge, Wirbelstürme und das Ungestüm der Ungewitter. Gezähmt werden sollen die gefährlichen Donnerwetter...'*

Diese Texte, deren Zahl ich beliebig vermehren könnte, mögen genügen. **Man sieht daraus, wie eng sich die Kirche in ihrer Liturgie dem Zauber- und Aberglauben des Landvolkes anschmiegt, ja wie sie, und das ist vielleicht noch wichtiger, gerade diesen Aberglauben fördert und 'begründet'. Mit anderen Worten: wie sie das Volk mit aller Kraft und durch alle mögliche liturgische Prachtentfaltung okkult zu verblöden sucht. Wie sie den Glauben an Behexungen zäh aufrecht zu erhalten sucht, den Glauben an Unmassen von Teufeln, die uns umgeben und sofort die Möglichkeit haben, uns zu schaden, sowie wir die leitende Hand der Kirche loslassen. Wenn wir das Ritual lesen, dann sind wir im Bilde darüber, wo sich die Teufel alle herumtreiben: in Haus und Stall, auf Feld und Weide, im Wasser und im Salz.** Mittelalterlicher Aberglaube? Man dürfe das der Kirche heute nicht mehr vorwerfen, auch wenn sie es pietätvoll in ihrem Ritual bewahrt habe? Da will ich denn nur anführen, was einer der modernsten und von jedem gebildeten Katholiken immer wieder gelesene katholische Theologe von heute sagt: Professor Dr. theol. Romano Guardini in seinem Buche *Von heiligen Zeichen* (Mainz 1928, S. 38):

'In der Weihe hat die Kirche das Wasser rein gemacht, rein von den dunklen Gewalten, die in ihm schlummern. Das ist kein lee-

> *res Wort! Wer eine fühlende Seele besitzt, der hat ihn schon gespürt, den Zauber der Naturgewalt, der sich aus dem Wasser erheben kann. Und ist's bloß Naturgewalt? Nicht etwas Dunkles, Außer-Natürliches? In der Natur, in all ihrem Reichen und Schönen, ist auch das Böse, das Dämonische. Die seelenverstumpfende Stadt hat gemacht, daß der Mensch dafür so oft kein Verständnis mehr hat.'*

Also der Teufel im Wasser! Wir werden später noch einmal in anderem Zusammenhange auf diesen sorgsam gehegten Wust von finsterstem Aberglauben zurückkommen. Aber jetzt schon sehen wir, wie gut die Ritualmagie uns die Festigkeit der Kirchenmacht auf dem Lande erklärt. Mit allen Elementen gibt sie vor, fertig werden zu können. So finden wir z. B. auch eine liturgische Beschwörung der Fluten bei Hochwasser... Auch ... bei den Volksfesten [pflegt] die Kirche mit ihrer Liturgie allgegenwärtig zu sein. Weniger wissen die meisten, daß man auch die katholischen Standesvereine (Arbeitervereine, Gesellenvereine usw., dann auch vor allem die Kongregationen, wörtlich = Zusammenherdungen) hauptsächlich durch die Liturgie bei der Stange hält: häufige gemeinschaftliche Kommunionen mit der vorangehenden erniedrigenden Beichte, Andachten und Vespern, haben den ganzen Tatwillen auf das 'Jenseits' zu richten und den Volksgedanken schon im Keime zu ersticken. Und gerade auf diese religiöse Betätigung wird der Hauptwert gelegt. Wir wissen jetzt, warum: Rom kann das Volk nie und nimmer in seine Ziele einweihen. Denn wie e i n Mann stünde es auf und wehrte sich. Darum kommt man ihm bei mit einer bis aufs feinste ausgebildeten Suggestionstechnik ... Tagtäglich muß ... der fromme Katholik, und vor allem in den gottnächsten Augenblicken seines Lebens genauso wie in der heiligen Stunde des Todes, als Verkörperung aller hohen Menschenziele sich eine ganze Gesellschaft von üblen Juden herzählen lassen: Abraham, Isaak und Jakob, Aaron und Moses, Eleazar und David, Elias und Salomo. Mit den Sprüchen des blutgierigen jüdischen Königs David muß sich die Seele durch die kirchliche Liturgie im Tode heimgeleiten lassen *'in lucem sanctam, quod Abrahae promisisti et semini ejus'*, - wie es im römischen Sterberitual heißt, - *'zum heiligen*

Lichte, wie du (Jahweh) *es Abraham versprochen hast und seinem Samen'.*

Ja, durch nichts wird die innere Verbundenheit des christlichen Menschen mit dem Judentum so gefördert, ja, ich möchte sagen, so genietet wie durch die Liturgie. Hier wird nicht nur der Jude in Allem und Jedem als Hochbild des religiösen Menschen hingestellt, nein, die ganze jüdische Gottvorstellung und Weltanschauung wird so lange in die Seele hineingeknetet, bis diese glattweg jüdisch ist ... Am auffallendsten und eindringlichsten ist diese unausgesetzte, bis zum Tode gehende Erziehung zum künstlichen Juden, um den treffenden Ausdruck Ludendorffs zu gebrauchen, bei dem katholischen Geistlichen. Niemand steckt so tief wie er im Zauberberg der Liturgie. Nicht allein das tägliche Feiern der Messe trägt dazu bei, sondern vor allem das kirchliche Stundengebet, das Brevier. Es sind weit mehr als fünftausend ganz winzig klein gedruckte Seiten, die jedes Jahr herzubeten sind. Des Breviers am meisten rezitierter Teil sind die Psalmen, denn in jeder Woche hat der katholische Geistliche sämtliche Psalmen vom ersten bis zum letzten zu sprechen. Wohlgemerkt: nicht nur zu lesen. Denn ausdrücklich schreibt die Kirche vor, daß, auch beim stillen Rezitieren, die Worte deutlich mit den Lippen zu formen sind. Es gibt also kein Darüberweglesen. Wie weit diese Genauigkeit geht, sehen wir aus der Anordnung, daß, *'um die Reinheit des heiligen Vulgatatextes unverrückt und unerschüttert zu bewahren'*, sogar jedes Interpunktionszeichen genauestens zu berücksichtigen ist (s. *Rubricae generales Breviarii*, XXII, 8.).

Also jede Woche einmal die ganzen bluttriefenden haßerfüllten Psalmen! Tag um Tag Jahweh anflehen müssen um Vernichtung und Tod aller Nichtjuden, oder, wie die Kirche es auslegt, aller Nichtgläubigen! 7 800 Psalmen im Jahre! ... In einem 50jährigen Priesterleben 390 000 ... [Immer wieder] 'betet' also der katholische Priester:

> *'Du Tochter Babels, du Verwüsterin! Heil dem, der dir vergilt, was du an uns verübt! Heil dem, der deine Kindlein greift und an den Felsen schmettert!'* (137, 8f).

'Soll ich die nicht hassen, die dich hassen, Jahweh? Vor deinen Gegnern keinen Abscheu haben? Ich hasse sie mit unbegrenztem Hasse! Sie gelten mir als Feinde!' (139, 21f.).

'Als Höchster wird Jahweh gefürchtet, als großer König auf der ganzen Erde. Er unterjocht uns Völker und legt Nationen unter unserer Füße, bestimmt, daß unser Erbteil uns verbleibe, der Ruhm für Jakob, seinen Geliebten!' (47, 3ff).

Das sind Gebete des katholischen Priesters, die täglich wiederholten ... Gibt es Sätze, die w e n i g e r die Bezeichnung eines 'Gebetes' verdienen? Sehen wir aus diesen wahnwitzigen Worten 'heiligen' liturgischen Hasses nicht blutrot alle Brände der Inquisitionsfeuer und Hexenhochgerichte flammen? Man möge mir nicht mit der, ich will ein hartes Wort gebrauchen, saudummen Ausrede kommen: das ist alles doch nicht so gemeint! Wenn ich sage und 'bete':

'Ausschlage, Jahweh, die Zähne ihnen im Maule! Zerschmettere, Jahweh, das Gebiß der jungen Löwen! Vergehen sollen sie, sollen sich verlaufen wie Wasser. Ihr Gift soll man zertreten, und so sollen sie verschwinden! Wie Leibesfrucht fault, die nicht ausgetragen ist, so mögen sie vergehen, wie eine Fehlgeburt die Sonne nicht mehr schauen! Es freut sich der Fromme bei dem Anblick der Vergeltung und seine Füße kann er im Blut der Frevler baden.' (58, 7ff.)

wenn ich das sage und 'meine' etwas anderes, dann bin ich ein Idiot, mag diese 'Gebete' geschrieben haben wer will! Aber der Katholik weiß, wer sie geschrieben hat. Bei der Bischofsweihe wird der zu Weihende zum Beispiel feierlich gefragt:

'Glaubst du, daß es nur einen einzigen Verfasser gibt sowohl des Alten wie des Neuen Testamentes, des Gesetzes und der Propheten und der Apostelschriften, nämlich unseren allmächtigen Gott und Herrn?' 'Ich glaube es!' erwidert darauf der neue Bischof [s. *Pontif. Rom.* 138; *'einen einzigen Verfasser'* = unum esse auctorem].

Wir aber sehen die Furchtbarkeit der Suggestion. Und was bleibt

im besten Falle von einem solchen induziert irre gemachten römischen Priester übrig? Auch das läßt sich mit einem ...'gebeteten' Psalmenwort sagen: *'Mein Opfer, Jahweh, ist ein zerbrochener Geist!'* (51, 19) (Luther übersetzt ungenau: *'ein geängsteter Geist.'*).

Der katholische Deutsche ... muß einsehen, wenn er überhaupt katholisch bleiben und denken will, daß er einfach bedingt ist durch das Judentum. Das ganze katholische Meßbuch, Ritual, Pontifikal und Brevier müßte ich ausschreiben, wenn ich das bis ins Einzelne belegen müßte. Aber ich will zuerst nur einmal ein ganz bezeichnendes Beispiel herausgreifen, das wie kein anderes die ... Absicht der Kirche zeigt, ... den Deutschen Menschen *'herauszuerlösen aus aller Art von Stamm, Nation, Sprache und Volk'.* Betrachten wir also einmal das liturgische Meßformular am Feste des 'Apostels der Deutschen' (5. Juni), des Bonifatius; an diesem Tage pflegen sich seit langem die in Deutschland beamteten Bischöfe am Grabe des Bonifatius in Fulda zu treffen, um dort ihre gemeinsamen Hirtenbriefe zu entwerfen.

Zuerst einige Vorbemerkungen: das Kernstück der Messe ist liturgisch für jeden Tag das gleiche ... im großen und ganzen. Und doch hat die Messe wieder für jedes Fest, ja für jeden Tag ihre zweckbestimmten Besonderheiten; das sind ihre veränderlichen Teile. Und gerade diese für den Bonifatiustag bestimmten Sonderstücke sind so sehr bezeichnend. Denn sie bedeuten nichts anderes als ein bewußtes Umpflanzen des Deutschen in jüdischen Boden. Alle Beziehungen zu den Ahnen werden abgeschnitten, und an die Stelle des Ahnenerbes setzt Rom die jüdische Tradition. Mit anderen Worten: die feierliche Messe des Bonifatiustages unterstreicht triumphierend die Tat des Bonifatius und weist überdies noch mit Nachdruck darauf hin, daß diese Tat in einer Art von 'Umrassung' bestand und immer noch besteht. Denn die Arbeit an der 'Umrassung' ist für die Kirche noch lange nicht erledigt. Und nun beachte man, mit welcher Klarheit sie dies Werk des Bonifatius umreißt. Zuerst spricht sie mit voller Absicht in ihrer Festliturgie von Volk und Ahnen. Aber wer ist dies Volk und wer sind diese Ahnen? Schon im Ein-

gangsgebet (Introitus) heißt es nach Jes. 65, 19:

> *'Frohlocken will ich über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Nicht soll fürder darin gehört werden die Stimme des Weinens und die Stimme der Klage. Meine Auserwählten sollen nicht vergeblich arbeiten, noch Kinder erhalten unter Bangen. Denn ein Geschlecht der Gesegneten des Herrn sind sie und ihre Enkel mit ihnen'.*

Und dann folgt sofort Psalm 44,2:

> *'Gott, mit unseren Ohren haben wir es gehört, es haben unsere Väter es uns erzählt, das Werk, das du getan in ihren Tagen'.* (Übersetzung selbstverständlich nach dem in der Messe gebrauchten Vulgatatext. In Wirklichkeit lautet die Jesajastelle wesentlich anders. Man beachte das wohl: Vulgata und Original bedeuten beide Jahwehs 'buchstabengetreu hingeschriebenes Werk', obschon sie in Zehntausenden von Fällen gedanklich fast nichts mehr miteinander zu tun haben.)

Also: das Deutsche Land ist durch seine 'Bekehrung' jetzt Jerusalem geworden, die Juden wurden die geistigen Ahnen der Deutschen ... Durch die Herauserlösung erst wird der Deutsche ins *'Auserwählte Volk'* hineingeboren, - freilich erst durch die Taufe, genau wie der Jude erst als Jude gilt und in den Bund Jahwehs aufgenommen wird, wenn er beschnitten ward.

Das also ist sozusagen das Leitwort dieser Festmesse. Noch deutlicher wird der Wille zur 'Umrassung' in der Epistel ausgedrückt, und zwar suchte die Kirche zu dieser Lesung Sirach 44,1-15 aus. Ein schärferer Text war eben in der ganzen Bibel kaum zu finden. Hört man den Anfang, so schaut der irregeführte Deutsche auf: ja, das kann er freudig unterschreiben:

> *'Nun laßt uns Lob den edlen Männern singen, den Vätern, denen wir entstammen!'*

Aber wer ist es, den die Kirche dem Deutschen Volke als seine 'Ahnen' preist, - *'Völker erzählen sich von ihrer Weisheit, und ihren Ruhm verkündet die Gemeinde'?* Sirach (44 ff.) zählt sie alle auf: den 'Völkervater' Abraham, den Betrüger Jakob, Moses, David, den

Mordbrenner Josuah, den Elias ..., und so weiter, viele Kapitel hindurch.

Ich führte dieses Beispiel ausführlicher an, weil es so ganz besonders unser Deutsches Volk betrifft. Daß über dies hinaus, vor allem in den verschiedensten Weihen und Segnungen, die Liturgie glatte Fortsetzung und folgerichtiger Ausbau des jüdischen Jahwehdienstes ist, ein vollständiges Aufgehen in Moral, Kult und Gottesbegriff des alten Testamentes, ist danach nicht zu verwundern. Der römische Pontifex, jeder Bischof also, fühlt sich unbedingt und in jeder Weise als Nachfolger des ersten jüdischen Hohenpriesters Aaron. Ausdrücklich stellt der Bischof das auch bei der einfachsten Diözesansynode fest, wenn er bei dieser Gelegenheit zu sagen hat (*Pontif.* 791):

> *'Geliebteste Brüder und Priester des Herrn, ihr seid die Helfer unseres Standes. Wir, obwohl nicht würdig, sitzen hier an Stelle Aarons, ihr aber an Stelle Eleazars und Ithamars'.*

Diese beide Juden waren nach 2. Mos. 28,1 als Söhne Aarons die ersten jüdischen Priester. Und Diakon wird ... von der Kirche einfach mit 'Levit' bezeichnet. Das Wort Levit, so heißt es bei der feierlichen Diakonatsweihe (*Pontif.* 108),

> *'wird gedeutet als 'der Hinzugegebene' oder 'der Angenommene'. Und du, geliebtester Sohn, der du aus väterlichen Erbe her deine Namensbezeichnung erhältst...'*

Und dann auf der nächsten Seite:

> *'er möge glänzen im Segen des levitischen Standes.'*

Dann führe ich noch die feierlichen Worte bei der Bischofsweihe an, soweit sie sich auf die 'hohenpriesterlichen' Gewänder beziehen, die nun der neue Bischof anlegen soll (*Pontif.* 143):

> *'Gott, der du deinen Diener Moses in geheimnisvoll vertrauter Unterredung, außer den übrigen Lehren über den religiösen Kult, auch über die Art der priesterlichen Gewänder unterrichtet hast, du befahlest, Aaron, den Auserwählten, während der heiligen Handlung mit dem mystischen Gewande zu kleiden, damit die später folgende Nachkommenschaft aus dem Beispiel*

der Vorangegangenen den Sinn erkenne und also keinem Zeitalter die Kenntnis deiner Lehre fehle.'

Also die jüdische Nachfolgeschaft und die Fortsetzung aaronschen Tempeldienstes geht bis in die priesterlichen und insbesondere die hohenpriesterlichen, also bischöflichen und päpstlichen Amtstrachten. Ich nenne da etwa die zwiegehörnte Bischofsmütze, die 'Mitra'; sowie der neugeweihte Bischof sie zum ersten Male aufgesetzt bekommt, spricht der 'Konsekrator', also der Weihende, folgendes 'Gebet' (*Pont.* 160):

'Wir setzen, oh Herr, auf das Haupt dieses deines Bischofs und Kämpfers den Helm der Festigkeit und des Heiles, damit er, herrlichen Antlitzes und mit bewaffnetem Haupte: den Hörnern beider Testamente, ***furchtbar*** *erscheine den Gegnern der Wahrheit. Dieser* ***Menschen kraftvoller Bekämpfer*** *soll er mit deiner Gnade bleiben, der du* [Jahweh] *das Gesicht deines Dieners Moses, das strahlte von dem Zusammensein mit deinem Gespräche, schmücktest mit den leuchtenden Hörnern deiner Klarheit und Wahrheit und ihm befahlst, dem Haupte* ***deines Hohenpriesters Aaron die Tiara aufzusetzen.'***

Geradezu unfaßlich aber wird für uns ... wenn wir lesen, mit welchen rituellen Worten dem neugeweihten Pontifex die, selbstverständlich auch geweihten, - Handschuhe angezogen werden. Man muß diesen Text ein paar Mal lesen, um überhaupt glauben zu können, daß so etwas möglich ist. So lautet er (*Pont.* 161):

'Umgib, Herr, die Hände dieses deines Dieners mit der Reinheit des neuen Menschen, der vom Himmel herabstieg, damit auch er ***wie Jakob,*** *dein Vielgeliebter, der den väterlichen Segen erlangte, nachdem er sich mit Ziegenfell die Hände bedeckt und dem Vater das ersehnte Essen und Trinken brachte,* ***den Segen deiner Gnade zu erhalten gewürdigt werde,*** *wenn er dir mit seinen Händen darbringt das Opfer des Heiles.'*

Demnach nimmt jeder römische Pontifex zu seinem Vorbild den Jakob, der nach 1. Mose 27 auf den Rat seiner gerissenen Mutter Rebekka sich auf die angegebene Weise Esaus Erstgeburtsrecht und Segen ergaunerte. Der Name Jakob bedeutet ja an sich schon

'der Betrüger'. Aber auch die Jüdin Rebekka finden wir in der Liturgie, und zwar bezeichnenderweise als Vorbild der christlichen Ehefrau. Nämlich in der sogenannten Brautmesse. Da sagt der Kirchenfunktionär zu der Frau:

> *'Liebenswert sei sie ihrem Manne wie Rachel, klug wie Rebekka, alt und treu wie Sara'.*

Und zum Schlusse kommt dann der Segen mit den denkwürdigen Worten:

> *'Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs sei mit euch und erfülle an euch seinen Segen,'*

während das erste Wort dieser Messe lautet:

> *'Der Gott Israels vereinige euch'.*

Diese Stellen mögen genügen, um zu erkennen, daß wir in der römischen Liturgie ein jüdisch rassereines magischen Brauchtum vor und haben. [Mit Rasse, erst recht mit der 'jüdischen Rasse', die es als solches gar nicht gibt, da das jüdische Volk stark 'mischrassig' ist, hat dieses 'Brauchtum' wenig zu tun; richtig wäre zu formulieren: 'ein rein jahwistisch-magischer, die nichtjüdischen Völker ebenso wie das jüdische Volk aus Stamm, Sprache und Kultur herauserlösender und verknechtender Kult', also ein Kult, der typisch ist für die imperialistische jahwistische Priesterkaste und nicht für das jüdische Volk an sich, R. B..]

Dieses magische Brauchtum wollen wir nun einmal von einer anderen Seite her genauer betrachten, um desto fester den Ring unserer Beweise schließen zu können. Stellen wir uns also scheinbar etwas außerhalb und sehen wir mit den Augen des katholischen Volkes. Da gibt es nun wenig, was einen so tiefen Einblick gäbe in das ganze Flimmern dieser Magie, wie die sogenannte Fronleichnamsprozession ...

Das äußerlich zunächst Auffallende dabei [bei dieser Prozession] ist das langsame, reihenweise, feierliche Schreiten. Und das ist sehr wohl zu beachten. Man soll mir nicht entgegenhalten: bei einer Prozession kann es doch kein Rennen geben! Gewiß nicht. Aber wozu ü b e r h a u p t Prozessionen? Alle Religionen, die sich

ihrer bedienten und bedienen, sind und waren Priester- und Okkultreligionen, und die Priester dieser Religionen wissen genau, weshalb sie die Menschen zu langsamem einheitlichem Schreiten verherden. Die Bewegungsform entspricht nämlich der Seelenhaltung. Und das ist eine innere Haltung, die ganz von der sonst gebräuchlichen abweicht ... Der Prozessionschritt ist völlig unrythmisch. Er ist nichts als langsam, ist Schritt in sich selbst, das heißt: in ein suggeriertes anderes Ich hinein ... Der Prozessionsschritt ist nicht Zucht, ist nicht kräftesammelnd, sondern ganz deutlich: Kräfte abstoßend. Er ist geradezu knieschlotternd. Am liebsten möchte er ein körperloses Flattern sein. Drängt er doch nicht Lebensgefühl zusammen, sondern schüttelt es ab. Es ist, als begleite nur die Seele des Prozessionsteilnehmers das 'Allerheiligste'. Und so ist der Prozessionsteilnehmer mit dem liturgischen Schreiten in den zur Suggestion notwendigen seelischen Zustand der apathischen Gesammeltheit, wie ich es nennen möchte, gebracht. Nun kann die durchdachte Fortsetzung beginnen: das 'Beten'.

Hier muß ich eine kurze Einschaltung machen über das katholische gemeinsame Gebet, sei es lateinisch oder in der Landessprache. Daß es, inhaltlich, ein jüdisches Gebet ist, voll von jüdischen Gottvorstellungen und asiatischen Zauberglauben, wissen wir ... Aber das ... ist hier nicht so wesentlich ... Sprechen wir von der Form. Die Protestanten pflegen das katholische Gebet ein Geleier zu nennen. Das ist ohne Zweifel richtig. Man verkennt nur den Z w e c k und den S i n n dieses so unsinnig erscheinenden Leierns. Und es ist mit ein Grund für den Christentumsverfall in der Lutherkirche, daß sie das Gebetleiern aufgab. Sie verzichtete damit auf allergrößte Suggestionsmöglichkeiten. Man muß es sich nur einmal anhören, dies Beten, etwa in einer katholischen Familie. Noch einen Augenblick vorher hat man sich im gewöhnlichen Sprechton unterhalten, dann plötzlich gehen alle Stimmen von der Sprechtonlage ab, werden etwas höher oder auch tiefer, und 'beten': *'Gegrüßest seist du Maria, du bist voll der Gnaden -'* usw., und der Ton bleibt immer haargenau derselbe, bis zum Schluß, bis zu dem jüdischen *'Amen'*. Danach ist er auf der Stelle wieder alltäglich. Man sieht, das katholische 'Beten' ist nicht so sehr da, um ein Gebet zu spre-

chen, sondern um das bewußte Denken einzuschläfern und die Urteilskraft auszuschalten. Und es ist gewiß kein Zufall, daß gerade in der für die Kirche sehr gefährlichen Zeit der noch mehr [?, R.B.] okkulten Albigenserbewegung das ausgefuchsteste katholische Leiergebet eingeführt wurde: der Rosenkranz.

Und so ist zu dem ganzen Ton, der Tonlage - nicht nur des christlichen Gebetes, nicht nur der christlichen Predigt, nicht nur des christlichen Vortrages, sondern auch des christlichen Schreibtones das zu sagen: von Kindesbeinen an ist der Christ auf einen ganz bestimmten Suggestion- und Hypnoseton eingestellt. Und sowie dieser Ton, diese Tonlage, ganz gleich wo und wann, in der Seele des Christen, und auch des lauesten Christen, fällt, ist die alte Suggestion wieder da. Jeder Psychiater wird das ohne weiteres bestätigen ...

Kehren wir nun zur Prozession zurück: die Schulklassen, die zahllosen katholischen Vereine und Bruderschaften, die Mönche, die Nonnen, - alle, die in der Prozession 'schreiten', beten ihren Rosenkranz. Dabei ist es nicht so, als störe eine Gruppe die andere mit ihrem Leiern, denn jede Gruppe, ja fast jede Schulklasse betet für sich. Nein, gerade dieses allen Sinn tötende Ineinander-, Über- und Durcheinanderschwirren der Gebete ist günstig für den von den priesterlichen Magiern beabsichtigten Zweck der völligen Hypnose; für das Einschläfern der um die christliche Verblödunginsel noch liegenden gesunden Gehirnzentren ... In Notzeiten des Volkes, sogar in der Todesstunde eines jeden Menschen haben die priesterlichen Magier das liturgische Beten der sogenannten *'Allerheiligenlitanei'* angeordnet. Damit lernen wir nächst der Prozession ein zweites wesentliches Stück der Ritualmagie kennen. Das Wort Litanei kommt von dem griechischen *litaneuein* = bitten, flehen. Und die *'Allerheiligenlitanei'* hat in der Tat, zum Teil in ihren Worten, aber vor allem in ihrer liturgischen Vortragsart, etwas Flehendes an sich, etwas Beschwörendes, durch das sie eine Sonderstellung bekommt unter allen anderen römischen Litaneien, deren es eine Unmenge gibt. Sie ist recht eigentlich d i e liturgische Litanei, wird auch im *Rituale* und *Pontifikale* stets nur *'die Litanei'* ge-

nannt. Immer wieder wird sie, und gerade bei den höchsten liturgischen Feiern, angewandt: bei der Papstwahl und Papstkrönung, bei der Diakonats-, Priester-, Abts- und Bischofsweihe, bei der Kircheneinweihung, kurz, bei jeder sich bietenden Gelegenheit, die die Entfaltung großer Liturgie begünstigt. Auch äußerlich unterscheidet sie sich, und nicht nur durch ihre Länge, wesentlich von den anderen Litaneien: sie besteht aus vier Teilen. Erstens aus der teils namentlichen, teils zusammenfassenden Anrufung der Heiligen, zweitens aus der Nennung der Dinge, von denen uns *'der Herr erlösen wolle',* drittens aus den Gründen, sozusagen, den Rechtstiteln der Erlösung, viertens aus all dem, um was der Gläubige sonst noch bittet. Zum ersten Teil ist hier wenig zu sagen, wenn es auch für die Gesinnung der priesterlichen Magier sehr bezeichnend ist, welche 'Heiligen' angerufen werden: nicht ein einziger deutschblütiger 'Heiliger' ist darunter, wohl aber *'omnes sancti patriarchae et prophetae', 'all die heiligen Patriarchen und Propheten',* also die Herren Abraham, Isaak und Jakob, Josef Jakobsohn, der ägyptische Rathenau, David, der Leichenschänder, Bandenräuber, Mordbrenner und Meuchelmörder (Leichenschänder: 1. Sam. 18, 27; Bandenräuber: 1. Sam. 27; Mordbrenner: Sam. 30; Meuchelmörder: 2. Sam.11.)...

Nach der namentlichen und zusammenfassenden Anrufung der sogenannten 'Heiligen', von denen es manche überhaupt nicht gegeben hat, folgt der zweite Teil der Litanei: von was soll uns der Herr Jahweh erlösen? Nehmen wir nun einmal ganz willkürlich das Durchschnittsalter des Menschen mit 65 Jahren an. Und zehnmal im Jahre etwa hört der katholische Mensch diese Litanei, das heißt: von seinem fünften Jahre an angerechnet, sechshundert mal, und das jedesmal in den erstesten oder geweihtesten Stunden seines Lebens: bei einem verheerenden Unwetter, das seine Heimat trifft, in der Ostervorfreude, beim Tode des Vaters, der Mutter, der Schwester, stets dieselben Schrecksuggestionen: Gott, du mögest uns erlösen *ab ira tua* - von deinem Zorne, *a subitanea et improvisa morte* - von plötzlichem und unerwartetem Tode, *a fulgure et tempestate* - von Blitz und Ungewitter, *ab insidiis diaboli* - von den Nachstellungen des Teufels, *a flagello terraemotus* - von der Gei-

ßel des Erdbebens, und endlich *a morte perpetua* - vom ewigen Tode, also der Hölle. Die ganze Geisteshaltung des Christentums sehen wir hier offenbar werden: durch seine Magie sucht es die Gläubigen in Angst und Entsetzten zu bringen; alle gefahrvollen Naturereignisse, plötzlicher Tod, Pest und Hungersnot sind, genau entsprechend der jüdischen Gottesvorstellung, unmittelbare Schickungen Jahwehs, die eben, wenn überhaupt, nur und ausschließlich durch kirchliche Magieanwendung abgewehrt werden können, und lediglich das Gebet im Sinne der Kirche kann Jahwehs Wut und Raserei beschwichtigen.

Die Kirche liefert denn auch gewisse 'Rechtstitel', die für den zornigen Jahweh von zwingender Kraft sind, und zwar jede Einzelheit des Erlösungmythus seines Sohnes Jesus. Und diese werden nun in dem dritten Teil der Litanei Jahweh vorgehalten. Also wodurch werden wir von all diesen schrecklichen Gewalten und diesen Bedrohungen erlöst? *Per adventum tuum* - durch die Ankunft des Jesus, *per nativitatem tuam* - durch seine Geburt, *per baptismum et sanctum jejuneum tuum* - durch seine Taufe und sein heiliges Fasten, *per crucem et passionem tuam* - durch sein Kreuz und Leiden, - und so weiter. Es folgt dann der für den Katholiken so schreckvolle Übergang zum dritten Teil: *'In die judicii'* - Am Tage des Gerichtes! *'Peccatores'* - Uns Sünder, - *'te rogamus, audi nos!'* - wir bitten dich, hör uns an! So also heißt das Wort, das die alleinseligmachende Kirche durch ihre Magier dem Sterbenden in die Ohren schreit. Und dann der vierte und letzte Teil: was soll Jahweh uns geben? Wir führen einiges an: *'Ut nobis indulgeas!'* - Daß du uns verzeihest! -*'Ut regibus et principibus christianis pacem et veram concordiam donare digneris!'* - Daß du den Königen und Fürsten der Christenheit Frieden und wahre Eintracht schenken mögest! Und diese Bitte wird noch näher beleuchtet durch die vorhergehende: *`Ut inimicos sanctae ecclesiae tuae humiliare digneris!'* - Daß du erniedrigen wollest die Feinde deiner heiligen Kirche! Ja, Frieden und Eintracht. Wir kennen die alte Formel: *'Pax Christi in regno Christi'* - Christi Friede in Christi Reich! Aber ebenso wissen wir um den jüdisch-christlichen Sprachgebrauch, ein Wissen, das man nie vergessen darf, wenn man jüdisch-christliche

oder jüdisch-freimaurerische Urkunden und Verlautbarungen liest: *concordia* - Eintracht ist stets die schweigende Stille der Sklaven unter der Knute ... Und *pax* - Friede ist stets der Kirchhofsfriede ...: nach dem Sachsenmord herrschte *pax und concordia,* unter der Folterherrschaft der Inquisition *pax und concordia.* Und schließlich brauchen wir nur das alte Testament aufzuschlagen, - nirgends finden wir bessere Erläuterungen zu dieser Geschichtserkenntnis ... So lesen wir bei Jesaja, Kapitel für Kapitel, wie ein Heidenvolk nach dem anderen auf Jahwehs Befehl geschlachtet werden soll:

> ***'Jahweh ist über alle Heiden schwer ergrimmt und zornig über all ihr Heer. Er hat sie mit dem Bann belegt und sie der Schlachtbank preisgegeben. Da liegen ihre Abgeschlachteten. Aufsteigt der Dunst von ihren Leichen. Von ihrem Blute triefen Berge.'*** (34, 2 f.) *'So feiert einen Rachetag Jahweh und der Vergeltung Jahresfest bei Zions Feinden.'* (34, 8) *'Denn Volk und Reich, das dir nicht dienen will, wird untergehen, und die Heidenvölker völlig ausgerottet.'* (60, 12)

Zur Ergänzung dann Jeremia:

> *'Sei also unbesorgt, mein Diener Jacob! Ein Spruch Jahwehs! Ich selber bin bei dir.* ***Den Untergang verhänge ich über all die Völker, wohin ich dich zerstreut habe!'*** (46, 28) ***Und 'den träfe der Fluch, der in Jahwehs Auftrag lässig wäre. Der Fluch träfe den, der seinem Schwert im Blutvergießen Grenzen setzte!'*** (48, 10)

Wenn diese Völkerschlächtereien aber geschehen sind, dann erwartet ... jeder, der die Bibel für das über einmalige geschichtliche Vorgänge hinaus ewig gültige 'Wort Gottes' hält, den Frieden und die Eintracht:

> *'Dann, spricht Jahweh, ... richte ich unter den Nationen meine Flagge auf, daß sie im Busen deine Söhne bringen, herbei auf ihren Schultern deine Töchter tragen. Und deine Wärter sollen Könige und ihre Fürstinnen für dich die Ammen sein!'* (Jes. 49, 22.) *'Und alle Völker kommen, also sprechend: Auf, wallen wir zum Berge Jahwehs, zum Haus des Jakobsgottes!'* (Jes. 2, 3)

Und endlich heißt es Jer. 50, 34 sehr deutlich:

'Ihr [= der Juden] *Rächer ist ein Starker, darum heißt er der Herr der Heerscharen. Er führt mit Eifer ihre Sache. Er will der Welt zur Ruhe helfen, darum nimmt er Babels Einwohnern* [= Synonym für alle jahwehfeindlichen Heidenvölker] *die Ruhe!'*

...

Kehren wir nun zu der Litanei zurück ... Da ist es nun so: der ängstigende Inhalt ist zwar jedem katholischen Deutschen, schon von der Schulbank her, genau bekannt. Es macht daher nichts, daß er in den meisten Fällen die lateinischen Worte der Litanei nicht versteht. Das längst einsuggerierte Erinnerungsbild hängt fest, und der römische Magier, der Priester, drückt nur sozusagen auf den Knopf, um es selbsttätig wieder einzuschalten. Nur in der heiligen Sterbestunde geht man gern von dem Latein ab und schaltet auf Deutsch die Jugenderinnerungen noch einmal wortwörtlich ein, noch zuletzt einmal einen Bogen schlagend von der Jugend bis in den Tod: die Kirche betet dem sterbenden Katholiken das geradezu einzigartige magische Meisterwerk dieser Litanei in der Muttersprache vor. Sie verzichtet also jetzt, in der ernstesten Stunde des Lebens, auf jeden feiner ausgearbeiteten Klangzauber, den ja der katholische Mensch ohnehin im Ohre hat. Die Tonlage des katholischen 'Betens' genügt vollkommen, um die magische Wirkung zu erreichen. So wird denn die Suggestion noch in ungeheurem Maße verstärkt ... Als Kind, da er deren Inhalte zuerst kennen lernte und noch so weit vom Tode entfernt war, hat er Himmel und Hölle nicht allzu erst genommen. Aber nun steht alles das in verzehntausendfachter Schreckhaftigkeit vor ihm ...

Es heißt ... im *Römischen Ritual,* Titel V, Kapitel 7 über den *Ordo commendationis animae*, also: die Vorschriften über die Heimleitung der Seele:

'Der Pfarrer, der da kommt, die Seele des Scheidenden heimzugeleiten, spricht, wenn er eintritt in das Haus:

Pax huic domui - Friede diesem Hause!

Dann reicht er dem Kranken das Bild unseres gekreuzigten Heilandes zum Kusse. Mit aufrichtenden Worten weise er ihn hin auf die Hoffnung ewigen Heiles und lege ihm das Kruzifix so

hin, daß er es anschauen kann und seines Heiles Hoffnung daraus schöpfe.'

Ich bitte zu bemerken: das sind nur die im Ritual rotgedruckten, also nur für den Kirchenbeamten bestimmten Gebrauchsanweisungen ... Darauf nun zündet man die Kerzen an, alle am Sterbebett Weilenden knieen nieder, und die bereits genannte Litanei wird gebetet. Jetzt aber kommt das Totenzauberlied ...:

'Sowie sich nun im Todeskampf die Seele ängstigt, dann werden u. a. folgende Gebete gesprochen:

Proficiscere, anima christiana, de hoc mundo,
in nomine Dei Patris omnipotentis,
qui te creavit,
in nomine Jesu Christi,
Filii Dei vivi,
qui pro te passus est,
in nomine Spiritus Sancti,
qui in te effusus est, in nomine gloriosae et sanctae
Dei Genitricis Virginis Mariae;
in nomine beati Joseph,
incliti ejusdem Virginis Sponsi;
in nomine Angelorum et Archangelorum;
in nomine Thronorum et Dominationum;
in nomine Principatuum et Potestatum;
in nomine Cherubim et Seraphim;
in nomine Patriarcharum et Prophetarum;
in nomine sanctorum Apostolorum et Evangelistarum;
in nomine sanctorum Martyrum et Confessorum;
in nomine sanctorum Monachorum et Eremitarum;
in nomine sanctarum Virginum,
et omnium Sanctorum et Sanctarum Dei:
hodie sit in pace locus tuus, et
habitatio tua in sancta Sion ...
Egredienti itaque animae tuae de corpore
splendidus Angelorum coetus occurrat:
judex Apostolorum tibi senatus adveniat:

canditatorum tibi Martyrum triumphator exercitus obviet:
liliata rutilantium te Confessorum turma circumdet:
jubilantium te virginum chorus excipiat ...
sancta Dei Genetrix Virgo Maria
suos benigna oculos ad te convertat:
mitis, atque festivus
Christi Jesu tibi aspectus appareat...'

Zu Deutsch:

'So flieg denn hin, christliche Seele, aus dieser Welt / im Namen Gottvaters des Allmächtigen / der dich erschuf, / im Namen Jesu Christi, / lebendigen Gottes Sohnes, / der für dich gelitten hat, / in heiligen Geistes Namen, der über dich ausgegossen ward, / im Namen der glorreichen und heiligen / Jungfrau Gottesmutter Maria, / im Namen des seligen Josef, / dieser Jungfrau erhabenem Bräutigam, / im Namen der Engel und Erzengel, / im Namen der Throne und Herrschaften, / im Namen der Fürstentümer und Mächte, / im Namen der Kerubim und Serafim, / im Namen der Patriarchen und Propheten, / im Namen der heiligen Apostel und Evangelisten, / im Namen der heiligen Martyrer und Bekenner, / im Namen der heiligen Mönche und Eremiten, / im Namen der heiligen Jungfrauen, / und aller heiligen Männer und Frauen Gottes: / heut sei in Frieden dein Ort / und deine Wohnung im heiligen Sion. / ... / Und der nun von deinem Körper scheidenden Seele / möge entgegeneilen der Engel strahlender Chor, / es empfange dich der Apostel richtender Senat, / weißgewandeter Martyrer triumphierendes Heer möge an deinem Wege stehen, / lilientragend soll dich umgeben der Bekenner leuchtende Schar, / der jubelnden Jungfrauen Chor nehme dich auf... / die heilige Gottesmutter Maria / ihre guten Augen wende sie zu dir. / Mild und festlich / erscheine dir Christi Jesu Anblick. / ...'

Dieses ... Todeslied der römischen Magier, das ich hier im Auszuge gab, ist eine einzige für jeden katholischen Christen ungeheuer eindrucksame und schreckende Erläuterung jenes Bibelwortes, das Rom von Anfang an in seiner Arbeit nach unten hin, also seinen

Gläubigen gegenüber als Leitsatz und Lebensnorm hinstellte:

> *'Die Worte des Davidsohnes Kohelet, des Königs von Jerusalem, lauten: 'Eitel Eitelkeit,' spricht Kohelet, 'Eitel, Eitelkeit, alles ist eitel!'* (Prediger Salomos, 1, 1 f.)

Diese Lebensanschauung in die Tat, in tägliche Bewährung umsetzen zu helfen, dazu ist die Ritualmagie da: alles und jedes ist eitel, - eben außer der Kirche und der von ihr allein zu vergebenden ewigen Seligkeit. Abseits von diesem Gedanken, - wie sinnlos war das Leben des Katholiken im Angesicht des Todes. Was sind Besitz, erarbeitetes Gut, selbst gesunde Nachkommenschaft? Keine Wirklichkeiten mehr. Wirklichkeiten, Tatsächlichkeiten sind nur noch *'die Chöre der Engel', 'die lilientragenden Bekenner', Jesus* und die *Maria,* mit den *'jubelnden Jungfrauen'* und dem *'Senat der Apostel'.* Und könnte nicht jeder einigermaßen geschulte Hypnotiseur mit dem dämmerig rauschenden Tonfall dieser Worte, mit diesen immerwährenden Wiederholungen *'in nomine'* 'im Namen', die wie tausendfach verstärkte und vergröberte musikalische Motive wirken, jeder unbewehrten Seele diese seltsamen 'Wahrheiten' unverlierbar einsuggerieren, diese 'Wahrheiten', auf denen die Kirche nicht nur ihr Dasein, sondern vor allem auch ihre - Banktresore baute und baut? Hinzukommt die ununterbrochene Neueinhämmerung der semitischen Mythologie, Sitten- und Wertlehre, von den Engeln über Abraham bis zu den ihr Volkstum, Blut und Rasse abschwörenden 'Eremiten', 'Mönchen' und 'Jungfrauen'. Noch einmal also, im letzten Augenblick des Lebens, zaubert der römische Magier, der Priester, durch die Gewalt der liturgischen Beschwörung der Rasse das Seelen- und Erbgut fort. Wozu? Der Sterbende geht sie doch im nächsten Augenblick nichts mehr an. **Aber der Magier redet eben weniger zu ihm, nein, diese Verentsetzlichung des Todes, verbunden mit dem Preisen des Jenseits, geht vor allem die umstehenden Verwandten an. Es geht um die Überlebenden, um das, was der Sterbende verließ. Und diese unvergeßliche Sterbestunde der Mutter, des Vaters, der Frau, des Mannes, des geliebten Kindes ist eben den Magiern Roms der willkommenste Anlaß, das Suggestionverfahren mit den stärksten**

Mitteln an den Überlebenden noch einmal zu wiederholen und sie auf diese Weise um so unlöslicher der Kirche und all ihren Forderungen und widervölkischen Wertsetzungen zu verbinden und zu verpflichten, der Kirche als der 'allereinzigsten Mittlerin zwischen Mensch und Gott', der allereinzigsten Macht der Erde, der angeblich die Gewalt gegeben ist, das vermeintliche Tor hinter dem Tode zu öffnen oder für ewig verschlossen zu halten. 'Hölle' oder 'Himmel', - das geht nur über die Kirche, und nichts befestigt diesen Glauben so sehr, wie die magischen Riten in der Todesstunde; diesen Glauben, den Rom unter allen Umständen braucht, um die Macht über das Leben und das Diesseits zu behalten. Und zeigt der römische Magier nicht dazu noch, wie wertlos vor 'Gott' Blut und Rasse sind, wenn er gerade in der Sterbestunde eines der ihren den Überlebenden das jüdische Ahnen- und Stammbuch noch einmal unvergeßlich einprägt? Da heißt es in dem Ritual zum Beispiel noch:

> *'Rette, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du errettet hast Henoch und Elias vor dem irdischen Tode! Rette, o Herr, die Seele ... wie du errettest hast den Noah aus der Flut! Rette, o Herr ... wie du errettest hast den Isaak vom Opfertode durch die Hand seines Vater Abraham! ... wie den Lot von den Sodomitern ... wie den Moses aus der Hand des Pharao ... wie den Daniel aus der Löwengrube ... wie die Susanna vor falscher Anschuldigung ... wie den David aus der Hand des Saul ...'*

Überhaupt ist das ganze Sterberitual auf die Einbildung zugeschnitten, eine Unmasse von Teufeln umstünden lauernd das Lager, andererseits auch vielleicht einige Engel, und jeden Augenblick ginge nun der Kampf an um die abscheidende Seele ...

Wer nun bis hierher unseren Ausführungen gefolgt ist, wird jetzt die höchste Liturgie der Kirche, die des Karsamstags, also die eigentliche Ur-Osterliturgie, auf die ich schon eingangs hindeutete, in ihrer ganzen Bedeutung erfassen können. Ist doch diese Liturgie sozusagen der Schlüssel für alle anderen, die Zusammenfassung, der Kern der gesamten römischen Ritualmagie.

Ursprünglich war die Karsamstagsliturgie ein Nachtgottesdienst.

Das ist an sich schon recht bezeichnend: gerade die höchste liturgische Feier der Kirche wird in das Düster der Nacht verlegt und in den Grüften der Katakomben gefeiert, diesen nachweislich schon vorchristlichen Begräbnisstätten, die sich dann die Christen aneigneten. Gräber, Särge und Totengebein spielen ja in allen Geheimkulten eine große Rolle, von den ägyptischen Mysterien an über das Christentum bis zur Freimaurerei. Daß der christliche Altar heute noch im liturgischen Sprachgebrauch sepulcrum, also Grab genannt wird, sagte ich bereits. Aber er ist auch in der Tat ein Grab. Denn nur auf solchen Altären darf die Messe gelesen werden, in denen Gebeine irgendeines 'Heiligen' eingelassen sind. Sogar für die tragbaren Altäre in den Missionen und bei Feldgottesdiensten führt der amtierende Kirchenbeamte immer das vorschriftsmäßige Grab, die Altarplatte mit Totengebeinen, bei sich, allerdings in Miniaturformat ... Man arbeitet eben mit der Magie des Schauerlichen, des Unterirdischen, des Todes, der Hölle. Die Osterliturgie beginnt ja auch zu der Zeit, als die Seele des Jesus, *'abgestiegen zur Hölle'*, noch in dem unterirdischen Reiche des Grauens weilte, um dann, am dritten Tage, am Ostermorgen, siegreich *'von den Toten aufzuerstehen'*. Wir haben also hier den in allen Mysterienkulten des Altertums bis in die Geheimgesellschaften unserer Zeit sorglich gepflegten Gedanken der *'Wiedergeburt aus dem Geiste'*, liturgisch ausgedrückt: der *regeneratio*: der Mensch stirbt sich selbst und wird wiedergeboren als neuer Mensch, als *'neuer Adam'*, wie der Fachausdruck lautet; als Christusmensch, der also auf Selbstschöpfung verzichtet hat und von außen her, durch Christi Sühnetod, erlöst ist. Dieses Erlösungsblut Christi liegt nun nach kirchlicher Lehre als unermeßlicher, nie sich vermindernder 'Schatz' auf der himmlischen Bank, zu der jeder Christ ungehinderten Zutritt hat, wenn er nur möglichst christusähnlich wird, das heißt: sein Selbst, den *'alten Adam'*, alle Bindungen an Fleisch und Blut opfert, kurz: sich der mystischen *regeneratio* unterwirft. Der Begriff dieser 'Neugeburt' nun ist das Kernstück dieser Nachtliturgie, und auch das Wort *regeneratio* kehrt immer, immer wieder. Man muß sich hier daran erinnern, daß, bis ins Mittelalter hinein, alle im Laufe des Jahres für das Christentum neugewonnenen er-

wachsenen Menschen in den Mysterien-Gottesdienst der Osternacht die Taufe empfingen und nachher, während der Messe, im Grauen des Morgens zum erstenmal den *'Leib des Herrn'*. Heute findet diese Feier einen Tag vorher, also Karsamstag statt. Jedoch ist an dem Wortlaut der Liturgie, der stets auf die Nacht hinweist, nichts geändert worden. Kurz vor Beginn des feierlichen Ritus, so recht als Vorbereitung des Menschen auf seine seelische Einsargung, wird der sogenannte Lobgesang des Ezechias (Jes. 38, 10 - 20) gesprochen, der so beginnt:

> *'Am hellen Mittag meines Lebens soll ich hinab ins Totenreich, beraubt um meiner Jahre Rest... Nie mehr soll ich einen Menschen sehen, dort, wo man wohnt in der Stille. Mein Haus wird abgebrochen, man rollte es zusammen gleich einem Hirtenzelt.'*

Der Christ ist somit in die rechte Stimmung für den Wiedergeburtzauber hineinsuggeriert. Es folgt nun, wie bereits angedeutet, die Weihe des neuen Feuers vor dem Kirchentor. Alles andere Licht ist erloschen und tot. Nur das 'Licht Christi' soll leuchten in der Finsternis ... Es werden nun fünf Weihrauchstücke geweiht mit diesen Worten:

> *'Allmächtiger Gott, wir bitten: über diesen Weihrauch komme der reiche Strom deines Segens! Unsichtbarer Neugestalter du (invisibilis regenerator), entzünde diesen Glanz zu nächtlicher Stunde! Das Opfer, das in dieser Nacht dargebracht wurde, leuchte nicht nur im Strahle deines geheimnisvollen Lichtes, sondern überall, wohin etwas von dem hier geheimnisreich Geweihten gebracht wird, weiche die Bosheit teuflischen Truges und sei die Macht deiner Majestät hilfreich zugegen.'*

Wir sehen: es beginnt schon mit dem okkulten Wiedergeburtgedanken. Dann sofort die Verängstigung mit dem *'Teufel'*, die wie ein gräßlicher Fluch auf Jahrhunderten Deutschen Lebens und Sterbens gelastet hat. Licht vom Lichte des Juden Jesus muß erst in das Heim jedes Einzelnen, damit der *'Teufel'* mit *'seinem bösen Trug'* daraus weiche. Das nichtjüdische und nichtchristliche heidnisch-germanische Haus ist also voll von 'unsauberen Geistern' und deren Trug und Bosheit! Nun, die Kirche brauchte und braucht eben diese

Dämonenangst. Das Sicheins-wissen mit der Natur mußte vernichtet werden. Nur auf Trümmern reift ja die Ernte Roms ... Es folgt nun, in der Kirche, am Altare, die Segnung der sogenannten Opferkerze, die ebenfalls wieder Christus und dazu, mit den fünf kreuzförmig eingefügten Weihrauchstücken, die Feuer- und Wolkensäule Israels vorstellen soll. Diese Weihe beginnt mit dem Ostergesang, dem *'praeconium paschale'*. Und dieses Lied ist es nun, das ich oben als zweites meinte, als ich von den beiden großartigsten Zaubergesängen aller Zeiten sprach. Denn es ist äußerlich von einer geradezu gefährlichen Magie, die allerdings einen Menschen, der den ganzen Zauber durchschaut hat, völlig kalt läßt. Für den Christen aber sind die Suggestionswirkungen ungeheuer ... Nun also der Ostergesang! ...

> *'Exsultet jam angelica / turba coelorum,*
> *Exsultent divina mysteria*
> *et pro tanti / regis victoria*
> *usw.'*

Zu Deutsch:

> *'Nun jubelt im Himmel, ihr Chöre und Engel! / Frohlocket, Geheimnisse Gottes! / Und ob solchen Königs Sieg / erschalle die Tuba des Heils! / Freu dich auch, Erdkreis, / von solchem Lichte bestrahlt, / und von ewigen Königs Glanze erleuchtet, / fühle, wie von dir wich alle Finsternis! / Mutter Kirche, freue auch du dich, / verklärt von den Strahlen so herrlichen Lichts, / und von der brausenden Stimme der Völker alle / widerklinge diese Tempelhalle! ...'*

Die Kirche bricht nun ihr Zauberlied keineswegs ab, diesen Mysteriengesang, nein sie führt ihn weiter, höht ihn noch, vereindringlicht ihn durch stete Wiederholung bis zu Auslöschung jedes Persönlichkeitsbewußtseins. Ja, die Christen Deutschen Blutes müssen nun wieder ... mit der Kirche die Juden als ihre zumindest seelischen Ahnen anerkennen. Denn so heißt es in dem Osterlied weiter:

> *'Dies ist die Nacht, in der du* [Jahweh] *einst unsere Väter, die Kinder Israels, aus Ägypten führtest und trockenen Fußes durch das Rote Meer geleitet hast.'*

Die artfremde Begrifflichkeit erreicht ihren Höhepunkt in der Fortsetzung des Liedes ..:

'Haec nox est in qua destructis / vinculis mortis
Christus ab inferis / victor ascendit.
Nihil enim nobis nasci profuit,
usw..'

Den nun folgenden deutschen Text mag man ruhig mehrmals lesen:

'Dies ist die Nacht, in der Christus die Bande des Todes zerriß und siegreich vom Grabe erstand. Nichts hätte es uns genützt, geboren zu werden, wäre uns nicht Hilfe geworden durch die Erlösung.[!] Oh wunderbare Herablassung deiner Güte zu uns: ***um den Sklaven zu erlösen, gabst du den Sohn dahin! O wahrlich notwendige [!] Sünde Adams, die durch Christi Sterben getilgt ward! O glückselige [!] Schuld, die einen so hocherhabenen Erlöser zu erhalten gewürdigt ward!'***

Und der vorläufige Schluß? Ja, die Kirche kann nicht anders, als gerade jetzt, auf dem Höhepunkt ihrer gesamten Liturgie, endlich 'jubelnd' ihre Ziele uns zu zeigen:

'Hujus igitur sanctificatio noctis
fugat scelera,
culpas lavat,
reddit innocentiam lapsis
et maestis laetitiam:
fugat odia,
concordiam parat
et curvat imperia!'

Zu Deutsch:

'Dieser Nacht heilige Weihe nun jagt von dannen die Laster, wäscht ab die Sünden, Gefallenen gibt sie die Unschuld wieder und die Freude den Trauernden. Haß verscheucht sie, die Eintracht stiftet sie und ***beugt nieder die Staaten****.'*

Über den jüdisch-biblisch-christlichen Begriff der *'Eintracht'* sprach ich ja schon. Und hier wird es wieder ausgesprochen: die *'Eintracht'* im Sinne der Überstaatlichen hat zur Grundbedingung:

die Niederzwingung des Staates ...

Das Osterlied fährt unmittelbar danach in höchstem Triumphe fort:

> *'O vere beate nox,*
> *quae exspoliavit Aegyptios,*
> *ditavit Hebraeos.'*

Zu Deutsch:

> ***'O wahrhaft glückselige Nacht, welche die Ägypter ausräuberte, die Hebräer aber reich machte!'***

Damit lernten wir also das 'Osterlied' der Kirche kennen. Es ist recht eigentlich die seelische Bereitmachung zur Regeneratio, zur Wiedergeburt und damit zum endgültigen Weglegen des *'Alten Adam'* ... Aber dem römischen Magier ist das noch nicht genug. Die Hebelstange, um alles völkische Gefühl *'herauszuerlösen'*, muß er noch tiefer ansetzen, um desto mehr an heiliger Erde wegheben zu können. Also läßt die Kirche jetzt in ihrer höchsten Liturgie die sogenannten zwölf *'Prophetien'* folgen, die nach dem ausdrücklichen Willen des Ritualmagiers *'das Geheimnis der Wiedergeburt vor Augen führen'* sollen. Sehen wir uns daraufhin diese 'Prophetieen' an, durch die dem Christen gezeigt werden soll, welch grosses Glück sie für die Herauserlösung aus Sippe, Volk, Nation und Sprache jetzt eintauschen werden: *'Gotteskinder'* werden sie jetzt, sie werden vor den Gnadenstuhl Jahwehs, des Wüstengötzen, gerufen. Also ist die erste 'Prophetie' die jüdische ... Sage von der Weltschöpfung ... Es folgt als Bild des Todes und der Wiedergeburt aus dem Wasser die ... Sage von der Sintflut ... Dies Ersäufen der Kreatur, die nach dem ausdrücklichen Willen der Kirche *'dem Täufling das Geheimnis der Wiedergeburt vor Augen führen'* soll, versinnbildet die Taufe: war doch

> ***'die Sintflut Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit und die Taufflut Werkzeug der göttlichen Barmherzigkeit. In beiden werden die Sünden begraben. Die Kirche, diese Arche, vom göttlichen Noah erbaut, rettet die neue christliche Gottesfamilie.'*** (Pater Anselm Schott, *Meßbuch der hl. Kirche,* lateinisch und Deutsch, mit liturgischen Erklärungen, Freiburg 1892, S. 299.)

Als Drittes kommt die widerliche Geschichte von dem versuchten Menschenopfer des Abraham. An sich ist ja diese Isaakgeschichte, gegenüber anderem, harmlos verlaufen, ... denn ... das Menschenschlachten gehört ganz urwesentlich zum Jahwehdienst und wurde auch vom Christentum als Kernpunkt des Gottesdienstes übernommen und anerkannt: Jahweh ließ sich in seiner Wut gegen das von ihm geschaffene Menschengeschlecht durch rituelle Abschlachtung seines Sohnes besänftigen. Sonach sind

> *'Abraham und Isaak Vorbilder für die Täuflinge. Diese haben Teil an der Segensverheissung, die Abraham, dem Vater aller Gläubigen, zum Lohn für seinen Opfermut gegeben wurde.'* (Pater Pius Bihlmeyer O.S.B. in *Der Gottesdienst der drei höchsten Tage der Karwoche,* Freiburg 1929, S. 239).

Recht bezeichnend ist denn auch das kleine Gebet hinter dieser kannibalischen 'Prophetie', in dem die Kirche ihren Jahweh anfleht:

> *'Durch dieses österliche Sakrament machst du deinen Diener Abraham zum Vater aller Völker. Laß darum auch die Scharen deiner Getreuen würdig zu der Gnade deiner Berufung hintreten.'*

Ein weiteres Vorbild der Taufe soll die nun folgende Prophetie sein, die den angeblichen Durchzug durch das Rote Meer schildert (2. Mose 14, 24 - 31, 15, 1). Da hat die Kirche nun allerdings recht. Denn der Weg zur Taufe führte und führt durch ein Meer von Blut und Vergewaltigung. Ganz folgerichtig betet denn nun auch nach dieser 'Prophetie' der römische Magier

> *'daß durch das Wasser der Wiedergeburt die ganze Welt unter die Kinder Abrahams und die Würde Israels aufgenommen werde.'* (Hier wird die Taufe also amtlich als Ersatz für die Beschneidung hingestellt).

Das genügt! Wir nennen nur noch die 9. 'Prophetie', nämlich die Erzählung von dem Osterhammel, den die Juden in der Mordnacht, in der angeblich ein Engel Jahwehs die Erstgeburt der Ägypter meuchelte, zu verzehren hatten ...

[Nachdem die letzte Prophetie verlesen wurde, sind] ... wie Pater Bihlmeyer sagt, *'die Katechumenen vorbereitet, die heilige Taufe zu empfangen'.*

Die Magier ziehen also nun, mit vorangetragener Osterkerze (Feuersäule) zum Taufbrunnen. Denn selbstverständlich muß, ehe die Katechumenen getauft werden, dies Taufwasser geweiht werden, damit Jahweh ausgießen möge

> *'den Geist der Kindschaft, um die Völker, die das Wasser der Taufe dir* [Jahweh] *neugebiert, neu zu schaffen!'*

Und so wird nun in für unbewehrte und induziert irre gemachten Menschen ungeheuer magisch und mitreißend wirkenden Formeln das Wasser beschworen und 'entteufelt' ...:

> *'Procul ergo hinc, jubente te, domine,omnis spiritus immundus abscedat,procul tota nequitia diabolicae / fraudis absistat.usw..'*

Zu Deutsch:

> *'Weithin weiche also von hier auf dein Machtwort, o Herr, jeder unreine Geist, weithin fliehe die ganze Bosheit teuflischen Truges. Keine Stätte sei hier für die Einmischung feindlicher Macht. Sie kreise nicht dauernd umher, sie schleiche nicht heimlich herum, mit ihrem Pesthauch verderbe sie nichts!'*

Aber das ist nur der Anfang dieser Teufelsaustreibung. Und nun halten wir einen Augenblick ein. Denn es ist nötig, ein wenig über den Teufel zu berichten. Diesen handfesten, geschwänzten und gehörnten Teufel umschreiben die katholischen Theologen von heute sehr zeitgemäß. Sie reden von geheimnisvollen widergöttlichen Einflüssen, als gäbe es keinen persönlichen Widersacher ihres persönlichen Gottes. Sie sprechen, wenn sie g a n z modern tun wollen, von dem Bösen, von dem *Mysterium iniquitatis,* dem Geheimnis des Bösen, und doch wissen sie alle, ... daß ihre Kirche mit dem richtigen Teufel rechnet, heute so gut wie in der Hexenzeit. Sie umschreiben die Sache nur, um nicht in den Augen ihrer Gläubigen, die doch auch vielleicht einmal etwas von Naturwissenschaft hörten, für mittelalterlich gehalten zu werden. Jeden Abend beten diese geistreichen Herren zu ihrem Jahweh um Schutz gegen

den Teufel, *'der wie ein brüllender Löwe umherschleicht und sucht, wen er verschlingen könne'.* Und wagt man ihnen gegenüber das Dasein des Teufels auch nur gelinde zu bezweifeln, dann bekommt man auf der Stelle ein albern angewandtes Zitat an den Kopf geworfen: *'Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie am Kragen hätte!'* **Ja, sie haben den Teufel eben brotnötig. Ohne ihn bräche das ganze Gebäude von Christentum und Kirche zusammen wie ein Kartenhaus. Und wenn man schon von einem Felsen sprechen will, auf den die Kirche gegründet ist, so verdient niemand eher diese Bezeichnung als der Teufel. Ohne ihn wäre das Christentum so sinnlos wie eine Tranlampe am hellen Mittag ...**

Wie fest die Kirche an den Teufel glaubt, weil sei nur durch seine Existenz, durch wohlbedachtes Bangemachen ihrer Kinder mit dem 'Buhmann' ihre Zwecke erreichen kann, - dafür zeugt ihr ganzes Ritual, man kann es aufschlagen, wo man will. Bereits in der Erteilung der sogenannten 'niederen Weihen', die der Priesterweihe vorangehen, gibt sie dem angehenden Geistlichen ihren 'Höllenzwang' in die Hand: da wird der Priesteramtskandidat zuerst zum Portier (Ostiarius) geweiht, dann zum Vorleser (Lector) und drittens zum Teufelsaustreiber (Exorzist), und dem gibt ausdrücklich der Bischof die Gewalt, *'die Teufel aus den Körpern der Besessenen zu vertreiben'* (*Pontif. Rom.* 25-27), und er nennt sie *'medici ecclesiae',* was unter allen Umständen mit *'Medizinmänner der Kirche'* am treffendsten zu verdeutschen ist.

Wie geht nun so eine Teufelsaustreibung vor sich? So oft bin ich schon danach gefragt worden: ob das wirklich wahr sei? Ob tatsächlich der Priesteramtskandidat ein Buch mit dem Ritual der Teufelsaustreibung in die Hand bekäme? Und was denn in diesem 'geheimnisvollen Buche' zu lesen stehe. Hier ist der Ort, diese Fragen zu beantworten, denn die Teufelsaustreibung bildet ein ganz wichtiges Stück der römischen Ritualmagie. Freilich handelt es sich durchaus nicht um ein seltenes und geheimgehaltenes Buch ... Nein, das Teufelsritual ist eine ganz nüchterne und moderne Angelegenheit des 20. Jahrhunderts, die durchaus nicht das grelle Licht der Öf-

fentlichkeit scheut. Es handelt sich nämlich lediglich um den Titel XI des *Rituale Romanum,* das sich in der Hand jedes Priesters befindet, und in drei Kapiteln wird hier auf 30 enggedruckten Seiten der Ritus vorgeschrieben. Wenn ich nun dem Leser einen Einblick in dieses Ritual gebe, so will ich voranschicken, daß ich nach der Ausgabe von 1926 übersetze, die, wie es in dem vorgedruckten päpstlichen Dekret vom 10. Juni 1925 (in Worten: neunzehnhundertfünfundzwanzig, nicht neunhundertfünfundzwanzig) heißt, nach der Norm des kanonischen Rechtes herausgegeben und neugestaltet wurde. Blicken wir ... vor allem in das 1. Kapitel, das sozusagen die 'Gebrauchsanweisung' enthält ...:

'1. Der Priester, der die vom Teufel Besessenen davon befreien will, muß [dazu] *die ausdrückliche und sonderliche Erlaubnis des* [bischöflichen] *Ordinariates haben ...*

2. Damit er nun der ihm gegebenen Gewalt nach richtig handle, soll er auch andere Dokumente, die ihm nützlich sein könnten - der Kürze halber wollen wir sie hier nicht anführen [der Papst meint hier wohl den 'Hexenhammer'? Oder den Delrio? Oder Görres wahnwitzige 'Christliche Mystik'?], *- nach anerkannten Autoren und eigner Erfahrung studieren ...*

5. Aufpassen soll er [der Priester], *mit welchen Künsten und Betrügereien die Teufel ihn hinters Licht zu führen suchen. Sie pflegen nämlich meist ganz betrüglich zu antworten und wunderlich sich zu manifestieren, damit der Exorzist* [= Teufelsaustreiber] *endlich ermüdet von seinem Werk ablasse. Oder damit der Kranke als nicht besessen erscheine.*

6. Mitunter offenbaren sich die Teufel, aber dann verbergen sie sich wieder, und sie hinterlassen den Körper [des Besessenen] *als sei er frei* [von Teufeln] *und ohne alle Beschwerde. Und der Kranke glaubt dann, er sei völlig befreit. Aber der Exorzist darf dann nicht aufhören, - bis er die* [wirklichen] *Zeichen der Befreiung erkennt.*

7. Oft legen auch die Teufel, was sie nur können, an Hindernissen in den Weg, damit sich nur ja der Besessene den Beschwörungen nicht unterwerfe. Oder sie [die Teufel] *versuchen, weis-*

zumachen, es liege eine natürliche Krankheit vor. Aber dann, wenn der Exorzismus doch fortschreitet, machen sie [die Teufel], *daß der Kranke einschläft, und irgendeine Vision zeigen sie ihm, wobei die Teufel sich dann selber völlig verschweigen, - so, daß der Besessene meint, er sei befreit.*

8. Wieder andere [Teufel] *decken eine Verhexung* [im lateinischen Text: maleficium] *auf und nennen auch den Täter. Zugleich sagen sie, wie die Sache zu beheben ist. Aber er* [der Teufelsaustreiber] *möge sich hüten, deswegen zu Hexen und Zauberern oder überhaupt zu anderen als den Dienern der Kirche zu gehen. Denn auf keinen Aberglauben oder sonst unstatthaften Modus soll er sich stützen.*

9. Mitunter gestattet der Teufel auch, daß sich der Kranke beruhigt und die heilige Eucharistie [= Kommunion] *nimmt, damit man meinen soll, er* [der Teufel] *sei von ihm gewichen. Überhaupt sind unaufzählbar die Künste und Betrügereien des Teufels, um den Menschen hinters Licht zu führen. Und der Exorzist soll aufpassen, daß er darauf nicht hereinfalle!*

10. Darum Obacht! Unser Herr hat gesagt (Matth. 17, 20), es gebe eine Sorte von Teufeln, die nur durch Beten und Fasten ausgetrieben werden könnten. Denn das sind die beiden wichtigsten Mittel, Gottes Hilfe zu erlangen, und die Teufel auszutreiben ...

14. Der Teufelsaustreiber soll keine überflüssigen und leeren Worte machen und keine neugierigen Fragen stellen ...

15. Notwendig indes sind die Fragen, z. B. wie viele böse Geister in dem Besessenen sitzen und w i e d i e s e [Teufel] *h e i s s e n . Zu welcher Zeit sie eingefahren sind, aus welchem Grunde und anderes dieser Art ...*

16. Den Exorzismus aber soll er [der Priester] *machen und lesen mit Befehlsgewalt und Autorität, mit großem Glauben, mit Demut, aber auch mit hitziger Kraft. Und wenn er* [der Priester] *dann sieht, daß der Teufel unter schwerer Gewalt sich windet, dann soll er nur noch heftiger und unablässiger die Sache betreiben. Und wenn er* [der Priester] *sieht, daß der Besessene an*

Significatio libri *non* ligati:
Rituale 8

Made in Germany

RITUALE ROMANUM

PAULI V PONTIFICIS MAXIMI
JUSSU EDITUM
ALIORUMQUE PONTIFICUM
CURA RECOGNITUM
ATQUE AUCTORITATE
SSMI D. N. PII PAPÆ XI
AD NORMAM
CODICIS JURIS CANONICI
ACCOMMODATUM

EDITIO SECUNDA JUXTA TYPICAM



1926
RATISBONÆ
SUMPTIBUS ET TYPIS FRIDERICI PUSTET
S. SEDIS APOST. ET S. RITUUM CONGR. TYPOGRAPHI

DECRETUM
NOVAM RITUALIS ROMANI EDITIONEM
APPROBANS

Hanc Ritualis Romani Vaticanam editionem, diligenter revisam, emendatam et auctam ad normam Codicis Juris Canonici, Rubricarum Missalis Romani atque Decretorum Apostolicæ Sedis, Sanctissimus Dominus noster Pius Papa XI, referente infrascripto Cardinali Sacræ Rituum Congregationi Præfecto, ratam habuit et approbavit, atque uti typicam habendam esse decrevit, cui futuræ editiones ejusdem Ritualis Romani conformandæ erunt. Contrariis non obstantibus quibuscumque.

Die 10 Junii 1925

✠ A. Card. Vico,
Ep. Portuensis et S. Rufinæ,
S. R. C. Præfectus

(L. ✠ S.)

Alexander Verde, Secretarius.



ANTONIUS
DIVINA MISERATIONE ET SEDIS APOSTOLICÆ GRATIA
EPISCOPUS RATISBONENSIS
SS. D. N. PII XI SOLIO PONTIFICIO ASSISTENS
COMES ROMANUS
OMNIBUS HAS LITTERAS VISURIS SALUTEM ET BENEDICTIONEM A DOMINO

Cum censoris Nostri testimonio certiores facti simus, præsentem editionem Ritualis Romani, quam dilectus filius Noster Fridericus Pustet, Sanctæ Sedis Apostolicæ et Sacrorum Rituum Congregationis typographus, in forma, quam vocant 24°, præparavit et nitidissime exornavit, plane concordare cum editione typica Ritualis Romani Vaticana, die 10 Junii 1925 approbata, Nos, ad normam Canonis 1390 Cod. jur. can., hanc editionem primam juxta typicam libentissime adprobamus evulgandique licentiam impertimur.

Ratisbonæ, die 17 Januarii 1926

✝ Antonius,
Episcopus Ratisbonensis

PAULI PAPÆ V
CONSTITUTIO APOSTOLICA
DE RITUALIS ROMANI EDITIONE

PAULUS PAPA V
AD PERPETUAM REI MEMORIAM

Apostolicæ Sedi per abundantiam Divinæ gratiæ, nullis suffragantibus meritis, præpositi, Nostræ sollicitudinis esse intelligimus, super universam Domum Dei ita invigilando intendere, ut opportunis in dies magis rationibus provideatur, quo sicut admonet Apostolus, omnia in ea honeste, et secundum ordinem fiant, præcipue vero quæ pertinent ad Ecclesiæ Dei Sacramentorum administrationem, in qua religiose observari Apostolicis traditionibus et Ss. Patrum decretis constitutos ritus et cæremonias pro Nostri officii debito curare omnino tenemur. Quamobrem fel. rec. Pius Papa V Prædecessor Noster, hujus Nostri tunc Sui officii memor, ad restituendam sacrorum rituum observationem in sacrosancto Missæ sacrificio, divinoque Officio, et simul ut Catholica Ecclesia in fidei unitate, ac sub uno visibili capite B. Petri successore Romano Pontifice congregata, unum psallendi et orandi ordinem, quantum cum Domino poterit, teneret, Breviarium primum, et deinde Missale Romanum, multo studio et diligentia elaborata, pastorali providentia edenda consuit. Cujus vestigia eodem sapientiæ spiritu secutus similis memoriæ Clemens Papa VIII etiam

Prædecessor Noster, non solum Episcopis et inferioribus Ecclesiæ Prælatis accurate restitutum Pontificale dedit, sed etiam complures alias in Cathedralibus et inferioribus Ecclesiis cæremonias promulgato Cæremoniali ordinavit. His ita constitutis, restabat, ut uno etiam volumine comprehensi, sacri et sinceri Catholicæ Ecclesiæ ritus, qui in Sacramentorum administratione, aliisque ecclesiasticis functionibus servari debent ab iis, qui curam animarum gerunt, Apostolicæ Sedis auctoritate prodirent, ad cujus voluminis præscriptum, in tanta Ritualium multitudine, sua illi ministeria tamquam ad publicam et obsignatam normam peragerent, unoque ac fideli ductu inoffenso pede ambularent cum consensu. Quod sane jampridem agitatum negotium, postquam Generalium Conciliorum græce latineque divina gratia editorum opus morari desivit, sollicite urgere Nostri muneris esse existimavimus. Ut autem recte et ordine, ut par erat, res ageretur, nonnullis ex Venerabilibus Fratribus Nostris S. R. E. Cardinalibus pietate, doctrina et prudentia præstantibus, eam demandavimus, qui cum consilio eruditorum virorum, variisque præsertim antiquis, et, quæ circumferuntur, Ritualibus consultis, eoque in primis, quod vir singulari pietatis zelo et doctrina bonæ memoriæ Julius Antonius S. R. E. Cardinalis S. Severinæ nuncupatus, longo studio, multaque industria et labore plenissimum composuerat, rebusque omnibus mature consideratis, demum divina aspirante clementia, quanta oportuit brevitate, Rituale confecerunt. In quo cum receptos et approbatos Catholicæ Ecclesiæ ritus suo ordine digestos conspexerimus, illud sub nomine Ritualis Romani merito edendum publico Ecclesiæ Dei bono judicavimus. Quapropter hortamur in Domino Venerabiles Fratres Patriarchas, Archiepiscopos, Episcopos, et dilectos Filios eorum Vicarios, nec non Abbates, Parochos universos, ubique locorum existentes, et alios, ad

quos spectat, ut in posterum tamquam Ecclesiæ Romanæ filii, ejusdem Ecclesiæ omnium matris et magistræ auctoritate constituto Rituali in sacris functionibus utantur, et in re tanti momenti, quæ Catholica Ecclesia, et ab ea probatus usus antiquitatis statuit, inviolate observent.

Datum Romæ apud S. Mariam Majorem sub Annulo Piscatoris, die XVII Junii MDCXIV, Pontificatus Nostri Anno X.

S. Cobellutius.



RITUALE ROMANUM

TITULUS I
CAPUT UNICUM
DE IIS QUÆ IN ADMINISTRATIONE SACRAMENTORUM GENERALITER SERVANDA SUNT

Ut ea, quæ ex antiquis catholicæ Ecclesiæ institutis, et sacrorum Canonum, Summorumque Pontificum Decretis, de Sacramentorum ritibus ac cæremoniis hoc libro præscribuntur, qua par est diligentia ac religione custodiantur, et ubique fideliter observentur; illud ante omnia scire, et observare convenit, quod Sacrosancta Tridentina Synodus *Sess. VII, Can. XIII*, de iis ritibus decrevit in hæc verba:

2 *Si quis dixerit, receptos et approbatos Ecclesiæ Catholicæ ritus in sollemni Sacramentorum administratione adhiberi consuetos, aut contemni, aut sine peccato a Ministris pro libito omitti, aut in novos alios per quemcumque Ecclesiarum Pastorem mutari posse: anathema sit.*

tempore quo ingressi sunt, de causa, et aliis hujusmodi. Ceteras autem dæmonis nugas, risus, et ineptias Exorcista cohibeat, aut contemnat, et circumstantes, qui pauci esse debent, admoneat, ne hæc curent, neque ipsi interrogent obsessum; sed potius humiliter et enixe Deum pro eo precentur.

16 Exorcismos vero faciat ac legat cum imperio, et auctoritate, magna fide, et humilitate, atque fervore; et cum viderit spiritum valde torqueri, tunc magis instet et urgeat. Et quoties viderit obsessum in aliqua corporis parte commoveri, aut pungi, aut tumorem alicubi apparere, ibi faciat signum crucis, et aqua benedicta aspergat, quam tunc in promptu habeat.

17 Observet etiam ad quæ verba dæmones magis contremiscant, et ea sæpius repetat; et quando pervenerit ad comminationem, eam iterum et sæpius proferat, semper pœnam augendo; ac si viderit se proficere, in ipsa perseveret per duas, tres, quatuor horas, et amplius prout poterit, donec victoriam consequatur.

18 Caveat proinde Exorcista, ne ullam medicinam infirmo obsesso præbeat, aut suadeat; sed hanc curam medicis relinquat.

19 Mulierem exorcizans, semper secum habeat honestas personas, quæ obsessam teneant, dum exagitatur a dæmonio; quæ quidem personæ sint patienti, si fieri potest, cognatione proximæ; atque honestatis memor Exorcista caveat, ne quid dicat, vel faciat, quod sibi, aut aliis occasio esse possit pravæ cogitationis.

20 Dum exorcizat, utatur sacræ Scripturæ verbis potius, quam suis, aut alienis. Jubeatque dæmonem dicere, an detineatur in illo corpore ob aliquam operam magicam, aut malefica signa, vel instrumenta, quæ si obsessus ore sumpserit, evomat; vel si alibi extra corpus fuerint, ea revelet; et inventa comburantur. Moneatur etiam obses-

sus, ut tentationes suas omnes Exorcistæ patefaciat.

21 Si vero obsessus liberatus fuerit, moneatur, ut diligenter sibi caveat a peccatis, ne occasionem dæmoni præbeat in ipsum revertendi, ne fiant novissima hominis illius pejora prioribus.

CAPUT 2

RITUS EXORCIZANDI OBSESSOS A DÆMONIO

Sacerdos ab Ordinario delegatus, rite confessus, aut saltem corde peccata sua detestans, peracto, si commode fieri possit, sanctissimo Missæ sacrificio, divinoque auxilio piis precibus implorato, superpelliceo et stola violacea indutus, et coram se habens obsessum ligatum, si sit periculum, eum, se, et astantes communiat signo crucis, et aspergat aqua benedicta, et genibus flexis, aliis respondentibus, dicat Litanias ordinarias (pag. 140) usque ad Preces exclusive. Postea dicat:

Ant. Ne reminiscáris, Dómine, delicta nostra, vel paréntum nostrórum: neque vindíctam sumas de peccátis nostris.

Pater noster secreto usque ad

℣. Et ne nos indúcas in tentatiónem.

℟. Sed líbera nos a malo.

Psalmus 53

Deus, in nómine tuo salvum me fac: * et in virtúte tua júdica me.

Deus, exáudi oratiónem meam: * áuribus pércipe verba oris mei.

Quóniam aliéni insurrexérunt advérsum me, et fortes quæsiérunt ánimam meam: *

et non proposuérunt Deum ante conspéctum suum.

Ecce enim, Deus ádjuvat me: * et Dóminus suscéptor est ánimæ meæ.

Avérte mala inimícis meis: * et in veritáte tua dispérde illos.

Voluntárie sacrificábo tibi, * et confitébor nómini tuo, Dómine: quóniam bonum est:

Quóniam ex omni tribulatióne eripuísti me: * et super inimícos meos despéxit óculus meus.

Glória Patri.

℣. Salvum (-am) fac servum tuum (ancíllam tuam).

℟. Deus meus, sperántem in te.

℣. Esto ei, Dómine, turris fortitúdinis.

℟. A fácie inimíci.

℣. Nihil profíciat inimícus in eo (ea).

℟. Et fílius iniquitátis non appónat nocére ei.

℣. Mitte ei, Dómine, auxílium de sancto.

℟. Et de Sion tuére eum (eam).

℣. Dómine, exáudi oratiónem meam.

℟. Et clamor meus ad te véniat.

℣. Dóminus vobíscum.

℟. Et cum spíritu tuo.

Orémus. Oratio

Deus, cui próprium est miseréri semper et párcere: súscipe deprecatiónem nostram; ut hunc fámulum tuum, quem (hanc fámulam tuam, quam) delictórum caténa constríngit, miserátio tuæ pietátis cleménter absólvat.

Dómine sancte, Pater omnípotens, ætérne Deus, Pater Dómini nostri Jesu Christi, qui illum réfugam tyránnum et apóstatam gehénnæ ígnibus deputásti, quique Unigénitum tuum in hunc mundum misísti, ut illum rugiéntem contéreret: velóciter atténde, accélera, ut erípias hóminem ad imáginem et similitúdinem tuam creátum, a ruína, et dæmónio meridiáno. Da, Dómine, terrórem tuum super béstiam, quæ extérminat víneam tuam. Da fidúciam servis tuis contra nequíssimum dracónem pugnáre fortíssime, ne contémnat sperántes in te, et ne dicat, sicut in Pharaóne, qui jam dixit: Deum non novi, nec Israel dimítto. Urgeat illum déxtera tua potens discédere a fámulo tuo N. (a fámula tua N.) ✠, ne diútius præsúmat captívum tenére, quem tu ad imáginem tuam fácere dignátus es, et in Fílio tuo redemísti: Qui tecum vivit et regnat in unitáte Spíritus Sancti Deus, per ómnia sǽcula sæculórum. ℟. Amen.

2 Deinde præcipiat dæmoni hunc in modum:

Præcípio tibi, quicúmque es, spíritus immúnde, et ómnibus sóciis tuis hunc Dei fámulum (hanc Dei fámulam) obsidéntibus: ut per mystéria incarnatiónis, passiónis, resurrectiónis et ascensiónis Dómini nostri Jesu Christi, per missiónem Spíritus Sancti, et per advéntum ejúsdem Dómini nostri ad judícium, dicas mihi nomen tuum, diem, et horam éxitus tui, cum áliquo signo: et ut mihi Dei minístro licet indígno, prorsus in ómnibus obédias: neque hanc creatúram Dei, vel circumstántes, aut eórum bona ullo modo offéndas.

3 Deinde legantur super obsessum hæc Evangelia, vel saltem unum.

Léctio sancti Evangélii secúndum Joánnem

Hæc dicens, signat se et obsessum in fronte, ore et pectore.

In princípio erat Verbum, etc. ut supra (pag. 102).

Léctio sancti Evangélii secúndum Marcum

Marc. 16, 15-18

In illo témpore: Dixit Jesus discípulis suis: Eúntes in mundum univérsum, prædicáte Evangélium omni creatúræ. Qui credíderit, et baptizátus fúerit, salvus erit: qui vero non credíderit, condemnábitur. Signa autem eos, qui credíderint, hæc sequéntur: In nómine meo dæmónia ejícient: linguis loquéntur novis: serpéntes tollent: et si mortíferum quid bíberint, non eis nocébit: super ægros manus impónent, et bene habébunt.

Léctio sancti Evangélii secúndum Lucam

Luc. 10, 17-20

In illo témpore: Revérsi sunt septuagínta duo cum gáudio, dicéntes ad Jesum: Dómine, étiam dæmónia subjiciúntur nobis in nómine tuo. Et ait illis: Vidébam sátanam sicut fulgur de cælo cadéntem. Ecce, dedi vobis potestátem calcándi supra serpéntes, et scorpiónes, et super omnem virtútem inimíci: et nihil vobis nocébit. Verúmtamen in hoc nolíte gaudére, quia spíritus vobis subjiciúntur: gaudéte autem quod nómina vestra scripta sunt in cælis.

Léctio sancti Evangélii secúndum Lucam

Luc. 11, 14-22

In illo témpore: Erat Jesus ejíciens dæmónium, et illud erat mutum. Et cum ejecísset dæmónium, locútus est mutus, et admirátæ sunt turbæ. Quidam autem ex eis dixérunt: In Beélzebub, príncipe dæmoniórum, éjicit dæmónia. Et álii tentántes, signum de cælo quærébant ab eo. Ipse autem ut vidit cogitatiónes eórum, dixit eis: Omne regnum in seípsum divísum desolábitur, et domus supra domum cadet. Si autem et sátanas in seípsum divísus est, quómodo stabit regnum ejus? quia dícitis, in Beélzebub me ejícere dæmónia. Si autem ego in Beélzebub ejício dæmónia: fílii vestri in quo ejíciunt? Ideo ipsi júdices vestri erunt. Porro si in dígito Dei ejício dæmónia: profécto pervénit in vos regnum Dei. Cum fortis armátus custódit átrium suum, in pace sunt ea, quæ póssidet. Si autem fórtior eo supervéniens vícerit eum, univérsa arma ejus áuferet, in quibus confidébat, et spólia ejus distríbuet.

℣. Dómine, exáudi oratiónem meam.
℟. Et clamor meus ad te véniat.
℣. Dóminus vobíscum.
℟. Et cum spíritu tuo.

Orémus. Oratio

Omnípotens Dómine, Verbum Dei Patris, Christe Jesu, Deus et Dóminus univérsæ creatúræ: qui sanctis Apóstolis tuis dedísti potestátem calcándi super serpéntes et

scorpiónes: qui inter cétera mirabílium tuórum præcépta dignátus es dícere: Dæmones effugáte: cujus virtúte motus tamquam fulgur de cælo sátanas cécidit: tuum sanctum nomen cum timóre et tremóre supplíciter déprecor, ut indigníssimo mihi servo tuo, data vénia ómnium delictórum meórum, constántem fidem, et potestátem donáre dignéris, ut hunc crudélem dæmonem, bráchii tui sancti munítus poténtia, fidénter et secúrus aggrédiar: per te, Jesu Christe, Dómine Deus noster, qui ventúrus es judicáre vivos et mórtuos, et sæculum per ignem.

℟. Amen.

4 Deinde muniat se et obsessum signo crucis, imponat extremam partem stolæ collo ejus, et, dextera manu sua capiti ejus imposita, constanter et magna cum fide dicat ea quæ sequuntur:

℣. Ecce Crucem Dómini, fúgite, partes advérsæ.
℟. Vicit leo de tribu Juda, radix David.
℣. Dómine, exáudi oratiónem meam.
℟. Et clamor meus ad te véniat.
℣. Dóminus vobíscum.
℟. Et cum spíritu tuo.

Orémus. Oratio

Deus, et Pater Dómini nostri Jesu Christi, ínvoco nomen sanctum tuum, et cleméntiam tuam supplex expósco: ut advérsus hunc, et omnem immúndum spíritum, qui vexat hoc plasma tuum, mihi auxílium præstáre dignéris. Per eúndem Dóminum nostrum.

℟. Amen.

Exorcismus

Exorcízo te, immundíssime spíritus, omnis incúrsio adversárii, omne phantásma, omnis légio, in nómine Dómini nostri Jesu ✠ Christi eradicáre, et effugáre ab hoc plásmate Dei. ✠ Ipse tibi ímperat, qui te de supérnis cælórum in inferióra terræ demérgi præcépit. Ipse tibi ímperat, qui mari, ventis, et tempestátibus imperávit. Audi ergo, et time, sátana, inimíce fídei, hostis géneris humáni, mortis addúctor, vitæ raptor, justítiæ declinátor, malórum radix, fomes vitiórum, sedúctor hóminum, próditor géntium, incitátor invídiæ, orígo avarítiæ, causa discórdiæ, excitátor dolórum: quid stas, et resístis, cum scias, Christum Dóminum vias tuas pérdere? Illum métue, qui in Isaac immolátus est, in Joseph venúmdatus, in agno occísus, in hómine crucifíxus, deinde inférni triumphátor fuit. Sequentes cruces fiant in fronte obsessi. Recéde ergo in nómine Pa✠tris, et Fí✠lii, et Spíritus ✠ Sancti: da locum Spirítui Sancto, per hoc signum sanctæ ✠ Crucis Jesu Christi Dómini nostri: Qui cum Patre et eódem Spíritu Sancto vivit et regnat Deus, per ómnia sǽcula sæculórum.

℟. Amen.
℣. Dómine, exáudi oratiónem meam.
℟. Et clamor meus ad te véniat.
℣. Dóminus vobíscum.
℟. Et cum spíritu tuo.

Orémus. Oratio

Deus, cónditor et defénsor géneris humáni, qui hóminem ad imáginem tuam formásti:

réspice super hunc fámulum tuum N., qui (hanc fámulam tuam N., quæ) dolis immúndi spíritus appétitur, quem vetus adversárius, antíquus hostis terræ, formídinis horróre circúmvolat, et sensum mentis humánæ stupóre défigit, terróre contúrbat, et metu trépidi timóris exágitat. Repélle, Dómine, virtútem diáboli, fallacésque ejus insídias ámove: procul ímpius tentátor aufúgiat: sit nóminis tui signo ✠ (in fronte) fámulus tuus munítus (fámula tua muníta) et in ánimo tutus (-a) et córpore. (Tres cruces sequentes fiant in pectore dæmoniaci.) Tu pectóris ✠ hujus intérna custódias. Tu víscera ✠ regas. Tu ✠ cor confírmes. In ánima adversatrícis potestátis tentaménta evanéscant. Da, Dómine, ad hanc invocatiónem sanctíssimi nóminis tui grátiam, ut, qui huc úsque terrébat, térritus aufúgiat, et victus abscédat, tibíque possit hic fámulus tuus (hæc fámula tua) et corde firmátus (-a) et mente sincérus (-a), débitum præbére famulátum. Per Dóminum. ℟. Amen.

Exorcismus

Adjúro te, serpens antíque, per júdicem vivórum et mortuórum, per factórem tuum, per factórem mundi, per eum, qui habet potestátem mitténdi te in gehénnam, ut ab hoc fámulo Dei N., qui (ab hac fámula Dei N., quæ) ad Ecclésiæ sinum recúrrit, cum metu, et exércitu furóris tui festínus discédas. Adjúro te íterum ✠ (in fronte) non mea infirmitáte, sed virtúte Spíritus Sancti, ut éxeas ab hoc fámulo Dei N., quem (ab hac fámula Dei N., quam) omnípotens

Deus ad imáginem suam fecit. Cede ígitur, cede non mihi, sed minístro Christi. Illíus enim te urget potéstas, qui te Cruci suæ subjugávit. Illíus bráchium contremísce, qui devíctis gemítibus inférni, ánimas ad lucem perdúxit. Sit tibi terror corpus hóminis ✠ (in pectore), sit tibi formído imágo Dei ✠ (in fronte). Non resístas, nec moréris discédere ab hómine isto, quóniam complácuit Christo in hómine habitáre. Et ne contemnéndum putes, dum me peccatórem nimis esse cognóscis. Imperat tibi Deus. ✠ Imperat tibi majéstas Christi. ✠ Imperat tibi Deus Pater, ✠ ímperat tibi Deus Fílius, ✠ ímperat tibi Deus Spíritus Sanctus. ✠ Imperat tibi sacraméntum crucis. ✠ Imperat tibi fides sanctórum Apostolórum Petri et Pauli, et ceterórum Sanctórum. ✠ Imperat tibi Mártyrum sanguis. ✠ Imperat tibi continéntia Confessórum. ✠ Imperat tibi pia Sanctórum et Sanctárum ómnium intercéssio. ✠ Imperat tibi christiánæ fídei mysteriórum virtus. ✠ Exi ergo, transgréssor. Exi, sedúctor, plene omni dolo et fallácia, virtútis inimíce, innocéntium persecútor. Da locum, diríssime, da locum, impiíssime, da locum Christo, in quo nihil invenísti de opéribus tuis: qui te spoliávit, qui regnum tuum destrúxit, qui te victum ligávit, et vasa tua dirípuit: qui te projécit in ténebras exterióres, ubi tibi cum minístris tuis erit præparátus intéritus. Sed quid truculénte reníteris? quid temerárie detréctas? Reus es omnipoténti Deo, cujus statúta transgréssus es. Reus es Fílio ejus Jesu Christo Dómino nostro, quem tentáre ausus es, et

crucifígere præsumpsísti. Reus es humáno géneri, cui tuis persuasiónibus mortis venénum propinásti.

Adjúro ergo te, draco nequíssime, in nómine Agni ✠ immaculáti, qui ambulávit super áspidem et basilíscum, qui conculcávit leónem et dracónem, ut discédas ab hoc hómine ✠ (fiat signum crucis in fronte), discédas ab Ecclésia Dei ✠ (fiat signum crucis super circumstantes): contremísce, et éffuge, invocáto nómine Dómini illíus, quem ínferi tremunt: cui Virtútes cælórum, et Potestátes, et Dominatiónes subjéctæ sunt: quem Chérubim et Séraphim indeféssis vócibus laudant, dicéntes: Sanctus, sanctus, sanctus Dóminus Deus Sábaoth. Imperat tibi Verbum ✠ caro factum. Imperat tibi natus ✠ ex Vírgine. Imperat tibi Jesus ✠ Nazarénus, qui te, cum discípulos ejus contémneres, elísum atque prostrátum exíre præcépit ab hómine: quo præsénte, cum te ab hómine separásset, nec porcórum gregem íngredi præsumébas. Recéde ergo nunc adjurátus in nómine ejus ✠ ab hómine, quem ipse plasmávit. Durum est tibi velle resístere. ✠ Durum est tibi contra stímulum calcitráre. ✠ Quia quanto tárdius exis, tanto magis tibi supplícium crescit, quia non hómines contémnis, sed illum, qui dominátur vivórum et mortuórum, qui ventúrus est judicáre vivos et mórtuos, et sǽculum per ignem. ℟. Amen.

℣. Dómine, exáudi oratiónem meam.
℟. Et clamor meus ad te véniat.
℣. Dóminus vobíscum.
℟. Et cum spíritu tuo.

Orémus. **Oratio**

Deus cæli, Deus terræ, Deus Angelórum, Deus Archangelórum, Deus Prophetárum, Deus Apostolórum, Deus Mártyrum, Deus Vírginum, Deus, qui potestátem habes donáre vitam post mortem, réquiem post labórem: quia non est álius Deus præter te, nec esse póterit verus, nisi tu, Creátor cæli et terræ, qui verus Rex es, et cujus regni non erit finis; humíliter majestáti glóriæ tuæ súpplico, ut hunc fámulum tuum (hanc fámulam tuam) de immúndis spirítibus liberáre dignéris. Per Christum, Dóminum nostrum. ℟. Amen.

Exorcismus

Adjúro ergo te, omnis immundíssime spíritus, omne phantásma, omnis incúrsio sátanæ, in nómine Jesu Christi ✠ Nazaréni, qui post lavácrum Joánnis in desértum ductus est, et te in tuis sédibus vicit: ut, quem ille de limo terræ ad honórem glóriæ suæ formávit, tu désinas impugnáre: et in hómine miserábili non humánam fragilitátem, sed imáginem omnipoténtis Dei contremíscas. Cede ergo Deo ✠ qui te, et malítiam tuam in Pharaóne, et in exércitu ejus per Móysen servum suum in abýssum demérsit. Cede Deo ✠ qui te per fidelíssimum servum suum David de rege Saule spirituálibus cánticis pulsum fugávit. Cede Deo ✠ qui te in Juda Iscarióte proditóre damnávit. Ille enim te divínis ✠ verbéribus tangit, in cujus conspéctu cum tuis legiónibus tremens et clamans dixísti: Quid nobis et tibi, Jesu, Fili Dei altíssimi? Venísti huc ante tempus

torquére nos? Ille te perpétuis flammis urget, qui in fine témporum dictúrus est impiis: Discédite a me, maledicti, in ignem ætérnum, qui parátus est diábolo et ángelis ejus. Tibi enim, impio, et ángelis tuis vermes erunt, qui numquam moriéntur. Tibi, et ángelis tuis inexstinguíbile præparátur incéndium: quia tu es princeps maledicti homicídii, tu auctor incéstus, tu sacrilegórum caput, tu actiónum pessimárum magíster, tu hæreticórum doctor, tu totíus obscenitátis invéntor. Exi ergo ✠, ímpie, exi ✠, sceleráte, exi cum omni fallácia tua: quia hóminem templum suum esse vóluit Deus. Sed quid diútius moráris hic? Da honórem Deo Patri ✠ omnipoténti, cui omne genu fléctitur. Da locum Dómino Jesu ✠ Christo, qui pro hómine sánguinem suum sacratíssimum fudit. Da locum Spirítui ✠ Sancto, qui per beátum Apóstolum suum Petrum te manifésto stravit in Simóne mago; qui falláciam tuam in Ananía et Saphíra condemnávit; qui te in Heróde rege honórem Deo non dante percússit; qui te in mago Elyma per Apóstolum suum Paulum cæcitátis calígine pérdidit, et per eúndem de Pythonissa verbo ímperans exíre præcépit. Discéde ergo nunc ✠, discéde ✠, sedúctor. Tibi erémus sedes est. Tibi habitátio serpens est: humiliáre, et prostérnere. Jam non est differéndi tempus. Ecce enim, dominátor Dóminus próximat cito, et ignis ardébit ante ipsum, et præcédet, et inflammábit in circúitu inimícos ejus. Si enim hóminem feféllerís, Deum non póteris irridére. Ille te éjicit, cujus óculis nihil occúl-

tum est. Ille te expéllit, cujus virtúti univérsa subjécta sunt. Ille te exclúdit, qui tibi, et ángelis tuis præparávit ætérnam gehénnam; de cujus ore exíbit gládius acútus: qui ventúrus est judicáre vivos et mórtuos, et sǽculum per ignem. ℟. Amen.

5 Prædicta omnia, quatenus opus sit, repeti possunt, donec obsessus sit omnino liberatus.

6 Juvabit præterea plurimum super obsessum sæpe repetere Pater noster, Ave María et Credo, atque hæc, quæ infra notantur, devote dicere.

Canticum Magníficat, ut supra (pag. 227); in fine Glória Patri.

Canticum Benedíctus, ut supra (pag. 286); in fine Glória Patri.

Symbolum Athanasianum

Quicúmque vult salvus esse, * ante ómnia opus est, ut téneat cathólicam fidem:

Quam nisi quisque íntegram inviolatámque serváverit, * absque dúbio in ætérnum períbit.

Fides autem cathólica hæc est: * ut unum Deum in Trinitáte, et Trinitátem in unitáte venerémur.

Neque confundéntes persónas, * neque substántiam separántes.

Alia est enim persóna Patris, ália Fílii, * ália Spíritus Sancti:

Sed Patris, et Fílii, et Spíritus Sancti una est divínitas, * æquális glória, coætérna majéstas.

Qualis Pater, talis Fílius, * talis Spíritus Sanctus.

Increátus Pater, increátus Fílius, * increátus Spíritus Sanctus.

Imménsus Pater, imménsus Fílius, * imménsus Spíritus Sanctus.

Ætérnus Pater, ætérnus Fílius, * ætérnus Spíritus Sanctus.

Et tamen non tres ætérni, * sed unus ætérnus.

Sicut non tres increáti, nec tres imménsi, * sed unus increátus, et unus imménsus.

Simíliter omnípotens Pater, omnípotens Fílius, * omnípotens Spíritus Sanctus.

Et tamen non tres omnipoténtes, * sed unus omnípotens.

Ita Deus Pater, Deus Fílius, * Deus Spíritus Sanctus.

Et tamen non tres Dii, * sed unus est Deus.

Ita Dóminus Pater, Dóminus Fílius, * Dóminus Spíritus Sanctus.

Et tamen non tres Dómini, * sed unus est Dóminus.

Quia, sicut singillátim unamquámque persónam Deum ac Dóminum confitéri christiána veritáte compéllimur: * ita tres Deos aut Dóminos dícere cathólica religióne prohibémur.

Pater a nullo est factus: * nec creátus, nec génitus.

Fílius a Patre solo est: * non factus, nec creátus, sed génitus.

Spíritus Sanctus a Patre et Fílio: * non factus, nec creátus, nec génitus, sed procédens.

Unus ergo Pater, non tres Patres: unus Fílius, non tres Fílii: * unus Spíritus Sanctus, non tres Spíritus Sancti.

Et in hac Trinitáte nihil prius aut postérius, nihil majus aut minus: * sed totæ tres persónæ coætérnæ sibi sunt et coæquáles.

Ita ut per ómnia, sicut jam supra dictum est, * et únitas in Trinitáte, et Trínitas in unitáte veneránda sit.

Qui vult ergo salvus esse, * ita de Trinitáte séntiat.

Sed necessárium est ad ætérnam salútem, * ut Incarnatiónem quoque Dómini nostri Jesu Christi fidéliter credat.

Est ergo fides recta, ut credámus et confiteámur, * quia Dóminus noster Jesus Christus, Dei Fílius, Deus et homo est.

Deus est ex substántia Patris ante sǽcula génitus: * et homo est ex substántia matris in sǽculo natus.

Perféctus Deus, perféctus homo: * ex ánima rationáli et humána carne subsístens.

Æquális Patri secúndum divinitátem: * minor Patre secúndum humanitátem.

Qui, licet Deus sit et homo, * non duo tamen, sed unus est Christus.

Unus autem non conversióne divinitátis in carnem, * sed assumptióne humanitátis in Deum.

Unus omníno, non confusióne substántiæ, * sed unitáte persónæ.

Nam sicut ánima rationális et caro unus est homo: * ita Deus et homo unus est Christus.

Qui passus est pro salúte nostra: descéndit ad ínferos: * tértia die resurréxit a mórtuis.

Ascéndit ad cælos, sedet ad déxteram Dei Patris omnipoténtis: * inde ventúrus est judicáre vivos et mórtuos.
Ad cujus advéntum omnes hómines resúrgere habent cum corpóribus suis: * et redditúri sunt de factis própriis ratiónem.
Et qui bona egérunt, ibunt in vitam ætérnam: * qui vero mala, in ignem ætérnum.
Hæc est fides cathólica, * quam nisi quisque fidéliter firmitérque credíderit, salvus esse non póterit.
Glória Patri.

Psalmus 90 Qui hábitat, ut supra (pag. 160).

Psalmus 67

Exsúrgat Deus, et dissipéntur inimíci ejus: * et fúgiant qui odérunt eum, a fácie ejus.
Sicut déficit fumus, defíciant: * sicut fluit cera a fácie ignis, sic péreant peccatóres a fácie Dei.
Et justi epuléntur, et exsúltent in conspéctu Dei: * et delecténtur in lætítia.
Cantáte Deo, psalmum dícite nómini ejus: * iter fácite ei, qui ascéndit super occásum: Dóminus nomen illi.
Exsultáte in conspéctu ejus: * turbabúntur a fácie ejus, patris orphanórum, et júdicis viduárum.
Deus in loco sancto suo: * Deus qui inhabitáre facit unius moris in domo:
Qui edúcit vinctos in fortitúdine, * simíliter eos, qui exásperant, qui hábitant in sepúlcris.
Deus, cum egrederéris in conspéctu pópuli tui, * cum pertransíres in desérto:

Terra mota est, étenim cæli distillavérunt a fácie Dei Sínai, * a fácie Dei Israel.
Plúviam voluntáriam segregábis, Deus, hereditáti tuæ: * et infirmáta est, tu vero perfecísti eam.
Animália tua habitábunt in ea: * parásti in dulcédine tua páuperi, Deus.
Dóminus dabit verbum evangelizántibus, * virtúte multa.
Rex virtútum diléeti diléeti: * et speciéi domus divídere spólia.
Si dormiátis inter médios cleros, pennæ colúmbæ deargentátæ, * et posterióra dorsi ejus in pallóre auri.
Dum discérnit cæléstis reges super eam, nive dealbabúntur in Selmon: * mons Dei, mons pinguis.
Mons coagulátus, mons pinguis: * ut quid suspicámini montes coagulátos?
Mons, in quo beneplácitum est Deo habitáre in eo: * étenim Dóminus habitábit in finem.
Currus Dei decem míllibus múltiplex, míllia lætántium: * Dóminus in eis in Sina in sancto.
Ascendísti in altum, cepísti captivitátem: * accepísti dona in homínibus:
Etenim non credéntes, * inhabitáre Dóminum Deum.
Benedíctus Dóminus die cotídie: * prósperum iter fáciet nobis Deus salutárium nostrórum.
Deus noster, Deus salvos faciéndi: * et Dómini Dómini éxitus mortis.
Verúmtamen Deus confrínget cápita inimi-

córum suórum: * vérticem capílli perambulántium in delíctis suis.
Dixit Dóminus: Ex Basan convértam, * convértam in profúndum maris:
Ut intingátur pes tuus in sánguine: * lingua canum tuórum ex inimícis, ab ipso.
Vidérunt ingréssus tuos, Deus, * ingréssus Dei mei: regis mei qui est in sancto.
Prævenérunt príncipes conjúncti psalléntibus, * in médio juvenculárum tympanistriárum.
In ecclésiis benedícite Deo Dómino, * de fóntibus Israel.
Ibi Bénjamin adulescéntulus, * in mentis excéssu.
Príncipes Juda, duces eórum: * príncipes Zábulon, príncipes Néphthali.
Manda, Deus, virtúti tuæ: * confírma hoc, Deus, quod operátus es in nobis.
A templo tuo in Jerúsalem, * tibi ófferent reges múnera.
Increpa feras arúndinis, congregátio taurórum in vaccis populórum: * ut exclúdant eos, qui probáti sunt argénto.
Díssipa gentes, quæ bella volunt: vénient legáti ex Ægýpto: * Æthiópia prævéniet manus ejus Deo.
Regna terræ, cantáte Deo: * psállite Dómino.
Psállite Deo, qui ascéndit super cælum cæli, * ad Oriéntem.
Ecce, dabit voci suæ vocem virtútis, date glóriam Deo super Israel, * magnificéntia ejus, et virtus ejus in núbibus.

Mirábilis Deus in sanctis suis, Deus Israel ipse dabit virtútem, et fortitúdinem plebi suæ, * benedíctus Deus.
Glória Patri.

Ps. 69 Deus, in adjutórium meum, ut supra (pag. 144), Ps. 53 Deus, in nómine tuo, ut supra (pag. 453), Ps. 117 Confitémini Dómino, ut supra (pag. 186).

Psalmus 34

Júdica, Dómine, nocéntes me, * expúgna impugnántes me.
Apprehénde arma et scutum: * et exsúrge in adjutórium mihi.
Effúnde frámeam, et conclúde advérsus eos, qui persequúntur me: * dic ánimæ meæ: Salus tua ego sum.
Confundántur et revereántur, * quæréntes ánimam meam.
Avertántur retrórsum, et confundántur * cogitántes mihi mala.
Fiant tamquam pulvis ante fáciem venti: * et Angelus Dómini coárctans eos.
Fiat via illórum ténebræ et lúbricum: * et Angelus Dómini pérsequens eos.
Quóniam gratis abscondérunt mihi intéritum láquei sui: * supervácue exprobravérunt ánimam meam.
Véniat illi láqueus, quem ignórat: et cáptio, quam abscóndit, apprehéndat eum: * et in láqueum cadat in ipsum.
Anima autem mea exsultábit in Dómino: * et delectábitur super salutári suo.
Omnia ossa mea dicent: * Dómine, quis símilis tibi?

Erípiens ínopem de manu fortiórum ejus: * egénum et páuperem a diripiéntibus eum.
Surgéntes testes iníqui, * quæ ignorábam interrogábant me.
Retribuébant mihi mala pro bonis: * sterilitátem ánimæ meæ.
Ego autem cum mihi molésti essent, * induébar cilício.
Humiliábam in jejúnio ánimam meam: * et orátio mea in sinu meo convertétur.
Quasi próximum, et quasi fratrem nostrum, sic complacébam: * quasi lugens et contristátus, sic humiliábar.
Et advérsum me lætáti sunt, et convenérunt: * congregáta sunt super me flagélla, et ignorávi.
Dissipáti sunt, nec compúncti, tentavérunt me, subsannavérunt me subsannatióne: * frenduérunt super me déntibus suis.
Dómine, quando respícies? * restítue ánimam meam a malignitáte eórum, a leónibus únicam meam.
Confitébor tibi in ecclésia magna, * in pópulo gravi laudábo te.
Non supergáudeant mihi qui adversántur mihi inique: * qui odérunt me gratis et ánnuunt óculis.
Quóniam mihi quidem pacífice loquebántur: * et in iracúndia terræ loquéntes, dolos cogitábant.
Et dilatavérunt super me os suum: * dixérunt: Euge, euge, vidérunt óculi nostri.
Vidísti, Dómine, ne síleas: * Dómine, ne discédas a me.

Exsúrge et inténde judício meo: * Deus meus, et Dóminus meus in causam meam.
Júdica me secúndum justítiam tuam, Dómine, Deus meus, * et non supergáudeant mihi.
Non dicant in córdibus suis: Euge, euge, ánimæ nostræ: * nec dicant: Devorávimus eum.
Erubéscant et revereántur simul, * qui gratulántur malis meis.
Induántur confusióne et reveréntia * qui magna loquúntur super me.
Exsúltent et læténtur qui volunt justítiam meam: * et dicant semper: Magnificétur Dóminus, qui volunt pacem servi ejus.
Et lingua mea meditábitur justítiam tuam, * tota die laudem tuam.
Glória Patri.

Psalmus 30

In te, Dómine, sperávi, non confúndar in ætérnum: * in justítia tua líbera me.
Inclína ad me aurem tuam, * accélera ut éruas me.
Esto mihi in Deum protectórem, et in domum refúgii: * ut salvum me fácias.
Quóniam fortitúdo mea, et refúgium meum es tu: * et propter nomen tuum dedúces me, et enútries me.
Edúces me de láqueo hoc, quem abscondérunt mihi: * quóniam tu es protéctor meus.
In manus tuas comméndo spíritum meum: * redemísti me, Dómine, Deus veritátis.
Odísti observántes vanitátes, * supervácue.
Ego autem in Dómino sperávi: * exsultábo, et lætábor in misericórdia tua.

Quóniam respexísti humilitátem meam, * salvásti de necessitátibus ánimam meam.
Nec conclusísti me in mánibus inimíci: * statuísti in loco spatióso pedes meos.
Miserére mei, Dómine, quóniam tríbulor: * conturbátus est in ira óculus meus, ánima mea, et venter meus:
Quóniam defécit in dolóre vita mea: * et anni mei in gemítibus.
Infirmáta est in paupertáte virtus mea: * et ossa mea conturbáta sunt.
Super omnes inimícos meos factus sum oppróbrium et vicínis meis valde: * et timor notis meis.
Qui vidébant me, foras fugérunt a me: * oblivióni datus sum, tamquam mórtuus a corde.
Factus sum tamquam vas pérditum: * quóniam audívi vituperatiónem multórum commorántium in circúitu.
In eo dum convenírent simul advérsum me, * accípere ánimam meam consiliáti sunt.
Ego autem in te sperávi, Dómine: * dixi: Deus meus es tu: in mánibus tuis sortes meæ.
Eripe me de manu inimicórum meórum, * et a persequéntibus me.
Illústra fáciem tuam super servum tuum, salvum me fac in misericórdia tua: * Dómine, non confúndar, quóniam invocávi te.
Erubéscant ímpii, et deducántur in inférnum: * muta fiant lábia dolósa.
Quæ loquúntur advérsus justum iniquitátem, * in supérbia, et in abusióne.
Quam magna multitúdo dulcédinis tuæ, Dómine, * quam abscondísti timéntibus te.

Perfecísti eis, qui sperant in te, * in conspéctu filiórum hóminum.
Abscóndes eos in abscóndito faciéi tuæ * a conturbatióne hóminum.
Próteges eos in tabernáculo tuo * a contradictióne linguárum.
Benedíctus Dóminus: * quóniam mirificávit misericórdiam suam mihi in civitáte munítа.
Ego autem dixi in excéssu mentis meæ: * Projéctus sum a fácie oculórum tuórum.
Ideo exaudísti vocem oratiónis meæ, * dum clamárem ad te.
Dilígite Dóminum, omnes sancti ejus: * quóniam veritátem requíret Dóminus, et retríbuet abundánter faciéntibus supérbiam.
Viríliter ágite, et confortétur cor vestrum, * omnes, qui sperátis in Dómino.
Glória Patri.

Psalmus 21

Deus, Deus meus, réspice in me: quare me dereliquísti? * longe a salúte mea verba delictórum meórum.
Deus meus, clamábo per diem, et non exáudies: * et nocte, et non ad insipiéntiam mihi.
Tu autem in sancto hábitas, * laus Israel.
In te speravérunt patres nostri: * speravérunt, et liberásti eos.
Ad te clamavérunt, et salvi facti sunt: * in te speravérunt, et non sunt confúsi.
Ego autem sum vermis, et non homo: * oppróbrium hóminum, et abjéctio plebis.
Omnes vidéntes me, derisérunt me: * locúti sunt lábiis, et movérunt caput.

Sperávit in Dómino, erípiat eum: * salvum fáciat eum, quóniam vult eum.
Quóniam tu es, qui extraxísti me de ventre: * spes mea ab ubéribus matris meæ. In te projéctus sum ex útero:
De ventre matris meæ Deus meus es tu, * ne discésseris a me:
Quóniam tribulátio próxima est: * quóniam non est qui ádjuvet.
Circumdedérunt me vítuli multi: * tauri pingues obsedérunt me.
Aperuérunt super me os suum, * sicut leo rápiens et rúgiens.
Sicut aqua effúsus sum: * et dispérsa sunt ómnia ossa mea.
Factum est cor meum tamquam cera liquéscens * in médio ventris mei.
Aruit tamquam testa virtus mea, et lingua mea adhæsit fáucibus meis: * et in púlverem mortis deduxísti me.
Quóniam circumdedérunt me canes multi: * concílium malignántium obsédit me.
Fodérunt manus meas et pedes meos: * dinumeravérunt ómnia ossa mea.
Ipsi vero consideravérunt et inspexérunt me: * divisérunt sibi vestiménta mea, et super vestem meam misérunt sortem.
Tu autem, Dómine, ne elongáveris auxílium tuum a me: * ad defensiónem meam cónspice.
Erue a frámea, Deus, ánimam meam: * et de manu canis únicam meam:
Salva me ex ore leónis: * et a córnibus unicórnium humilitátem meam.

Narrábo nomen tuum frátribus meis: * in médio ecclésiæ laudábo te.
Qui timétis Dóminum, laudáte eum: * univérsum semen Jacob, glorificáte eum.
Tímeat eum omne semen Israel: * quóniam non sprevit, neque despéxit deprecatiónem páuperis:
Nec avértit fáciem suam a me: * et cum clamárem ad eum, exaudívit me.
Apud te laus mea in ecclésia magna: * vota mea reddam in conspéctu timéntium eum.
Edent páuperes, et saturabúntur: et laudábunt Dóminum qui requírunt eum: * vivent corda eórum in sæculum sæculi.
Reminiscéntur et converténtur ad Dóminum * univérsi fines terræ:
Et adorábunt in conspéctu ejus * univérsæ famíliæ géntium.
Quóniam Dómini est regnum: * et ipse dominábitur géntium.
Manducavérunt et adoravérunt omnes pingues terræ: * in conspéctu ejus cadent omnes qui descéndunt in terram.
Et ánima mea illi vivet: * et semen meum sérviet ipsi.
Annuntiábitur Dómino generátio ventúra: * et annuntiábunt cæli justítiam ejus pópulo qui nascétur, quem fecit Dóminus.
Glória Patri.

Psalmus 3

Dómine, quid multiplicáti sunt qui tríbulant me? * multi insúrgunt advérsum me.
Multi dicunt ánimæ meæ: * Non est salus ipsi in Deo ejus.

Tu autem, Dómine, suscéptor meus es, * glória mea, et exáltans caput meum.
Voce mea ad Dóminum clamávi: * et exaudívit me de monte sancto suo.
Ego dormívi, et soporátus sum: * et exsurréxi, quia Dóminus suscépit me.
Non timébo mília pópuli circumdántis me: * exsúrge, Dómine, salvum me fac, Deus meus.
Quóniam tu percussísti omnes adversántes mihi sine causa: * dentes peccatórum contrivísti.
Dómini est salus: * et super pópulum tuum benedíctio tua.
Glória Patri.

Psalmus 10

In Dómino confído: quómodo dícitis ánimæ meæ: * Tránsmigra in montem sicut passer?
Quóniam ecce peccatóres intendérunt arcum, paravérunt sagíttas suas in pháretra, * ut sagíttent in obscúro rectos corde.
Quóniam quæ perfecísti, destruxérunt: * justus autem quid fecit?
Dóminus in templo sancto suo, * Dóminus in cælo sedes ejus:
Oculi ejus in páuperem respíciunt: * pálpebræ ejus intérrogant fílios hóminum.
Dóminus intérrogat justum et ímpium: * qui autem díligit iniquitátem, odit ánimam suam.
Pluet super peccatóres láqueos: * ignis, et sulphur, et spíritus procellárum pars cálicis eórum.

Quóniam justus Dóminus, et justítias diléxit: * æquitátem vidit vultus ejus.
Glória Patri.

Psalmus 12

Usquequo, Dómine, oblivíscéris me in finem? * Usquequo avértis fáciem tuam a me?
Quámdiu ponam consília in ánima mea, * dolórem in corde meo per diem?
Usquequo exaltábitur inimícus meus super me? * réspice, et exáudi me, Dómine, Deus meus.
Illúmina óculos meos ne umquam obdórmiam in morte: * nequándo dicat inimícus meus: Præválui advérsus eum.
Qui tríbulant me, exsultábunt si motus fúero: * ego autem in misericórdia tua sperávi.
Exsultábit cor meum in salutári tuo: cantábo Dómino qui bona tríbuit mihi: * et psallam nómini Dómini altíssimi.
Glória Patri.

Oratio post liberationem

Orámus te, Deus omnípotens, ut spíritus iniquitátis ámplius non hábeat potestátem in hoc fámulo tuo N. (hac fámula tua N.), sed ut fúgiat, et non revertátur: ingrediátur in eum (eam), Dómine, te jubénte, bónitas et pax Dómini nostri Jesu Christi, per quem redémpti sumus, et ab omni malo non timeámus, quia Dóminus nobíscum est: Qui tecum vivit et regnat in unitáte Spíritus Sancti Deus, per ómnia sǽcula sæculórum.
℟. Amen.

CAPUT 3
EXORCISMUS IN SATANAM ET ANGELOS APOSTATICOS

Sequens exorcismus recitari potest ab Episcopis, nec non a Sacerdotibus, qui ab Ordinariis suis ad id auctoritatem habeant.

In nómine Patris, et Filii, et Spíritus Sancti. Amen.

Ad S. Michaelem Archangelum
Precatio

Princeps gloriosissime cæléstis milítiæ, sancte Míchael Archángele, defénde nos in prœlio advérsus príncipes et potestátes, advérsus mundi rectóres tenebrárum harum, contra spirituália nequítiæ, in cæléstibus. Veni in auxílium hóminum; quos Deus ad imáginem similitúdinis suæ fecit, et a tyránnide diáboli emit prétio magno. — Te custódem et patrónum sancta venerátur Ecclésia; tibi trádidit Dóminus ánimas redemptórum in supérna felicitáte locándas. Deprecáre Deum pacis, ut cónterat sátanam sub pédibus nostris, ne ultra váleat captívos tenére hómines, et Ecclésiæ nocére. Offer nostras preces in conspéctu Altíssimi, ut cito antícipent nos misericórdiæ Dómini, et apprehéndas dracónem, serpéntem antíquum, qui est diábolus et sátanas, et ligátum mittas in abýssum, ut non sedúcat ámplius gentes.

Exorcismus

In nómine Jesu Christi Dei et Dómini nostri, intercedénte immaculáta Vírgine Dei Genetríce María, beáto Michá-

éle Archángelo, beátis Apóstolis Petro et Paulo et ómnibus Sanctis, et sacra ministérii nostri auctoritáte confísi, ad infestatiónes diabólicæ fraudis repelléndas secúri aggrédimur.

Psalmus 67

Exsúrgat Deus, et dissipéntur inimíci ejus, et fúgiant qui odérunt eum, a fácie ejus.

Sicut déficit fumus, defíciant: sicut fluit cera a fácie ignis, sic péreant peccatóres a fácie Dei.

℣. Ecce Crucem Dómini, fúgite, partes advérsæ.

℟. Vicit Leo de tribu Juda, radix David.

℣. Fiat misericórdia tua, Dómine, super nos.

℟. Quemádmodum sperávimus in te.

Exorcizámus te, omnis immúnde spíritus, omnis satánica potéstas, omnis incúrsio infernális adversárii, omnis légio, omnis congregátio et secta diabólica, in nómine et virtúte Dómini nostri Jesu ✠ Christi, eradicáre et effugáre a Dei Ecclésia, ab animábus ad imáginem Dei cónditis ac pretióso divíni Agni sánguine redémptis ✠. Non ultra áudeas, serpens callidíssime, décipere humánum genus, Dei Ecclésiam pérsequi, ac Dei eléctos excútere et cribráre sicut tríticum ✠. Imperat tibi Deus altíssimus ✠ cui in magna tua supérbia te símilem habéri adhuc præsúmis: qui omnes hómines vult salvos fíeri, et ad agnitiónem veritátis veníre. Imperat tibi Deus Pater ✠; ímperat tibi Deus Fílius ✠; ímperat tibi Deus Spíritus Sanctus ✠. Imperat

tibi Christus, ætérnum Dei Verbum caro factum ✠, qui pro salúte géneris nostri tua invídia pérditi, humiliávit semetípsum factus obœdiens usque ad mortem; qui Ecclésiam suam ædificávit supra firmam petram et portas ínferi advérsus eam numquam esse prævalitúras edíxit, cum ea ipse permansúrus ómnibus diébus usque ad consummatiónem sǽculi. Imperat tibi sacraméntum Crucis ✠, omniúmque christiánæ fídei Mysteriórum virtus ✠. Imperat tibi excélsa Dei Génetrix Virgo María ✠, quæ superbíssimum caput tuum a primo instánti immaculátæ Conceptiónis in sua humilitáte contrívit. Imperat tibi fides sanctórum Apostolórum Petri et Pauli ceterorúmque Apostolórum ✠. Imperat tibi Mártyrum sanguis, ac pia Sanctórum et Sanctárum ómnium intercéssio ✠.

Ergo, draco maledícte et omnis légio diabólica, adjurámus te per Deum ✠ vivum, per Deum ✠ verum, per Deum ✠ sanctum, per Deum, qui sic diléxit mundum, ut Fílium suum unigénitum daret, ut omnis, qui credit in eum, non péreat, sed hábeat vitam ætérnam: cessa decípere humánas creatúras, eísque ætérnæ perditiónis venénum propináre: désine Ecclésiæ nocére et ejus libertáti láqueos injícere. Vade, sátana, invéntor et magíster omnis falláciæ, hostis humánæ salútis. Da locum Christo, in quo nihil invenísti de opéribus tuis: da locum Ecclésiæ uni, sanctæ, cathólicæ, et Apostólicæ, quam Christus ipse acquisívit sánguine suo. Humiliáre sub poténti manu Dei; contremísce et éffuge, invocáto a

nobis sancto et terríbili Nómine Jesu, quem ínferi tremunt, cui Virtútes cælórum et Potestátes et Dominatiónes subjéctæ sunt; quem Chérubim et Séraphim indeféssis vócibus laudant, dicéntes: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dóminus Deus Sábaoth.

℣. Dómine, exáudi oratiónem meam.

℟. Et clamor meus ad te véniat.

℣. Dóminus vobíscum.

℟. Et cum spíritu tuo.

Orémus. Oratio

Deus cæli, Deus terræ, Deus Angelórum, Deus Archangelórum, Deus Patriarchárum, Deus Prophetárum, Deus Apostolórum, Deus Mártyrum, Deus Confessórum, Deus Vírginum, Deus qui potestátem habes donáre vitam post mortem, réquiem post labórem: quia non est Deus præter te, nec esse potest nisi tu, creátor ómnium visibílium et invisibílium, cujus regni non erit finis: humíliter majestáti glóriæ tuæ supplicámus, ut ab omni infernálium spirítuum potestáte, láqueo, deceptióne et nequítia nos poténter liberáre, et incólumes custodíre dignéris. Per Christum, Dóminum nostrum. ℟. Amen.

Ab insídiis diáboli, líbera nos, Dómine.

Ut Ecclésiam tuam secúra tibi fácias libertáte servíre, te rogámus, audi nos.

Ut inimícos sanctæ Ecclésiæ humiliáre dignéris, te rogámus, audi nos.

Et aspergatur locus aqua benedicta.

---

irgend einer Körperstelle bewegt wird oder leidet, oder daß irgendwo eine Schwellung erscheint, dann soll er [der Priester] *dort das Zeichen des Kreuzes machen und die Stelle mit Weihwasser besprengen, das er bei der Hand haben muß.*

17. Aufpassen soll er [der Priester] *auch, bei welchen Worten die Teufel am meisten zittern, und die soll er dann öfter wiederholen. Und kommt er dann an die eigentliche Beschwörung, dann soll er diese wieder und wieder sagen und stets die Strafe dabei verschärfen. Sieht er dann, daß der Erfolg kommen will, dann soll er die Beschwörung zwei, drei, vier Stunden ausdehnen, überhaupt, so weit er kann, - bis er den Sieg erreichte ...*

20. Während er [der Priester] *Teufel austreibt, soll er statt seiner und anderer Leute Worte vor allem die Worte der Bibel gebrauchen. Er soll weiterhin dem Teufel den Befehl geben, zu bekennen, ob er in dem Körper des Besessenen festgehalten wird durch irgendeine magische Handlung oder durch Hexenmale oder durch Gegenstände, die der Besessene eingeschluckt hat; diese Gegenstände soll der Besessene dann ausbrechen. Sind sie anderswo aus dem Körper gekommen, dann soll er* [der Priester] *sie heraussuchen und das, was er fand, verbrennen. Endlich soll der Besessene vermahnt werden, alle seine Versuchungen dem Teufelsaustreiber zu offenbaren.'*

Nicht wahr, den Eindruck dieses Höllenbreughel-Bildes würden wir nur abschwächen, wenn wir jetzt noch in der gleichen Ausführlichkeit das eigentliche Austreibungsritual geben wollten. Wir sehen den ganzen finsteren Okkultglauben Roms nackt enthüllt, diesen grauenvollen Teufelsglauben, diesen Glauben an Magie und Hexerei, und das alles mit einer Selbstverständlichkeit, ja einer Pedanterie vorgetragen, als handle es sich um die Hebelgesetze. Sogar ihre Namen geben die Teufel an! So heißt es in der eigentlichen Austreibungformel:

'Wer du auch bist, unreiner Geist, ich befehle dir und allen deinen Genossen, die diesen Diener Gottes besessen halten: In Kraft der Menschwerdung, des Leidens, der Auferstehung und der Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi ..., ich befehle dir:

sag deinen Namen! Nenne mir durch irgend ein Zeichen Datum und Stunde deiner Ausfahrt!'

Hier sehen wir es: die Hexenprozesse, in denen, durch die Folter gezwungen, die Hexen den Namen ihres Teufelsbuhlen nannten, könnten, wenn Rom zu bestimmen hätte, von heute auf morgen wiederkommen! Ist doch die Vorstellungswelt, aus der sie entstanden, in unseren Tagen noch genau die gleiche wie damals [was übrigens die Namen der Teufel anbelangt: es wäre keine lange Arbeit, aus der kirchlichen Literatur und den Akten der Hexenprozesse ein wenigstens hundert Seiten starkes Adressbuch der Hölle zusammenzustellen. Dabei könnte man bei jedem Teufel noch säuberlich die besondere 'Branche' angeben, in der er arbeitet, und sogar - die Telefonnummer, das heißt: die bestimmten magischen Worte und Zeichen, durch die man sofort mit diesem oder jenem Teufel in Verbindung treten kann]. Und starr hält die Kirche an alledem fest, vor allem durch ihre Liturgie, diese Ritualmagie, in der Priester wie Gläubige nur so schwelgen in der 'Nachtseite der Welt', wie sich Okkultgläubige gern ausdrücken; diese Ritualmagie, durch die der Süchtige in wollüstigem Schauer und Schauder untertaucht ... Aus allen Winkeln wehen Teufel, unter seinen Füßen fühlt der Gläubige die Hölle brodeln. Und gerade am Karsamstag, in der Osterliturgie, von der wir sprachen, muß der Christ sich von dem Liturgen, dem Magier, mit Jesus in die Grabhöhle geleiten lassen, wo man ihn symbolisch eingräbt für sein ganzes Leben: nachdem alle Weihungen vollzogen sind, wird dieses ganze Erlebnis und Ergebnis der Osternacht noch einmal den nunmehr Getauften zu Gemüte geführt: und zwar in der Epistel (Kolosser 3, 1-4):

'Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes. Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf Erden. Denn ihr seid gestorben! Und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit'.

Also: die lebenslange Einsargung ist vollendet. Und so klar spricht

das der liturgische Magier aus, daß es uns ist, als hörten wir die Hammerschläge, die die Nägel in den Sarg treiben, in dem die Seele begraben wird ..."

(Zit. aus: Dr. Wilhelm Matthießen, *Der Schlüssel zur Kirchenmacht*, München 1937, S. 6ff.)

20

Wer sich auch nur ganz oberflächlich mit dem *Talmud* befaßt, also mit der sogenannten Auslegung der *Thora* (= 5 Bücher Mosis des *Alten Testaments*), der wird schon nach dem Lesen weniger Seiten in diesem Werk begreifen, was es heißt, wenn weite Kreise innerhalb des jüdischen Volkes schon von Kind auf dazu angehalten werden, ständig und gründlich darin zu studieren. Alle jene Juden, die nicht schon ganz früh das Studium wieder abbrechen, aus welchen Gründen auch immer, erfahren durch dieses Studium eine starke seelische "Abrichtung" und Schädigung, die umso tiefgreifender ist, je nachdrücklicher das Studium ausfällt. Von dieser Tatsache kann sich jeder verständige Leser leicht selbst überzeugen, er braucht nur ganz willkürlich einige Seiten des *Talmud* aufzuschlagen und zu lesen. Nachfolgend lichten wir acht Seiten aus dem *Babylonischen Talmud* von Goldschmidt ab, damit sich der Leser selbst ein Bild machen kann.

21

William Sargant in seinem Buch *Battle for the Mind*, deutsch: *Die Seelenwäscher*, über die Methoden der seelischen Abrichtung oder der religiösen und politischen Gehirnwäsche, und welche Erkenntnisse darüber nach neuesten Forschungen vorliegen:

"Als ich gegen Ende des zweiten Weltkrieges begann, mich für die

Der
Babylonische Talmud

MIT EINSCHLUSS DER VOLLSTAENDIGEN MIŠNAH

HERAUSGEGEBEN NACH DER ERSTEN, ZENSURFREIEN BOMBERGSCHEN AUSGABE (VENEDIG 1520—23), NEBST VARIANTEN DER SPAETEREN, VON S. LORJA, J. BERLIN, J. SIRKES U. AA. REVIDIRTEN AUSGABEN UND DER MUENCHENER TALMUDHANDSCHRIFT, MOEGLICHST SINN- UND WORTGETREU UEBERSETZT UND MIT KURZEN ERKLAERUNGEN VERSEHEN

VON

LAZARUS GOLDSCHMIDT

ERSTER BAND:
BERAKHOTH, MIŠNAH ZRAÎM, ŠABBATH

HAAG

MARTINUS NIJOFF

1933

auch seines Platzes wegen fortbewegen darf, sollte dies ja auch erlaubt sein, wo er straff sitzt, weshalb nur, wo er lose sitzt?! — Diese Lehre R. Jehudas bezieht sich auf die Ansicht R. Eliézers: sogar nach ihm ist es erlaubt, wo er lose sitzt.

אידיא רפוי אפילו לא רפוי נמי ההיא דרבי יהודה משום דרבי אליעזר הוא דתניא רבי יהודה אומר משום רבי אליעזר אם היה רפוי מותר:

EINUNDZWANZIGSTER ABSCHNITT.

MAN darf sein Kind tragen, während es einen Stein in der Hand hält, einen Korb, in dem sich ein Stein befindet. Man darf mit der reinen Hebe auch unreine fortbewegen. ebenso mit Profanem; R. Jehuda sagt: man darf auch das Vermischte in Hundertundeinem aufgehen lassen[1].

GEMARA. Raba sagte: Trägt man ein lebendiges Kind hinaus, das einen Beutel am Hals hängen hat, so ist man wegen des Beutels schuldig, wenn ein totes Kind, das einen Beutel am Hals hängen hat, so ist man frei. — «Ein lebendiges Kind, das einen Beutel am Hals hängen hat, so ist man wegen des Beutels schuldig;» sollte man doch auch wegen des Kinds schuldig sein?! — Raba ist der Ansicht R. Nathans, welcher sagt, das Lebende trägt sich selbst. — Sollte doch aber der Beutel gegenüber dem Kind seine Bedeutung verlieren, es wird ja auch gelehrt: [Trägt jemand] einen Lebenden in einem Bett hinaus, so ist er auch wegen des Betts frei, denn das Bett ist ja nur Nebensächliches. — Das Bett hat gegenüber dem Lebenden keine Bedeutung, der Beutel gegenüber dem Kind verliert aber seine Bedeutung nicht. «Wenn ein totes Kind, das am Hals einen Beutel hängen hat, so ist man frei»; sollte man doch wegen des Kinds schuldig sein! — Raba ist der Ansicht R. Šimôns, welcher sagt, dass man wegen einer nicht um ihrer selbst willen ausgeübten Arbeit frei ist. — Es wird gelehrt: Man darf sein Kind tragen, während es einen Stein in der Hand hält! — In der Schule R. Jannajs erklärten sie: Wo das Kind nach seinem Vater Verlangen hat. Demnach sollte es doch auch erlaubt sein, wenn es einen Denar in der Hand hält, weshalb gerade einen Stein?! wieso sagte Raba: Dies wurde nur bezüglich eines Steins gelehrt, wenn es aber einen Denar hält, so ist es verboten! — Wenn ein Stein herabfällt, so wird der Vater zum Aufheben nicht verleitet werden, wenn ein Denar herabfällt, kann der Vater zum Aufheben verleitet werden. Uebereinstimmend mit Raba wird auch gelehrt: Wer seine Kleider zusammengerollt auf seiner Schulter, seine Schuhe und seine Ringe in seinen Händen hinausträgt, ist schuldig; hat er sie angezogen, so ist er frei; wer einen Menschen hinausträgt, der seine Kleider auf seinem Körper, seine Schuhe auf den Füssen und seine Ringe an den Händen an hat, ist frei; während man ja schuldig ist, wenn man sie besonders hinausträgt.

Einen Korb, in dem sich ein Stein befindet. Warum denn? sollte der Korb doch als Unterlage

נוטל אדם את בנו והאבן בידו וכלכלה והאבן בתוכה ומטלטלין תרומה טמאה עם הטהורה ועם החולין רבי יהודה אומר [1]אף מעלין את המדומע באחד ומאה:

גמרא. אמר רבא הוציא תינוק חי וכיס תלוי [2]בצוארו חייב משום כיס תינוק מת וכיס תלוי לו בצוארו פטור תינוק חי וכיס תלוי לו בצוארו חייב משום כיס וליחייב [3]נמי משום תינוק [4]רבא כרבי נתן סבירא ליה דאמר חי נושא את עצמו וליבטל כיס לגבי תינוק מי לא תנן את החי במטה פטור אף על המטה שהמטה טפילה לו מטה לגבי חי [6]מבטל[6] ליה כיס לגבי תינוק לא [5]מבטל ליה תינוק מת וכיס תלוי לו בצוארו פטור וליחייב משום תינוק רבא כרבי שמעון סבירא ליה דאמר כל מלאכה שאינה צריכה לגופה פטור עליה תנן נוטל אדם את בנו והאבן בידו אמרי דבי רבי ינאי בתינוק שיש לו געגועין על אביו [7]אי הכי מאי איריא אבן אפילו דינר נמי אלמא אמר רבא לא שנו אלא אבן אבל דינר אסור אבן אי נפלה [8]לה לא אתי אבוה לאתויי דינר אי נפיל אתי אבוה לאתויי תניא כוותיה דרבא המוציא כליו מקופלים ומונחים על כתפו וסנדליו וטבעותיו בידו חייב ואם היה מלובש בהן פטור המוציא אדם וכליו עליו וסנדליו ברגליו וטבעותיו בידיו פטור [9]שאילו הוציאן כמות שהן חייב: כלכלה והאבן בתוכה: ואמאי תיהוי

1 M אף○ ‖ 2 M + לו ‖ 3 M — נמי ‖ 4 M סבר כר״ש ואי ‖ 5 B מבטלי ‖ 6 M — ליה ‖ 7 M + עסקינן ‖ 8 M — לה ‖ 9 B ואי.

1. Vgl. ob. S. 283 ff.

כלכלה בסיס לדבר האסור אמר רבה בר בר חנה אמר
רבי יוחנן הכא בכלכלה מלאה פירות עסקינן [10]ולישדינהו
לפירי תישדי לאבן [11]ונינקטינהו [12]כדרבי אלעי אמר רב
בפירות המיטנפין הכא נמי בפירות המיטנפין ולינערינהו נעורי
[13]אלא אמר רב חייא בר אשי אמר[14]רב הכא בכלכלה פחותה
עסקינן דאבן[15]גופה נעשית דופן לכלכלה: מטלטלין תרומה
וכו': אמר רב חסדא לא שנו אלא שטהורה למטה וטמאה
למעלה אבל טהורה למעלה וטמאה למטה שקיל ליה לטהורה
ושביק ליה לטמאה וכי טהורה למטה נמי לישדינהו
ולינקטינהו אמר רבי [16]אלעי אמר רב בפירות המיטנפין
[17]עסקינן מיתיבי מטלטלין תרומה [18]טהורה עם הטמאה ועם
החולין בין שטהורה למעלה וטמאה למטה בין שטמאה
למעלה וטהורה למטה תיובתא דרב חסדא אמר לך רב חסדא
מתניתין לצורך גופו ברייתא לצורך מקומו מאי דוחקיה דרב
חסדא לאוקמי מתניתין לצורך גופו אמר [19]רבא [20]מתניתין
כוותיה דייקא דקתני סיפא מעות שעל הכר מנער את הכר
והן נופלות ואמר רבה בר בר חנה אמר רבי יוחנן לא שנו
אלא לצורך גופו אבל לצורך מקומו [21]מטלטלו ועודן עליו
ומדסיפא לצורך גופו רישא נמי לצורך גופו: רבי יהודה
אומר[22]אף מעלין את וכו': ואמאי הא קא מתקן רבי יהודה
כרבי אליעזר סבירא ליה דאמר תרומה בעינא מחתא דתנן
Ter. v,6 / Tem. … *סאה תרומה שנפלה לפחות ממאה ונדמעו ונפל מן המדומע
למקום אחר רבי אליעזר אומר מדמעת כתרומת ודאי וחכמים
אומרים אין המדומע מדמע אלא לפי חשבון איסור דשמעת
ליה [23]לחומרא לקולא מי שמעת ליה אלא הוא דאמר כרבי
Ter. v,8 שמעון [24]כדתנן *סאה תרומה שנפלה למאה ולא הספיק
להגביה עד שנפלה [25]אחרת הרי זו אסורה ורבי שמעון מתיר
ומאי דילמא [26]התם בהא קמיפלגי דתנא קמא סבר אף על
גב [27]דנפלו בזה אחר זה כמאן דנפל בבת אחת דמי [28]והא
להמשין נפלה והא לחמשין נפלה ורבי שמעון סבר קמייתא
בטיל במאה [29]והא תיבטיל במאה וחד אלא הוא דאמר כרבי

M 10 ותשדיות לאבן ונינקי׳ לפירי כדא״ר אלעזר א׳ רב ‖ P 11 וניקט׳ ‖ B 12 + בידים ‖ B 13 — אלא ‖ B 14 רבא ‖ M 15 עצמה ‖ M 16 אלעזר ‖ M 17 — עסקי׳ ‖ B 18 טמאה עם הטהורה ‖ P 19 רב ‖ M 20 — מתי׳ כוותיה דייקא ‖ P 21 מטלטלי׳ ‖ M 22 — אף ‖ M 23 + לריא ‖ M 24 דתי׳ ‖ M 25 + בה ‖ M 26 — התם ‖ P 27 דנפלה ‖ M 28 — והא לחמ׳ נפלה ‖ P 29 הא.

eines verbotenen Gegenstands betrachtet werden! Rabba b. Bar Ḥana erwiderte im Namen R. Johanans: Hier handelt es von einem Korb, der voll Früchte ist. — Man könnte ja aber die Früchte samt dem Stein ausschütten und sie dann auflesen! — Wie R. Eleâj erklärt hat, es handle von Früchten, die leicht schmutzig werden, ebenso handelt es auch hier von Früchten, die leicht schmutzig werden. — Sollte man sie doch umherschütteln[1]! Vielmehr, erklärte R. Ḥija b. Aši im Namen Rabhs, hier handelt es von einem zerbrochenen Korb, wo der Stein selbst als Wandung desselben dient.

Man darf &c. Hebe fortbewegen. R. Ḥisda lehrte: Dies wurde nur für den Fall gelehrt, wo sich die reine unten und die unreine oben befindet, wenn sich aber die reine oben und die unreine unten befindet, so nehme man die reine und lasse die unreine liegen. — Aber wenn die reine auch unten ist, könnte man sie ja ganz ausschütten und [die reine] dann wieder auflesen! R. Eleâj erwiderte im Namen Rabhs: Hier handelt es von Früchten, die leicht schmutzig werden. Man wandte ein: Man darf mit der reinen Hebe auch die unreine fortbewegen, ebenso auch mit Profanem, einerlei, ob sich die reine oben und die unreine unten, oder die unreine oben und die reine unten befindet. Dies ist ja ein Einwand gegen R. Ḥisda! — R. Ḥisda kann dir erwidern: Unsre Mišnah handelt, wo man [die Hebe] selbst nötig hat, die Barajtha handelt, wo man nur den Platz nötig hat. — Was zwingt R. Ḥisda, unsere Mišnah auf den Fall zu beziehen, wo man [die Hebe] selbst nötig hat? Raba erwiderte: Dies geht aus der Mišnah hervor, da er im Schlussſatz lehrt: Wenn sich Geld auf einem Kissen befindet, so schüttle man dieses, damit es herunterfalle worüber Rabba b. Bar Ḥana im Namen R. Johanans sagte: Dies wurde nur für den Fall gelehrt, wo man es selbst nötig hat, wenn aber nur den Platz, so darf man es fortbewegen, auch wenn [das Geld] sich darauf befindet; da nun der Schlussfatz von dem Fall handelt, wo man [das Kissen] selbst nötig hat, so handelt der Anfangsatz ebenfalls, wo man [die Hebe] selbst nötig hat.

R. Jehuda sagt: man darf &c. aufgehen lassen. Warum denn? man macht es ja genussfähig! — R. Jehuda ist der Ansicht R. Eliézers, welcher sagt, die Hebe müsse abgesondert sein: es wird nämlich gelehrt: Wenn ein Seah Hebe in weniger als hundert [Seah Profanes] gefallen war und eine Vermischung bewirkt hat, und von dem Vermischten wieder in andere Früchte gefallen ist, so bewirkt es Vermischung, wie R. Eliézer sagt, wie andere Hebe; die Weisen aber sagen: das Vermischte bewirkt Vermischung nur nach Verhältnis. — Vielleicht sagt er dies nur erschwerend, hast du ihn dies auch erleichternd sagen gehört?! — Vielmehr, er ist der Ansicht R. Šimôns; es wird nämlich gelehrt: Wenn eine Seah Hebe in hundert gefallen ist, und man brachte es nicht fertig, sie abzuheben, als bis eine zweite hineingefallen ist, so ist es verboten; R. Šimôn erlaubt es. — Wieso? vielleicht streiten sie da über Folgendes: der erste Tanna ist der Ansicht, dass es, obgleich sie in zwei Malen gefallen sind, gleich ist, als wären sie in einem Mal gefallen, demnach fiel das Eine unter fünfzig, und das Andere ebenfalls unter fünfzig; R. Šimôn aber ist der Ansicht, dass das Erste unter Hundert und das Andere unter Hundertundeinem aufgegangen ist. — Vielmehr,

1. Bis der Stein hinausfällt.

שמעון בן אלעזר דתניא רבי שמעון בן אלעזר אומר נותן עיניו בצד זה ואוכל מצד אחר ומי סבר ליה כוותיה והא מיפליג פליג עילויה דתניא רבי יהודה אומר מעלין את המדומע באחד ומאה רבי שמעון בן אלעזר אומר נותן עיניו בצד זה ואוכל מצד אחר דרבי יהודה עדיפא מדרבי שמעון בן אלעזר:

[ii] אבן שעל פי החבית מטה על צדה והיא נופלת היתה בין החביות מגביה ומטה על צדה והיא נופלת מעות שעל הכר[30] נוער את הכר והן נופלות היתה עליו[31] לשלשת מקנחה בסמרטוט היתה של עור נותנין עליה מים עד שתכלה:

גמרא. אמר רב הונא[32] אמר רב לא שנו אלא בשוכח אבל במניח[33] נעשה בסיס לדבר האסור[34] מאן תנא דכל היכא דאיכא איסורא והיתרא בהיתרא טרחינן באיסורא לא טרחינן אמר רבה בר בר חנה אמר רבי יוחנן רבי שמעון בן גמליאל היא דתנן הבורר קטניות ביום טוב בית שמאי אומרים בורר אוכל ואוכל[35] ובית הלל אומרים בורר כדרכו בחיקו[36] ובתמחוי ותניא אמר רבי שמעון בן גמליאל במה דברים אמורים[37] שהאוכל מרובה על הפסולת אבל[38] פסולת מרובה על האוכל דברי הכל בורר[39] אוכל והא הכא דכי אוכל מרובה על הפסולת[40] דמי הכא נמי כיון דאי בעי למישקל לא משתקיל ליה[41] יין עד דשקיל לה[42] לאבן כפסולת מרובה על האוכל דמי: היתה בין החביות מגביה: תניא רבי יוסי אומר היתה החבית מונחת באוצר או שהיו כלי זכוכית מונחין תחתיה מגביה למקום אחר ומטה על צדה והיא נופלת ונוטל הימנה מה שצריך לו ומחזירה למקומה: מעות שעל[43] גבי הכר: אמר רב חייא בר אשי[32] אמר רב לא שנו אלא בשוכח אבל במניח נעשה בסיס לדבר האסור אמר רבה בר בר חנה אמר רבי יוחנן לא שנו אלא לצורך גופו אבל לצורך מקומו מטלטלו ועודן עליו וכן תני[44] חייא בר רב מדיפתי לא

B 30 מנער || M 31 בשלשה || M 32 —א״ר || M 33 +ר״ח || B 34 + היתה בין החבי׳ כו׳ || M 35 — אוכל || M 36 [+בקטן] || M 37 + בזמן || M 38 + אם ת || M 39 האוכל והא הכא שהאוכל || M 40 ופליגי בית הי״נ || M 41 —יין || V 42 — לאבן || B 43 — גבי || M 44 רב אחא מרי.

er ist der Ansicht des R. Šimôn b. Eleâzar; es wird nämlich gelehrt: R. Šimôn b. Eleâzar sagt: Man bestimme die eine Seite[1] [als Hebe] und esse von der anderen Seite. — Aber ist er denn seiner Ansicht? er streitet ja gegen ihn! es wird nämlich gelehrt: R. Jehuda sagt: man darf das Vermischte in Hundertundeinem aufgehen lassen, R. Šimôn b. Eleâzar sagt: man bestimme die eine Seite [als Hebe] und esse von der anderen Seite. — Die Ansicht R. Jehudas ist noch erleichternder als die des R. Šimôn b. Eleâzar[2].

WENN sich ein Stein auf einem Fass befindet, so neige man es auf die Seite, damit er herunterfalle; befindet es sich zwischen anderen Fässern, so nehme man es fort und neige es auf die Seite, damit er herunterfalle. Wenn sich Geld auf einem Kissen befindet, so schüttle man es umher, damit es herunterfalle. Befindet sich auf demselben Kot, so wische man ihn mit einem Lappen fort; ist es aus Leder, so spüle man es mit Wasser, bis er fort ist.

GEMARA. R. Hona sagte im Namen Rabhs: Dies wurde nur für den Fall gelehrt, wo man ihn vergessen hat, hat man ihn aber absichtlich liegen lassen, so wird [das Fass] als Unterlage für einen verbotenen Gegenstand betrachtet. — Wer ist der Tanna, welcher lehrt, dass man, wo Verbotenes und Erlaubtes zusammen vorhanden sind, sich mit dem Erlaubten befassen darf, nicht aber mit dem Verbotenen selbst? Rabba b. Bar Ḥana erwiderte im Namen R. Joḥanans: Das ist R. Šimôn b. Gamaliël; es wird nämlich gelehrt: Wenn man am Festtag Erbsen klauben will, so klaube man, wie die Schule Šammajs sagt, das Essbare heraus und esse, wie die Schule Hillels sagt, wie gewöhnlich im Schoss oder in einer Schüssel; hierüber wird gelehrt: R. Šimôn b. Gamaliël sagt: diese Worte gelten nur, wo vom Essbaren mehr vorhanden ist, als vom Abfall, wo aber vom Abfall mehr vorhanden ist, als vom Essbaren, geben Alle zu, dass man das Essbare herausklauben müsse. — Aber hier ist es ja gleich, als wäre vom Essbaren mehr vorhanden als vom Abfall! — Da man nicht eher zum Wein gelangen kann, als bis der Stein fortgenommen ist, so ist es gleich, als wäre vom Abfall mehr vorhanden als vom Essbaren.

Befindet es sich zwischen anderen Fässern, so nehme man es fort. Es wird gelehrt: R. Jose sagt: Befindet sich das Fass im Keller, oder befinden sich Glasgefässe daneben, so trage man es nach einem anderen Ort, neige es auf die Seite, damit [der Stein] herabfalle, nehme aus demselben, was man nötig hat, und bringe es auf seinen Platz.

Wenn sich Geld auf einem Kissen befindet. R. Ḥija b. Aši sagte im Namen Rabhs: Dies wurde nur für den Fall gelehrt, wo man es vergessen hat, hat man es aber absichtlich liegen lassen, so wird es zur Unterlage für einen verbotenen Gegenstand. Rabba b. Bar Ḥana sagte im Namen R. Joḥanans: Dies wurde nur für den Fall gelehrt, wo man es selbst nötig hat, wenn aber nur dessen Platz, so darf man es fortbewegen, auch wenn sich [das Geld] noch darauf befindet. Ebenso lehrte Ḥija b. Rabh aus Diphte: Dies wurde nur für den Fall gelehrt, wo man es selbst nötig hat, wenn aber nur dessen Platz,

1. Des Vermischten: man darf von der anderen Seite essen, obwol die Hebe nicht abgehoben wurde. 2. Das Vermischte ist nach RJ. auch ohne Abheben genussfähig.

שנו אלא לצורך גופו אבל לצורך מקומו מטלטלו ועודן עליו:

מעות שעל הכר [30]נוער וכו׳: אמר רבי אושעיא שכח ארנקי בחצר מניח עליה ככר או תינוק ומטלטלה אמר רב יצחק שכח לבינה בחצר מניח עליה ככר או תינוק ומטלטלה אמר[45]רבי יהודה בר שילא אמר רבי אסי פעם אחת[46]שכחו דסקיא מלאה מעות 5 בסרטיא ובאו ושאלו את רבי יוחנן ואמר להן הניחו עליה ככר או תינוק וטלטלוה אמר מר זוטרא הלכתא ככל הני שמעתתא בשוכח רב אשי אמר אפילו[47]שכח נמי לא[48]ולא אמרו ככר או תינוק אלא למת בלבד אביי מנח[49]כפא אכיפי רבא מנח סכינא 10 אברונה[50]ומטלטלה אמר רב יוסף כמה הריפא שמעתתא דרדקי איטר דאמור רבנן בשוכח [51]לכתחילה מי אמור אמר אביי אי לאו דאדם חשוב אנא [52]כפא אכיפי למה לי הא חזו למיזגא עלייהו אמר רבא[53]אנא אי לאו דאדם חשוב אנא סכינא אבר ונה למה לי הא חזי[54]ליה לאומצא טעמא דחזי לאומצא הא 15 לא חזי לאומצא לא למימרא דרבא כרבי יהודה סבירא ליה והאמר[55]רבא לשמעיה טוי[56]לי בר אווזא ושדי מיעיה לשונרא התם כיון דמסרח דעתיה עילויה מאתמול הכי נמי מסתברא דרבא כרבי יהודה סבירא ליה דדרש רבא אשה לא תכנס [57]לבית העצים ליטול מהן אוד ואוד שנשבר אסור להסיקו 20 ביום טוב לפי שמסיקין בכלים ואין מסיקין בשברי כלים [58]שמע מינה:

[iii] בית שמאי אומרים [59]מגביהין מן [60]השלחן עצמות וקליפין ובית הלל אומרים [61]נוטל את הטבלא כולה ומנערה מעבירין [62]מלפני השלחן פירורין פחות מכזית 25 ושער של[63]אפונין ושער עדשים מפני שהוא מאכל בהמה ספוג אם יש לו [64]עור בית אחיזה מקנחין בו ואם לאו אין מקנחין[65]בו[66]וחכמים אומרים בין כך ובין כך ניטל בשבת ואינו מקבל טומאה:

גמרא. אמר רב נחמן אנו אין לנו אלא בית שמאי 30 כרבי יהודה [67]ובית הלל כרבי שמעון: מעבירין [62]מלפני השלחן פירורין: מסייע ליה לרבי יוחנן דאמר רבי יוחנן פירורין שאין בהן כזית אסור לאבדן ביד: שער של[68]אפונין:

M 45 רב יהו׳ אמר רבה ב״ש || M 46 כמאו דיסי׳ מלי פירות בססיו ובאו || M 47 בשוכח || P 48—ולא || M 49 כיפא אכי׳ ומטלטל רבא || M 50 ומטלטל אמר רבא תריפא || M 51 + אבל || P M 52 כיפא || M 53 — אנא || M 54 — ליה || M 55 + ליה || P 56 ליה || M 57 לבין. P לבי || M 58—ש״מ || B 59 מעבירין מעל || M 60 + גבי || B 61 מסלק || V M 62 מעל || M 63 עפונין [פולין] ושל עדי || M 64 — עור || P 65 — בו || M 66 — וחכמים...טומאה || P 67 בית || M 68 עפוי.

so darf man es fortbewegen, auch wenn sich [das Geld] noch darauf befindet.

Wenn sich Geld auf einem Kissen befindet, so schüttle &c. R. Oša̕ja sagte: Hat man einen Lederbeutel im Hof vergessen, so lege man auf ihn einen Laib oder ein Kind und bewege ihn fort. R. Jiçḥaq sagte: Hat man einen Ziegel im Hof vergessen, so lege man auf ihn einen Laib oder ein Kind und bewege ihn fort. R. Jehuda b. Šila erzählte im Namen R. Ašis: Einst hatte man einen Doppelsack voll Geld auf der Strasse vergessen, da kam man und fragte R. Joḥanan; dieser erwiderte: leget einen Laib oder ein Kind auf ihn, so dürft ihr ihn fortbewegen. Mar Zuṭra sagte: Die Halakha ist wie alle diese Lehren, wo man vergessen hat. R. Aši sagte: Auch wo man vergessen hat, ist das Mittel, einen Laib oder ein Kind heraufzulegen nur bezüglich eines Leichnams erlaubt. Abajje legte einen Löffel auf die Garben; Raba legte ein Messer auf eine junge [geschlachtete] Taube und bewegte sie fort. R. Joseph sprach: Wie scharfsinnig sind die Lehren dieser Knaben! die Rabbanan sagten es ja nur, wo man vergessen hat, — sagten sie es etwa auch, wo man absichtlich liegen lässt?! Darauf sprach Abajje: Wäre ich kein angesehener Mann, so brauchte ich auch keinen Löffel auf die Garben zu legen, da man sich ja an diese anlehnen kann. Raba sprach: Wäre ich kein angesehener Mann, so brauchte ich auf die Taube auch kein Messer zu legen, da man sie ja auch roh essen kann. — Also nur, weil man sie auch roh essen kann, sonst aber wäre es verboten, demnach ist Raba also der Ansicht R. Jehudas[1], — Raba sagte ja [am Festtag] zu seinem Diener: Brate mir eine Ente, und wirf die Därme vor die Katze! — Hierbei hat er schon Tags vorher darauf gerechnet, da sie sonst verstinken würden. — Es leuchtet auch ein, dass Raba der Ansicht R. Jehudas ist, Raba trug nämlich vor: Eine Frau darf nicht in den Holzstall eintreten, um da ein Schürholz zu holen; wenn ein Schürholz am Festtag zerbrochen wird, so darf man ihn nicht zum Heizen verwenden, da man wol mit ganzen Geräten, nicht aber mit Bruchstücken von Geräten heizen darf. Schliesse dies hieraus.

DIE Schule Šammajs sagt: man darf Knochen und Nussschalen vom Tisch fortnehmen, die Schule Hillels sagt: man nehme die ganze Platte fort und schüttle sie ab. Man darf vom Tisch Brocken, selbst kleiner als eine Olive, und Stengel von Bohnen und Linsen fortnehmen, weil sie als Viehfutter dienen. Mit einem Schwamm, der eine lederne Handhabe hat, darf man sich abwischen, sonst aber nicht; die Weisen sagen: ob so oder so, darf man ihn am Šabbath fortbewegen, auch ist er nicht verunreinigungsfähig.

GEMARA. R. Naḥman sagte: Wir wissen nur, dass die Schule Šammajs der Ansicht R. Jehudas, und die Schule Hillels der Ansicht R. Šimôns ist.

Man darf Brocken fortnehmen. Dies ist eine Stütze für R. Joḥanan, er sagte nämlich, dass man keine Brocken, auch kleiner als eine Olive, mit Händen vernichten darf.

1. Man dürfe ein Aas vor die Hunde werfen, nur wenn es bereits vor Š. dazu bestimmt war.

Stengel von Bohnen. Hier ist also die Ansicht R. Simôns vertreten, der das Gesetz vom Abgesonderten nicht anerkennt, — wie ist demnach der Schlussfatz zu erklären: Mit einem Schwamm, der eine Handhabe hat, darf man sich abwischen, sonst aber nicht, dieser vertritt ja also die Ansicht R. Jehudas, welcher sagt, dass die unbeabsichtigte Thätigkeit verboten ist! — Hierbei giebt auch R. Šimôn zu, denn Abajje und Raba sagten ja beide, dass R. Šimôn bei [einem Fall ähnlich] dem Kopfabschlagen [eines Tiers], ohne es zu töten, zugiebt[1]. Die Kerne der aramäischen Datteln[2] darf man fortbewegen, weil sie durch die Datteln selber [als Viehfutter] verwendbar sind, die der persischen darf man nicht fortbewegen. Šemuël bewegte sie zusammen mit Brot fort; Šemuël vertritt somit seine Ansicht, denn er sagte, dass man das Brot zu jedem Behuf benutzen darf. Rabba bewegte sie zusammen mit einem Wasserkrug fort. R. Hona b. R. Jehošuâ behandelte sie wie einen Steckbecken. R. Aši sprach zu Amemar: Darf man denn etwas von vornherein zum Steckbecken machen?! R. Šešeth stiess sie mit der Zunge fort. R. Papa warf sie hinter das Lager. Man erzählte von R. Zekharja b. Evkolos, dass er das Gesicht nach der Rückseite des Lagers umzuwenden und sie fortzuwerfen pflegte.

מני רבי שמעון היא דלית ליה מוקצה אימא סיפא ספוג אם
יש[69] לו בית אחיזה מקנחין בו ואם לאו אין מקנחין בו
אתאן לרבי יהודה דאמר דבר שאין מתכוון אסור בהא אפילו
רבי שמעון מודה דאביי ורבא דאמרי תרוייהו מודה רבי שמעון
בפסיק רישיה ולא ימות הני גרעינין דתמרי ארמייתא שרו
לטלטולינהו הואיל וחזיין אגב אמן דפרסייתא אסור שמואל
מטלטל להו אגב ריפתא: שרנים שפ״י סימן: שמואל
לטעמיה דאמר שמואל עושה אדם כל צרכו בפת רבה[70]
מטלטל להו אגב לקנא[71] דמיא רב הונא בריה דרב יהושע
עביד להו כנרף של ריעי אמר ליה רב אשי לאמימר[72] וכי
עושין נרף של ריעי לכתחלה רב ששת זריק להו בלישניה
רב פפא זריק להו אחורי המטה אמרו עליו על רבי זכריה בן
אבקולס[73] שהיה מחזיר פניו אחורי המטה וזורקן:

69 P לחן || 70 M V רבא || 71 M לנקא || 72 M — לאמימר ||
73 P אבלקוס.

ZWEIUNDZWANZIGSTER ABSCHNITT.

WENN ein Fass zerbricht, so darf man von seinem Inhalt für drei Mahlzeiten retten, auch darf man zu Anderen sprechen: ‚Kommt, rettet für euch‘, nur darf man [den Inhalt] nicht mittels Schwamms auffangen. Man darf keine Früchte ausdrücken, um Saft zu gewinnen, ist [Saft] von selbst ausgeflossen, so ist er verboten; R. Jehuda sagt: waren sie zum Essen bestimmt, so ist er erlaubt, waren sie zur Gewinnung von Saft bestimmt, so ist es verboten. Wenn man Honigwaben am Vorabend des Šabbaths ausschneidet und der Honig am [Šabbath] von selbst ausfliesst, so ist er verboten, nach R. Eliêzer erlaubt.

GEMARA. Es wird gelehrt: Man darf Wein nicht mit einem Schwamm, und Oel nicht mit der Hand aufnehmen, weil man nicht verfahren darf, wie am Wochentag. Die Rabbanan lehrten: Haben sich ihm Früchte auf dem Hof ausgestreut, so lese er sie einzeln auf und esse, nicht aber in einen Korb oder Haufen, weil man nicht verfahren darf, wie am Wochentag.

Man darf keine Früchte ausdrücken. R. Jehuda sagte im Namen Semuëls, dass R. Jehuda den Weisen bezüglich Oliven und Weintrauben zugebe, da diese zum Auspressen bestimmt sind, so denkt man daran;

חבית שנשברה מצילין הימנה מזון שלש סעודות
ואומר לאחרים באו והצילו לכם ובלבד שלא יספוג
אין סוחטין את הפירות להוציא מהן משקין ואם יצאו
מעצמן אסורין רבי יהודה אומר אם לאוכלין היוצא מהן
מותר ואם למשקין היוצא מהן אסור חלות דבש שריסקן
מערב שבת ויצאו מעצמן אסורין ורבי אליעזר מתיר:
גמרא. תנא לא יספוג ביין ולא ישפח בשמן שלא
יעשה כדרך שהוא עושה בחול: תנו רבנן נתפזרו[1] לו פירות
בחצר מלקט על יד[2] על יד ואוכל אבל לא לתוך הסל ולא
לתוך הקופה שלא יעשה כדרך שהוא עושה בחול: אין
סוחטין את הפירות: אמר רב יהודה אמר שמואל מודה
היה רבי יהודה לחכמים בזיתים וענבים[3] מאי טעמא כיון

1 פירותיו בחצרו || 2 M — עי׳ || 3 M — מ״ט.

1. Vgl. ob. S. 492 N. 4. 2. Die aram. Datteln waren minderwertig und wurden als Viehfutter verwendet.

[4]דלבחישה ניגהו יהיב דעתיה [5]עולא אמר רב חלוק היה רבי
יהודה [6]אף בזיתים וענבים ורבי יוחנן אמר הלכה כרבי יהודה
בשאר פירות ואין הלכה [7]כרבי יהודה בזיתים וענבים אמר [8]רבה
אמר רב יהודה אמר שמואל מודה היה רבי יהודה לחכמים
בזיתים וענבים ומודים חכמים לרבי יהודה בשאר פירות
אמר ליה רבי ירמיה לרבי אבא אלא במאי פליגי [9]אמר ליה
לכי תשכח אמר רב נחמן [10]בר יצחק מסתברא בתותים ורמונים
פליגי דתניא זיתים שמשך מהן שמן [11]וענבים שמשך מהן יין
והכניסן בין [12]לאוכל בין למשקין היוצא מהן אסור תותים
שמשך מהן מים ורמונים שמשך מהן יין והכניסן לאוכלין
היוצא מהן מותר למשקין ולסתם היוצא מהן אסור דברי רבי
יהודה וחכמים אומרים בין לאוכלין בין למשקין היוצא מהן
אסור וסבר רבי יהודה סתם אסור והתנן *חלב האשה מטמא (Mak. vi,8; Ker. 13a)
לרצון ושלא לרצון [13]חלב בהמה אינו מטמא אלא לרצון אמר
רבי עקיבא קל וחומר [14]הוא ומה חלב האשה שאינו מיוחד
אלא לקטנים מטמא לרצון ושלא לרצון חלב הבהמה [15]שמיוחד
בין לקטנים בין לגדולים אינו דין שיטמא [16]בין לרצון ובין
שלא לרצון אמרו לו [17]אם טמא חלב האשה שלא לרצון שדם
(Fol. 144) מגפתה טמא יטמא חלב הבהמה *שלא לרצון שדם מגפתה
טהור אמר להן מחמיר אני בחלב מבדם שהחולב לרפואה
טמא והמקיז [18]לרפואה טהור אמרו לו [19]סלי זיתים וענבים
יוכיחו שהמשקין היוצאין מהן לרצון טמאין שלא לרצון
טהורים מאי לאו לרצון דניחא ליה שלא לרצון בסתמא ומה
זיתים וענבים דבני סחיטה ניגהו [20]שלא לרצון [21]ולא כלום
תותים ורמונים דלאו בני סחיטה ניגהו לא כל שכן [22]לא לרצון
בסתמא שלא לרצון דגלי אדעתיה דאמר לא ניחא לי ואיבעית
אימא שאני סלי זיתים וענבים כיון דלאיבוד קיימי [23]מעיקרא
אפקורי מפקרי להו [24]אשכחן רבי יהודה דמודי [25]לרבנן בזיתים

M 4 דבני סחי׳ || M 5 רב אמר חלי׳ || M 6 + אפילו בזו״ע ועולא אמר חלוק היה ר״י בזו״ע והלכתא כמותו || M 7 כמותו בזית׳ || M 8 ר׳ אבא || M 9 — איל׳ || M 10 — ב״י || M 11 — וענ׳...יין || M 12 לאוכלין || M 13 החלב הב׳ || M 14 הדברים כה אם חלב || M 15 שהוא מיו׳ לקט׳ ולגד׳ || M 16 לרצון ושלא || M 17 לא יטמא || M 18 + דם || M 19 + לר״ע || M 20 + אמרת לרצון ו || M 21 לאו || M 22 — לא לרצ׳ בסת׳ || M 23 — מעיק׳ || P 24 אשכחת || M 25 + להו.

Ûla im Namen Rabhs sagte, dass R. Jehuda auch bezüglich Oliven und Weintrauben streite; R. Joḥanan sagte, dass die Halakha wie R. Jehuda ist bezüglich anderer Früchte, nicht aber bezüglich Oliven und Weintrauben. Raba sagte im Namen R. Jehudas im Namen Šemuëls: R. Jehuda giebt den Weisen bezüglich Oliven und Weintrauben zu, und die Weisen geben R. Jehuda bezüglich anderer Früchte zu. R. Jirmeja sprach zu R. Abba: Worin besteht demnach ihr Streit?! Dieser erwiderte: Wenn du es herausfinden wirst. R. Naḥman b. Jiçḥaq sagte: Es leuchtet ein, dass sie bezüglich Maulbeeren und Granatäpfel streiten; es wird nämlich gelehrt: Das Oel, das von Oliven, und der Wein, der von Weintrauben, die man sowol zum Speisen als auch zur Gewinnung von Getränken hereingebracht hat, ausfliesst, ist verboten die Flüssigkeit, die von Maulbeeren, und der Wein, der von Granatäpfeln ausfliesst, die man zum Speisen hereingebracht hat, ist erlaubt, die man zur Gewinnung von Getränken, oder ohne Bestimmung hereingebracht hat, ist verboten — Worte R. Jehudas; die Weisen sagen: es ist verboten, einerlei, ob man sie zum Speisen oder zur Gewinnung von Getränken hereingebracht hat. — R. Jehuda ist also der Ansicht, dass es verboten ist, wo man nicht bestimmt hat, — es wird ja gelehrt: Frauenmilch macht verunreinigungsfähig[1], einerlei, ob sie mit oder ohne Willen [auf den Gegenstand gekommen ist], Milch eines Viehs macht nur dann verunreinigungsfähig, wo sie mit Willen heraufgekommen ist. R. Âqiba sprach: Das [Entgegengesetzte] ist ja als Wichtiges von Geringem zu folgern: wenn Frauenmilch, die nur für Säuglinge bestimmt ist, sowol mit als auch ohne Willen verunreinigungsfähig macht, um so eher sollte Milch eines Viehs, die ja für Säuglinge und für Erwachsene bestimmt ist, sowol mit als auch ohne Willen verunreinigungsfähig machen! Jene erwiderten ihm: Wenn die Milch einer Frau auch ohne Willen verunreinigungsfähig macht, von der das Blut aus einer Wunde ebenfalls verunreinigungsfähig macht, sollte es auch die Milch eines Viehs, dessen Blut aus einer Wunde n i c h t verunreinigungsfähig macht, bewirken?! Er entgegnete: Ich nehme es mit der Milch strenger, als mit dem Blut, denn die Milch, die [einem Vieh] zu seiner Genesung abgezogen wird, macht verunreinigungsfähig, während das Blut, das ihm zu seiner Genesung abgezogen wird, nicht verunreinigungsfähig macht. Darauf sprachen jene: Körbe Oliven und Weintrauben beweisen[2]: Flüssigkeiten, die aus ihnen mit Willen ausfliessen, machen verunreinigungsfähig, die aus ihnen ohne Willen ausfliessen, machen nicht verunreinigungsfähig. Wahrscheinlich ist ja unter Willen zu verstehen: wo man es wünscht, unter ohne Willen: wo man nicht bestimmt hat; — wenn nun Oliven und Weintrauben, die ja zum Pressen bestimmt sind, ohne Willen nicht verunreinigungsfähig machen, um so weniger sollten es Maulbeeren und Granatäpfel machen, die ja nicht zum Pressen bestimmt sind! — Nein, unter Willen ist zu verstehen: wo man nicht bestimmt hat, unter ohne Willen: wo man ausdrücklich kund thut und sagt, man wünsche dies nicht. Wenn du aber willst, sage ich: anders ist es bei K ö r b e n mit Oliven und Weintrauben, wo man das Ausfliessende überhaupt freigiebt, da es ja verloren geht. — Wir wissen also, dass R. Jehuda den Weisen bezüglich Oliven und Weintrauben zugiebt, woher aber wissen

1. Verunreinigungsfähig kann nur das werden, worauf Flüssigkeit gekommen ist; vgl. Lev. 11,38. 2. Dass es mit Willen anders ist, als ohne Willen.

ובענבים רבנן דמודו ליה לרבי יהודה בשאר פירות מנלן
Col.b דתניא סוחטין *בפגעין ובפרישין ובעוזרדין אבל לא ברמונים
ושל בית מנשיא בר מנחם היו סוחטין ברמונים וממאי דרבנן
[26]היא דילמא רבי יהודה היא והדר נמי רבי יהודה איכר
דשמעת ליה לרבי יהודה יצאו מעצמן סוחטין לכתחילה מי
שמעת ליה אלא מאי אית לך למימר כיון דלאו בני סחיטה
נינהו אפילו לכתחילה [27]אפילו תימא רבנן כיון דלאו בני
סחיטה נינהו אפילו לכתחילה שמע מינה רבנן היא שמע
מינה: של בית מנשיא בר מנחם היו סוחטין ברמונים אמר רב
נחמן הלכה כשל בית מנשיא בר מנחם אמר ליה רבא לרב
נחמן מנשיא בן מנחם תנא הוא [28]תי תימא הלכה כי האי תנא
דסבר לה כשל מנשיא בן מנחם ומשום דסבר כמנשיא בן
מנחם הלכה כמותו מנשיא בן מנחם הוי רובא דעלמא אין
Kil. v,8; Bb. 156a דתנן *המקיים קוצים בכרם רבי אליעזר אומר קדש וחכמים
אומרים אינו מקדש אלא דבר שכמוהו מקיימין [29]אמר רבי
חנינא מאי טעמא דרבי אליעזר שכן בערביא מקיימין [30]קוצי
שדות לגמליהם מידי איריא דערביא אתרא הכא בטלה דעתו
אצל כל אדם אלא היינו טעמא כדרב חסדא דאמר רב חסדא
תרדין שסחטן ונתנן במקוה [31]פוסלין את המקוה בשינוי מראה
והא [32]לאו בני סחיטה נינהו אלא מאי אית לך למימר כיון
דאחשבינהו הוה להו משקה הכא נמי כיון דאחשבינהו [33]הוה
להו משקה רב פפא אמר [34]משום דהוה דבר שאין עושין ממנו
מקוה לכתחילה וכל דבר שאין עושין ממנו מקוה לכתחילה פוסל
Miq. vii,4 את המקוה בשינוי מראה: *תנן התם נפל לתוכו יין [35]ומוחל
ושינה מראיו פסול מאן תנא דמוחל משקה הוא אמר אביי
רבי יעקב היא *דתניא רבי יעקב אומר מוחל הרי הוא [36]כמשקה
ומה טעם אמרו מוחל היוצא בתחלה טהור לפי שאינו רוצה
בקיומו רבי שמעון אומר מוחל אינו כמשקה ומה טעם אמרו
מוחל היוצא מעיקול בית הבד טמא לפי שאי אפשר לו בלא

P 26 — היא || M 27 + נמי. — אפילו...לכתחילה || M 28 איל והאי תנא סבר כותיה דמנשיא ב״ר מנחם ועוד סב״ים הוי רובא דעי והתנן || B 29 אמר || M 30 קוצים שדות שרות לגמי מי דמי ערי אתרא הוא הכא || P 31 פוסלת || M 32 + תרדין || P 33 הוו || M 34 הות להו רבי || B 35 + או חומץ || M 36 כמשי אלא מה.

wir, dass die Weisen R. Jehuda bezüglich anderer Früchte zugeben? — Es wird gelehrt: Man darf Pflaumen, Quitten und Speierlinge ausdrücken, nicht aber Granatäpfel; im Haus des Menasja b. Menaḥem pflegte man [am Wochentag] Granatäpfel auszudrücken. — Woher, dass hier die Ansicht der Rabbanan vertreten ist, vielleicht die R. Jehudas? — Auch nach R. Jehuda ist es ja nur erlaubt, wo sie von selbst ausfliessen, — hast du ihn denn sagen gehört, dass man sie von vornherein ausdrücken darf? — vielmehr musst du sagen, dass man diese sogar von vornherein ausdrücken darf, da sie zum Pressen nicht bestimmt sind, somit kann hier auch die Ansicht der Rabbanan vertreten sein, denn, da diese nicht zum Pressen bestimmt sind, so ist es sogar von vornherein erlaubt. Schliesse hieraus, dass hier auch die Ansicht der Rabbanan vertreten ist, schliesse hieraus.

«Im Haus des Menasja b. Menaḥem pflegte man [am Wochentag] Granatäpfel auszudrücken.» R. Naḥman sagte: Die Halakha ist wie es im Haus des Menasja b. Menaḥem zu geschehen pflegte[1]. Raba sprach zu Naḥman: Ist etwa Menasja b. Menaḥem ein Tanna[2]?! wolltest du indess sagen, die Halakha sei wie jener Tanna, weil er sich auf die Gepflogenheit im Haus des Menasja b. Menaḥem stützt, — kann denn die Halakha deswegen wie er sein, weil er sich auf die Gepflogenheit im Haus des Menasja b. Menaḥem stützt? ist er etwa die Mehrheit der Welt?! — Gewiss, es wird auch gelehrt: Wenn jemand in seinem Weinberg Disteln stehen lässt, so hat er, wie R. Eliêzer sagt, [den Weinberg] genussunfähig gemacht; die Weisen sagen: genussunfähig macht nur das, was man gewöhnlich wachsen lässt, und hierüber sagte R. Ḥanina: Was ist der Grund R. Eliêzers? — weil man in Arabien ganze Felder Disteln für die Kamele stehen lässt. — Ist es denn gleich? Arabien ist ja eine ganze Landschaft, hier aber hat ja seine Meinung gegenüber der aller anderen Menschen keine Bedeutung! — Vielmehr, sein Grund besteht in folgender Lehre R. Ḥisdas; dieser lehrte nämlich: Wenn man Mangold ausdrückt und [die Flüssigkeit] in ein Reinigungsbad thut, so ist das Bad unbrauchbar, wenn das Wasser eine andere Farbe erhalten hat; Mangold ist ja nicht zum Pressen bestimmt! — vielmehr musst du sagen, dass die Flüssigkeit als Getränk betrachtet wird, sobald der Betreffende sie als solches betrachtet, ebenso wird sie auch hierbei als Getränk betrachtet, da er sie als solches betrachtet hat. R. Papa erklärte: Weil [Mangoldsaft] ein Getränk ist, aus dem man von vornherein kein Bad bereitet, und jedes Getränk, aus dem man von vornherein kein Bad bereitet, macht es unbrauchbar, wenn das Wasser eine andere Farbe erhalten hat.

Dort wird gelehrt: Wenn Wein oder Olivensaft[3] in das Bad gekommen ist, und das Wasser dadurch eine andere Farbe bekommen hat, so ist es unbrauchbar. — Welcher Tanna lehrt, dass Olivensaft als Getränk betrachtet wird? Abajje erwiderte: Das ist R. Jâqob; es wird nämlich gelehrt: R. Jâqob sagt: Olivensaft wird als Getränk betrachtet, weshalb aber sagten sie, dass der zuerst ausfliessende Olivensaft nicht verunreinigungsfähig macht? — weil man ihn nicht aufzubewahren wünscht. R. Šimôn sagt: Olivensaft wird nicht als Getränk betrachtet, weshalb aber sagten sie, dass der zuletzt aus der Kelterpresse ausfliessende Olivensaft verunreinigungsfähig macht? — weil es nicht möglich ist, dass sich nicht etwas

1. Oh. dass es am Š. verboten ist. 2. Die Gepflogenheit im Haus des M. wird ja nur als Stütze für die Ansicht des ersten Tanna angeführt. 3. Die Ausschwitzung der Oliven vor dem Pressen.

Übereinstimmung der Methoden zu interessieren, die immer wieder einmal von den politischen, religiösen und psychiatrischen Disziplinen verwendet worden waren, sah ich nicht voraus, welche enorme Wichtigkeit diesem Problem heute zukommt - auf Grund eines ideologischen Kampfes, der dazu bestimmt scheint, den Gang der Zivilisation auf Jahrhunderte hinaus zu entscheiden. Das Problem des Arztes und seines nervös erkrankten Patienten und das des religiösen Führers, der auszieht, neue Bekehrte zu gewinnen und festzuhalten, ist heute zum Problem ganzer Gruppen von Nationen geworden, die gewisse politische Glaubensgrundsätze nicht nur innerhalb ihrer Grenzen befestigen, sondern auch die Welt ausserhalb zu Proselyten machen möchten.[1] Großbritannien und die Vereinigten Staaten sind daher endlich genötigt, die spezialisierten Formen der neurophysiologischen Forschung ernsthaft zu untersuchen, die die Russen seit der Revolution so intensiv kultiviert haben und die ihnen halfen, die Methoden zu vervollkommnen, die heute allgemein als "Gehirnwäsche" oder "Gedankenkontrolle" bekannt sind. Im August 1954 hat der Staatssekretär für das Verteidigungswesen der Vereinigten Staaten die Ernennung eines Spezialkomitees angekündigt, das untersuchen soll, wie Kriegsgefangene darauf vorbereitet werden können, der Gehirnwäsche zu widerstehen. Er gab zu, daß es wünschenswert wäre, die geltenden Gesetze und die Politik der militärischen Verwaltungsstellen hinsichtlich derjenigen Gefangenen zu ändern, die in die Hände von Nationen im sowjetischen Einflußbereich fallen. Das Komitee gab im August 1955 seinen Bericht an den Präsidenten ab.[2] Auch in Großbritannien wurde die Notwendigkeit einer ernergischen Erforschung der Techniken der schnellen politischen Bekehrung weitgehend erkannt. Vor einigen Jahren z. B. hatte sich Charlotte Haldane dafür eingesetzt, daß der physiologische Mechanismus des Prozesses untersucht werden sollte, auf Grund dessen sie, die Gattin eines berühmten britischen Wissenschaftlers, zum Glauben an die offizielle russische Auslegung der marxistischen Dialektik bekehrt worden war; auch sollte geprüft werden, was sie zu ihrer plötzlichen Rückkehr zum westlichen Standpunkt veranlaßt habe, nachdem es ihr so viele Jahre nicht gelungen war, den Fehler des russischen Systems

zu entdecken. Koestler und viele andere haben sehr ähnliche Erfahrungen aus ihrem eigenen Leben beschrieben.[3] **Viele Menschen sind auch von dem Schauspiel beunruhigt, daß eine intelligente und bis dahin geistig widerstandsfähige Person, die hinter dem Eisernen Vorhang vor Gericht stand, so weit gebracht werden konnte, nicht nur zu glauben, sondern aufrichtig zu proklamieren, daß all ihre vergangenen Handlungen und Gedanken verbrecherisch falsch waren. "Wie wird das gemacht?" fragen sie.**

Man wird sich nicht immer klar darüber, daß all dies das *politische Äquivalent* jener Art von *religiöser Bekehrung* sein könnte, nach der gewöhnliche anständige Leute glauben, ihr Leben sei nicht nur nutzlos, sondern verdiene ewige Verdammnis, weil irgendeine religiöse Einzelheit versäumt worden war. Auch bei einem Patienten in *Psychoanalyse* kann der gleiche psychologische Prozeß beobachtet werden; er kann überredet werden, daß seine Verhaltensanomalien durch einen intensiven Haß gegen seinen Vater verursacht seien - obgleich er sich ihm gegenüber stets ergeben und liebevoll verhalten hat. Wie können Menschen dazu veranlaßt werden, etwas zu glauben, was doch offensichtlichen Tatsachen widerspricht?[4]

Man sollte ganz allgemein zwischen dem allmählicheren Wandel der Anschauung und des Verhaltens unterscheiden, wie er auf Grund des zunehmenden Alters, der wachsenden Erfahrung und Vernunft eintritt, und der plötzlichen, völligen Um-Orientierung des Standpunkts, die, häufig durch andere veranlaßt, die Preisgabe fester Glaubensgrundsätze und die Annahme oft diametral entgegengesetzter Überzeugung bedeutet.

Dieses Buch möchte einige der wichtigeren mechanischen und physiologischen Aspekte des Problems untersuchen und die Frage diskutieren, wie neue Ideen dem Hirn eingeimpft und dort fixiert werden können, selbst bei Menschen, die zuerst nicht bereit sind, sie anzunehmen. Durch zufällige Umstände wurde vor 11 Jahren das Interesse an diesen Zusammenhängen geweckt. Der zweite Weltkrieg bot der Medizin seltene Gelegenheiten, Zusammenbrüche normaler Menschen, die intensiven Spannungsbelastungen aus-

gesetzt waren, eingehend zu untersuchen. In England hatte man zur Zeit der Invasion in der Normandie im Juni 1944 besondere Einrichtungen getroffen, um einen neuen Schub akuter militärischer und ziviler Neurosen zu behandeln, die infolge dieser Operation aufgetreten waren. Eines Tages, kurz nach Beginn der Invasion, stieg ich auf der Fahrt zu einer Notsammelstelle in einem amerikanischen neuro-psychiatrischen Lazarett ab, um einen Kollegen, Dr. Howard Fabing, zu besuchen. Er hatte soeben das Buch des berühmten russischen Neurophysiologen I. P. Pawlow: *Bedingte Reflexe und Psychiatrie*[5] gelesen und riet mir dringend, sofort das gleiche zu tun. Das Buch bestand aus einer Reihe von Vorlesungen, die Pawlow nicht lange vor seinem Tod, 1936 im Alter von 86 Jahren, gehalten hatte, die aber erst 1941 in englischer Sprache erschienen waren. Die Lagerbestände der Übersetzung waren noch im gleichen Jahr in den Londoner "Blitz"-Angriffen zerstört worden. Aber Dr. Fabing war es gelungen, sich ein Exemplar zu verschaffen. Wie manche anderen Neurologen und Psychiater des zweiten Weltkrieges machte er die Feststellung, daß Pawlows Beobachtungen an Tieren für das bessere Verständmis gewisser Verhaltensformen nützlich waren, wie man sie beobachtet, wenn menschliche Wesen unter abnormer Spannungsbelastung zusammenbrechen.[6]

Es erwies sich tatsächlich, daß Pawlows klinische Beschreibung der *experimentellen Neurose,* die er bei Hunden hervorrufen konnte, eine weitgehende Übereinstimmung mit den Kriegsneurosen aufwies, wie wir sie damals untersuchten. Auch viele der physikalischen Behandlungen, die man allmählich, über Versuche und Fehlschläge, während des Krieges entwickelt hatte, um akute nervöse Symptome zu beheben, waren offensichtlich von Pawlow auf Grund seiner langen Forschungen an Hunden[7] vorweggenommen worden. Jetzt wurde deutlich, daß viel sorgfältigere Untersuchungen bestimmter Entdeckungen dieser Art in ihren möglichen Beziehungen zur menschlichen Psychiatrie notwendig waren, als man sie in letzter Zeit in England oder Amerika angestellt hatte.

Die Ähnlichkeiten zwischen diesen menschlichen Neurosen und

den Neurosen bei Hunden lassen es unwahrscheinlicher als je erscheinen, daß viele der heute geläufigen psychologischen Theorien über den Ursprung der menschlichen Neurosen und anderer abnormer Verhaltensformen richtig sind ... (S.11-14)

Im Juli 1950 wurden medizinische Richtlinien für die Neuorientierung der gesamten sowjetischen Medizin im Sinne Pawlows[15] herausgegeben, vermutlich zum Teil auf Grund der eindrucksvollen Ergebnisse, die bei der Anwendung Pawlowscher Forschungsresultate für politische Zwecke erzielt worden waren. Außerhalb Rußlands besteht aber noch immer eine gewisse Tendenz, sie zu ignorieren ...

Pawlows Arbeit scheint die in Rußland und China angewandten Methoden beeinflußt zu haben, um Bekenntnisse zu erzwingen, plötzliche politische Bekehrungen zu erreichen und das durchzuführen, was heute unter dem Namen "Gehirnwäsche" bekanntgeworden ist ... (S.24)

Im dritten Stadium der "schützenden" Hemmung, das Pawlow das "ultraparadoxe" nannte, schalten sich positive bedingte Reaktionen plötzlich auf negative um, und negative auf positive. Der Hund kann sich dann etwa einem Laberatoriumsgehilfen anschließen, den er früher verabscheute, und versuchen, seinen Herrn anzugreifen, den er vorher liebte. Sein Verhalten wird tatsächlich genau entgegengesetzt zu all seinen früheren Bahnungen. Selbst dem Skeptischen sollte die mögliche Bedeutung dieser Experimente für plötzliche religiöse und politische "Bekehrungen" offenbar sein. Pawlow hat durch wiederholte und wiederholbare Versuche gezeigt, wie beim Hund, gerade wie beim Menschen, Reflexe so gebahnt werden können, daß er haßt, was er zuvor liebte, und liebt, was er zuvor haßte. Ähnlich kann beim Menschen eine Gruppe von Verhaltensweisen zeitweise durch eine andere Gruppe ersetzt werden, die der ersten plötzlich widerspricht; und das nicht nur durch überredende Indoktrination ("Umschulung"), sondern auch, indem man einem normal funktionierenden Gehirn unerträgliche Belastungen zufügt ... (S.34/35)

Wendet man diese Entdeckungen an Hunden auf den Mechanismus mancher Formen religiöser und politischer Konversion an, so liegt der Gedanke nahe, daß die Gefühle des Betreffenden vielleicht erst aufgerührt werden müssen, ehe er einen abnormen Zustand von Zorn, Furcht oder Erregung erreichen kann. Wird die Erregung auf die eine oder andere Art aufrechterhalten oder verstärkt, so kann ein hysterischer Zustand eintreten, woraufhin der Betreffende Suggestionen zugänglich wird, die er unter normalen Umständen ohne weiteres abgelehnt hätte. Es kann dabei entweder die äquivalente oder die paradoxe oder die ultraparadoxe Phase eintreten, oder ein plötzlicher vollständiger Hemmungszusammenbruch kann die Verdrängung bisher gehegter Überzeugungen bewirken. All diese Ereignisse können dazu beitragen, neue Glaubens- und Verhaltensformen hervorzubringen. Das gleiche Phänomen läßt sich bei vielen der erfolgreicheren modernen psychiatrischen Behandlungsmethoden beobachten, die unabhängig voneinander entwickelt wurden. Die ganzen Phasen der Hirntätigkeit, von der erhöhten Erregung bis zur emotionalen Erschöpfung und dem Kollaps in einem schließlichen Betäubungszustand (Stupor), können entweder auf psychologischem Wege oder durch Medikamente oder durch elektrische Schockwirkung hervorgerufen werden, oder einfach, indem man den Blutzuckerspiegel des Patienten durch Insulininjektionen senkt ... (S.38/39)

Die für unsere Untersuchung religiöser und politischer Konversionen interessanteste Entdeckung Swanks betrifft den Zeitablauf des Zusammenbruchs unter fortdauernden Kampfbelastungen (siehe Diagramm).

Die Kampferschöpfung kann sich schon nach 15 oder 20 Tagen oder erst nach 40 oder 50 Tagen einstellen, an Stelle der etwa 30 Tage, wo sie bei der Mehrheit der Männer aufzutreten pflegt. Nur eines erscheint sicher: praktisch alle Infanteristen leiden am Ende an einer neurotischen Reaktion, wenn sie dem Streß des modernen Kampfes andauernd und lange genug ausgesetzt waren. Noch im November 1944 war Swank der Meinung, daß einzelne Männer, *'vielleicht weniger als 2% der Gesamtheit, der Gruppe zugehörten,*

die imstande war, der Belastungsspannung im Kampf auf bestimmte Zeitdauer zu widerstehen'.

Aber 1946 stellte er fest: *'Das schien im November 1944 zuzutreffen. Seit damals sind wir zu dem Schluß gelangt, daß alle normalen Männer, die in fortgesetztem, andauerndem und schwerem Kampf stehen, schließlich der Kampferschöpfung erliegen. Die Ausnahmen von dieser Regel sind psychotische (geisteskranke) Soldaten, von denen eine Anzahl beobachtet wurde.'*

Da gewisse Techniken der religiösen und politischen Bekehrung ebenso erschreckend und erschöpfend für das Gehirn gestaltet werden können wie aktive Kampferlebnisse, muß die Wichtigkeit der Entdeckungen Swanks auf das entschiedenste betont werden. Swanks statistische und klinische Daten sollten vor allem denjenigen eindringlich nahegebracht werden, die noch immer zu glauben belieben, es sei einfach eine Sache der Willenskraft und des Mutes, dem Zusammenbruch im Kampf oder bei der "Gehirnwäsche" zu entgehen. Die dauernde Übung von Willenskraft und Mut kann im Gegenteil unter bestimmten Umständen das Gehirn erschöpfen und einen endgültigen Zusammenbruch beschleunigen ... (S.48)

Kurzum, wir hoffen, hier nachweisen zu können, daß beachtliche grundlegende Übereinstimmungen bestehen: erstens zwischen dem Verhalten vieler neurotischer Patienten während und nach dem Abreagieren; zweitens dem Verhalten normaler Menschen, die durch eindrucksvolle Priester angsterregenden Kulthandlungen ausgesetzt werden, und schließlich dem Verhalten politisch Verdächtigter in Polizeigewahrsamen und Gefängnissen, wo den Menschen Geständnisse entlockt und "linientreues Denken" eingeimpft werden. Außerdem können in Friedenszeiten normale Menschengruppen durch Predigten oder auf die Masseninstinkte ausgerichtete, demagogische Reden ebenso gereizt werden, wie neurotische Individuen durch Medikamente während einer Abreaktionsbehandlung in einem Kriegslazarett ... (S.77)

Auch durch heftiges Tanzen können Gefühle zur Abfuhr kommen. Den Waffenstillstand von 1918 begrüßte England mit wilden hy-

William Sargant

Die Seelenwäscher

Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur

die betreffenden Leute aus ‚moralisch hochqualifizierten Einheiten' und waren überzeugte Soldaten. ‚Drückebergerei' spielte ganz offenbar eine geringe Rolle und beschränkte sich fast ausschließlich auf Männer mit kurzer Kampferfahrung.«

Auch Sir Charles Symonds kommt bei der Besprechung seiner medizinischen Erfahrungen in der Royal Air Force zu dem Schluß, daß die Anspannung, wie sie eine länger währende Anforderung an den Mut eines Mannes mit sich bringt, eines der wichtigsten Elemente für die Entwicklung emotionaler Erschöpfung bildet.[33] Das war auch unsere Feststellung, nachdem wir uns mit mehreren Tausenden von zivilen und militärischen Patienten befaßt hatten, die in die spezialisierten Neurosenabteilungen der Not-Lazarette (Emergency Medical Service Hospitals) eingeliefert worden waren.

Kampf-Erschöpfung

Grad der Kampfleistung

TAGE IM KAMPF

Darstellung der Beziehung von Stress-Situation und Entwicklung der Kampferschöpfung zur Kampfleistung (ausgezogene Linie) beim durchschnittlichen amerikanischen Soldaten.[34]

sterischen Tänzen. Für die Kriegsneurotiker jener Zeit war der Negerjazz ein wahres Gottesgeschenk - Walzer und Twostep waren nicht zur Entladung starker Gefühle erfunden worden -, und diese Heilbehandlung dauerte weit bis in die zwanziger Jahre hinein. Manche primitiven Stämme gebrauchen den Tanz zum gleichen Zweck. Das Abreagieren durch Trinken - zuerst Bier, später Wein - und wildes rythmisches Tanzen war auch das Ziel vieler antiken Riten zu Ehren Dionysos'; aber die Griechen hatten dafür ihr eigenes Wort - Katharsis oder "Reinigung". Die Abreaktion ist ein uralter physiologischer Trick, der von Generationen von Predigern und Demagogen auf Gedeih und Verderb angewendet wurde, um die Gemüter ihrer Zuhörer zu erweichen und sie zu veranlassen, erwünschte Glaubens- und Verhaltensformen anzunehmen. Ob dabei häufiger zu edlen und heldischen Taten aufgerufen wurde oder zu Grausamkeiten und Torheiten - das zu entscheiden ist Sache des Historikers, nicht des Physiologen ... (S.78)

Tierexperimente haben - um dies nochmals zu wiederholen - bewiesen, daß, wenn das Hirn über die Grenze seiner Fähigkeit, Streß-Situationen zu ertragen, gereizt wird, schließlich eine Schutzhemmung eintritt. Geschieht dies, so können nicht nur vorher dem Gehirn eingeimpfte Verhaltensweisen unterdrückt, sondern früher positiv bedingte Reaktionen negativ werden und umgekehrt. In gleicher Weise kann manchmal die Zuführung zu intensiver oder zu häufiger Gehirnreize menschliche Opfer veranlassen, ihre früheren Verhaltensweisen umzukehren. Andere wieder können zugänglicher für Suggestionen werden und alles, was ihnen gesagt wird, als unausweichliche Wahrheit hinnehmen, gleichgültig, wie unsinnig es ist ... (S.80)

Die psychoanalytische Behandlung braucht viel länger, um das zustande zu bringen, was gewalttätigere oder intensivere Methoden auf psychiatrischem, politischem oder religiösem Gebiet erreichen. Obgleich manche Therapeuten ungern zugeben, daß ihre Form der Behandlung je zu einem Bekehrungserlebnis führen könnte, scheint mir das doch eine recht wahrscheinliche Erklärung für etwas zu sein, was nicht nur manchen ihrer Patienten, sondern sogar den

Ärzten selbst geschehen kann, wenn sie sich einer Lehranalyse unterziehen. Wenn nämlich die Behandlung erfolgreich war, können sie so fest mit Freudschen Prinzipien indoktriniert werden, daß sie die meisten andern ablehnen. Ja, sie können, um ihren Glauben zu bekräftigen, sogar Träume der bestimmten Freudschen Richtung haben, die ihre Lehrer erwarten. Mehr als das: Der gleiche Menschentyp (oder sogar derselbe Patient) in einer Jungschen Analyse beendet seine Psychoanalyse mit einer Jungschen Sorte von "Einsicht", nachdem er Jungsche "kollektive unbewußte" Träume geträumt hat. Ein bekannter Psychiater legt dafür Zeugnis ab. Er erzählte dem Autor, daß er als junger Mann in den zwanziger Jahren nach England kam und sich dem Experiment einer dreimonatigen Analyse bei einem Freudianer unterzog, gefolgt von drei Monaten einer Analyse bei einem Therapeuten der Jungschen Schule. Seine Aufzeichnungen aus der Behandlungszeit zeigen nun, daß die Träume aus der Zeit der Freudschen Behandlung sehr verschieden von denen waren, die er in der Jungschen Behandlung träumte; außerdem habe er weder vorher noch nachher je solche Träume gehabt. Zu den Zielen der Therapie scheint tatsächlich eine Auflösung der ehemaligen Verhaltensformen des Patienten gehören, die durch die Erregung starker Emotionen gefördert wird. Die erhöhte Empfänglichkeit des Patienten Suggestionen gegenüber kann dem Therapeuten nicht nur helfen, das bewußte Denken des Analysanden zu ändern, sondern sogar dessen Traumleben zu lenken. Die Analyse gilt häufig nur dann als vollständig abgeschlossen, wenn die Ansichten des Therapeuten gänzlich absorbiert worden sind und der Widerstand - oder die sogenannte "negative Übertragung" - gegen die Deutungen verflossener Ereignisse durch den Therapeuten zusammengebrochen ist.

Auch unter primitiveren Völkern findet man die Fähigkeit, für einen bestimmten Therapeuten besondere Arten von Träumen zu träumen. Bengt Sundkler zeigt in seinem Buch *Bantupropheten in Südafrika* [68], wie christliche eingeborene Pastoren aus dem Bantustamm größten Wert darauf legten, daß die Anwärter auf den christlichen Glauben oder Neubekehrte die richtige Art von "Stereotyp"- Träumen haben ...

Es überrascht nicht, daß der normale Mensch im allgemeinen viel leichter zu indoktrinieren ist als der abnorme ... (S.83ff.)

Ehe man die Grundformen des Denkens und Handelns im menschlichen Gehirn schnell und erfolgreich verändern kann, ist offenbar in vielen Fällen nötig, irgendeine Form der physiologischen Störung im Gehirn herbeizuführen. Das Objekt der Behandlung muß also auf die eine oder andere Art erschreckt, in Wut versetzt, frustriert (d. h. der Befriedigung lebensnotwendiger Bedürfnisse beraubt) oder emotional gestört werden, da all diese Reaktionen mit einiger Sicherheit gewisse Störungen in der Funktion des Gehirns verursachen, die ihrerseits seine Anfälligkeit gegenüber Suggestionen steigern oder es veranlassen können, seine normale Konditionierung aufzugeben ... (S.87)

Man kann tatsächlich behaupten, daß die Führer erfolgreicher Glaubensgemeinschaften in ihren Bemühungen, ihren Mitmenschen geistige Segnungen zukommen zu lassen, niemals ganz auf physiologische Waffen verzichtet haben. Fasten, Abtötung des Fleisches durch Geißeln und körperliche Entbehrungen, Atemregelung, Enthüllung schreckerregender Mysterien, Trommeln, Tanzen, Singen, Einflößen panischer Angst, unheimliche und strahlende Beleuchtung, Weihrauch, berauschende Drogen - das sind nur einige der vielen Methoden, die angewendet werden, um die normale Hirnfunktion zu religiösen Zwecken zu verändern. Manche Sekten wenden der direkten Erregung von Empfindungen als Mittel, um das höhere Nervensystem zu beeinflussen, mehr Aufmerksamkeit zu als andere: aber wenige verzichten völlig darauf.

Die schon dargestellten Beweise legen den Gedanken nahe, daß die physiologischen Mechanismen, die die Implantierung und Wiederaufhebung von Verhaltensformen möglich machen, bei Mensch und Tier die gleichen sind, und daß, wenn das Gehirn unter schwerer Spannungsbelastung zusammenbricht, die resultierenden Verhaltenänderungen sowohl vom ererbten Temperament des Individuums wie auch von den bedingten Verhaltensweisen abhängen, die es durch eine allmähliche Anpassung an die Umgebung aufgebaut hat.

Es wurde auch gezeigt, daß die Aussichten auf Erfolg für alle, die falsche Überzeugungen und unerwünschte Verhaltensformen auflösen wollen, um danach gesündere Grundsätze und Einstellungen einzupflanzen, größer sind, wenn sie zuerst einmal einen gewissen Grad nervöser Spannung verursachen oder genug Zorn- oder Angstgefühle erregen, um sich die ungeteilte Aufmerksamkeit des betreffenden Individuums zu sichern und dessen Suggerierbarkeit nach Möglichkeit zu steigern. Durch die Erhöhung oder Verlängerung von nervöser Belastung auf die verschiedensten Weisen oder durch die Zufügung körperlicher Schwächung kann eine gründlichere Veränderung des Denkprozesses erreicht werden. Der unmittelbare Erfolg solch einer Behandling besteht gewöhnlich in einer Herabsetzung der Urteilskraft und in gesteigerter Zugänglichkeit für Suggestionen, und wenn auch bei Nachlassen der Spannung die Suggerierbarkeit ebenfalls absinkt, so ist doch damit zu rechnen, daß die während der Spannungsperioden eingeimpften Ideen haften bleiben. Werden die nervöse oder die physische Schwächung oder beide um eine weitere Stufe gesteigert, dann kann es geschehen, daß Denk- und Verhaltensweisen, besonders wenn sie neuerlich erworben wurden, zerfallen und verschwinden. Nun können neue Verhaltensformen an ihre Stelle gesetzt werden oder verdrängte, unterdrückte Formen sich wieder durchsetzen, oder der Betroffene kann in einer Weise zu denken und handeln beginnen, die seinen früheren Denk- und Handlungsweisen genau widerspricht. Manche temperamentmäßige Typen scheinen relativ unempfindlich gegenüber allen ihnen zugefügten emotionalen Spannungsbelastungen. Andere halten an ihren einmal fest fixierten Überzeugungen mit einer Zähigkeit fest, die den schwersten psychologischen und physiologischen Schockbehandlungen widersteht, ja selbst Hirnoperationen, die speziell zur Durchbrechung solcher Haltungen bestimmt sind. Ein derartiger Widerstand ist aber selten ... (S. 99-101)

Die Methoden der religiösen Konversion wurden bisher mehr von psychologischen und metaphysischen Blickpunkten aus betrachtet; aber die angewandten Techniken ähneln häufig den modernen politischen Methoden der Gehirnwäsche und Gedankenkontrolle so

sehr, daß eine jede die Mechanik der anderen erhellt. Es ist wohl richtig, mit der besser dokumentierten Geschichte der plötzlichen religiösen Bekehrung zu beginnen, die mit der politischen Konversion gemeinsam hat, daß ein Individuum oder eine Gruppe von Individuen infolge von Erleuchtungen, die plötzlich und mit großer Heftigkeit auf die Seele eindringen, neue Überzeugungen annehmen können, und zwar oft nach Perioden intensiver nervöser Belastung ... (S.101)

Wie später gezeigt werden soll, können in den primitivsten wie in den höchsten zivilisierten Kulturen aus religiösen Heilmethoden und Bekehrungstechniken fast identische physiologische und psychologische Erscheinungen resultieren. Sie können als überzeugende Beweise für die Wahrheit jeder beliebigen religiösen oder weltanschaulichen Überzeugung angeführt werden. Da diese Überzeugungen aber häufig logisch unvereinbar miteinander sind und die Gleichheit der physiologischen und psychologischen Erscheinungen, die durch ihre Anrufung produziert werden, das einzige ist, was sie gemeinsam haben, stehen wir einem mechanischen Prinzip gegenüber, das die sorgfältigste Prüfung verdient ... (S.103)

Zuerst einmal rief Wesley bei den möglicherweise zu Bekehrenden hohe emotionale Spannungen hervor. Es erwies sich als leicht, in jener Epoche große Zuhörermengen davon zu überzeugen, daß sie notwendig zum ewigen Höllenfeuer verdammt würden, falls sie es versäumten, Erlösung zu erlangen. Aufs nachdrücklichste wurde dann darauf gedrungen, den Ausweg aus diesem grausigen Schicksal augenblicklich zu ergreifen, da jeder, der die Versammlung "unverwandelt" verließe und noch vor der Annahme seiner Erlösung einen plötzlichen tödlichen Unfall erlitte, geradewegs in den Feuerofen gelange. Dies Gefühl der Dringlichkeit erhöhte noch die herrschende Angst, die, mit zunehmender Anfälligkeit gegenüber Suggestionen, die ganze Gruppe anstecken konnte.

Die Angst vor der ewigen Höllenstrafe, die Wesleys eigenem Denken so real erschien wie die Häuser und Felder, wo er predigte, beeindruckte das Nervensystem seiner Hörer weitgehend ebenso, wie

die Furcht vor dem Ertrinken die Hunde Pawlows bei der Überschwemmung von Leningrad beeinflußt hatte ... (S.106)

Aber bei solchen Predigermethoden genügt es nicht, frühere Verhaltensweisen durch emotionale Angriffe auf das Gehirn zu erschüttern; man muß auch einen Ausweg aus der verursachten Spannungsbelastung schaffen. Das höllische Feuer wird nur als Ergebnis der Ablehnung des Angebotes ewiger Erlösung durch den Glauben dargestellt. Emotional durch diese Drohung erschüttert und dann errettet von der ewigen Qual durch eine völlige Wandlung des Herzens, ist der Bekehrte nun in einem Zustand, in dem ihm durch die beharrliche Einprägung der komplementären Botschaft der Liebe geholfen werden kann. Die Strafe für einen Rückfall aus dem Stande der Gnade muß stets im Bewußtsein gehalten werden; aber hat die Bekehrung erst einmal stattgefunden, dann kann Liebe statt weiterer Angst dazu verwendet werden, den Gewinn zu festigen. Am 20. Dezember 1751 schreibt Wesley:

'Ich glaube, die richtige Methode zu predigen ist diese: Bei unserem ersten Predigtbeginn an jedem Ort, nach einer allgemeinen Erklärung der Liebe Gottes zu den Sündern und Seiner Bereitschaft, sie zu erretten, in den stärksten, der nahegehendsten, der eindringlichsten Weise, die nur möglich ist, das Gesetz zu predigen. Wenn mehr und mehr Personen sich ihrer Sünden bewußt sind, können wir mehr und mehr von der Heilsbotschaft beimengen, um Glauben zu erzeugen, um die zum geistigen Leben zu erheben, die das Gesetz geschlagen hat. Ich würde nicht raten, das Gesetz ohne Heilsbotschaft zu predigen, ebensowenig wie die Botschaft ohne das Gesetz. Zweifellos sollten beide zu ihrer Zeit gepredigt werden, ja, beide zugleich oder beide in einem. All die göttlichen Versprechungen unter bestimmten Bedingungen sind Beispiele dafür. Sie sind Gesetz und Heilsbotschaft, zusammen vermengt.'

Auch die politische Gehirnwäsche eröffnet neue Heilswege, nachdem Furcht, Zorn und andere heftige Gefühle erregt wurden, um die alten bourgeoisen Denkformen zu erschüttern und zu zerstören. Wird das kommunistische Evangelium akzeptiert, so kann auch hier Liebe an Stelle der Furcht treten. Schwere Strafen aber erwar-

ten den Rückfälligen, der der Lehre wieder untreu wird und von ihr abweicht.

Wie es Pawlows experimentelle Entdeckungen bei Hunden und wie es die Erfahrungen mit Kriegsneurosen erwarten lassen, bestand die Wirkung einer zu starken positiven oder negativen emotionalen Beteiligung an Wesleys Predigten in einer deutlichen Zunahme der Wahrscheinlichkeit, bekehrt zu werden. Es geschah häufig, und völlig unerwartet für die betreffende Person, daß sie auf dem Gipfel ihrer durch die Vorgänge erregten Empörung und ihres Ärgers ganz plötzlich zusammenbrach und jede von ihr geforderte Überzeugung akzeptierte. Denn es wurde ja schon in früheren Kapiteln nachgewiesen, daß Zorn, ebenso wie Angst, Störungen der Hirnfunktion verursachen kann, die einen Menschen in hohem Grade für Suggestionen zugänglich machen und seine bedingten Verhaltensweisen umkehren, ja selbst die "kortikale Tafel" völlig reinfegen können ... (S.108/109)

Es sollte z. B. viel allgemeiner bekannt sein, daß elektrische Aufzeichnungen der Hirntätigkeit beweisen, daß dieses Organ unter anderem ganz besonders empfindlich gegenüber einer rythmischen Reizung durch Klopfen und helles Licht ist, und daß bestimmte Tempi im Rhythmus nachweisbare Abweichungen der Hirnfunktion und explosive Spannungszustände erzeugen können, die hinreichen, um bei prädisponierten Subjekten sogar Krampfanfälle auszulösen. Man kann bestimmte Menschen dazu bringen, nach solchem Rhythmus zu tanzen, bis sie erschöpft zusammenbrechen. Außerdem ist es leichter, die normale Hirnfunktion zu desorganisieren, wenn man das Hirn gleichzeitig mit Hilfe mehrerer starker Rhythmen, die in unterschiedlichen Tempi gespielt werden, attackiert. Das führt entweder schnell - nämlich beim schwachen Hemmungstyp - oder nach einer längeren Erregungsperiode - beim stark erregbaren Typ - zur Schutzhemmung.

Rhythmisches Trommeln findet man überall auf der Erde bei den Festen und Zeremonien vieler primitiver Religionen. Auch die damit einhergehende Erregung und das Tanzen werden bis zu dem

gleichen Punkt getrieben, in dem der körperliche und emotionale Zusammenbruch einsetzt. Oft werden Alkohol und andere Drogen benutzt, um die Erregung des religiösen Tänzers zu steigern, und auch das beschleunigt den Zusammenbruch, wonach Gefühle der Befreiung von Sünden und schlechten Neigungen sowie die Empfindung eines neuen Lebensbeginns auftreten können. In solchen Momenten kommt es oft zur Überzeugung von einer göttlichen Besessenheit oder zu mystischen Trancezuständen, die im wesentlichen dem gleichen, was so viele christliche und andere Heilige in überfüllten Gefängniszellen oder unterm Martyrium erlebten oder was Koestler widerfuhr, als er erwarten mußte, von den Leuten Francos erschossen zu werden.

Der Vudu-Kult in Haiti zeigt, wie leicht es ist, die Zugänglichkeit für Suggestionen zu steigern, indem man das Gehirn schweren physiologischen Spannungsbelastungen unterwirft. Der Vudu-Kult hat zahlreiche Gottheiten oder Loas; manche sind ursprünglich afrikanische Stammesgötter, die durch Sklaven nach Westindien gelangten; andere sind christliche Heilige, die anzurufen katholische Priester die Sklaven später lehrten. Die Loas sollen herabsteigen und Gewalt über Menschen gewinnen können, besonders während diese nach dem Rhythmus der Trommeln tanzen. Der Besessene benimmt sich dann so, wie sich die betreffende Gottheit benehmen würde, wobei die verschiedenen Gewohnheiten der Loas traditionell festgelegt sind. Ähnlich wie Soldaten, die weiterkämpften, nachdem sie durch eine Explosion zeitweilig betäubt waren, oder Fußballspieler, die in den ersten Phasen eines aufregenden Spiels einen Schlag auf den Kopf einsteckten, haben die Besessenen, wenn sie nach einer Stunde oder mehr wieder zu sich kommen, keine Erinnerung an das, was für andere wie eine intelligente und konsequente Handlung aussah.

Die Tatsache, daß Männer und Frauen durch das Vudu-Trommeln in einen Zustand gesteigerter Suggerierbarkeit versetzt werden, beweist die Macht solcher Methoden. Obwohl offensichtlich unbewußt, führen sie sich bis in Einzelheiten so auf, wie es von der bestimmten Gottheit erwartet wird, von der sie sich besessen glauben.

Ein Vudu-Priester erhöht die Erregung und Suggerierbarkeit noch, indem er Stärke und Rhythmus der Trommeln ändert, wie ich das selbst auch bei einem religiösen Schlangenberührungs-Kult in den Vereinigten Staaten beobachtet habe. Der Priester benutzte Tempo und Stärke des Gesangs und des Händeklatschens, um die religiöse Begeisterung zu steigern. Am Ende wurde die emotionale Krise dadurch herbeigeführt, daß den Gläubigern lebendige Giftschlangen in die Hände gelegt wurden. In beiden Fällen können die Teilnehmer nach einem terminalen Kollaps in Bewußtlosigkeit mit dem Gefühl der geistigen Wiedergeburt erwachen ... (S.116-118)

Die beste Art, Besessenheit, Bekehrung und alle ähnlichen Zustände zu vermeiden, besteht darin, eine gefühlsmäßige Beteiligung an den Vorgängen zu vermeiden. Zu heftiger Ärger oder Verachtung gegenüber Vudu-Priestern oder den religiösen Schlangenberührern kann ebenso gefährlich sein, als wenn man vor Angst zittert, wenn die einen oder die anderen feierlich eine Versammlung eröffnen ... (S.120)

Jeder, der den Vudu-Trommeln und -Tänzen oder den Schlangenberührern unterlegen ist und nichts von den beteiligten physiologischen Prozessen weiß, kann glauben, daß die Gefühle der Besessenheit oder der Heilung nur allein dem angerufenen Gott oder den Göttern zuzuschreiben sind.

In Westafrika, der ursprünglichen Heimat des Vudu, hat Jean Rouch, der französische Sozialanthropologe, der auch ein Experte für die Kultur des Songhay-Stammes ist, vor kurzem einen Dokumentarfilm aufgenommen. Er zeigt umherziehende Songhays, die von der Goldküste zur Elfenbeinküste zurückkehren. Sie tanzen Tänze, die sie von einer Kultgruppe der Goldküste übernommen haben, die an Besessenheit durch Geister glaubt und die die notwendige Begeisterung und Suggerierbarkeit durch Trommeln anregt. Interessant an dem Film ist auch, daß die Kultanhänger glauben, nicht, nach alter Tradition, von Loas besessen zu sein, sondern von den Persönlichkeiten lebender bedeutender Leute. Sie sind überzeugt, daß der Generalgouverneur der Goldküste und höhere

Offiziere der *West African Rifles* in sie fahren, und mimen deren Gesten höchst realistisch; merkwürdig genug zählt zu den Geistern auch eine zum Dämon erhobene Lokomotive, da viele Songhays Gelegenheitsarbeiter bei der Goldküsten-Eisenbahn sind. Im Film sieht man die Tänzer am nächsten Tag weiterwandern, nüchtern und offensichtlich erhoben von ihren Abreaktionserlebnissen ... (S.121/122)

Manche Menschen können bei sich selbst oder anderen einen Zustand der Trance und "Dissoziation" (Spaltung) herbeiführen, wobei die Notwendigkeit starker und wiederholter emotionaler Spannungsbelastungen zur Auslösung dieser Zustände langsam abnimmt, bis der ganze Vorgang so weitgehend zu einem bedingten Reflex der Hirntätigkeit wird, daß er mit nur geringer Spannungsbelastung und ohne Schwierigkeit herbeigeführt werden kann - etwa im primitiven religiösen Zusammenhang auf das erneute Schlagen der Trommeln oder den brüllenden Ton des Rhombos hin. Besessenheits- und Trancezustände werden von zahlreichen Religionen auch dazu verwendet, dem Zuschauer so gut wie dem Besessenen selbst die Annahme der betreffenden Lehre als Wahrheit zu erleichtern. Ist die Trance von einem Zustand seelischer Dissoziation begleitet, so kann die erlebende Person in ihrem späteren Denken und Verhalten aufs tiefste beeinflußt werden. Selbst wenn die Zuschauer unbewegt und frei von irgendwelcher emotionaler Erregung bleiben, kann der Vorgang doch dazu beitragen, sie von der Wahrheit der hier bekannten Glaubenssätze zu überzeugen, besonders, wenn man sie zu der Ansicht gebracht hat, daß die bekennende Person jetzt von einem bestimmten Gott besessen oder mit ihm in Beziehung getreten ist. Wenn heute das moderne spiritistische Medium in seiner Vorstadtwohnung die Botschaften toter Verwandter oder des Geistes eines indischen Fakirs oder eines kindlichen Gespenstes namens Vergißmeinnicht verwendet, um den Glauben an seinen Spiritismus zu stärken, so sieht man hier den gleichen Mechanismus am Werk wie bei dem Staatsorakel von Tibet, das sich im Netschungkloster in Zuckungen windet, oder bei der von Drogen trunkenen Pythia von Delphi, die mit entstelltem

Gesicht, ergriffen von Apollos göttlicher Besessenheit, auf ihrem Dreifuß raste und einen Strom wirrer Prophezeiungen von sich gab, den der Priester vom Amt, vorausgesetzt, er hatte die nötige Bezahlung empfangen, dem Besucher in Hexameter übersetzte ... (S.130-131)

Der Fall Sauls auf der Straße nach Damaskus bestätigt unsere andere Entdeckung: daß der Zorn kein weniger mächtiges Gefühl ist als die Angst, um plötzliche Bekehrungen zu Überzeugungen hervorzubringen, die den früher gehegten Ansichten genau widersprechen. In der Apostelgeschichte im 9. Kapitel wird uns berichtet:

'Saulus aber schnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester. Und bat ihn um Briefe gen Damaskus an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem. Und da er auf dem Wege war und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Er aber sprach: Wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken. Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich tun soll?'

Dem akuten Stadium nervöser Erregung scheint ein Zustand transmarginaler Hemmung gefolgt zu sein. Offenbar kam es zum totalen Kollaps, zu Halluzinationen und gesteigerter Suggerierbarkeit. Auch andere Hemmungsmanifestationen hysterischer Art werden geschildert:

'Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen auftat, sah er niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führeten ihn gen Damaskus. Und war drei Tage nicht sehend und aß nicht und trank nicht.'

Diese Periode der körperlichen Schwächung durch Fasten, die noch zu anderen Spannungsbelastungen trat, dürfte seine Angst und Zugänglichkeit für Suggestionen noch erhöht haben. Erst nach drei Tagen erschien Bruder Ananias, um die nervösen Symptome und

die seelische Verzweiflung zu beheben und gleichzeitig neue Glaubensgrundsätze einzuprägen:

'Und Ananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest, daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllet werdest. Und alsbald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend. Und stund auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich.'

Dann folgte die notwendige Periode der Indoktrinierung, die Saulus von den Brüdern zu Damaskus auferlegt wurde, gleichzeitig die Periode seiner vollen Annahme der neuen Glaubensgrundsätze, die sie von ihm forderten.

'Saulus aber war eine Zeitlang bei den Jüngern zu Damaskus. Und alsbald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sei. Sie entsetzten sich aber alle, die es höreten, und sprachen: Ist das nicht der zu Jerusalem verstörte alle, die diesen Namen anrufen, und darum herkommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern?'

Auf alle Fälle werden in der Apostelgeschichte sowohl die erstaunlichste und schnellste individuelle Bekehrung als auch die umfänglichste Massenkonversion in der Geschichte der frühen Kirche geschildert, und zwar in Ausdrücken, die mit den modernen physiologischen Beobachtungen erstaunlich übereinstimmen. Die Autorschaft der Apostelgeschichte wird dem heiligen Lukas zugeschrieben, der selbst ein Arzt war. Es wäre daher töricht, die Wirksamkeit solcher Methoden zu unterschätzen. Sie haben nicht nur an der Entwicklung des Christentums zur heute führenden Religion der westlichen Welt mitgewirkt, sondern sind immer und immer wieder zur Stärkung zahlreicher anderer Formen religiösen und politischen Glaubens verwendet worden, die in den weiteren Teilen dieses Buches besprochen werden sollen ... (S.133-135)

Aldous Huxley gibt einen höchst interessanten und scharfsinnigen Bericht seiner eigenen Erfahrungen mit Meskalin. Er bringt sein

Erstaunen über die Ähnlichkeit zum Ausdruck, die zwischen den mystischen Phänomenen, die er selbst erlebte, und der Mystik christlicher und indischer Religionen besteht. Aber das Hirn verfügt nur über eine begrenzte Zahl von Denkformen, die es unter derartigen physiologischen und chemischen Belastungsspannungen produzieren kann, und in manchen Fällen kann ein langwährender und unausgesetzter Mystizismus zu Verhaltensweisen führen, die sich kaum mehr von der Schizophrenie unterscheiden lassen. (S.141/142)

1895 hatte allerdings ein protestantischer Priester, der Reverend George Salmon, später Provost des *Trinity College* in Dublin, die katholischen Schriftsteller und vor allem die zeitgenössischen Jesuiten gewarnt, nicht allzu kritisch gegenüber den Erregungsmethoden zu sein, die andere Sekten anwendeten:

'Die Person, die vielleicht am besten die Kunst verstand, religiöse Gefühle zu erregen, und die sie in ein reguläres System brachte, war der Gründer des Jesuitenordens. Jeder Mensch, der etwas von dem System der geistigen Übungen weiß, das er erfand - wie die Gefühle der Schüler in ihren abgeschiedenen Klausen, versammelt in einer verdunkelten Kapelle, aufgeregt werden durch Ausrufe, die allmählich in dringliche Darstellungen übergehen: zuerst von der Bestrafung der Sünden, von den Qualen der Hölle und des Fegefeuers, dann von der Liebe Gottes, von den Leiden unseres Erlösers, der Zärtlichkeit der Jungfrau Maria; wie die Gefühle sich dann steigern, wenn der Leiter der Meditation fortfährt, und wie die Erregung durch sympathetische Ansteckung sich von einem zum anderen überträgt - ich sage: jeder, der irgend etwas darüber weiß, muß sich dessen bewußt sein, daß die römisch-katholische Kirche nichts von alledem zu lernen braucht, was die enthusiastischen protestantischen Sekten erfunden haben. Die heftigste und umfänglichste religiöse Erregung, die die Geschichte kennt, trug sich in einer der dunkelsten Perioden der Kirchengeschichte zu. Ich denke an die Erregungszustände, die zu den Kreuzzügen führten; als Millionen von Christen, im Glauben an ihren Ruf, "es ist der Wille Gottes", ihre Heimat verließen, nur um in Massen in fremden Ländern zugrunde zu gehen.'

Salmon legt noch besonderen Nachdruck auf diesen Punkt und fügt hinzu:

*'**Wer dürfte behaupten, daß diese Bewegung** [die Kreuzzüge] **nichts als Aberglauben und Fanatismus waren; denn es waren die Besten und Frömmsten ihrer Zeit, die daran teilnahmen ..., und doch beweist das Ergebnis, wie sehr diese große Bewegung aus rein menschlichen Gründen entsprungen war. Denn wir können nicht annehmen, daß es Gott war, der diese großen Massen mit falschen Versprechungen verführte, um sie in fernen Ländern elend zugrunde gehen zu lassen. So sehen wir, daß es religiöse Erregung ohne religiöses Wissen geben kann.**'*

P. F. Kirby weist in seiner Schrift *The Grand Tour in Italy* darauf hin, daß hundert Jahre zuvor schon Smollet über die Art und Weise gesprochen hatte, in der die Katholiken die furchterregenden und grausamen Seiten ihrer Religionsgeschichte unterstrichen, um die Gefühle zu erregen.

'Der Eskurialpalast in Spanien ist in seinem Grundriß in Form eines Bratrosts angelegt, da das Kloster auf Grund eines Gelübdes an den heiligen Laurentius erbaut wurde, der wie ein gebratenes Schwein zu Tode geröstet wurde. Es ist bedauerlich, daß die Mühen der Malerei so häufig auf die abstoßenden Themen der Martyrologie verwendet wurden. Abgesehen von den zahllosen Darstellungen der Geißelung, Kreuzigung und Kreuzabnahme besitzen wir Judith mit dem Haupt des Holofernes, Herodias mit dem Haupt Johannes des Täufers, Jael, die Sisera im Schlaf ermordet, Petrus, der sich am Kreuze windet, St. Stefan, der zu Tode gesteinigt, Bartholomäus, der lebend gehäutet wird und Hunderte von weiteren ebenso schrecklichen Bildern, die zu nichts anderem dienen können, als die Vorstellung mit trüben Ideen zu erfüllen und den Geist des religiösen Fanatismus zu fördern.'

Auch Salmon kam zu der Ansicht, daß es viel intensiverer Forschung bedürfe, um die Erscheinungen zu erklären, die damals bei der "Großen Erweckung" in Nordirland auftraten. Er bemerkt:

'Vieles haben wir noch zu lernen über die Gesetze, nach denen der Geist und der Leib aufeinander einwirken und nach denen ein Teil

dieser wechselseitigen Wirkung auf allgemeine Gesetze zurückgeführt werden kann und daß, je mehr wir von solchen Gesetzen wissen, unsere Macht um so größer sein wird, anderen wohlzutun.'

Er vergleicht auch ganz richtig die auffälligeren Erweckungssymptome mit hysterischen Zuständen und den Erscheinungen der Hypnose, die damals schon in Großbritannien praktiziert und diskutiert wurde ... (S.146-148)

In den *Großen Volkskrankheiten des Mittelalters* beschreibt J.F.C. Hecker die hysterische *'Tanzwuth'*, die in Europa im 14. Jahrhundert auftrat:

'Noch waren die Nachwehen des schwarzen Todes nicht verwunden und die Gräber so vieler Millionen kaum eingesunken, als in Deutschland ein seltsamer Wahn die Gemüther ergriff und, der göttlichen Natur des Menschen hohnsprechend, Leib und Seele in den Zauberkreis höllischen Aberglaubens fortriß ... Man nannte sie den Tanz des heiligen Johannes oder des heiligen Veit, bacchantischer Sprünge wegen, mit denen die Kranken im wilden Reigen schreiend und wuthschäumend den Anblick von Besessenen darboten ...

Schon im Jahr 1474 sah man in Aachen Schaaren von Männern und Frauen aus Deutschland ankommen, die, vereint durch gemeinsamen Wahn, in den Straßen und in den Kirchen dem Volke dies sonderbare Schauspiel gewährten. Hand in Hand schlossen sie Kreise, und, ihrer Sinne anscheinend nicht mächtig, tanzten sie stundenlang in wilder Raserei, ohne Scheu vor den Umstehenden, bis sie erschöpft niederfielen; dann klagten sie über große Beklemmung und ächzten, als stünde ihnen der Tod bevor ... Während des Tanzes hatten sie Erscheinungen, sie sahen nicht, sie hörten nicht, ihre Phantasie gaukelte ihnen die Geister vor, deren Namen sie hervorkrächzten, und späterhin sagten einige aus, sie wären sich so vorgekommen, wie in einen Strom von Blut getaucht, und hätten deshalb so hoch springen müssen. Andere sahen in ihrer Verzückung den Himmel offen, mit dem thronenden Heiland und der Mutter Gottes, wie denn der Glaube des Zeitalters sich in ihrer Phantasie wundersam und man-

nigfach spiegelte.'

Die Krankheit dehnte sich bald von Deutschland auf Belgien aus. Viele Priester machten den Versuch, sie mit Hilfe des Exorzismus auszutreiben, da sie die Krankheit trotz des religiösen Charakters der von vielen Befallenen geäußerten Ideen für eine Teufelsbesessenheit hielten. Es wird berichtet, daß bei Gelegenheit die Straßen der Stadt Metz von elfhundert Tänzern erfüllt waren ... (S.149-150)

Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, als die Tanzwut zum Gegenstand des medizinischen Interesses von Parcelsus und anderen wurde, galt allein die Kirche als imstande, die Zustände zu behandeln. Faszinierend ist es, bei Hecker eine Vorwegnahme moderner Entdeckungen zu finden, wenn er berichtet, daß die zuverlässigste Heilmethode darin bestand, den Patienten bis zur völligen Erschöpfung und zum Zusammenbruch tanzen zu lassen ... (S.151)

Eine allgemeine Diagnose der Krankheit läßt sich nicht stellen: manche Befallenen litten vermutlich mehr unter den üblichen Formen von Geisteskrankheiten, manche unter einer induzierten Hysterie, und die Symptome, von denen bei anderen berichtet wird, lassen an eine Vergiftung durch Mutterkorn denken, eine Pilzerkrankung des Roggens, die ins Brot gelangen kann. Auch die Pest löste weitverbreitete nervöse Depressionen aus. Was uns hier aber interessiert, ist immer wieder die Tatsache, daß die erfolgreichste Behandlung darin bestand, derartige Zustände anomaler Erregung bis zur terminalen Erschöpfung voranzutreiben, wonach die Symptome sich von selbst auflösten ... (S.151)

Die katholische Kirche sah die Pest als eine Strafe für die allgemeine Schlechtigkeit der Christenheit an und verwandte diese Drohungen, um die Menschen zu Unterwerfung und aufrichtiger Reue zu bewegen. Mit ihrer Zustimmung begann die Bruderschaft der Geißler, auch Brüder vom Kreuz genannt, besondere Zusammenkünfte einzurichten, wo Sünden öffentlich bekannt und demütige Bitten an Gott gerichtet werden konnten, die Plage abzuwenden. Obgleich sie als Volksbewegung der unteren Klassen begonnen

hatten, wurden die Geißlergruppen allmählich gut organisiert und gelangten unter die Führung der wohlhabenderen Klassen. Ihre Methoden, Gruppenerregung anzufachen, waren höchst wirkungsvoll: sie läuteten Glocken, sangen Psalmen, und geißelten sich, bis das Blut in Strömen floß. Ihre Führer hielten es für angebracht, eine Judenverfolgung zu organisieren, und zwar nicht nur mit dem traditionellen Vorwurf der Kreuzigung Christi, sondern mit der neuen und ebenso abgeschmackten Anklage, die Juden verbreiteten die Pest, indem sie die Brunnen vergifteten. Wie Hitlers Bekehrung der deutschen Massen zum Nazismus durch Riesenversammlungen unterstützt wurde, wo rhythmische Rufe, Fackelumzüge und dergleichen mehr die Menschen in Zustände hysterischer Suggerierbarkeit versetzten, noch ehe er überhaupt zu reden begann, so war es auch bei den Geißlern, die schon seinen antisemitischen Wahnsinn vorwegnahmen. Allein in Mainz wurden zwölftausend [das wäre ein Vielfaches der Zahl jüdischer Einwohner in Mainz gewesen, R.B.] Juden getötet oder begingen Selbstmord. Das Eintreffen einer Geißlerprozession war häufig das Signal für ein Massaker ... (S. 152-153)

Hecker erwähnt auch eine viel ernsthaftere religiöse Epidemie, die durch Massensuggestion in Cornwall ausbrach:

'In einer Methodisten-Kapelle zu Redruth rief während des Gottesdienstes ein Mann mit lauter Stimme: ‚Was soll ich thun, um selig zu werden'; wobei er die größte Unruhe und Besorgniß über seinen Seelenzustand zu erkennen gab. Einige andere Gemeindemitglieder wiederholten, seinem Beispiel folgend, denselben Ausruf, und schienen kurz darauf an den größten Körperschmerzen zu leiden.'

Der Vorfall erregte allgemeine Aufmerksamkeit, und manche, die aus Neugierde zur Kapelle kamen, verfielen der hysterischen Ansteckung:

'Die Kapelle blieb einige Tage und Nächte offen, und von hier aus verbreitete sich die neue Krankheit mit Blitzesschnelle über die benachbarten Städte Camborne, Helston, Truro, Penryn und Falmouth sowie über die naheliegenden Dörfer ...'

'Die Befallenen verriethen die größte Angst und verfielen in Zuc-

kungen, andere schrieen wie besessen, der Allmächtige werde sogleich seinen Zorn über sie ausschütten, das Geschrei der gequälten Geister erfülle ihre Ohren, und sie sähen die Hölle offen zu ihrem Empfange.'

Die Bekehrung Cornwalls von einer traditionsgemäß katholischen Grafschaft in eine vorwiegend nonkonformistische kann teilweise durch die Geschicklichkeit der Erweckungsprediger erklärt werden, denn Hecker fährt fort:

'Sobald die Geistlichen während ihrer Predigten die Leute so ergriffen sahen, so redeten sie ihnen dringend zu, ihr Sündenbekenntniß zu verstärken, und bemühten sich eifrig, sie zu überzeugen, daß sie von Natur Feinde Christi seien, daß Gottes Zorn deshalb über sie komme, und daß, wenn der Tod sie in ihren Sünden überrasche, die ewige Qual der Höllenflammen ihr Antheil sein würde. Die überspannte Gemeinde wiederholte dann ihre Worte, und natürlich mußte dies die Wuth der Zuckungsanfälle steigern. Wenn nun die Predigt ihre Wirkungen getan hatte, so veränderten die Geistlichen den Inhalt ihrer Rede, erinnerten die Verzückten an die Kraft des Heilandes wie an die Gnade Gottes und schilderten ihnen mit glühenden Farben die Freuden des Himmels. Hierauf erfolgte früher oder später eine auffallende Sinnesänderung; die Verzückten fühlten sich aus dem tiefsten Abgrunde des Elends und der Verzweiflung zur höchsten Glückseligkeit erhoben und riefen triumphierend aus, daß ihre Banden gelöset, ihre Sünden vergeben und sie in die wundervolle Freiheit der Kinder Gottes versetzt seien.'

In den Berichten über diese Erweckungsbewegung in Cornwall werden praktisch alle Symptome erwähnt, wie wir sie bei den Kampfneurosen des zweiten Weltkriges kennenlernten; sie zeigen sogar, daß die unteren Extremitäten vergleichsweise später ergriffen werden als der übrige Körper - wie es bei den Patienten aus den Luftangriffen und von der Normandiefront der Fall war, und wie es auch bei den Pawlowschen Hunden unter schwersten Spannungsbelastungen beobachtet wurde ... (S.155-156)

Auch die religiösen Praktiken Rasputins, des orthodoxen russi-

schen Mönchs, dessen hypnotischer Einfluß auf die letzte Zarin mit zum Ausbruch der Märzrevolution beitrug, gibt gewisse Aufschlüsse über die hier besprochenen Methoden. Fürst Jussupoff, der es 1916 als seine patriotische Pflicht empfand, Rasputin zu ermorden, sagt darüber folgendes aus:

'Er [Rasputin] *geriet unter den Einfluß eines Priesters, der in ihm den Mystiker wachrief, aber seiner Bekehrung fehlte die innere Aufrichtigkeit. Seine brutale sinnliche Natur zog ihn bald zur Sekte der Geißler, der Khlystys, hin. Sie behaupteten, vom Wort ergriffen zu sein und Christus zu verkörpern. Diese himmlische Communio erzielten sie durch die viehischsten Praktiken, eine ungeheuerliche Vermengung von religiösen mit heidnischen Ritualen und primitivem Aberglauben. Die Gläubigen pflegten sich nachts in einer durch Hunderte von Kerzen erleuchteten Waldhütte zu versammeln. Zweck dieser Feiern (radenyi) war es, eine religiöse Ekstase, eine erotische Raserei zu erzeugen. Nach Anrufungen und Gesängen bildeten die Gläubigen einen Kreis und begannen sich im Rhythmus zu wiegen und dann sich immer schneller und schneller um sich selbst zu drehen. Da ein Zustand von Schwindel wesentlich für den ,göttlichen Zusammenfluß' war, peitschte der Leiter der Zeremonie jeden, dessen Schwung nachließ. Der radenyi endete in einer fürchterlichen Orgie, in der alle in Ekstase und Krämpfen sich am Boden wälzten. Sie verkündeten, daß derjenige, der vom ,Geist' ergriffen ist, nicht mehr sich selbst, sondern dem ,Geist' angehört, der ihn lenkt und der für alle seine Taten und alle Sünden, die er begehen könnte, verantwortlich ist.'*

G.R.Taylor erwähnt die Möglichkeit, daß die frühen Christen auf Grund der Tänze, die sie verwendeten und *'weil sie vom ,Geist' ergriffen wurden, von den Persern ,Tarsa' oder ,Zitterer' genannt wurden'.* Er weist auch darauf hin, daß eine durchgehende Linie von den Johannäischen Christen über die mittelalterlichen Tänzer und die nachmittelalterlichen "Zitterer" und Quäker bis zu den Tanz- und Zitter-Sekten des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts ziehen läßt; und dieses Tanzen *'ist tatsächlich der Mechanismus, durch den die Theolepsie erzeugt wird'.* In einem frü-

hen ägyptischen Papyrus werden die Worte eines Tanzgesanges zu Ehren des gnostischen Ogdoad sogar Christus zugeschrieben.

Der gemeinsame Nenner für manche der Veränderungen, die sowohl die frühen Methodisten als auch die Holy Rollers, die Jansenisten, die modernen Psychotherapeuten wie auch die Psychiater erzielen, die mit Insulin, Elektroschocks, Leukotomie und dergleichen arbeiten, liegt wahrscheinlich in der Hirnphysiologie und nicht auf psychologischem Gebiet; vor allem nachdem sich herausgestellt hat, daß die Bahnung und die Unterbrechung von Verhaltens- und vermutlich auch von Denkformen auch bei Tieren durch analoge Störungen der Hirnfunktion beeinflußt zu sein scheinen. Das ist keineswegs eine neue Einsicht, aber die Fortschrittsgläubigkeit unserer Zeit läßt häufig den Gedanken nicht zu, daß die Intelligenz von künstlich herbeigeführten Hirnstörungen überwältigt sein könnte, wo neue Glaubensgrundsätze verkündet werden... (S.157-159)

Der Leser wird auch realisieren, wie nützlich die H-Bombe für den zukünftigen Erfolg gewisser Sorten religiöser Evangelisten werden kann. Wir lasen bereits, wie Dr. Graham seine Landsleute warnt:

'Die größte Sünde Amerikas ist unsere Mißachtung Gottes ... Gott könnte Rußland gestatten, Amerika zu zerstören ... Sehe ich eine so schöne Stadt wie New York, dann habe ich auch eine Vision von stürzenden Gebäuden und Staubwolken. Ich habe immer das Gefühl, Gott werde gestatten, daß etwas in einer Weise, die ich nicht vorausahne, auf uns niederstürzt, wenn wir nicht zu Ihm zurückkehren.'

Und wie viele Evangelisten vor ihm, glaubt auch Dr. Graham wegen der vielen plötzlichen Bekehrungen, die er durch solche Methoden erzielt, ein Vertreter diese alleszerstörenden Gottes zu sein ...

Das in den Kapiteln "Zur Technik der religiösen Bekehrung" und "Die Anwendung religiöser Bekehrungsmethoden" zusammengestellte Beweismaterial zeigt, wie nach genügender Störung der Hirnfunktion durch zufällig oder absichtlich hervorgerufene Angst,

Wut oder Aufregung vielen Menschen die verschiedensten Überzeugungen eingeimpft werden können. Die bekanntesten Ergebnisse solcher Störungen sind das Nachlassen der Urteilskraft und die erhöhte Bereitschaft gegenüber Suggestionen. Die verschiedenen Gruppenmanifestationen solcher Art werden gelegentlich unter dem Begriff "Herdentrieb" zusammengefaßt und treten höchst auffällig im Verlauf von Kriegen, schweren Epidemien und allen ähnlichen Perioden gemeinsamer Gefahr zutage, in denen die Angst zunimmt und damit die individuelle wie die Massen-Suggerierbarkeit ansteigt.

Ein anderes Ergebnis der Übererregung kann das Auftreten "äquivalenter", "paradoxer" und "ultraparadoxer" Phasen abnormer Hirnaktivität sein, die, wie schon dargestellt, die normalen Verhaltensweisen des Individuums umkehren. Gelingt es, durch verlängerte oder gesteigerte Spannungsbelastung einen plötzlichen, vollständigen Zusammenbruch hervorzurufen, dann können unter Umständen die Tafeln des Gehirns von ihren erst kürzlich gebahnten Verhaltensweisen vollständig reingefegt werden, so daß sich andere leichter an ihre Stelle setzen lassen.

Tatsächlich scheint das gleiche, was mit Tieren geschieht, wenn sie einer Spannungsbelastung unterworfen werden, auch für Menschen zuzutreffen; das heißt, daß die betreffenden mechanischen Prinzipien, wenn man einmal die psychologische Verhaltensdeutung beiseite läßt und sich auf die rein physiologischen Erscheinungen konzentriert, sich häufig als gleichartig erweisen.

Die Techniken der politischen und der religiösen Indoktrinierung sind oft derart ähnlich, daß sie in primitiven Gemeinschaften oder in höher entwickelten theokratischen Staaten, wie etwa dem antiken Israel, tatsächlich identisch sind. So dürfte eine Untersuchung der genauer bekannten *Methoden religiöser Indoktrination* Ergebnisse liefern, die, ceteris paribus, ebensogut auf das *politische Gebiet* anwendbar sind. Trotzdem werden häufig die *offensichtlichsten Übereinstimmungen* vernachlässigt, weil entweder die religiösen Methoden (wie heute in Westeuropa und den Vereinigten Staaten) oder die politischen (wie in Osteuropa und China) auf

Kosten der jeweils anderen offiziell respektiert werden.

Die gleichen tiefgehenden Glaubensunterschiede, wie sie zwischen Katholiken und Protestanten in religiöser Hinsicht bestehen, trennen auf dem politischen Gebiet die Kommunisten von den kapitalistischen Demokraten. Weitgehend ähnliche kleine funktionelle Streitigkeiten haben in der Vergangenheit die Beziehungen der Stalinisten und Trotzkisten, der Methodisten, der Primitiven Methodisten und Calvinistischen Methodisten verbittert. Die politischen Anführer waren ebenso bereit, Massenerschießungen und Gaskammern anzuwenden, um ihre Überzeugungen durchzusetzen, wie in der Vergangenheit religiöse Führer, die zu Feuer und Schwert griffen. Weder die Katholiken noch die Protestanten dürfen hier auf eine fleckenlosere Vergangenheit pochen als ihre Widersacher. Was die Grausamkeit anbetrifft, so bestand zwischen den Protestanten und den Katholiken der deutschen Religionskriege wenig Unterschied. Die katholischen Massenmorde an den protestantischen Hugenotten waren nicht weniger fanatisch als die Hinschlachtungen irischer Katholiken durch Cromwells Protestanten. Außerdem haben sowohl die Katholiken wie die Protestanten mit gleichem Eifer das Schwert Gottes gegen die Heiden in anderen Kontinenten und gegen die Angehörigen vorchristlicher Hexenkulte in Europa geschwungen. Und immer handelten sie in der festen Überzeugung, daß sie von den höchsten und edelsten Beweggründen beseelt seien. Tatsächlich sind im ganzen Verlauf der Geschichte die gütigsten, edelmütigsten und humansten Menschen in einer Weise reflektorisch so geprägt worden, daß sie Akte ausführten, die jedem, der anders geprägt wurde, rückschauend entsetzlich erscheinen müssen. Viele sonst vernünftige Menschen können sich von bestimmten merkwürdigen und grausamen Ansichten nicht lösen, einfach weil sie ihnen in frühem Alter fest eingeprägt worden sind; sie können durch Gegenargumente ebensowenig überzeugt werden, wie einst die Generation, die noch an der Vorstellung festhielt, die Erde sei flach, obwohl sie damals schon mehrmals umschifft worden war. Aber um grundsätzliche Standpunkte zu verändern, bedarf es nicht unbedingt einer Erschütterung durch Vudu- oder religiöse Erweckungsrituale - es gibt ande-

re, weniger grobe und weniger dramatische Methoden, die sehr wirkungsvoll sind.

An dieser Stelle wird der Leser vielleicht eine Wiederholung der physiologischen Grundprinzipien entschuldigen.

Es hatte sich herausgestellt, daß bei Tieren mit ihren verschiedenen Temperamenten ein Zusammenbruch oder eine dramatische Änderung in den Verhaltensweisen nicht nur durch eine Reizsteigerung zu erzielen ist, sondern auch auf drei anderen und wichtigen Wegen:

1. Man konnte die Zeit zwischen einem vorbereitenden Signal und der Verabreichung oder Entziehung von Futter oder der Versetzung eines unerwarteten elektrischen Schocks verlängern; die Verlängerung eines Zustandes von Spannung und Angst erwies sich als außerordentlich störend. Das Ergebnis war eine Art Schutzhemmung, die schnell "transmarginal" werden konnte und chaotische Auswirkungen auf die Hirnfunktion hatte.

2. Verhaltensweisen konnten verändert werden, indem man das Hirn dadurch in Verwirrung brachte, daß positive und negative Futter-Reflexsignale schnell aufeinander folgten und nicht von der erwarteten Nahrung oder den Schocks gefolgt wurden. Die meisten Tiere schienen imstande, sich in bestimmten Grenzen an das anzupassen, was sie zu erwarten gelernt hatten. Sich mit dem Unvorhergesehenen auseinanderzusetzen, machte ihnen größere Schwierigkeiten.

3. Versagten alle diese Mittel, um Verwirrung oder Zusammenbruch zu produzieren, so konnte man seine Zuflucht zu körperlicher Schwächung, zu Fiebern usw. nehmen, die, wenn die gleichen Reize dann später angewendet wurden, zum Erfolg führten.

Alle diese physiologischen Mechanismen treten auch bei den nun zu besprechenden Konversions- und Gehirnwäsche-Techniken in Aktion, teils einzeln, teils in Kombination miteinander. Es setzt uns nicht weiter in Erstaunen, daß die Methoden der Bekehrung oder Geständniserzwingung, die die spanische Inquisition im 16. und 17. Jahrhundert anwandte, sich wenig von denen der Kommunisten

hinter dem Eisernen Vorhang unterscheiden. Trotzdem steht zu vermuten, daß die Kommunisten eine größere technische Perfektion erreichten, da sie an Tieren die physiologischen Grundprinzipien besser verstehen gelernt hatten und an ihnen ihre empirischen Entdeckungen nachprüften. Andererseits ist die Anwendung körperlicher Gewalt zur Erzwingung von Aussagen und Geständnissen in Rußland ebenso wie in den Vereinigten Staaten und England offiziell gesetzlich untersagt. Angeklagte Personen werden außerdem im allgemeinen ausführlich darüber belehrt, daß das, was sie aussagen, in ihrem späteren Prozeß als Beweis herangezogen werden kann.

Die Gehirn-Wäscher wenden eine Konversionstechnik an, die sich nicht allein auf erhöhte Zugänglichkeit für Massensuggestion stützt, sondern auch in der Erregung individueller Angst, im Anschüren eines realen oder imaginären Schuldgefühl besteht; und das alles stark und lange genug, um den gewünschten Zusammenbruch herbeizuführen. Bei dem schon erwähnten Erweckungsfeldzug Jonathan Edwards' in Northampton wuchs die Empfänglichkeit für Massensuggestion bis zu einem Punkt, wo der Selbstmordversuch eines depressiven Gemeindemitglieds und der gelungene Selbstmord eines anderen dessen Nachbarn so tief beeindruckte, daß viele von ihnen, ungeachtet ihrer neugefundenen Freude und Erlösungsgewißheit, von einer Besessenheit ergriffen wurden, die sie als diabolische Versuchung empfanden, das gleiche zu tun. Jeder, der die Technik der Gehirnwäsche und Geständniserpressung kennenlernen will, wie sie hinter dem Eisernen Vorhang üblich ist (und übrigens auch auf unserer Seite in gewissen Polizeirevieren, wo dem Geist des Gesetzes Hohn gesprochen wird), beginnt am besten mit dem Studium der amerikanischen Erweckungsbewegungen des 18. Jahrhunderts - etwa vom Jahre 1730 an. Die physiologischen Mechanismen scheinen die gleichen zu sein, und die dabei eingeimpften Überzeugungen und Verhaltensweisen wurden an Starrheit und Intoleranz nicht einmal in der UdSSR in der stalinistischen Ära übertroffen. Vor allem gilt das für die puritanische Bewegung in Neuengland. Wir befassen uns hier nicht mit der Richtigkeit oder Fälschlichkeit ihrer fundamentalistischen oder

calvinistischen Überzeugungen. Dieses Buch handelt ausschließlich von der Physiologie der Konversion und der Gedankenkontrolle.

Edwards war der Ansicht, daß die Welt durchaus *'in einen großen See oder flüssigen Ball von Feuer verwandelt werden könnte, in den die Bösen gestürzt werden sollen - und ihre Häupter, ihre Augen, ihre Zungen, ihre Hände, ihre Füße, ihre Lenden und ihre Eingeweide sollen immerdar voll glühenden, schmelzenden Feuers sein, genug, selbst die Felsen und die Elemente zum Schmelzen zu bringen. Und sie sollen voll des wachsenden, lebendigsten Gefühls sein, die Qualen zu empfinden, nicht zehn Millionen Jahre lang, sondern immer und ewig, ohne irgendein Ende ...'*

Er sprach auch davon, daß die auf ewig Verdammten *'auch in der Gegenwart der verklärten Heiligen gequält würden. Dadurch würden die Heiligen tiefer empfinden, wie groß ihre Erlösung sei. Der Anblick des Elends der Verdammten wird die Inbrunst der Liebe und Dankbarkeit der Heiligen im Himmel verdoppeln."*

In einem Bericht über die Erweckungskampagne von Northampton stellt er fest, daß vor ihrem Beginn *'unter der Jugend der Stadt seit einigen Jahren Zügellosigkeit herrschte. Viele von ihnen neigten sehr zu nächtlichem Umherschweifen, besuchten Wirtshäuser und liederliche Veranstaltungen, wodurch manche durch ihr Beispiel andere außerordentlich verdarben ..., aber ... im folgenden April 1734 geschah der sehr plötzliche und schreckliche Tod eines jungen Mannes in der Blüte seiner Jugend ..., danach erfolgte der Tod einer jungen verheirateten Frau, die sehr bewegt im Geiste über die Rettung ihrer Seele gewesen war, ehe sie erkrankte und zu Beginn der Krankheit in sehr große Verzweiflung verfiel.'*

Es hat den Anschein, als ob diese Todesfälle Edwards' Pfarrkinder empfänglicher als gewöhnlich für seine Predigten über das höllische Feuer machten, denn in kurzer Zeit *'gab es in der Stadt kaum einen einzigen, sei es jung oder alt, der unbetroffen geblieben wäre von den großen Dingen der Ewigkeit. Die zuvor die Eitelsten und Leichtfertigsten gewesen waren und am meisten geneigtesten, über Vital- und Experimentalreligion gering zu denken und zu reden, unterlagen nun allgemein den großen 'Erweckungen."*

Edwards beschreibt nun weiter das "Erwecken", das sich als so nützlich für die religiöse und politische Bekehrung erwiesen hat:

'Die Menschen werden zuerst erweckt mit dem Gefühl ihres von Natur aus elenden Standes; mit der Gefahr, in der sie sich befinden, auf ewig verloren zu sein: daß es von großer Wichtigkeit für sie ist, in Eile daraus zu fliehen und in einen besseren Stand zu treten. Die zuvor sicher waren und ohne Einsicht, werden nun empfänglich dafür, wie sehr sie in ihrem früheren Tun auf dem Weg zum Untergang waren.'

Er kennt auch die wichtigen Unterschiede in den Temperamentstypen, auf die während der "Erweichungsphase" vor der Bekehrung geachtet werden muß.

'Es bestehen sehr große Unterschiede hinsichtlich des Grades an Angst und Sorge, davon die Menschen betroffen werden, ehe sie irgendeine tröstliche Gewißheit von der Vergebung Gottes erlangen und das Gefühl, angenommen zu sein. Manche werden von Anfang an mit unendlich mehr Mut und Hoffnung angetrieben als andere; manche haben zehnmal weniger Seelenqualen gehabt als andere, wobei doch das Ergebnis das gleiche zu sein scheint; manche hatten solch ein Gefühl vom Mißfallen Gottes und der großen Gefahr der Verdammnis, darin sie sich befanden, daß sie bei Nacht nicht schlafen konnten; und viele sagten, daß beim Niederlegen der Gedanke, in solch einem Stande zu schlafen, ihnen Angst erregte, und daß sie auch im Schlafe kaum frei waren vom Schrecken, und daß sie mit Furcht erwachten, in Schwere und Verzweiflung, die noch in ihrem Geiste herrschte. Je mehr sie sich der Erlösung näherten, desto mehr nahmen meist die furchtbaren Ängste, die die Menschen in ihrem Leiden hatten, zu; obgleich sie oft vielerlei Wechsel und Veränderungen in den Umständen ihres Geistes durchmachen: manchmal glauben sie sich völlig von Verstand und fürchten, daß der Geist Gottes sie verlassen hat und sie der Strenge des Gerichts überliefert seien; dennoch erscheinen sie tief bewegt von dieser Angst und in großem Ernste, wiederum zum Glauben zu gelangen.' [128]

Edwards machte es sich zur Gewohnheit, als ersten Schritt zur Be-

kehrung Schuldgefühl und akute Angst zu erregen, und behauptete, daß die Spannung gesteigert werden müsse, bis der Sünder zusammenbricht und sich völlig dem Willen Gottes unterwirft ... (S.161-168)

Aber während er von den Schrecken der Hölle und der ewigen Verdammnis predigte, dachte er stets daran, einen Fluchtweg offenzulassen, der in der wichtigsten Überzeugung bestand, die eingeimpft werden sollte.

'Denen, deren Gewissen erweckt ist, muß tatsächlich noch etwas anders als der Schrecken gepredigt werden. Ihnen soll man sagen, daß es einen Heiland gibt, der wunderbar und ruhmreich ist, der sein kostbares Blut für die Sünder vergossen hat und in jeder Weise genügt, sie zu erretten; der bereitsteht, sie zu empfangen, wenn sie ihn von Herzen empfangen wollen; denn auch dies ist die Wahrheit, ebenso, als daß sie sich jetzt in einem unendlich furchtbaren Stande befinden ... Zur gleichen Zeit, da den Sündern gesagt wird, wie elend ihr Fall ist, sollten sie auch ernstlich aufgefordert werden, herbeizukommen und ihren Heiland zu empfangen und ihm ihre Herzen zu unterwerfen, mit all den überzeugenden tröstlichen Argumenten, die das Evangelium gewährt.'

Edwards fand, daß manche seiner Konvertiten tage-, wochen-, ja monatelange Seelenkonflikte und -leiden zu erdulden hatten, ehe sie zusammenbrachen und die calvinistischen Ansichten von der Erlösung annahmen, wie er sie predigte, und so errettet wurden ... (S.169)

1835 veröffentlichte Charles G. Finney, der im Staate New York Massenbekehrungen vorgenommen hatte, ein offenes und ausführliches Handbuch über dieses Problem: *Lectures on Revivals of Religion* (Vorlesungen über religiöse Erweckungen).

Alles, so empfiehlt er, muß den möglicherweise zu Bekehrenden in einfacher schwarz-weißer Malerei dargestellt werden. So sollen sie zum Beispiel nach Hause geschickt werden, um allein den folgenden Hymnus von Dr. Watts zu lesen:[131]

'Meine Gedanken quälen sich mit furchtbaren Dingen, Verdammung und Tod: Welche Schrecken ergreifen die schuldige Seele auf dem Totenbett?

An den sterblichen Ufern zögernd, hält sie sich lange auf, bis der Tod, einer Flut gleich, die Unglückliche mit reißender Gewalt fortspült.

Dann stürzt sie, schnell und fürchterlich, hinab zu der feurigen Küste, zwischen den verabscheuungswürdigen Furien selbst ein erschrockener Geist.

Da liegen endlose Mengen von Sündern, Dunkelheit bildet ihre Fesseln, gefoltert von wilder Verzweiflung weinen sie, aber grimmiger Schmerz erwartet sie noch.

All ihre Pein und ihr Blut aber können die Schuld ihrer Vergangenheit nicht tilgen, noch wird das Mitleid eines Gottes auf ihr Stöhnen hören.

Ein abschließender Vers aber eröffnet dem erschrockenen Leser den Ausweg, und er wird beglückwünscht, nicht in Sünden dahingegangen zu sein, ehe er die Rettung erkannt hatte:

Erstaunliche Gnade, die mich am Leben erhielt und meine Seele nicht von dannen führte, ehe ich den Tod meines Heilands erfuhr und mich seiner Liebe recht versicherte.'

Finney schrieb auch:

'Schau, gleichsam wie durch ein Fernrohr, das sie dir nahe bringen wird, schau in die Hölle und höre sie stöhnen; dann wende das Glas nach oben und sieh zum Himmel, sieh die Heiligen dort, in ihren weißen Gewändern, Harfen in den Händen, und höre sie den Gesang von der erlösenden Liebe singen; und frage dich selbst - ist es denn möglich, daß ich Gott dazu bewege, den Sünder dorthin emporzuheben?'

Wer hinsichtlich der theologischen Unwahrscheinlichkeit der ewigen Verdammnis mit Dekan Ferrer übereinstimmt, wird diese Dinge weniger erschreckend finden, als sie den meisten Hörern Finneys erschienen. Aber man braucht die Drohung mit dem ewigen

Feuer nur in eine Drohung mit lebenslänglicher Zwangsarbeit in einem arktischen Gefangenenlager zu vertauschen, um die Wirksamkeit der Methode, sei es in politischem, sei es in religiösem Zusammenhang, deutlich zu empfinden.

Die Schaffung von Schuldgefühlen und Konflikten kann in ihrer physiologischen Bedeutung für die Gehirnwäsche und die Erzwingung von Geständnissen kaum überschätzt werden. Der Gefangene wird mit Anklagen und dauernden Kreuzverhören bombardiert, bis die Angst ihn in Verwirrung versetzt und er sich in einem kleinen Punkt widerspricht. Das wird dann als Waffe gegen ihn verwendet; bald hört sein Gehirn auf, normal zu funktionieren, und er bricht zusammen. In dem nun folgenden Zustand leichter Suggerierbarkeit, in dem die alten Denkweisen gehemmt sind, wird er bereitwillig unterschreiben und die geforderten Geständnisse liefern.

Auch Finney beharrt darauf, daß der Erweckungsprediger niemals mit dem seelischen Druck auf einen voraussichtlichen Konvertiten nachlassen dürfe:

'Einer der Wege, auf dem die Leute verzweifelten Sündern falschen Trost gewähren, besteht darin, zu fragen: 'Was hast du denn getan? Du bist gar nicht so schlecht.' Während die Wahrheit doch ist, daß sie ein gut Teil schlimmer waren, als sie selbst denken. Kein Sünder hatte je die Vorstellung, daß seine Sünden größer wären, als sie sind. Kein Sünder hatte je eine entsprechende Vorstellung davon, was für ein großer Sünder er ist. Es ist unwahrscheinlich, daß irgend jemand unterm vollen Anblick seiner Sünden leben könnte. Gott hat in seiner Gnade allen seinen Kreaturen auf Erden den schlimmsten Anblick erspart, ein nacktes menschliches Herz. Die Schuld des Sünders ist viel tiefer und verdammenswerter, als er glaubt, und die Gefahr, in der er sich befindet, ist größer, als er denkt; und könnte er sie sehen, wie sie vermutlich sind, so würde er keinen Augenblick länger leben.'

War erst einmal das Schuldgefühl erweckt, dann durften, um die Situation zu festigen, keine Konzessionen irgendwelcher Art gemacht werden:

'Ein ängstlicher Sünder ist oft bereit, alles, außer dem einen, zu tun, was Gott von ihm verlangt. Er ist bereit, bis ans Ende der Welt zu gehen, sein Geld zu opfern, Leiden zu ertragen oder alles sonst, statt sich gänzlich und augenblicklich Gott zu unterwerfen. Wenn du ihm nun Kompromisse anbietest und ihm von etwas anderem erzählst, was er tun könnte, und dabei doch diesen Punkt umgehst, so wird er getröstet sein.'

Er fand auch, daß *'lang hingezogene Zeiten der Verurteilung* [Schuldgefühle. D. Übers.] *im allgemeinen mangelhafter Unterrichtung zuzuschreiben sind. Wo immer den Sündern klare und genaue Belehrungen erteilt werden, da wirst du im allgemeinen finden, daß die Verurteilung tief und brennend, aber kurz ist ... Wo die Sünder durch falsche Ansichten getäuscht sind, können sie Wochen und vielleicht Monate und manchmal Jahre in Schmachten hingehalten werden und zuletzt vielleicht in das Königreich versammelt und gerettet werden. Wo aber dem Sünder die Wahrheit klar vor Augen gestellt wird, und er unterwirft sich nicht bald, so ist sein Fall hoffnungslos ...'* (S.171-174)

Noch ein Wort von Finney, das bedeutsam für unser Problem ist:

'Gib dir Mühe, seinen Geisteszustand kennenzulernen - woran er denkt, wie er fühlt und was ihn am tiefsten bewegt -, und dann dränge nachdrücklich darauf und lenke seinen Geist nicht ab, indem du über was anderes sprichst. Hab keine Angst, auf diesen Punkt zu drängen, aus Furcht, ihn in Verwirrung zu treiben. Manche fürchten sich, auf diesen Punkt zu drängen, für den der Geist bebend empfänglich ist, damit sie nicht den Geist schädigen ... Du sollst den Punkt aufklären, das Licht der Wahrheit rings um ihn verbreiten und die Seele zum Nachgeben bringen, und dann kommt der Geist zur Ruhe.'

Es könnte keine bessere Methode beschrieben werden, um das Nervensystem im notwendigen ständigen Spannungs- und Erregungszustand zu halten, bis die Zugänglichkeit für Suggestion ansteigt und die schließliche Unterwerfung eintritt. Alle Methoden, die lauten wie die erschreckend leisen, zielen auf diesen Punkt, einen

Punkt, den auch die Pferdetrainer meinen, wenn sie ein Jungpferd "brechen" - wo das Subjekt zu dem paradoxen Gefühl gelangt, daß die neue "Dienstbarkeit vollkommene Freiheit ist". Diese Gefühl, das die Christen als einzigartiges Kennzeichen ihres Glaubens in Anspruch nehmen, wurde schon von Marcus Apulejus' Helden Lucius in Worte gefaßt, als er zur Verehrung der Isis bekehrt wurde ... (S.175/6)

Finney mußte einen gewöhnlichen, anständigen, amerikanischen Bürger erst überzeugen, daß er ein sündiges Leben geführt habe und sicherlich zur Hölle verdammt sei, ehe er ihn überreden konnte, eine besondere Art religiöser Erlösung zu akzeptieren. So bringen auch Spezialisten in politischer Bekehrung gewöhnliche Menschen zu dem Bekenntnis, ein Leben plutokratischen Irrtums geführt oder sich wie faschistische Bestien benommen zu haben. Sie sind dann auch bereit, zur Sühne jede schwere Strafe, einschließlich der Todesstrafe, auf sich zu nehmen.

Edwards und Finney haben Methoden bis zum Extrem durchgeführt, die schon seit unvordenklichen Zeiten von vielen religiösen Sekten als wirkungsvoll erkannt worden waren und heute von gewissen politischen Richtungen zunehmend kopiert werden. So waren im Verlauf von Jahrhunderten viele Menschen fasziniert von der unerhörten Stärke und Beharrlichkeit des Verhaltens und des Glaubens, wie man dies bei den ausgezeichnet geschulten Jesuitenpriestern findet. Somerset Maugham sagt in seinem Buch *Don Fernando* über die berühmten *Exerzitien* des heiligen Ignatius, welche die Jesuiten als Übungsmanual verwenden:

'Wenn man die Übungen als Ganzes betrachtet, kann man nicht umhin zu bemerken, wie wunderbar sie geeignet sind, ihr Ziel zu erreichen ..., es scheint, daß das Ergebnis der ersten Woche darin besteht, den Novizen zur äußersten Demütigung herabzuzwingen. Zerknirschung bedrückt ihn, Scham und Furcht quälen ihn. Er ist nicht nur erschreckt durch die furchtbaren Bilder, mit denen sein Geist sich beschäftigte, er ist geschwächt durch Mangel an Nahrung und erschöpft durch Mangel an Schlaf. Er ist in solche Verzweiflung gestürzt worden, daß er nicht weiß, wohin er um Hilfe fliehen soll.

Dann wird ihm ein neues Ideal gezeigt: das Ideal Christi, und dorthin wird er mit gebrochenem Willen geführt, um sich selbst freudigen Herzens aufzuopfern. Die 'Exerzitien' sind die wunderbarste Methode, die je erfunden wurde, um die Kontrolle über dieses schweifende, unstete und eigenwillige Ding, die menschliche Seele, zu gewinnen.' [135]

Wer unseren Ausführungen bis hierher gefolgt ist, wird nicht so erstaunt sein wie Maugham, der meint:

'Angesichts der Tatsache, daß ihre Erfolge durch einen beständigen Appell an Schrecken und Scham erzielt werden, ist es erstaunlich, zu bemerken, daß die allerletzte 'Betrachtung' eine Betrachtung der Liebe ist.'

Somerset Maugham spricht auch über eine alte spanische Ausgabe der *Exerzitien*, in der der Herausgeber, Pater Raymond Garcia, S. J., dem Novizen zu helfen sucht, indem er ihm ausführlich die Gegenstände einiger seiner Meditationen schildert. Zu der Meditation über die Hölle zum Beispiel schreibt Maugham:

'Mit seiner Phantasie muß der Büßende die furchtbaren Flammen und die gleichsam in Feuermassen eingeschlossenen Seelen sehen. 'Sieh', so ruft er [Pater Raymond], ***'sieh die unseligen Geschöpfe sich in den brennenden Flammen winden, die Haare gesträubt, die Augen hervorquellend, fürchterlich ihr Anblick, die Hände sich beissend, in Schweiß und Todesangst und tausendmal schlimmer als tot... Und was', fragt Pater Raymond, 'sollen wir von dem Hunger und Durst sagen, der sie quält?' Viel. Rasend ist der Durst, der durch die Hitze und das unaufhörliche Wehklagen hervorgerufen wird...***

Die Verdammten leben darin eingetaucht wie Fische im Wasser oder eher (besser, sagt mein Autor) durchtränkt wie von glühender Kohle. Die Flammen dringen in ihre Kehlen, Adern, Muskeln, Gebeine und all ihre Eingeweide.'

Die Meditationslektion wurde dem Exerzierenden durch Pater Raymond auch noch mit folgender grimmiger Ermahnung eingetränkt:

'Was sagst du, meine Seele? Wenn es so schmerzlich für dich ist, in deinem weichen Bett eine Nacht lang der Schlaflosigkeit und der

Pein zu verbringen, sehnsüchtig auf die Hilfe der Morgendämmerung wartend, was wirst du in der ewigen Nacht fühlen, deren Morgen niemals anbricht, während derer du niemals einen Augenblick der Erfrischung haben wirst, während derer du niemals einen Strahl der Hoffnung sehen wirst?'

Somerset Maugham empfindet die *Exerzitien* als ein Buch, das man nicht ohne ehrfurchtsvolle Scheu [Abscheu wäre wohl richtiger! R. B.] lesen kann.

'Denn man darf nicht vergessen, daß es das wirksame Instrument darstellt, das die Societas Jesu befähigte, ihre Vorherrschaft aufrechtzuerhalten. Vierhundert Kommentare wurden dazu verfaßt... Leo XIII. sagte von ihm: 'Dies ist die Nahrung, die ich meiner Seele wünschte.''... (S.177-179)

Das amerikanische Magazin *Time* hat kürzlich gefordert, daß die *'nichtkommunistische Welt, die nicht imstande war, diesen riesigen Aufstand* [kommunistischer Umsturz in China] *zu verhindern, zumindest die Pflicht hat, ihn zu verstehen'.*[142]

'Was dem chinesischen Terror Tempo und Gewicht verlieh, waren die erprobten Techniken, die von der Sowjetunion übernommen wurden, zur Zeit als Stalin auf dem Gipfel seiner Macht stand. Aber das chinesische System unterscheidet sich in einer wichtigen Hinsicht vom russischen ... Maos Terror erhält die größtmöglichste Propaganda ... Hunderte von Massenprozessen, oft mit Tausenden von blutdürstigen Teilnehmern, werden in den großen Städten abgehalten, gewöhnlich auf einem Sportplatz, wobei die Opfer öffentlich ausgestoßen und dann öffentlich erschossen werden. Es gibt einen offiziellen Ausdruck für diese merkwürdige chinesische Variante des kommunistischen Terrors: 'Feldzug für die Unterdrückung von Gegenrevolution mit Pauken und Trompeten'.'

Lo Jui-ching, der Erfinder dieses treffenden Ausdrucks, wurde Polizeichef und führender "aktiver Terrorist" des kommunistischen China. Es wird behauptet, daß der neue Widerstand gegen die kommunistische Reglementierung *'nicht bei den Gewehren von ein paar Tausend Guerillas lag, sondern in Millionen Herzen'.* Er gab

den Chinesen wiederholt den Rat: *'Zwei Wege stehen allen Gegenrevolutionären offen: der Weg des Todes für die, die widerstreben, und der Weg des Lebens für die, die gestehen. Zu gestehen ist besser, als nicht zu gestehen.'* Im Oktober 1949 startete Lo zwei aufeinanderfolgende Kampagnen:

'Die 'Fünf-Anti'-Kampagne (manchmal auch die 'Fünf-Laster-Kampagne' genannt) richtet sich vorgeblich gegen Bestechlichkeit, Steuerhinterziehung, Kontraktbetrüge, Diebstahl von staatlichem Eigentum und Diebstahl von staatsökonomischen Geheimnissen. Unter diesem Vorwand wurden Geschäftsleute und Industrielle mit endlosen 'Kampf-Meetings' (Gehirnwäschen) bedrängt ... Hunderttausende begingen Selbstmord. Zu einer Zeit wurden die Dächer der großen Gebäude in Shanghai bewacht, um Selbstmorde zu verhindern, und die Bewohner vermieden es, in der Nähe von Wolkenkratzern auf den Bürgersteigen zu gehen, aus Angst, Selbstmörder könnten von den Dächern auf sie herabstürzen.'

Manche, die Geständnisse ablegten, wurden trotzdem erschossen. Andere erhielten Gelegenheit, in Konzentrationslagern für ihr politisches Seelenheil zu arbeiten.

'Im Hintergrund des terroristischen Bildes stehen die Zwangsarbeitslager ... Nach der kommunistischen Theorie sind alle Zwangsarbeiter 'Freiwillige', und die Kader, die die Sklavenarbeit überwachen, verwenden stets hochtönende, fast liebevolle Worte, um ihre Schutzbefohlenen zu bezeichnen. Diejenigen, die an Überarbeitung und Mangel zugrunde gehen, werden als 'Tote Helden' gepriesen.'

Schließlich berichtet *Time:*

'Etwas von tiefer Bedeutung für China, für Asien und die ganze Welt trug sich während der letzten sechs Monate des Jahres 1955 zu. Das Crescendo des Terrors im Jahre 1951 und die geschickt im richtigen Zeitpunkt einsetzenden und sorgfältig geplanten Terroraktionen zeigten ihre kumulativen Auswirkungen. Eines der geduldigsten und anpassungsfähigsten Völker gab anscheinend die Hoffnung auf ... Pläne, die in 10 oder 15 Jahren ausgeführt werden sollten, wurden auf fünf Jahre herabgesetzt. 'Die sozialistische Revolution könnte in wesentlichen Zügen in nationalen Ausmaßen in

etwa drei weiteren Jahren vollendet sein', sagte Mao.'

Richard L. Walker gibt in seinem Buch *China under Communism* (China unterm Kommunismus)[143] einen ins einzelne gehenden Bericht über die Methoden, aktive kommunistische Mitarbeiter individuell und in kleinen Gruppen zu schulen, damit sie als "Transmissionsriemen" zwischen der Partei und den Massen dienen können. Wo immer sie hingeschickt werden, müssen sie den Standpunkt der Partei zum Ausdruck bringen. Walker stellt fest, daß diese Methode ihren Ursprung in den von der kommunistischen Partei der Sowjetunion entwickelten Schulungstechniken haben und heute überall im kommunistischen Einflußgebiet zur Anwendung kommen - von Rumänien und Ostdeutschland bis zu den Urwäldern Malayas und den verwüsteten Städten Nord-Koreas. Er sagt weiter:

'Pawlow war der Ansicht, daß der Mensch Eindrücke aus seiner Umgebung in seine Reflexe integriert. Das scheint in idealer Weise auf die kommunistische Überzeugung von der ökonomischen umgebungsbedingten Determinierung zu passen. So behaupten die sowjetischen Psychologen, in Erweiterung der Pawlowschen Theorien, nachdem diese in der UdSSR die Oberhand über die voluntaristischen Theorien gewonnen hatten, daß das menschliche Wesen, wenn es die richtige Formung (Konditionierung) erfährt, in den idealen neuen Sowjetmenschen verwandelt werden kann. Die Pawlowsche Psychologie vertritt die Ansicht, daß die menschliche Physis sich der Formung nicht entziehen kann, und sowjetische Wissenschaftler haben seitdem versucht, die Pawlowschen Techniken zu verbessern, so daß jeder Widerstand im Individuum überwunden werden kann.'

Diese speziellen Schulungskurse dauern gewöhnlich 9 - 12 Monate. Es wird dabei stets das gleiche Grundprogramm verwendet, allerdings mit Variationen in Rücksicht auf das jeweilige intellektuelle Niveau des Schulungsteilnehmers. Die Details, die Walker erwähnt, bestätigen genau die physiologischen Prinzipien, wie wir sie skizziert haben. Er beschreibt die sechs Faktoren, die während der ganzen Schulungsperiode eine Rolle spielen. Erstens findet die Schulung in einem besonderen Gebiet oder Lager statt, was alle

Beziehungen des Teilnehmers zu Familien und Freunden fast völlig unterbindet und die Auflösung alter Verhaltensweisen erleichtert.

'Ein zweiter konstanter Faktor ist die Müdigkeit. Den Teilnehmern wird ein Tagesplan vorgeschrieben, der sie während der ganzen Schulungszeit körperlich und geistig erschöpft. Es gibt keine Gelegenheit zur Entspannung und zum Nachdenken; sie werden damit beschäftigt, große Mengen von theoretischem Material auswendig zu lernen und müssen die neue Terminologie völlig beherrschen. Zur Müdigkeit kommt eine dritte Konstante: Spannung. Ungewißheit ist ein vierter Faktor, der während des ganzen Prozesses eine Rolle spielt ... Schulungsteilnehmer, die in den ersten Wochen die Lebensformen des Lagers sichtlich nicht begreifen, verschwinden über Nacht, und es fehlt gewöhnlich nicht an geschickt verbreiteten Gerüchten über ihr Schicksal... Ein fünfter konstanter Faktor besteht in Beschimpfungen ... Der letzte Faktor ist der Ernst, der den gesamten Prozeß beherrscht. Humor ist verboten.'

Es gibt stets kleine Diskussionsgruppen von zehn oder zwölf Teilnehmern, die während des ganzen Kurses zusammenbleiben. In dieser Gruppe gibt es immer einen "Spitzel", obwohl es für die Mitglieder meist außerordentlich schwierig ist, ihn zu identifizieren. Die kleinen Gruppen treffen sich in größeren Gruppenzusammenkünften, um Vorträge zu hören und über Geständnisse zu berichten, die Einzelmitglieder abgelegt haben. Ein wichtiger Teil der Schulung besteht im Niederschreiben von Selbstbiographien und Tagebüchern, die dann sowohl in den kleinen wie in den größeren Gruppen durchgesprochen werden.

Walker zitiert einen ehemaligen Schulungsteilnehmer, der erklärte: *'Eine einfache Erzählung deines Lebens genügte nicht. Für jede Handlung mußtest du ihr Motiv im einzelnen erklären. In jedem Satz mußte man deine erwachte Kritik erkennen können. Du mußtest sagen, warum du trinkst, warum du rauchst, warum du gesellschaftliche Beziehungen zu bestimmten Leuten hattest - warum? warum? warum?'*

Derartige detaillierte Beichten wurden dann Allgemeingut und wurden von den Leitern dazu benutzt, wunde Punkte ausfindig zu

machen, auf die sie Einfluß nehmen konnten. (Wir haben schon darauf hingewiesen, daß wunde Punkte auch von den Erweckungspredigern des 18. und 19. Jahrhunderts gesucht und ausgenutzt wurden, um schnelle religiöse Bekehrungen herbeizuführen.)

Um die Müdigkeit noch zu steigern, wurden die Schulungsteilnehmer aufgefordert, freiwillige Sonderarbeiten und Studien zu übernehmen und andere in der Gruppe dazu zu veranlassen, dasselbe zu tun. Ein wichtiger Teil des Prozesses ist die Erregung von Angst und Zweifeln. Soll er in der Gruppe alles sagen? Wenn ja, wird man es gegen ihn verwenden? Der Schulungsteilnehmer muß allein und schweigend mit all diesen Ängsten und Konflikten ringen, bis er schließlich zusammenbricht und beschließt, alles preiszugeben. Das ist der Anfang vom Ende als Individuum.

Die erste Phase des Konversionsprozesses wird als "Phase der körperlichen Kontrolle" bezeichnet und dauert etwa zwei Monate. Den Neulingen werden alle Arten körperlicher Routinearbeiten gestellt, oft sehr anstrengender Art. Und, wie zu erwarten, *'sind während dieser Periode körperlicher Erschöpfung die Schulungsthemen dazu bestimmt, dem Geist des Schulungsteilnehmers ein Maximum an Desillusionierungen einzuflößen. Er wird desillusioniert in Hinsicht auf seine Vergangenheit, desillusioniert in Hinsicht auf seine Schulung ... Während dieser Zeit wird die Grundform für die nächste Stufe festgelegt. Die kleinen Gruppen treffen sich einmal täglich für mindestens zwei Stunden zu 'Studienzwecken'. Das Anfangsstadium ist der Analyse des Milieus eines jeden Teilnehmers gewidmet, seinen Ideen, seiner Familie, ehemaligen Freunden, Idealen usw. Das gibt dem Leiter und dem im geheimen errichteten Kader die Möglichkeit, mit jedem Gruppenmitglied intim bekannt zu werden und schwache Punkte für ihre spätere Ausnutzung anzumerken. Kritik und Selbstkritik spielen eine wichtige Rolle. Es besteht ein Wettstreit darum, welcher Rekrut die Irrtümer seiner Vergangenheit am besten aufdecken kann.'*

Nach zwei Monaten körperlicher Kontrolle beginnt eine zweite Phase intensiver Schulung. Die körperliche Arbeit wird reduziert und die Zahl der Zusammenkünfte der kleinen und größeren Grup-

pen sehr gesteigert. Es wird dafür gesorgt, daß der Schulungsteilnehmer sechs- und auch siebenmal wöchentlich geistig und körperlich völlig erschöpft zu Bett geht. *'In dieser Periode wird die intensive Beanspruchung allen deutlich. Aber es gibt keinen Ausweg. Die Spannung steigt in den Diskussionsgruppen; in den Wohnquartieren wird die Stimmung gereizt; bei allen Betätigungen herrscht scharfer sozialer Wettstreit.'*

In dieser Zeit werden die verheißungsvollen Kandidaten allmählich von den wenig versprechenden getrennt. Wer auf die Spannungsbelastungen in unerwünschter Weise reagiert, wird ausgemerzt und irgendwo anders hingeschickt - *'von vielen hört man niemals wieder'.* Schließlich erreichen die übrigen, wie ebenfalls zu erwarten war, ein drittes Stadium der "Krise" und des Zusammenbruchs. Es tritt nach etwa sechsmonatiger Schulung ein.

'Die Krise beginnt gewöhnlich mit hysterischem Verhalten und nächtlichem Weinen, was sich bis in die Gruppenzusammenkunft am nächsten Tag fortsetzt und sofort besprochen wird ... Meist tritt die Krise bei allen Mitgliedern einer kleineren Gruppe etwa zur gleichen Zeit ein. Offenbar löst der Zusammenbruch eines Mitgliedes eine Kettenreaktion aus ..., in manchen Fällen natürlich ist sie viel deutlicher als in anderen. Die Zyniker und diejenigen, die Sinn für Humor haben, scheinen am besten durchzuhalten. Häufig brechen Teilnehmer mit starkem Gefühlsleben oder tiefen religiösen oder anderen Überzeugungen als erste zusammen.'

Nach Walker sagte einmal ein ehemaliger Schulungsteilnehmer aus, daß ein Fünftel von ihnen völlig zusammenbrach und manche als "stammelnde Maniaks" endeten. Gewöhnlich kommt es während dieser akuten Krise zu dem, was die Chinesen zutreffend als "Zopfabschneiden" bezeichnen. Die "Zöpfe" sind die Bindungen an die alte Gesellschaft; das heißt an Familie, an Freunde, an alte Werte usw.

Mit dieser vollständigen Zerstörung der alten Verhaltensweisen verwurzeln sich die neuen viel fester, wie das ja auch bei plötzlichen religiösen Bekehrungen der Fall ist.

'Bis zur Zeit der Krise war der kommunistische Jargon größtenteils

relativ bedeutungslos. Er war einfach eine neue Sprache, die man zu lernen, mit der man zu spielen, die man in ihren Grundformen zusammenzusetzen hatte. Jetzt beginnt der Schulungsteilnehmer zu entdecken, daß dieser Jargon irgendwie eine Beziehung zu seinem Problem hat... An Stelle seiner Schuldgefühle ist er nun von der Überzeugung befeuert, daß er seine neue Sicherheit öffentlich zeigen und anderen zum Seelenfrieden durch den Dienst an der Organisation verhelfen muß. Es erfordert mindestens nochmals vier Monate intensiver Arbeit, um die Macht über den nun willigen Geist zu konsolidieren. Für Enthusiasmus und in Anerkennung der Konversion gibt es gewisse Belohnungen.'

Diese jetzt höchst geschulten und "geweihten" Missionare ziehen hinaus, um in ganz China Diskussions- und Bekenntnisgruppen verschiedener Art zu organisieren. Jeder Beruf hat seine spezialisierte Gruppe, in welcher die gleichen Schulungstechniken angewendet werden, wenn auch in weniger intensivem Maße. Walker bemerkt: *'Die Methoden der gegenseitigen Bespitzelung und die in der Kader-Schulung erworbenen Haltungen kennen keine Grenzen. Sie dringen in das innerste Privatleben in Heim und Familie ein: 'Im China Mao Tse-tungs ist jede Handlung politisch."*

Tatsächlich erweist es sich, daß die chinesischen Experimente in bezug auf Massen-Erregung, Niederbrechung und Neu-Bildung (Konditionierung) des Geistes von Mitgliedern kleiner Gruppen auf den gleichen physiologischen Prinzipien beruhen, die nicht nur verschiedene Formen der religiösen Bekehrung lenken, sondern auch manche individuellen und Gruppen-Behandlungen psychotherapeutischer Art: In allen Fällen werden Spannung erzeugt, Furcht, Angst und Konflikte wachgerufen, und der Leiter zielt auf den Punkt hin, wo sein Subjekt beginnt, selbst unsicher zu werden, wo die Zugänglichkeit für Suggestionen ansteigt und alte Verhaltensweisen erschüttert werden. Ist das Stadium des "Zopfabschneidens" erreicht, so nehmen neue Verhaltensweisen und Überzeugungen leicht eine völlig neue Kraft und Bedeutsamkeit an. Die lange Geschichte der religiösen Bekehrung bietet zahlreiche Beispiele von Menschen, die die Bibel zur Hand nehmen und plötzlich

in altbekannten Texten neue Bedeutungen aufleuchten sehen. So entdeckt auch der bekehrte Kommunist plötzlich erstaunliche Erleuchtungen in Parteischlagworten, die ihn bisher kalt ließen; und der Patient auf der Couch hört in ähnlicher Weise auf, gegen seinen Psychotherapeuten zu kämpfen, und es wird ihm endlich eine neue, faszinierende "Einsicht" in seinen eigenen Seelenzustand zuteil. Bei dem Studium der Auswirkungen der Streß-Techniken auf die Hirnfunktionen (gleichgültig, welche Disziplinen sie benutzen) darf aber nie vergessen werden, daß sie bei ungeschickter Handhabung zu einer Steigerung der Gegensuggerierbarkeit führen können, statt die Suggestion zu erhöhen. Jede Disziplin hat ihre Fehlschläge und Versager, wenn sie auf die falschen Temperamentsformen angewendet wird. Die hohe Versagerquote bei den "Transmissionsriemen", von der Walker berichtet - jeder fünfte ein vollständiges, nervöses Wrack, viele andere liquidiert - , erklärt sich vielleicht durch die exzessive Standardisierung der Schulungsmethoden; aber gerade das sichert zumindest eine größere geistige und seelische Gleichförmigkeit der Überlebenden - koste es, was es wolle.

Eine der Methoden, den durch derartige politische oder religiöse Konversionen gewonnenen Grund zu festigen, ist immer noch die Aufrechterhaltung kontrollierter Furcht und Spannung. Die chinesischen Kommunisten wissen, vielleicht aus dem Studium der katholischen Missionierungsmethoden, daß jeder Mensch einmal "böse Gedanken" hat. Wird nun die Lehre akzeptiert, daß das Denken in seiner Art so schlimm ist wie die Tat, so haben sie die Peitsche für das Volk in den Händen. In den politischen Demokratien gilt allgemein die Regel, daß jeder so Schlechtes denken kann, wie er will, solange er den Gedanken nicht in antisoziale Taten umsetzt. Aber der Text des Evangeliums bei Matthäus V, 28, nach dem der in Gedanken verübte Ehebruch ebenso tadelnswert ist wie der körperliche, hat manche christlichen Sekten veranlaßt, die gleiche Regel auf alle zehn Gebote anzuwenden. Die so bei den Gläubigen erzeugte Angst und das Schuldgefühl können sie in einem dauernden Zustand physiologischer Spannung halten und sie völlig von ihren Ratgebern abhängig machen. Während aber der

Reuige, der von begehrlichen Gedanken an seines Nachbarn Weib oder von mörderischen Gedanken an seinen Nachbarn selbst geplagt ist, sich im Beichtstuhl sicher genug fühlt, da der Priester durch den heiligen Eid gebunden ist, diese Geständnisse keinem anderen zu eröffnen, ist eine kommunistische Schreckensherrschaft eine andere Sache. Viele Chinesen, die von unerlaubten Gedanken verfolgt werden, überlegen es sich zwanzigmal, ehe sie dem örtlichen Gruppenleiter beichten, trotz aller Einladungen, es zu tun. Sie leben in ständiger Angst, im Schlaf zu reden oder sich öffentlich durch ein Versprechen zu verraten. Das führt dazu, daß sie sich die größte Mühe geben werden, politisch das Richtige zu tun, selbst wenn sie es nicht denken können. Die Haushaltspolizei wird sie beständig an die Gefahr erinnern, in der sie schweben.

Solche Angst bildet einen Teufelskreis. Selbst die konformistischen Mitglieder einer Diktatur müssen unvermeidlich unter immer wiederkehrenden Folge-Ängsten und Schuldgefühlen leiden. Angesichts der häufigen Modifikationen der Parteilinie und der Palastrevolutionen, die erfordern, daß man ehemalige Führer verdammt, werden sie oft automatisch falsche Gedanken denken müssen. Die Strafe für falsches Denken ist aber nicht die Hölle im zukünftigen Dasein, sondern die wirtschaftliche und soziale Katastrophe im gegenwärtigen. Diese gespannte Atmosphäre gestattet es den Diktatoren, die Methoden der Erweckungsprediger sogar mit noch besserem Erfolg anzuwenden als die Führer der Kirche, die sie zuerst entwickelten.

Auch die Londoner *Times* brachte einen Artikel über "Moulding Minds for the New China"[144], in dem auf die Ähnlichkeit zwischen manchen religiösen Praktiken und dem neuen Kommunismus hingewiesen wird. Ihr Spezialkorrespondent schreibt:

'Die Kommunisten leugnen, daß der Marxismus eine Religion sei, aber jeder, der den scheuen und recht zögernden Bericht des alten Mannes über seine Behandlung durch die Autoritäten anhörte, mußte an religiöse Fanatiker denken, die um die Seele eines Sünders ringen - und den Menschen dahin bringen, den Kampf selbst zu gewinnen ...' (S.186-195)

Aldous Huxley hat sich ganz allgemein zu diesen Dingen geäußert:

'Allerdings ist ein von Angehörigen der Opposition oder im Namen ketzerischer Grundsätze hervorgerufener Massenwahn überall von den Machthabern verurteilt worden. Aber ein von Agenten der Regierung, ein im Namen der Rechtgläubigkeit erzeugtes Massendelirium ist etwas ganz anderes. In allen Fällen, wo es den Interessen der die Kirche und den Staat Beherrschenden dienstbar gemacht werden kann, wird die durch Herdenberauschung erzeugte abwärtsgerichtete Selbstüberschreitung als etwas Rechtmäßiges und sogar höchst Erstrebenswertes behandelt. Wallfahrten und Parteitage, korybantische Glaubenserweckungsversammlungen und patriotische Paraden, sie sind alle ethisch recht und gut, solange sie unsere Wallfahrten, unsere Parteitage, unsere Versammlungen, unsere Paraden sind ... Wenn Massendelirium zum Vorteil von Regierungen und orthodoxen Kirchen ausgebeutet wird, sind die Ausbeuter stets sorgsam darauf bedacht, die Berauschung nicht zu weit gehen zu lassen.'

Aber die Herrschenden begrüßen gelenkte religiöse und politische Festlichkeiten, da sie *'Gelegenheit bieten, Suggestionen in Gehirne einzupflanzen, welche für den Augenblick ihre Fähigkeit zu Vernunft und freiem Willen verloren haben ...'* [415] (S.196)

Freud fand in den frühen Stadien seines Wirkens, daß fast alle hysterischen Frauen, die in seine Behandlung kamen, aus ihrer Vergangenheit von sexuellen Attacken oft perverser oder inzestöser Art seitens ihrer Väter erzählten. Es ist nun fast mit Sicherheit Freuds starkem Interesse an diesem besonderen Forschungsgebiet zuzuschreiben, daß er, ohne es zu wissen, seinen Patientinnen diese Ideen einflößte, um sie dann von ihnen zurückzuerhalten. Die emotionalen Spannungsbelastungen der Behandlung machten ihn und seine Patientinnen wechselseitig zugänglich für Suggestionen.

Ernst Jones sagt in seinem kürzlich erschienenen Buch über Freud[172] angesichts dieser höchst interessanten Episode:

'Bis zum Frühjahr 1897 hielt Freud an der Überzeugung fest, daß diese Traumen Wirklichkeit waren... In dieser Zeit begannen Zwei-

fel aufzutauchen ... Dann, ganz plötzlich, entschloß er sich, ihm (Fliss)[173]*... die schreckliche Wahrheit anzuvertrauen, daß die meisten - nicht alle - der Verführungen in der Kindheit, die seine Patientinnen offenbart und auf die er seine gesamte Theorie der Hysterie aufgebaut hatte, niemals vorgefallen waren.'*

Freud sagte später über diese Periode, daß das Ergebnis seiner neuen Einsicht zuerst hoffnungslose Verwirrung bei ihm selbst gewesen sei. Er habe geradezu den Boden unter den Füßen verloren. Die Analyse habe doch auf dem richtigen Weg zu diesen sexuellen Traumen zurückgeführt, und nun entsprächen sie nicht der Wahrheit. Er hätte damals am liebsten die ganze Sache aufgegeben und sei vielleicht nur dabei geblieben, weil ihm keine andere Wahl blieb.

Ernst Jones' Buch demonstriert die Gefahr, die der Therapeut so gut wie der Patient läuft, der "Gehirnwäsche" zu erliegen. Er schreibt zunächst:

'Freuds Leidenschaft, die Wahrheit mit einem Maximum an Sicherheit zu erreichen, war, so glaube ich, das tiefste und stärkste Motiv seines Wesens.'

Jones hatte aber auch folgende Beobachtung gemacht:

'Bei einem Patienten, den er [Freud] *vor dem Kriege behandelte und dessen Lebensgeschichte ich aufs intimste kannte, stieß ich wieder und wieder auf Momente, in denen er Mitteilungen* [in der Psychoanalyse] *glaubte, von denen ich wußte, daß sie sicher nicht zutrafen, und sich auch gelegentlich weigerte, Dinge zu glauben, die sicher stimmten. Auch Joan Riviere berichtete von einem aussergewöhlichen Beispiel dieser Kombination von Leichtgläubigkeit und Hartnäckigkeit.'*

Selbst der gewissenhafteste polizeiliche Untersuchungsleiter kann den gleichen Fehler machen wie der ebenso gewissenhafte Freud; und in den russischen "Säuberungsaktionen", wo die emotionale Spannung zweifellos höher stieg als gewöhnlich in der Atmosphäre eines englischen Polizeireviers oder auf der analytischen Couch, müssen Untersuchungsrichter und Gefangene häufig ganze gemein-

schaftliche Wahnsysteme aufgebaut haben. Auch wo der Gefangene vielleicht völlig unschuldig ist, wird vom Verhörleiter gefordert, die Befragung fortzusetzen, bis er die Wahrheit aus dem Verdächtigen herausgepreßt hat - was also heißt, daß er selbst dazu kommen mußte, das zu glauben, was ihm gestanden wird.

Major A. Farrar-Hockley gibt eine ausgezeichnete Schilderung der Methoden, mit deren Hilfe Gedanken eingeimpft werden können, ohne daß starke, direkte und offensichtliche Maßnahmen zur Anwendung kommen.[174] Er machte seine Erfahrungen als englischer Kriegsgefangener in Korea. Die gleichen Prinzipien treffen offenbar auch auf manche psychotherapeutische Disziplinen und auf Polizeiverhöre zu, wo auch keine starke direkte Suggestion vorkommen soll:

'Die Chinesen sind wahre Meister in dieser Technik. Sie sagten mir nicht, was sie wirklich wollten. Immer, wenn wir irgend etwas Greifbarem nahekamen, kehrten sie sofort von einer anderen Richtung her darauf zurück, und wir gingen rings um die Sache herum, aber ich bekam nie heraus, was es war. Und dann gingen sie fort und ließen mich allein nachdenken. Ich glaube, wenn der Verhörleiter dies mit einem, der sehr geschwächt ist, lange genug betriebe und ihn dann plötzlich mit dem Gedanken überfiele, würde der Bursche sich darauf stürzen und davon besessen sein. Er würde anfangs sagen: 'Ja, lieber Himmel, ich möchte wohl wissen, ob das alles wirklich wahr ist', und das dachte ich auch zuerst einmal. Jedesmal wenn sie fort waren, sagte ich mir stundenlang: 'War es nun das? Nein, das kann es nicht gewesen sein. Ich möchte wissen, ob es so oder so war.' Und das ist es, was sie versuchen. Sie versuchten, mich in einen Zustand zu versetzen, in dem die Idee plötzlich einschlägt und ich anfangen würde, darüber nachzudenken, ob ich daran gedacht hatte oder sie.'

Hinsichtlich der Mittel, mit denen man einen Menschen dazu bringt, irgendein imaginäres Verbrechen spontan einzugestehen, sagt er:

'Eine andere Methode besteht darin, etwas zu suggerieren, indem man darum herum redet und jedesmal ein bißchen näher rückt und nur eben Bruchstücke gibt, so daß man den Gedanken in seinem

eigenen Kopf zusammenbaut, und schließlich sagt man etwas (das setzt voraus, daß man in einem ziemlich schwachen Geisteszustand ist, was ich damals nicht war - mindestens glaube ich's nicht). Und dann sagt man was, und sie entgegenen: 'Aber das haben sie gesagt, sie haben es vorgebracht, wir doch nicht', und nach einiger Zeit fängt man an zu sagen: 'Mein Gott, ich habe das vorgebracht - woher habe ich es denn?"

Hier sind die Ähnlichkeit zwischen der modernen Gehirnwäsche und manchen modernen Methoden der Psychotherapie offenkundig.

Von den vielen Tausenden verdächtigter Hexen, die in Europa verbrannt wurden, scheint nur ein kleiner Teil tatsächlich in Verbindung mit dem Hexenkult gestanden zu haben; das hinderte die übrigen aber nicht daran, die ausführlichsten Geständnisse von Kindermorden, Behexung und anderen abscheulichen Praktiken abzulegen. Im *Malleus Maleficarum*[175], der im 15. Jahrhundert zuerst erschien und den sowohl katholische als auch protestantische Richter, die Hexenprozesse leiteten, als Führer benutzten, werden die damaligen Überzeugungen von der Macht der Zauberei dargestellt und die besten Wege gewiesen, Geständnisse zu erpressen. Johann Wiers Protest gegen die Hexenprozesse *De Praestigiis Daemonum*, der 1583 veröffentlicht wurde, erregte die Wut der Geistlichkeit. Aber er verhinderte nicht, daß weiterhin viele Tausende irrtümlich verbrannt und gehängt wurden, auf Grund von Prozessen, die von den gewissenhaftesten und ehrlichsten Untersuchungsrichtern geführt worden waren ... (S.222-225)

Die Inquisitoren verwendeten die gleichen Grundmethoden.[186] Die der Ketzerei Verdächtigten wurden ebenfalls zu einleitenden Verhören bestellt und es wurde ihnen verboten, ihren Verwandten zu erzählen, daß man sie bestellt hatte. Einmal im Gefängnis, standen sie dauernd unter der Drohung, lebendig verbrannt zu werden, was sie nur durch ein volles Geständnis verhüten könnten. Da dies aber ein aufrichtiges Geständnis sein mußte, mußten sie sich wirklich eines Verbrechens schuldig glauben, das von den Inquisitoren suggeriert oder von ihrer eigenen überspannten Phantasie entspre-

chend erfunden war. Geständige Sünder hatten das Privileg, vor dem Verbrennen erwürgt zu werden, oder sogar mit dem Leben davonzukommen, und, all ihrer Habe beraubt, lebenslänglich Busse zu tun. Es wurde von ihnen auch verlangt, ihre eigene Familie zu verraten. Das Zurückhalten irgendeiner bedeutsamen Information, selbst die Schuld eines Elternteils, wurde ebenfalls mit dem Feuertod bestraft. Die Folterinstrumente lagen stets bereit, um ein Geständnis zu erzwingen[187], wurden aber selten verwendet; gewöhnlich genügte die Drohung mit der Folter, um einen Zusammenbruch herbeizuführen. Es wurde jede Anstrengung unternommen, das erwünschte Geständnis ohne körperliche Gewaltanwendung zu erzielen, denn es konnte sonst später der Einwand entstehen, daß der Ketzer nur unter Zwang gestanden habe. Es ist nämlich noch immer ein weitverbreitetes, aber physiologisch unhaltbares Dogma, daß keine Mißhandlung, die einem Menschen die heile Haut, den Gebrauch der Glieder und unzerstörte Sinne beläßt, als Zwang angesprochen werden könne.

Es war deswegen so wichtig, den Ketzer so lange zu bearbeiten, bis er zusammenbrach und wahrhaftig reuig bekannte, weil er nur so davor bewahrt werden konnte, auf ewig in der Hölle zu brennen, selbst wenn das Gesetz ihn dazu verdammte, hier auf Erden lebendig verbrannt zu werden. Man kannte die Verwendung geheimer Zuträger, die Gegenüberstellung des ungeständigen Ketzers mit dem geständigen, das Versprechen der Vergebung nach dem Bekenntnis - ein Versprechen, das sich später zurückziehen ließ. Der Kerker sorgte für die nötige körperliche Schwächung ... (S.244 f.)

Die wesleyanischen Klassenzusammenkünfte haben ihren Ursprung natürlich in früheren christlichen Gebräuchen, und diese wiederum stammen von jüdischen Bräuchen ab. Der jüdische Glaube wurde von den Vorsitzenden des Synhedriums kontrolliert, teilweise mit Hilfe des Tempeldiensts, teils durch das Synagogensystem. Die obligatorischen jährlichen Tempelfeste begannen mit dem Versöhnungstag - einem nationalen Schuldbekenntnis -, gefolgt vom Laubhüttenfest, bei dem ekstatische Gesänge und Tänze die gesamte Bevölkerung Israels mit der Liebe Gottes erfüllten und

sorgfältige Maßnahmen gegen die "Leichtherzigkeit" der Frauen ergriffen werden mußten. Später folgten Pessach und das Wochenfest, wo die riesige Menge gleichfalls von religiöser Begeisterung ergriffen wurde. **Die sorgfältige nüchterne wöchentliche Konditionierung in der Synagoge, mit ihren Gesängen, Gebeten, Schriftauslegungen, und die jährlichen Sündenbekenntnisse am Versöhnungstag haben zweifellos mit dazu beigetragen, die Juden trotz ihrer Zerstreuung über die ganze Welt und der Entweihung ihres Tempels zweitausend Jahre lang als Nation zusammenzuhalten.**

Die Kommunisten haben schon lange die Wichtigkeit der Zusammenfassung von Konvertiten in kleine Gruppen oder Zellen zum Zweck der Nachbehandlung und Konsolidierung erkannt. Diese kleinen Gruppen werden von einem Zellenleiter überwacht, der seinerseits dem höheren Parteibeamten verantwortlich ist. Auf kleinen Parteitreffen werden die laufenden politischen Modifikationen besprochen; die Mitglieder werden aufgefordert, ihre Zweifel vorzubringen, und ermutigt, etwaige persönliche "Abweichungen" zu bekennen. So ist es für den Zellenleiter (wie seinerseits für die Klassenleiter Wesleys) nicht schwierig zu erkennen, ob sie ergebene und fleißige Arbeiter für die Sache geworben haben oder nicht. Alle erfolgreichen autoritären religiösen oder politischen Systeme benutzen heute Nachbehandlungsmethoden für die Umschulung und bereiten sie von der Spitze bis zum untersten Grund der Bewegung aus ... (S. 253/254)

1947 nahm ich an mehreren Sonntagabend-Gottesdiensten in einer kleinen Negerkirche in Durham (Nord-Karolina) teil. Mehrere Stunden lang wurde die Kirchengemeinde dazu angeregt, Solotänze zu lautem, rythmischem Händeklatschen oder Tamburinschlägen auszuführen. Die Tänze waren eine Art von Jitterbug. Die Gemeindemitglieder verfielen häufig in Trancezustände und tanzten bis zum Zusammenbruch. Die Suggerierbarkeit nahm bei den Teilnehmern immer mehr zu, und der Geistliche feuerte die Tänzer durch ständig wiederholte Rufe an, wie: "Gott ist gut" oder "Dankt Gott für alles, was er an euch getan hat." Entlastet von allen aufgestauten Gefühlen, erschöpft vom stundenlangen Tanzen, und mit

durch Suggestion verstärkten Gefühlen der Unterwerfung und Dankbarkeit gegen Gott, kehrten die Neger fröhlich in die überfüllten Slums zurück, um eine weitere Woche, verachtet und getrennt von den Weißen, ihr Leben zu fristen.[194] **Auch die methodistischen Erweckungsfeldzüge trugen dazu bei, die Engländer des frühen 19. Jahrhunderts so zu beeinflussen, daß sie soziale Bedingungen ertrugen, die in den meisten anderen europäischen Ländern zu Revolutionen geführt hätten. Wesley hatte den Massen beigebracht, sich weniger mit ihrem elenden Leben hier auf Erden als Opfer der industriellen Revolution zu befassen als mit dem künftigen. So konnten sie fast alles ertragen und hinnehmen ...** (S.254/5)"

> (Zit. aus: William Sargant, *Die Seelenwäscher*, Viöl 1992, Seitenangaben im Text beziehen sich auf die Seiten im Buch.)

Noch einige kritische Bemerkungen zu den Darlegungen von W. Sargant, H. J. Shorvon, I. P. Pawlow, W. S. Sadler und anderen:

Es ist sicherlich richtig, daß durch Hochpeitschen von Gefühlen und Empfindungen, insbesondere von Angst und Haß, außerdem durch körperliche Schwächung, sei es durch Fasten, Hungern, körperliche Überanstrengung oder durch Gabe irgendwelcher Drogen, ein Zustand erreicht werden kann, der zum psychischen Zusammenbruch führt, wobei es nicht so wesentlich ist, wie dieser sich im einzelnen äußert. Es ist auch sicherlich richtig, daß solche Zusammenbrüche vorhandene seelische Verkrampfungen, Angstzustände, Neurosen u. a. teilweise oder vielleicht sogar völlig aufheben. Das ist dann zu begrüßen, wenn diese vorher schon vorhandenen Erkrankungen zu schweren Störungen im Verhalten des Betroffenen geführt haben, beispielsweise bei schizophrenen Verhaltensweisen, Platzangst usw. Es ist aber zu betonen, daß diese Methoden nicht die Ursachen der jeweiligen kranken Situation beseitigen. Die meisten Neurosen entstehen dadurch, daß ein moralisches Versagen, häufig in Verbindung mit einer starken persönlichen Bedrohung, verdrängt wird. Eine Heilung, die das Opfer seelisch gesunden läßt, kann nur erfolgen, wenn das verdrängte Erleb-

nis wieder bewußt gemacht und dann darauf hingewirkt wird, daß der Kranke die moralisch richtige Antwort gibt. Wenn Autoren wie Sargant meinen, die Herbeiführung eines seelischen Zusammenbruches könnte zu seelischen Aufbaumaßnahmen genutzt werden, dann gilt das sicherlich nur dann, wenn der Zusammenbruch dazu dient, vorhandene krankhafte Veränderungen der Psyche einer Person zu beseitigen, um danach eine möglichst gesunde psychische Weiterentwicklung zu fördern, was eine moralische Höherentwicklung voraussetzt und wohl nicht über Suggestionen, Manipulationen und andere - erneut destruktiv wirkende - Fremdeinflüsse erfolgen kann, wie die Autoren mehr oder weniger meinen. Ein Mensch, der psychisch krank ist, hat teilweise ein fehlgesteuertes "Gehirnnetzwerk". Durch seelischen Zusammenbruch wird dieses fehlerhafte Netzwerk begrenzt entmachtet. Das Ziel muß sein, das Netzwerk nicht mit Hilfe von Angst- und Schreckerzeugungen in Verbindung mit Erlösungslehren oder Liebes- und Glückssuggestionen neu aufzubauen, sondern durch Stärkung des Ichs der Person, vor allem im Willen zum Guten, Wahren und Schönen, um so auf einer moralisch tragfesten Grundlage eine Neuorganisierung des Netzwerkes zu fördern. (R. B.)

22

Die Psychiaterin Mathilde Ludendorff über die Methoden der seelischen Abrichtung innerhalb des zentralen römisch-katholischen Ordens, des Jesuitenordens:

"Die Dressur im Schwarzen Zwinger

Der Jesuitenorden ist ein Geheimorden geblieben, trotz aller bisherigen Kampfschriften gegen ihn, und zwar nicht deshalb, weil von seinen Gesetzen, wie er sagt, nur die "Formulae" bekannt, die "Substantiae" aber geheim sind. Die Jesuiten wissen selbst nicht das Geheimnis ihrer Wandlung durch die dreizehnjährige Dressur. Sie kennen nur die größere Wucht ihres Ordens vor allen anderen

Geheimorden und werden dadurch ebenso überzeugt, wie die Umwelt es so oft ist, daß die "Jesuitendressur" ein "staunenswerter" Erfolg sei. Die Bekämpfer des Ordens schrieben diese erhöhte Schlagkraft vor allem der "großartigen Disziplin" zu, wie das Dogma der Gottheit des Ordensgenerals sie erreicht. Sicherlich ist der Gehorsam, der hierdurch erzielt wird, ein zuverlässigerer, als ihn die Verängstigung der übrigen Geheimorden durch die vorgelesenen Morddroheide je erzielt. Ein zweiter Grund erhöhter Wucht dieses Ordens liegt in dem Hochziel, das er der Umwelt nennt. Nur einmal hatte die Freimaurerei durch ihr vorgegebenes Ziel der Freiheit und Duldsamkeit eine ähnliche Überzeugungskraft für edle Menschen, nämlich in der Zeit der schwersten Bedrückung der Völker durch jesuitisch verhetzte Fürsten und Priester. Der Jesuitenorden sagt: Das Mitglied möge sein ganzes Leben, seine ganze Seele dem Dienste Gottes weihen. So lautet aber auch das göttliche Wissen in unserer Seele, das von den Menschen zunächst in seltenen Stunden erahnt wird, aber leicht durch die Lehre anderer klar und bewußt gemacht werden kann. Wie sollten da nicht edle, begeisterte, junge Katholiken für diesen Orden schnell zu gewinnen sein? Da er sich überdies an halbe Kinder wendet, können diese in ihrer Unreife noch Urteilslosen gefangen und am Erkennen gehindert werden. So helfen diese eingefangenen edlen Mitglieder, die Umwelt noch besser über das wahre Wesen des Ordens zu täuschen.

Diese Vorteile sind groß, doch sind sie nicht der einzige Grund, weshalb er, wie alle Geheimorden, die ihre Mitglieder für jedes Verbrechen reif machen wollen, das für den Nutzen des Ordens erfordert wird, ein edles Ziel vorgibt. In meinem Werk "Selbstschöpfung" sprach ich von den Seelengesetzen, die zwar viele Menschen bis nahe an den seelischen Selbstmord taumeln lassen, ohne daß sie sich zu einem Widerstand aufraffen würden -, sie aber vor dem letzten Schritt Jahrzehnte hindurch mit einem erstaunlich zähen, letzten Selbsterhaltungswillen der Seele innehalten lassen. Da ein seelischer Selbstmord also sehr schwierig zu erreichen wäre, so fühlen alle diese Geheimorden instinktiv, ein göttliches Wollen in der Menschenseele als Ziel vorgeben zu müssen. Nun taumeln ihre Or-


E. und M. Ludendorff
Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende
Ludendorffs Verlag G m b H. / München 19

Inhaltsverzeichnis

Quellenangabe

Ahlwardt Hermann, Mehr Licht! Der Orden Jesu. Freideutscher Verlag, Dresden 1910.
Alagona Petrus, S. J., St. Thomae Aquin. summae theologiae comp., Paris 1620.
Alloza de Johannes, S. J., Flore summarum, Köln 1667.
Archdekin Richardus, S. J., Theologia tripartita, Köln 1667.
Amicus Franc, S. J., Cursus theol. .... soc. Jes. method., Duaci 1640.
Antiultramontanes Handbuch ...., Sächsmannverlag, Berlin W 35 1913.
Baldellus Nicolaus, S. J., Disputationes ex morali theologia, Lyon 1637.
Ballerini-Palmocri, S. J., Opus theolog. mor., Prati 1892.
Bangha Adalbert, S. J., Laienapostolat und marianische Kongregation, München-Rom, Theatinerverlag 1925.
Beringer Franz, S. J., Die Ablässe, 13. Auflage, Paderborn 1906.
Bert Paul, S. J., La Morale des Jésuites, Paris 1880.
Boehn von, Max, Wallenstein, Wien und Leipzig, Verlag Karl König 1926.
Brucker Jakob, S. J., Die geistlichen Exerzitien des heiligen Ignatius, 17.—21. Tausend, Freiburg i. Br., Herder-Verlag 1921.
Burghaber Adamus, S. J., Centuriae selectorum casuum conscientiae tres, Köln 1671.
Busenbaum Hermanus, S. J., Medulla theologiae moralis, Frankfurt 1653, neu aufgelegt: Rom 1844.
„Der Freimaurerbund und die jesuitische hierarchische Propaganda, historische Parallele nebst Anhang“, Verlag Papst, Darmstadt 1838.
Gardenas Johannes de, S. J., Crisis theologica, Köln 1702.
Casnedi Carolus Antonus, S. J., Crisis theologica, Lissabon 1711.
Castro-Palao de Ferdinandus, S. J., Opus morale, Lyon 1631, 1638.
Cathrein, S. J., Moralphilosophie, 4. Aufl., Freiburg 1904.
Charbonnel Victor, L'Origine Musulmane des Jésuites, Paris 1900.
Corpus Institutionum Societatis Jesu, Antwerpen 1702.
Delrio M. A., S. J., Disquisitionum magicarum libri sex, 1679.
Deym Frz. von, Beiträge zur Erklärung über die Gemeinschädlichkeit des Jesuitenordens, Leipzig 1872.
Döllinger J. J. von, Beiträge zur politischen, kirchlichen Kulturgeschichte ...., Regensburg 1882.
— Das Papsttum, München 1892.
— und Reusch Fr., Geschichte der Moralstreitigkeiten in der Römisch-katholischen Kirche, München 1889.
Donat Joseph, S. J., Die Freiheit der Wissenschaft, ein Gang durch das moderne Geistesleben, Innsbruck 1910.
Enthüllung des Systems der Weltbürgerrepublik, in Briefen aus der Verlassenschaft eines Freimaurers, Rom 1786, 1787. Aufschluß und Verteidigung, Rom 1787.
Escobar de Antonius, S. J., Universae theologiae moralis recept. sententiae, Lyon 1652—1669.
— Liber theologiae moralis, Lyon 1656, 42. Auflage.
Erhard Alb., Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert .... 4.—6. Auflage. Stuttgart-München 1902.

densmitglieder, vor allem die Eingeweihten, widerstandslos in den Abgrund verbrecherischen Tuns, weil man ihnen einen vermeintlichen Zusammenhang mit dem Göttlichen durch dies vorgegebene "heilige Ziel" bis zuletzt belassen hat.

Je mehr dies dem heiligen Sinn unseres Seins zu entsprechen scheint, um so kritikloser und widerstandsloser werden sich die Mitglieder zu den schlimmsten Verbrechen mißbrauchen lassen.

Die Geheimorden müssen aber überdies noch das edle Ziel selbst fälschen. Je einfacher der Weg der Überlistung hierbei ist, um so leichter ist es auch, die edlen Mitglieder des Ordens zeitlebens in dem Wahne zu erhalten, daß sie moralisch handeln und in einem heiligen Orden seien. So stellt denn der Jesuitenorden dicht neben das wahrhaft göttliche Ziel: alle Fähigkeiten unseres Bewußtseins, das Wollen, Denken, Fühlen und Wahrnehmen, dem göttlichen Willen restlos unterzuordnen, zugleich die ungeheuerlichste Gotteslästerung, die Menschen überhaupt ersinnen können, und zwar in seinem unmoralischen Dogma, das erschütternd in seiner Wirkung ist. Wir kennen es schon und wiederholen das Ungeheuerliche: Der Jesuitengeneral ist *Christus quasi praesens,* d. h. der gleichsam gegenwärtige Christus, alle seine Befehle sind Gottesbefehle, so zollt ihm immerwährende göttliche Verehrung und blinden Gehorsam!

Ja, nicht nur der General, auch alle eure Oberen geben euch in jedem Befehl nur Befehle Christi:

'Wenn ihr sie anschaut, so seht ihr Jesum; ihre Befehle, wie immer sie auch sind, müßt ihr mit dem gleichen brennenden Feuereifer widerstandslos befolgen, so wie ihr Jesu folgen möchtet."

Das Hochziel, das im Einklang ist mit dem göttlichen Sinn unseres Seins, steht also dicht neben der ungeheuerlichen Gotteslästerung, und diese verwurzelt sich mit ihm in der Seele des jungen Jesuiten, der noch viel zu urteilslos ist, um sie klar zu erkennen. Sie wird wie eine Selbstverständlichkeit in seine Seele eingeschmuggelt, und nun ist sein Schicksal entschieden. Daraus ergibt sich aber, daß der Orden, der für die Außenstehenden um des Hochziels willen geehrt ist, für den, der eingetreten ist, eine um so größere und

schmerzreichere Folter werden muß, je edler er ist, und je stärker seine Persönlichkeit werden wollte. Er weiß nicht, woran dieses Gequältsein liegt, und sieht nach Rat seines Vorgesetzten darin die "Stimme des Bösen", die ihn in seinen heiligen Entschlüssen wanken machen will. Und doch liegt die große Qual in dem dumpfen Ahnen, daß er das köstliche Gut für immer verlor: in allen Taten aus freiem Entscheid Gott nahe zu sein. Wenn sein Vorgesetzter oder sein General ein Teufel in Person sein sollte, so muß er abwehrlos und willenlos von nun an die Maschine dieses Teufels sein. Ein kleiner, wie letzter Rest der sittlichen Freiheit erscheinender Zusatz in Loyolas Forderung, daß er blind gehorchen müsse, wenn der Befehl *'keine offene Sünde sei'*, tröstet ihn vielleicht zuerst, solange er ihn mißversteht. Es gibt für den Orden nur eine Sünde, und das ist der Verstoß gegen die Ordensregel. So ist dieser Zusatz nur eine Sicherung dafür, daß der Obere in seinen Christusbefehlen dem Orden gehorsam bleibt.

Würden die jungen, unerfahrenen Ordensmitglieder nun Gelegenheit haben, in den Befehlen ihres Oberen Widergöttliches herauszufinden, so würde das Verbrechen als Gotteslästerung sehr scharf für sie erkennbar sein. Aber die jesuitischen Wertungen von Gut und Böse werden derart in die Novizen eingehämmert, daß allmählich auch in ihnen nur noch eines als Sünde gewertet wird: ein Widerspruch gegen die Ordensregel, und den entdecken sie nicht bei ihren Vorgesetzten. Auch wird von den Oberen mit sehr viel Klugheit abgewogen, welche Art Aufträge und Befehle dem einzelnen Jesuiten geboten werden dürfen. Je edler der Ordensbruder ist, um so mehr verwertet man ihn für all die Dinge, die dem Orden vor aller Welt das Ansehen der Heiligkeit geben sollen, um so unmöglicher ist es, daß er je ein "eingeweihter Profeß" wird. Wie gut diese Verschleierung im Orden durchhält, dafür kann uns Hoensbroech ein Beispiel sein, der vierzehn Jahre Jesuit war und ausdrücklich betont hat, daß er in all diesen Jahren *'nie das geringste erfahren hat über die tatsächlichen Mittel, Wege und Ziele des Ordens'*. Ein "eingeweihter" und ein "befehlender" Jesuit freilich darf nur der werden, bei dem die "Dressur" voll gelungen ist. Was aber heißt dies, daß die Dressur voll gelang?

Es heißt vor allen Dingen, daß der Jesuit mit vollster Sicherheit die große Gotteslästerung, das große Verbrechen des Ordens, niemals mehr im Leben erkennen kann. Es muß also in den dreizehn Jahren Dressur seine Seele völlig und restlos getrennt werden von der Gottoffenbarung, die in jeder Einzelseele leuchtet. Der Ordensgeneral und die Oberen müssen in all ihrem Handeln und Befehlen den dressierten Jesuiten nie mehr ungöttlich oder gar widergöttlich erscheinen. Es muß ferner Gott in der Seele jener Jesuiten völlig erloschen sein, die "wiedergeboren" sind, um "Eingeweihte und Befehlende" des Ordens sein zu können.

Die anderen aber, die stets gehorchenden, nie befehlenden Uneingeweihten können nur dann gute Jesuiten werden, wenn bei ihnen alle die Eigenschaften und Fähigkeiten abgestorben sind, die in der Einzelseele die Selbstschöpfung der Vollkommenheit bewirken sollen.

Es muß in den "Leichnamen" Loyolas*) 1.: der Stolz restlos zertreten werden und an seiner Stelle sein Verwesungszeichen: die aufgeblähte Auserwähltheit im Demutsmantel stehen.

Es muß 2.: Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Vertrauen erstickt sein und an ihrer Stelle deren Verwesungszeichen: undurchdringliche Verstellungskunst, feige Spionagelust und Verräterei treten.

Es muß 3.: keusche Verschwiegenheit über der Seele innerstes Erleben vernichtet sein und an ihrer Stelle ihr Verwesungszeichen: schamlose Sucht der völligen Preisgabe letzter Gedankenregung an den Vorgesetzten walten.

Es muß 4.: Wahlkraft und Gestaltungskraft, geboren aus dem göttlichen Willen zur Selbstschöpfung (siehe *Selbstschöpfung* [philosophisch-psychologisches Werk M. Ludendorffs]) und die Stimme des Gewissens völlig erschlagen sein und an ihrer Stelle das Verwesungszeichen: widerstandslose, urteilslose, gewissenstote, blinde

---

*) Loyola forderte, daß die Ordensbrüder "perinde ac si cadaver essent", daß sie wie ein Leichnam gehorsam seien; von dieser Forderung leitet sich der Begriff "Kadavergehorsam" ab. R. B.

Folgsamkeit gegenüber jedem Befehl des Ordens leben.

Es muß 5.: alle persönliche Eigenart, die den Menschen befähigt, ein einmaliges, einzigartiges Wesen der Schöpfung zu sein und nach seiner Umschöpfung zur Vollkommenheit ein "Atemzug Gottes" zu werden, erstickt sein und an ihrer Stelle das Verwesungszeichen: völlige Gleichförmigkeit mit allen Jesuiten übrigbleiben.

Es muß 6.: alle Eigenart des Blutes, alles Rasseerbgut, das dem Menschen das tiefe, religiöse Gemütserleben sichert, verschüttet sein und an dessen Stelle das Verwesungszeichen: die krampfhafte, hysterische, plumpsinnliche, in Tränen und Verzückung schwelgende Gefühlsüberreizung jederzeit herbeizubefehlen sein.

Es muß endlich die Seele, damit all dies Erreichte von Dauer ist, in ganz bestimmter Weise geistig krank gemacht sein, wie wir das noch erfahren werden. Dabei aber, und das ist das Wesentlichste, soll die Begabung des Einzelnen auf verstandlichem Gebiet, soweit nur irgend möglich, voll erhalten bleiben, um dem Orden zu dienen.

Zu solcher Dressur wird sich nur eine ganz bestimmte Art der edlen Jünglinge eignen, die der Orden besonders heranziehen will, nämlich alle die unselbständigen, schmiegsamen, schwärmerischen, romantischen, etwas hysterisch veranlagten. Sie sollen dem Orden einst den Heiligenschein vor der Umwelt sichern. Neben ihnen aber muß sich der Orden ganz andersartige Jüngliche aussuchen, die schon einige der erstrebten Verwesungszeichen als Anlagen kundtun, und jene, bei denen man von vornherein Aussicht hat, daß Gott völlig in ihrer Seele zu "ertöten" ist, und sie somit eines Tages Eingeweihte und Befehlende werden können.

Bei der Dressur, die ein recht schwer erreichbares Ziel hat, muß vor allem die Aufnahme womöglich schon im 15. Lebensjahre, oft schon im 13. erfolgen, und es muß von vornherein mit dem begonnen werden, was wir zu allerletzt nannten: Es muß der Zögling in einer ganz bestimmten Weise geistig krank gemacht werden.

Dies geschieht mit Hilfe der berühmten *Exercitia spiritualia*, d. h. geistigen Übungen. Sie waren früher ein "geheimes Gnadenmittel"

des Ordens und wurden nur wenigen "Auserwählten" unter den Nichtjesuiten zugänglich gemacht. Die Jesuiten sind voll des Ruhmes über diese "wunderbare" Erfindung ihres Ordensgründers, des hl. Ignaz von Loyola, und erfahren nie ein Wort davon, wie weitgehend sie den Übungen des entsprechenden mohammedanischen Geheimordens tatsächlich ähneln, sintemalen der Erfinder in beiden Orden der gleiche ist, nämlich (mosaisch-)jüdischer Geist. Sie selbst hören statt dessen, daß Loyola immer wieder Erscheinungen der Jungfrau Maria gehabt habe, als er schrieb, und der Jude Lainez, der Gefährte Loyolas und zweiter Jesuitengeneral, hat der Sicherheit halber dem Pater Balthasar Alvarez beteuert, Gott selbst hätte dem Heiligen die Exerzitien mitgeteilt, und Maria habe noch eigens durch den Erzengel Gabriel die Botschaft gemacht, daß sie die Patronin und Begründerin der Exerzitien sei. So sehr kam es also Lainez darauf an, daß das Wesentlichste im Jesuitenorden und Leben der Jesuiten für alle Zeiten diese *Exercitia spiritualia* seien. Deshalb verschwieg er auch, daß manche Einzelheiten aus anderer Quelle gestohlen sind, nämlich aus dem Buche eines Benediktiners, des Garcia de Cisneros abgeschrieben wurden, wie Loyola dies seinem Beichtvater gestanden hat.

Des Lainez Wunsch hat sich erfüllt. Bis zur Stunde sind die Exerzitien *'der Höhepunkt im Glaubensleben der Jesuiten und Abertausender von Nichtjesuiten'*. Sie sind, wie verschiedene Päpste eigens betont haben, herrliche göttliche Weisheit und umfassen *'den Gesamtbau des katholischen Glaubenslebens'*. Auf der jüngsten Sodalenversammlung in Freiburg, Juli 1929, wurde betont, daß die Exerzitien die *'Hochkunst der katholischen Aktion'* seien. Allerdings handelt es sich hier um die Laienexerzitien, die eine sehr abgeschwächte Wirkung haben. Die Tatsache, daß sich die römische Kirche tagtäglich wieder neu auf die Exerzitien Loyolas, als auf den gewaltigen Inhalt des Glaubenslebens, festlegt, besiegelt ihren Untergang.

'Sub specie aeternitatis' hat nach unserer Auffassung der Jesuitenorden vor 300 Jahren verhindert, daß der römische Katholizismus politisch unterging, ehe er geistig überwunden war. Dies wäre un-

heilvoll gewesen. Er besiegelt jetzt, 300 Jahre später, den Untergang des römischen Katholizismus dadurch, daß er ihn völlig ansaugt und an die Stelle all der letzten Reste lebendigen Gotterlebens die grauenvolle Armut und den Tiefstand der *Exercitia* Loyolas setzt. Der augenblickliche Scheinaufschwung, den das religiöse Leben der Katholiken durch die Knebelung unter die jesuitischen Einflüsse und Exerzitien nimmt, täuscht nur die Flachen über die Tatsache, daß die Verbreitung des "geheimen Gnadenmittels" der Exerzitien auch unter die Nichtjesuiten das sichere Ende des Katholizismus bedeuten wird. Wir möchten deshalb dem Büchlein: *Die geistlichen Übungen*, von Ignatius von Loyola, nach dem spanischen Urtext übersetzt von Alfred Feder (S.J.), eine weit größere Verbreitung wünschen! Denn wenn Katholiken diese Schrift lesen, ohne daß ein Geistlicher oder Exzitienmeister sie dabei suggeriert, so werden sie von dem Tiefstand erschüttert sein, obwohl sie von Kind auf so sehr bescheidene Ansprüche an religiöse Traktätchen zu stellen gewohnt sind.[1]

Mit "Vorbemerkungen" und "Zusätzen" reichlich eingerahmt, hat Loyola die "Beschauungen" und "Betrachtungen" niedergeschrieben, denen der Novize dreißig Tage widmen muß. (Die Exerzitien, denen die Katholiken sich heute gewöhnlich drei bis acht Tage widmen sollen, haben einen anderen Charakter.) Der Inhalt dieser Übungen sind die Grundvorstellung von der Sünde, dem Teufel, von Jesus und seinem erlösenden Leben, dies alles in unendlich platter Form gegeben. Zwischen hinein werden dann Belehrungen über Demut usw. eingeflochten, so z.B. an die Betrachtung und Beschauung des Abendmahls längere Eßvorschriften:

'Regel 1: Vom Brot braucht man sich weniger zu enthalten, weil es keine Speise ist, bei der die Eßlust sich in so ungeordneter Weise zu äußern pflegt, oder zu der die Versuchung so anreizt wie zu den übrigen Speisen ...' 'Während man Speise zu sich nimmt, stelle man

[1] Man kann ohne Übertreibung sagen, daß dies Buch Loyolas das tiefstehendste an religiöser Anweisung ist, das je in der römischen Kirche geschrieben wurde.

*sich vor, als sehe man Christus, unseren Herrn, mit seinen Aposteln essen, und wie er trinkt, und wie er um sich blickt, und wie er spricht, und bemühe sich, ihn nachzuahmen ...' 'Um alle Unordnung abzulegen, ist es sehr ersprießlich, nach dem Mittag- und Abendtisch, oder zu einer Stunde, da man keine Eßlust empfindet, bei sich für die zunächstkommende Mittag- und Abendmahlzeit das Maß zu bestimmen ...'[S.91-93] *)*

An einer anderen Stelle werden verschiedene Gebetsweisen gegeben. Loyola unterscheidet das gewöhnliche Gebet, dann eine andere Weise, bei der bei jedem Atemzug ein Wort (z.B. vom Vaterunser) gebetet wird, und eine dritte, bei der man zu einem Gebet (z.B. vom Vaterunser) eine Stunde braucht und sich bei jedem Wort alles nur Erdenkbare zu seinem Nutzen denkt.

Als dritte Kostprobe sei der Zusatz 10 zu der Woche, die den Sündenbeschauungen und Betrachtungen gewidmet ist, erwähnt. Er enthält die drei Arten der Selbstzüchtigung: 1. Nahrungsentziehung, 2. Schlafentziehung und 3. Kasteiung des Fleisches. Hier heißt es:

'... indem man ihm nämlich einen empfindlichen Schmerz bereitet; diesen bringt man ihm bei, indem man Bußhemde, oder Stricke, oder eiserne Gürtel am Leib trägt, und wenn man sich geißelt oder verwundet ..., die zuträglichste und sicherste Art von Buße scheint aber darin zu bestehen, daß der Schmerz im Fleisch gefühlt werde und nicht in das Gebein eindringe ... Darum dünkt es angemessener, sich mit dünnen Stricken zu geißeln, die außen Schmerz bereiten, als auf andere Weise ...' [S.48]

Unter den verschiedenen Zwecken der Züchtigung nennt er:

'... wenn man z.B. wünscht, eine innerliche Reue über seine Sünden zu empfinden, oder die Gnade reichlicher Tränen über sie, oder über die Pein und Schmerzen, die Christus, unser Herr, während

---

*) Seitenzahl in eckiger Klammer: Bezieht sich auf die ab S. 229 auszugsweise kopierte, aber etwa anderslautende Übersetzung der Ausgabe von Knauer (S.J.).

seines Leidens erduldete, oder um die Lösung irgendeines Zweifels, in dem man sich befindet, zu erlangen.' [S.49]

Eingerahmt von derart hochstehenden Anweisungen für die Heilswege der Seele finden sich nun die Beschauungen und Betrachtungen für die vier Exerzitienwochen. Auch sie verraten eine derartige geistige Armut, einen so furchtbaren Tiefstand plumpen Aberglaubens, daß ihre Bezeichnung als "Gesamtinhalt des katholischen Glaubens" den Katholizismus in vielen Seelen vernichten wird, und gerade in den wertvollen.

Die zweite Übung der ersten Woche ist eine Betrachtung über die eigenen Sünden. Hierin heißt es:

'Ich betrachte ... alle Verderbnis und Häßlichkeit meines Leibes; 5. sehe ich mich an als eine eiternde Wunde und ein Geschwür, woraus so viele Sünden und so viele Schlechtigkeiten und ein so überaus häßliches Gift hervorgebrochen sind ...'

'Punkt 5 ist ein staunender Ausruf, verbunden mit steigender Gemütserregung, in dem ich alle Geschöpfe durchgehe, wie sie mir das Leben ließen ...: die Engel ..., die Heiligen: ..., die Himmel, Sonne, Mond, Sterne und die Elemente, Früchte, Vögel, Fische und die übrigen Tiere, wie sie mir dienten, und die Erde, wie sie sich nicht geöffnet, um mich zu verschlingen, und nicht neue Höllen schuf, um mich darin zu peinigen.' [S.41]

Bei der fünften Übung, in der ersten Woche, gibt der weise, heilige Loyola die Vorübung:

'... sie besteht in einer Vorstellung des Ortes; hier soll ich mit den Augen der Einbildungskraft die Länge, Breite und Tiefe der Hölle schauen.'

'2. Ich bitte um das, was ich begehre. Hier soll ich um ein tiefgehendes Gefühl der Strafe bitten, welche die Verdammten erleiden ...'

'Punkt 1: Ich höre mit den Ohren Weinen, Geheul, Geschrei, Lästerungen gegen Christus unseren Herrn und gegen alle Heiligen.'

'Ich rieche mit dem Geruchsinn Rauch, Schwefel, Unrat und fau-

lende Dinge.'

'Ich koste mit dem Geschmacksinn bittere Dinge, wie Tränen, Traurigkeit und Wurm des Gewissens.'

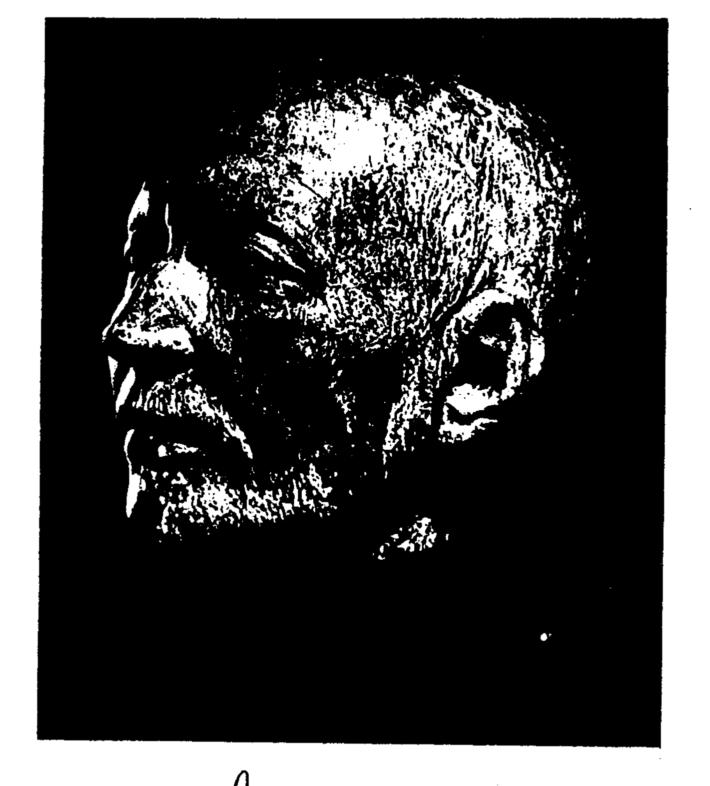
'Ich fühle mit dem Tastsinn, wie nämlich die Feuergluten die Seelen erfassen und brennen.' [S.44]

Diese Übung soll zum erstenmal mitternachts gemacht werden. Eine ganze Woche hindurch wird der Knabe jede Mitternacht aus dem festen Schlaf aufgeweckt, um diese Übung zu machen.

Als letzte der wörtlichen Wiedergaben aus Loyolas Buch möge die erste Beschauung der zweiten Woche herangezogen sein. Sie heißt "die Menschwerdung" und stellt das Grunddogma in seiner nackten Klarheit von dem Gott dar, der die durch den Teufel verführten Menschen in der Hölle schmachten läßt, bis er endlich seinen Sohn (nach 300 000 Jahren, in denen die Menschengeschlechter unerlöst lebten) zur Erlösung sandte:

'Vorübung 1: Ich führe mir die Geschichte des Vorganges vor, den ich betrachten soll, d.h. hier: wie die drei göttlichen Personen die ganze Oberfläche oder den Umkreis der gesamten Erde voll von Menschen sehen, und wie sie in ihrer Ewigkeit beim Anblick, daß alle zur Hölle hinabsteigen, den Beschluß fassen, daß die zweite Person Mensch werde, um das Menschengeschlecht zu erlösen, und wie sie, als die Fülle der Zeiten kam, den heiligen Engel Gabriel zu U. L. Frau senden.' [S.54]

Diese Stichproben mögen genügen, wir möchten aber trotzdem raten, daß jeder, der ein Urteil über das ganze Büchlein gewinnen will, nicht versäumt, es zu lesen, erst dann sieht er, daß diese Auszüge dem Gesamtwert der Schrift Loyolas nicht im geringsten Unrecht tun. Dies gründliche Kennenlernen ist um so notwendiger, weil in der katholischen Welt eine ganze Anzahl Bücher als "Loyola-Exerzitien" kreisen, die völlig anderen Inhalt haben und dennoch durch ihren Titel glauben machen wollen, sie seien die Wiedergabe derselben. Ein Musterbeispiel solcher traurigen Irreführung durch Jesuiten ist das Buch des Jesuiten Jakob Brucker: *Die geistlichen Exerzitien des heiligen Ignatius für Gläubige jedes*



Ignatius von Loyola

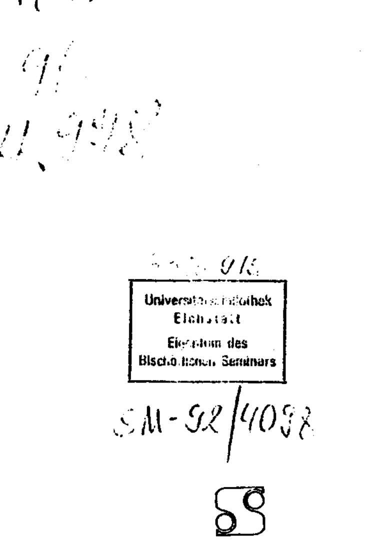
Geistliche Übungen

und erläuternde Texte

Übersetzt und erläutert von
Peter Knauer

Verlag Styria Graz Wien Köln

Mit Erlaubnis der Oberen
Kirchliche Druckerlaubnis: Dresden, den 22. 4. 1977,
+ Weinhold, in Vertretung des Generalvikars



1978 Verlag Styria Graz Wien Köln

Printed in the German Democratic Republic
Gesamtherstellung: VOB Buch- und Offsetdruck, Leipzig
ISBN 3 222 11144 8

Einleitung

Die Geistlichen Übungen von Ignatius von Loyola (1491–1556) haben das Ziel, zu einer alle Schichten der Person durchdringenden Vertiefung desjenigen Glaubens an Jesus Christus zu führen, der das Anteilhaben an seinem Heiligen Geist ist. Dieser Glaube soll sich nicht nur auf die Lebensentscheidung etwa in der Berufswahl, sondern auch auf Entscheidungen in den alltäglichen Dingen auswirken. Man übt Weisen, zu beten und sich zu entscheiden, die man auch weiterhin immer neu anwenden kann. Neben den Inhalten für die Meditation werden eine Reihe von Anweisungen und Regeln geboten, um leichter zu finden, was man sucht.

Das theologische Grundproblem, das sich angesichts dieser Geistlichen Übungen stellt, ist: Wodurch wird gewährleistet, daß man in der Meditation sich das Leben Jesu nicht nur vorstellt, sondern wirklich Jesus selbst begegnet? Die wirkliche Begegnung mit Jesus Christus ist an das in der gegenwärtigen geschichtlichen Wirklichkeit begegnende Wort der christlichen Verkündigung gebunden, die nicht nur über ihn redet, sondern ihn selbst und das Anteilhaben an seinem Verhältnis zu Gott weitergibt. Es würde nicht genügen, sich den Glaubensinhalt nur vorzustellen. Entscheidend ist vielmehr, daß er einem in der geschichtlichen Wirklichkeit selbst als von anderen Menschen bezeugt begegnet. Daß einem der Glaube von anderen Menschen bezeugt wird, läßt sich nicht durch bloße Vorstellung ersetzen oder gar bewirken. Es gehört also zum Wesen des Glaubens, daß er „vom Hören kommt" (vgl. Röm 10,17). Man ist

für ihn auf die Kommunikation mit bereits Glaubenden und damit auf Kirche angewiesen. –

Das Buch der Geistlichen Übungen ist unmittelbar als Werkbuch für denjenigen gedacht, der im Namen der Gemeinschaft der an Jesus Christus Glaubenden einem anderen die Übungen geben will, nachdem er sie selbst bereits gemacht hat.

Im Anschluß an das Buch der Geistlichen Übungen und an die in ihm zu wortwörtlicher Meditation empfohlenen Gebetstexte folgt in der vorliegenden Ausgabe eine Auswahl ungefähr gleichen Umfangs aus sonstigen ignatianischen Texten. Sie soll zur Erläuterung der Geistlichen Übungen dienen. Vorbild dafür war die Ausgabe von José Calveras, Ejercicios espirituales, Directorio y Documentos de S. Ignacio de Loyola, Barcelona [2]1958. Ihm folgen wir auch in der – für die Geistlichen Übungen allgemein üblichen – Abschnittszählung bis zu den Direktorien einschließlich (1–431). Von da an wurden zum Teil andere, jeweils zusammenhängende größere Textstücke ausgewählt. Bei den Abschnitten aus dem Pilgerbericht (501–533, 599–601) entsprechen die zweite und dritte Ziffer der sonst für diesen Text üblichen Zählung (1 bis 101). Die Auswahl wird bei den Texten selbst begründet.

Die kleingedruckten Zahlen am Rand sollen eine Interpretationshilfe sein. Sie verweisen auf parallele oder auch entgegengesetzte Sachverhalte in anderen Abschnitten unserer Ausgabe. Innerhalb eines Abschnitts wird immer nur einmal auf ein und denselben anderen Abschnitt verwiesen. Wenn sich die Verweisziffern auf verschiedene Worte beziehen, werden sie durch Semikolon voneinander getrennt oder durch neue Zeile ohne Komma. Man wird am meisten Nutzen haben, wenn man die Parallelen konsultiert, nachdem man sich bereits mit dem Gesamttext vertraut gemacht hat.

Die Fußnoten beschränken sich auf die notwendigsten Hinweise zum Verständnis sowie auf die Herkunftsangabe für Zitate. Dabei stellen die theologischen Erläuterungen eine Interpretation des Textes dar, die in ihm nur angelegte Linien auf heutige Fragestellungen hin auszieht.

Die Übersetzung ist um strenge Wörtlichkeit bemüht und gibt, soweit möglich, gleiche Ausdrücke im spanischen Urtext immer auf gleiche Weise wieder; auch Zitate aus der Heiligen Schrift werden nach dem spanischen Text bei Ignatius übersetzt. Unentbehrliche Arbeitshilfe dafür war das erst 1969 veröffentlichte Lexicon textus hispani zu den Geistlichen Übungen von José Calveras (in: MHSJ, Monumenta Ignatiana, s. 2, t. 1, Sancti Ignatii de Loyola Exercitia Spiritualia, 733–789), das über 1900 verschiedene Vokabeln in allen vorkommenden grammatischen Formen ausweist.

Für Rat und Hilfe bei der Vorbereitung dieser Ausgabe habe ich vielen zu danken. Unter ihnen seien besonders genannt: A. de Aldama, F. Barredo, H. Bretfeld, G. Hoffmann, C. Löcher für sprachliche Fragen; G. Kunath, H. Neitzer, P. Nikolić und J. Petrausch für die Bearbeitung der Verweisziffern. Besonderen Dank schulde ich Herrn Prälat Weisbender, der diese Ausgabe angeregt hat.

Möge die neue Übersetzung der Geistlichen Übungen dem Verständnis dessen dienen, was Dietrich Bonhoeffer als den Sinn aller Meditation beschrieben hat: „Alles, was wir mit Recht von Gott erwarten, erbitten dürfen, ist in Jesus Christus zu finden. Was ein

Gott, so wie wir ihn uns denken, alles tun müßte und könnte, damit hat der Gott Jesu Christi nichts zu tun. Wir müssen uns immer wieder sehr lange und sehr ruhig in das Leben, Sprechen, Handeln, Leiden und Sterben Jesu versenken, um zu erkennen, was Gott verheißt und was er erfüllt" (Widerstand und Ergebung – Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. von E. Bethge, Berlin [3]1972, 425 [Eintragung vom 21. August 1944]).

Peter Knauer

Geistliche Übungen

41. 77. 90. 385. 391. 395. 424. 639. 671

24 BESONDERE UND TÄGLICHE ERFORSCHUNG UMFASST DREI ZEITEN UND EIN ZWEIMALIGES SICH-ERFORSCHEN.

DIE ERSTE ZEIT IST: Am Morgen gleich beim Aufstehen muß sich der Mensch vornehmen, sich mit Sorgfalt vor jener besonderen Sünde oder Unzulänglichkeit zu hüten, die man berichtigen und bessern will.

691 724

25 DIE ZWEITE: Nach dem Mittagessen von Gott, unserem Herrn, erbitten, was einer will, nämlich Gnade, um sich zu erinnern, wie oft man in jene besondere Sünde oder Unzulänglichkeit gefallen ist, und um sich fortan zu bessern. Und weiterhin halte man die erste Erforschung, indem man von seiner Seele Rechenschaft über jene besondere Sache fordert, die man sich vorgenommen hat und in der man sich berichtigen und bessern will. Man gehe Stunde für Stunde oder Zeit für Zeit durch, indem man bei der Stunde beginnt, in der man aufgestanden ist, bis zur Stunde und dem Zeitpunkt der gegenwärtigen Erforschung. Und man mache auf der ersten Linie des g ═══ [10] so viele Punkte, als man in jene besondere Sünde oder Unzulänglichkeit verfallen ist; und danach nehme man sich von neuem vor, sich bis zur zweiten Erforschung, die man halten wird, zu bessern.

48. 65. 104. 132. 193. 205. 221

410. 599

26 DIE DRITTE ZEIT: Nach dem Abendessen soll die zweite Erforschung gehalten werden, ebenso Stunde für Stunde, indem man von der ersten Erforschung beginnt bis zur gegenwärtigen zweiten. Und man mache auf der zweiten Linie des gleichen g ═══ so viele Punkte, als man in jene besondere Sünde oder Unzulänglichkeit verfallen ist.

27 ES FOLGEN VIER ZUSÄTZE, UM RASCHER JENE BESONDERE SÜNDE ODER UNZULÄNGLICHKEIT ZU ENTFERNEN.

DER ERSTE ZUSATZ IST: Jedesmal wenn einer in jene Sünde oder den besonderen Fehler fällt, lege er die Hand an die Brust, indem er bereut, gefallen zu sein. Dies kann selbst in Gegenwart vieler getan werden, ohne daß sie merken, was man tut.

33

28 DER ZWEITE: Da die erste Linie des g ═══ die erste Erforschung bedeutet und die zweite Linie die zweite Erforschung, so schaue man am Abend, ob es eine Besserung von der ersten Linie zur zweiten, also von der ersten zur zweiten Erforschung gibt.

29 DER DRITTE: Den zweiten Tag mit dem ersten vergleichen, nämlich die zwei Erforschungen des gegen-

[10] Der Buchstabe g steht wahrscheinlich für das italienische „giorno – Tag" oder ist der Anfangsbuchstabe eines Lasters, z. B. lat. „gula – Freßsucht". Von den beiden Tageslinien ist jeweils die obere für die mittägliche und die untere für die abendliche Gewissenserforschung gedacht. In der ersten lat. Druckausgabe von 1548 rücken die beiden Tageslinien nicht wie im spanischen Autograph für jeden Tag enger aneinander, wobei auch die Buchstaben immer kleiner werden, sondern sie werden kürzer; es sind dort auch nur sechs Doppellinien ohne Buchstaben. Beide Darstellungsweisen wollen psychologisch unterstützen, daß man innerhalb weniger Tage eine Fehlhaltung abbaut.

wärtigen Tages mit den beiden anderen Erforschungen des vergangenen Tages, und schauen, ob man sich vom einen zum anderen Tag gebessert hat.

30 DER VIERTE ZUSATZ: Eine Woche mit der anderen vergleichen und schauen, ob man sich in der gegenwärtigen Woche gegenüber der ersten vergangenen gebessert hat.

31 BEMERKUNG: Zu bemerken ist, daß das erste große g ═══, das folgt, den Sonntag bedeutet; das zweite kleinere den Montag; das dritte den Dienstag, und so weiterhin.

g ______________________________

g ______________________________

g ______________________________

g ______________________________

g ______________________________

g ______________________________

g ______________________________

384–385. 418. 423

32 ALLGEMEINE GEWISSENSERFORSCHUNG, UM SICH ZU LÄUTERN UND UM BESSER ZU BEICHTEN.

17. 336. 652
738

Ich setze voraus, daß dreierlei Gedanken in mir sind, nämlich einmal mein eigener, der aus meiner bloßen

23. 346; 5
347. 331. 307. 793

Freiheit und meinem Wollen hervorgeht; und zwei andere, die von außen kommen: der eine, der vom guten Geist[11] kommt, und der andere vom bösen.

43

33 VOM GEDANKEN

313

Es gibt zwei Weisen, beim bösen Gedanken, der von außen kommt, VERDIENST zu erlangen:
Zum Beispiel kommt ein Gedanke, eine Todsünde zu begehen, und diesem Gedanken widerstehe ich augenblicklich, und er bleibt besiegt.

332. 652

34 Die zweite Weise, Verdienst zu erlangen ist: wann mir jener gleiche schlechte Gedanke kommt und ich ihm widerstehe, und er kommt mir wieder und wieder zurück, und ich widerstehe ihm immer, bis der Gedanke besiegt weicht. Und diese zweite Weise bedeutet, mehr Verdienst zu erlangen als die erste.

314

35 LÄSSLICH SÜNDIGT man, wann der gleiche Gedanke, eine Todsünde zu begehen, kommt und der Mensch ihm Gehör gibt, indem er sich eine kleine Weile aufhält oder einiges sinnliche Vergnügen empfängt, oder wo es einige Nachlässigkeit darin gibt, diesen Gedanken abzuweisen.

36 Es gibt zwei Weisen, eine TODSÜNDE zu begehen:
Die erste ist: wann der Mensch dem schlechten Gedanken seine Zustimmung gibt, um sogleich zu handeln, wie er zugestimmt hat, oder es ins Werk zu setzen, wenn er es nur könnte.

[11] Der Begriff „Geist" wird hier so gefaßt, daß damit überhaupt jeder Einfluß der von außen geschichtlich begegnenden Wirklichkeit auf das Selbstverständnis eines Menschen bezeichnet werden kann. Je nach der Ausrichtung dieses Einflusses wird der Geist „gut" oder „böse" genannt.

381. 385. 409. 416. 423 50. 246

45 DIE ERSTE ÜBUNG IST EINE BESINNUNG MIT DEN DREI FÄHIGKEITEN ÜBER DIE ERSTE, ZWEITE UND DRITTE SÜNDE.

Sie umfaßt nach einem Vorbereitungsgebet und zwei Hinführungen drei Hauptpunkte und ein Gespräch.

49. 105. 240. 251

16. 155. 169a bis 169b. 172. 181. 408. 734

46 DAS VORBEREITUNGSGEBET IST: Gott, unseren Herrn, um Gnade bitten, damit alle meine Absichten, Handlungen und Betätigungen rein auf Dienst und Lobpreis seiner göttlichen Majestät hingeordnet seien.

75. 151

47 DIE ERSTE HINFÜHRUNG IST: Zusammenstellung[15], indem man den Raum sicht. Hier ist zu bemerken: Bei der „sichtbaren" Betrachtung oder Besinnung, etwa wenn man Christus, unseren Herrn, betrachtet, der sichtbar ist, wird die Zusammenstellung darin bestehen, mit der Sicht der Vorstellungskraft den körperlichen Raum zu sehen, wo sich die Sache befindet, die ich betrachten will. Ich sage „körperlicher Raum": etwa ein Tempel oder Berg, wo sich Jesus Christus oder unsere Herrin befindet, je nachdem, was ich betrachten will. Bei der „unsichtbaren", wie hier bei den Sünden, wird die Zusammenstellung darin bestehen, mit der Sicht der Vorstellungskraft zu sehen und zu erwägen, daß meine Seele in diesem verderblichen Leib eingekerkert ist und das ganze Zusammengesetzte in diesem Tal wie verbannt, unter

55. 74

[15] In der „Zusammenstellung" soll man sich selbst mit der zu betrachtenden Wirklichkeit in ein und demselben „Raum" zusammenstellen und sich ihr so in der Haltung des Glaubens gegenwärtigmachen. Der psychologische Vorgang ist tagtraumartig.

wilden Tieren. Ich sage „das ganze Zusammengesetzte": aus Seele und Leib.

40. 208–209. 219. 740

48 DIE ZWEITE IST: Gott, unseren Herrn, um das bitten, was ich will und wünsche. Die Bitte muß dem zugrunde liegenden Stoff entsprechen. Das heißt: Wenn die Betrachtung über die Auferstehung geht, um Freude mit dem freudigen Christus bitten; wenn über das Leiden, um Qual, Tränen und Pein mit dem gepeinigten Christus bitten. Hier wird dies sein: Um Beschämung und Verwirrung über mich selbst bitten, indem ich sehe, wie viele wegen einer einzigen Todsünde verdammt worden sind und wie oft ich es verdient habe, wegen meiner so vielen Sünden für immer verdammt zu werden.

25. 65. 104. 152. 193. 203. 221 87. 98

221. 229a

316; 195. 742; 387

193. 203. 206b

74

49 BEMERKUNG: Vor allen Betrachtungen oder Besinnungen müssen immer das Vorbereitungsgebet ohne Änderung und die zwei bereits genannten Hinführungen gehalten werden, die manchmal, je nach dem zugrunde liegenden Stoff, geändert werden.

46

50 DER ERSTE PUNKT SOLL SEIN: Das Gedächtnis auf die erste Sünde anwenden, welche die der Engel war; und dann auf dieselbe den Verstand im Nachdenken; dann den Willen, indem ich mich an all dies erinnern und es verstehen will, um mich mehr zu beschämen und zu verwirren, indem ich zum Vergleich mit der einen Sünde der Engel meine so vielen Sünden heranziehe und, wo sie für die eine Sünde in die Hölle gingen, wie oft ich es für so viele verdient habe. Ich sage „die Sünde der Engel ins Gedächtnis bringen": wie sie, obwohl sie in der Gnade geschaffen waren, sich ihre Freiheit nicht zunutze machen wollten, um ihrem Schöpfer und Herrn Ehrfurcht und Ge-

246

60. 700

333

106. 420

51

55 **DIE ZWEITE ÜBUNG IST EINE BESINNUNG ÜBER DIE SÜNDEN;
UND SIE UMFASST NACH DEM VORBEREITUNGSGEBET UND ZWEI HINFÜHRUNGEN FÜNF PUNKTE UND EIN GESPRÄCH.**

DAS VORBEREITUNGSGEBET sei dasselbe.

DIE ERSTE HINFÜHRUNG soll dieselbe Zusammenstellung sein.

DIE ZWEITE IST: Das erbitten, was ich will. Hier wird dies sein: um gesteigerten und intensiven Schmerz und Tränen über meine Sünden bitten.

56 DER ERSTE PUNKT IST: Die Reihe der Sünden, nämlich alle Sünden des Lebens ins Gedächtnis bringen, indem ich Jahr für Jahr oder Zeit für Zeit schaue. Dafür sind drei Dinge nützlich:
– das erste: den Raum und das Haus schauen, wo ich gewohnt habe;
– das zweite: den Umgang, den ich mit anderen gehabt habe;
– das dritte: das Amt, worin ich gelebt habe.

57 DER ZWEITE: Die Sünden wägen, indem ich die Häßlichkeit und die Bosheit schaue, die jede begangene Todsünde in sich enthält, selbst wenn sie nicht verboten wäre.

58 DER DRITTE: Schauen, wer ich bin, indem ich mich durch Beispiele geringer mache:
– Erstens: Wieviel bin ich im Vergleich zu allen Menschen?
– Zweitens: Was sind die Menschen im Vergleich zu allen Engeln und Heiligen des Paradieses?
– Drittens: Schauen, was alles Geschaffene im Vergleich zu Gott ist; also ich allein, was kann ich sein?

– Viertens: Meine ganze Verderbnis und körperliche Häßlichkeit schauen.
– Fünftens: Mich wie eine Wunde oder ein Geschwür schauen, aus dem so viele Sünden und so viele Schlechtigkeiten und so schändliches Gift hervorgegangen sind.

59 DER VIERTE: Erwägen, wer Gott ist, gegen den ich gesündigt habe, nach seinen Eigenschaften, indem ich sie mit ihrem Gegenteil in mir vergleiche:
– seine Weisheit mit meiner Unwissenheit,
– seine Allmacht mit meiner Schwäche,
– seine Gerechtigkeit mit meiner Gemeinheit,
– seine Güte mit meiner Bosheit.

60 DER FÜNFTE: Ausruf, staunend mit gesteigertem Verlangen, indem ich alle Geschöpfe durchgehe, wie sie mich am Leben gelassen und darin erhalten haben:
– die Engel, da sie doch Schwert der göttlichen Gerechtigkeit sind, wie sie mich ertragen und bewahrt und für mich gebetet haben;
– die Heiligen, wie sie bedacht waren, für mich einzutreten und zu beten;
– und die Himmel, Sonne, Mond, Sterne und Elemente, Früchte, Vögel, Fische und Tiere;
– und die Erde, wie sie sich nicht aufgetan hat, um mich zu verschlingen, indem sie neue Höllen schafft, um für immer in ihnen zu quälen.[17]

[17] Ein und dieselbe Weltwirklichkeit (vgl. 236) ist, je nachdem, ob man sie aus der Trennung von Gott oder aus der Gemeinschaft mit ihm betrachtet, Gleichnis der Hölle oder Gleichnis des Himmels. Im ersten Fall haben Vergänglichkeit und Tod so das letzte Wort, daß keine noch so gute Erfahrung dagegen ankommt. Im Glauben dagegen wird alle gute Erfahrung so zum Gleichnis der Gemeinschaft mit Gott, daß Vergänglichkeit und Tod dagegen keine Macht mehr haben. Sie können nur noch daran hindern, das Gleichnis des Himmels mit dem Himmel selbst zu verwechseln.

DIE ERSTE HINFÜHRUNG: Zusammenstellung, die hier darin besteht, mit der Sicht der Vorstellungskraft die Länge, Breite und Tiefe der Hölle zu sehen.

DIE ZWEITE: Das erbitten, was ich will. Hier wird es sein: Um inneres Verspüren der Qual bitten, die die Verdammten erleiden, damit mir, wenn ich wegen meiner Fehler die Liebe des ewigen Herrn vergäße, wenigstens die Furcht vor den Qualen helfe, um nicht in eine Sünde zu geraten.

66 DER ERSTE PUNKT SOLL SEIN: Mit der Sicht der Vorstellungskraft die großen Gluten sehen und die Seelen wie in feurigen Leibern.

67 DER ZWEITE: Mit den Ohren Gejammer, Geheul, Schreie, Lästerungen gegen Christus, unseren Herrn, und gegen alle seine Heiligen hören.

68 DER DRITTE: Mit dem Geruch Rauch, Schwefel, Unrat und Faulendes riechen.

69 DER VIERTE: Mit dem Geschmack Bitteres schmekken, wie Tränen, Traurigkeit und den Wurm des Gewissens.

70 DER FÜNFTE: Mit dem Tastsinn berühren, nämlich auf welche Weise die Gluten die Seelen berühren und verbrennen.

71 GESPRÄCH: Indem man ein Gespräch zu Christus, unserem Herrn, hält, die Seelen ins Gedächtnis bringen, die in der Hölle sind:
– die einen, weil sie die Ankunft nicht glaubten;
– die anderen, weil sie, obwohl sie glaubten, nicht nach seinen Geboten handelten;
dabei drei Gruppen machen:

– die erste: vor der Ankunft;
– die zweite: während seines Lebens;
– die dritte: nach seinem Leben in dieser Welt.
Und hierauf ihm danken, weil er mich in keine dieser Gruppen fallen ließ, indem er mein Leben beendete. Ebenso, wie er bis jetzt immer soviel Freundlichkeit und Barmherzigkeit mit mir gehabt hat. Mit einem Vaterunser enden.

72 BEMERKUNG: Die erste Übung soll um Mitternacht gehalten werden; die zweite gleich nach dem Aufstehen am Morgen; die dritte vor oder nach der Messe, jedenfalls daß es vor dem Mittagessen ist; die vierte um die Stunde der Vesper; die fünfte eine Stunde vor dem Abendessen. Diese ungefähre Wiederholung von Stunden meine ich immer in allen vier Wochen, je nachdem Alter, Verfassung und Temperament demjenigen, der sich übt, helfen, die fünf oder weniger Übungen zu machen.

73 ZUSÄTZE, UM DIE ÜBUNGEN BESSER ZU MACHEN UND BESSER ZU FINDEN, WAS MAN WÜNSCHT.

DER ERSTE ZUSATZ IST: Nach dem Zubettgehen, wenn ich bereits einschlafen will, für die Dauer eines Ave Maria an die Stunde denken, in der ich aufstehen muß und wozu; dabei die Übung, die ich zu halten habe, kurz zusammenfassen.

74 DER ZWEITE: Wann ich aufwache, ohne den einen oder anderen Gedanken Raum zu geben, gleich auf das achten, was ich in der ersten Übung um Mitternacht zu betrachten mich anschicke, indem ich mich in Verwirrung über meine so vielen Sünden bringe, indem ich Beispiele setze, wie wenn ein Ritter sich vor

83 Die erste ist: in bezug auf das Essen. Das heißt: Wann wir das Überflüssige wegnehmen, so ist es nicht Buße, sondern Mäßigkeit. Buße ist es, wann wir vom Angebrachten wegnehmen, und je mehr und mehr, um so größere und bessere; nur daß nicht das Subjekt zerstört werde und keine erhebliche Krankheit folge.

84 Die zweite: in bezug auf die Weise des Schlafens. Und es ist ebenfalls nicht Buße, das Überflüssige an feinen oder weichen Dingen wegzunehmen. Vielmehr ist es Buße, wann man bei der Weise etwas vom Angebrachten wegnimmt, und je mehr und mehr, um so bessere; nur daß nicht das Subjekt zerstört werde und keine erhebliche Krankheit folge. Auch nehme man nichts vom angebrachten Schlaf weg, wenn jemand nicht vielleicht eine lasterhafte Angewohnheit hat, zu viel zu schlafen, um zur Mitte zu kommen.

85 Die dritte: Das Fleisch züchtigen, nämlich indem man ihm spürbaren Schmerz zufügt, was man tut, indem man Bußhemden oder Stricke oder Eisenstäbe über dem Fleisch trägt, indem man sich geißelt oder verwundet,[19] und andere Arten von Strengheiten.

86 Was bei der Buße vorteilhafter und sicherer zu sein scheint, ist: Der Schmerz soll im Fleisch spürbar sein und nicht in die Knochen eindringen. Es soll also Schmerz zufügen und nicht Krankheit. Deshalb scheint es, daß es angebrachter ist, sich mit dünnen Stricken weh zu tun, die von außen Schmerz zufügen, und nicht auf andere Weise, die innen eine Krankheit bewirkt, die erheblich ist.

[19] Aufgrund der heutigen Kenntnis psychologischer Zusammenhänge ist nicht nur der Nutzen, sondern sogar die sittliche Zulässigkeit solcher Übungen mehr und mehr umstritten. Ignatius selbst hat sie mit zunehmender Erfahrung immer skeptischer beurteilt (730, 740). Wahre Selbstüberwindung erreicht man wohl eher in der Hingabe an den konkreten Dienst für andere.

87 DIE ERSTE BEMERKUNG IST: Die äußeren Bußen werden hauptsächlich zu drei Zwecken ausgeführt:

Der erste: zur Genugtuung für die vergangenen Sünden.

Zweitens: um über sich selbst zu siegen, nämlich damit die Sinnlichkeit der Vernunft gehorche und alle niederen Teile den höheren mehr unterworfen seien.

Drittens: um irgendeine Gnade oder Gabe zu suchen und zu finden, die der Betreffende will und wünscht, wie wenn er innere Reue über seine Sünden zu haben oder viel über sie zu weinen wünscht; oder über die Qualen und Schmerzen, die Christus, unser Herr, in seinem Leiden erduldete; oder zur Lösung irgendeines Zweifels, in dem sich der Betreffende befindet.

88 DIE ZWEITE: Es ist zu beachten, daß der erste und zweite Zusatz für die Übungen um Mitternacht und bei Tagesanbruch auszuführen sind und nicht für die, welche zu anderen Zeiten gehalten werden sollen. Und der vierte Zusatz soll nie in der Kirche vor anderen ausgeführt werden, sondern im verborgenen, etwa zu Hause usw.

89 DIE DRITTE: Wann derjenige, der sich übt, noch nicht findet, was er wünscht, wie Tränen, Tröstungen usw., ist es häufig nützlich, im Essen, im Schlafen und in anderen Weisen, Buße zu tun, eine Änderung zu machen. Wir sollen uns also verändern, indem wir zwei oder drei Tage Buße tun und weitere zwei oder drei Tage nicht. Denn für einige ist es angebracht, mehr Buße zu tun, und für andere, weniger. Und auch weil wir häufig Buße zu tun unterlassen aus sinnlicher Liebe und aus dem irrigen Urteil, daß das mensch-

93 DER ZWEITE: Schauen, wie dieser König zu allen Seinen spricht, indem er sagt:

„Mein Wille ist, das ganze Land der Ungläubigen zu erobern. Deshalb muß, wer mit mir kommen will, zufrieden sein, zu essen wie ich und genauso zu trinken und sich zu kleiden usw.; ebenso muß er sich mit mir bei Tag mühen und bei Nacht wachen usw.; damit er danach mit mir am Sieg teilhabe, wie er an den Mühen teilgehabt hat."

94 DER DRITTE: Erwägen, was die guten Untertanen einem so freigebigen und so menschlichen König antworten müssen; und folglich, wenn jemand die Bitte eines solchen Königs nicht annähme, wie sehr er wert wäre, von der ganzen Welt getadelt und als verkommener Ritter angesehen zu werden.

95 DER ZWEITE TEIL DIESER ÜBUNG besteht darin, das obengenannte Beispiel des zeitlichen Königs auf Christus, unseren Herrn, anzuwenden, entsprechend den drei genannten Punkten.

UND IN BEZUG AUF DEN ERSTEN PUNKT: Wenn wir eine solche Berufung des irdischen Königs an seine Untertanen erwägen, wieviel mehr ist es eine der Erwägung werte Sache, Christus, unseren Herrn, den ewigen König, zu sehen und vor ihm das ganze Weltall und wie er dieses und einen jeden im einzelnen ruft und sagt:

„Mein Wille ist, die ganze Welt und alle Feinde zu erobern und so in die Herrlichkeit meines Vaters einzutreten. Deshalb muß, wer mit mir kommen will, sich mit mir mühen, damit er, indem er mir in der Qual folgt, mir auch in der Herrlichkeit folge."

96 DER ZWEITE: Erwägen, daß alle, die Urteil und Vernunft besitzen, ihre ganze Person für die Mühsal anbieten werden.

97 DER DRITTE: Die mehr danach verlangen und sich in allem Dienst für ihren ewigen König und allgemeinen Herrn auszeichnen wollen, werden nicht nur ihre Person für die Mühsal anbieten, sondern, indem sie sogar gegen ihre eigene Sinnlichkeit und fleischliche und weltliche Liebe angehen, Anerbieten von größerem Wert und größerer Bedeutung machen, indem sie sagen:

98 „EWIGER HERR ALLER DINGE, ich mache mit Eurer[21] Gunst und Hilfe vor Eurer unendlichen Güte und vor Eurer glorreichen Mutter und allen heiligen Männern und Frauen des himmlischen Hofs mein Anerbieten, daß ich will und wünsche und es mein überlegter Entschluß ist, wofern dies nur Euer größerer Dienst und Lobpreis ist, Euch darin nachzuahmen, alle Beleidigungen, alle Schmach und alle sowohl aktuale wie geistliche Armut zu erdulden, wenn Eure heiligste Majestät mich zu einem solchen Leben und Stand erwählen und annehmen will."

99 ERSTE BEMERKUNG: Diese Übung soll zweimal am Tag gehalten werden, nämlich am Morgen nach dem Aufstehen und eine Stunde vor dem Mittag- oder Abendessen.

100 ZWEITE BEMERKUNG: Für die zweite Woche und genauso künftighin ist es sehr nützlich, zuweilen

[21] Die beiden Gebete 98 und 234 sind im Unterschied zu 523 in der höfischen Ihr-Form verfaßt, die im damaligen Spanisch für Gebete häufig angewandt wurde.

in den Büchern der Nachfolge Christi oder der Evangelien und der Heiligenleben zu lesen.

101 DER ERSTE TAG UND DIE ERSTE BETRACHTUNG IST ÜBER DIE MENSCHWERDUNG UND UMFASST DAS VORBEREITUNGSGEBET, DREI HINFÜHRUNGEN UND DREI PUNKTE UND EIN GESPRÄCH.

Das gewohnte VORBEREITUNGSGEBET.

102 DIE ERSTE HINFÜHRUNG IST: Die Geschichte der Sache herbeibringen, die ich zu betrachten habe. Hier ist dies: wie die drei göttlichen Personen die ganze Fläche oder Rundung der ganzen Welt voller Menschen schauten und wie, da sie sahen, daß alle zur Hölle abstiegen, in ihrer Ewigkeit beschlossen wird, daß die zweite Person Mensch werde, um das Menschengeschlecht zu retten; und so senden sie, als die Fülle der Zeiten gekommen ist, den heiligen Engel Gabriel zu unserer Herrin (Nr. 262).

103 DIE ZWEITE: Zusammenstellung, indem man den Raum sieht. Hier wird dies sein: die große Fassungskraft und Rundung der Welt sehen, worin so viele und so verschiedene Völker wohnen; ebenso danach im einzelnen das Haus und die Zimmer unserer Herrin, in der Stadt Nazaret in der Provinz Galiläa.

104 DIE DRITTE: Das erbitten, was ich will. Hier wird dies sein: innere Erkenntnis des Herrn erbitten, der für mich Mensch geworden ist, damit ich mehr ihn liebe und ihm nachfolge.

105 BEMERKUNG: Es ist hier angebracht, zu bemerken: In dieser und den übrigen folgenden Wochen ist dieses selbe Vorbereitungsgebet zu halten, ohne es zu verändern, wie es am Anfang genannt worden ist; und dieselben drei Hinführungen, indem man die Form verändert je nach dem zugrunde liegenden Stoff.

106 DER ERSTE PUNKT IST: Die Personen sehen,[22] die einen und die anderen:

und zuerst die auf dem Angesicht der Erde in so großer Verschiedenheit der Trachten wie der Gebärden:

- die einen weiß und die anderen schwarz;
- die einen in Frieden und die anderen in Krieg;
- die einen weinend und die anderen lachend;
- die einen gesund, die anderen krank;
- die einen geboren werdend und die anderen sterbend; usw.

Zweitens: die drei göttlichen Personen sehen und erwägen, gleichsam auf ihrem königlichen Sitz oder Thron ihrer göttlichen Majestät, wie sie das ganze Angesicht oder die Rundung der Erde und alle Völker schauen: in so großer Blindheit und wie sie sterben und zur Hölle hinabsteigen.

Drittens: unsere Herrin sehen und den Engel, der sie grüßt.

[22] Ignatius gebraucht oft formale, überall anwendbare Einteilungsprinzipien. Vom Gegenstand her lautet die Einteilung hier: die Personen, was sie sagen, was sie tun (106–108). Vom Betrachtenden her kann man von den Seelenfähigkeiten Gedächtnis, Verstand, Wille ausgehen (Was war? Was bedeutet es? Wie soll ich mich entscheiden?) (50) oder von den fünf Sinnen (66–70). Andere derartige universale Schemata sind: Gedanken, Worte, Werke (43) oder Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft (53). Ignatius sieht Gott sowohl auf seiten des Gegenstands wie des Subjekts wie auf alle Weisen und zu allen Zeiten am Werk.

Und sich auf sich zurückbesinnen, um aus dieser Sicht Nutzen zu ziehen.

107 DER ZWEITE: Hören,
– was die Personen auf dem Angesicht der Erde sprechen, nämlich wie die einen mit den anderen sprechen, wie sie schwören und lästern usw.;
– ebenso, was die göttlichen Personen sagen, nämlich: „Laßt uns Erlösung des Menschengeschlechts bewirken“ usw.;
– und danach, was der Engel und unsere Herrin sprechen.
Und danach sich auf sich zurückbesinnen, um Nutzen aus ihren Worten zu ziehen.

108 DER DRITTE: Danach anschauen,
– was die Personen auf dem Angesicht der Erde tun, wie etwa verwunden, töten, zur Hölle gehen usw.;
– ebenso, was die göttlichen Personen tun, indem sie nämlich die heiligste Menschwerdung wirken usw.;
– und ebenso, was der Engel und unsere Herrin tun: der Engel, indem er sein Amt als Bote ausübt; und unsere Herrin, indem sie sich verdemütigt und der göttlichen Majestät danksagt.
Und danach sich auf sich zurückbesinnen, um irgendeinen Nutzen aus einem jeden dieser Dinge zu ziehen.

109 GESPRÄCH: Am Schluß soll ein Gespräch gehalten werden, indem ich darüber nachdenke, was ich zu den drei Personen sprechen muß oder zum menschgewordenen ewigen Wort oder zu unserer Mutter und Herrin. Dabei bitten, je nachdem man in sich verspürt, um unserem Herrn, der so vor kurzem Mensch geworden ist, mehr nachzufolgen und ihn nachzuahmen. Und ein Vaterunser beten.

110 DIE ZWEITE BETRACHTUNG IST VON DER GEBURT.

Das gewohnte VORBEREITUNGSGEBET.

111 DIE ERSTE HINFÜHRUNG ist die Geschichte. Und hier wird dies sein: Wie aus Nazaret unsere Herrin, etwa im neunten Monat schwanger, auf einer Eselin sitzend, wie man fromm sinnen kann, und Josef und eine Magd, einen Ochsen führend, aufbrachen, um nach Betlehem zu gehen, die Steuer zu zahlen, die der Cäsar allen jenen Ländern auferlegt hatte (Nr. 264).

112 DIE ZWEITE: Zusammenstellung, indem man den Raum sieht. Hier wird dies sein: Mit der Sicht der Vorstellungskraft den Weg von Nazaret nach Betlehem sehen, dabei die Länge, die Breite erwägen, und ob dieser Weg eben ist oder über Täler oder Hügel geht; ebenso den Raum oder die Höhle der Geburt schauen: wie groß, wie klein, wie niedrig, wie hoch und wie er bereitet war.

113 DIE DRITTE soll die gleiche und in der gleichen Form sein, die in der vorangehenden Betrachtung war.

114 DER ERSTE PUNKT IST: Die Personen sehen, nämlich unsere Herrin sehen und Josef und die Magd und das Kind Jesus, nachdem es geboren ist; ich mache mich dabei zu einem kleinen armen und unwürdigen Knechtlein, indem ich sie anschaue, sie betrachte und ihnen in ihren Nöten diene, wie wenn ich mich gegenwärtig fände, mit aller nur möglichen Ehrerbietung und Ehrfurcht.
Und danach mich auf mich selbst zurückbesinnen, um irgendeinen Nutzen zu ziehen.

107 115 DER ZWEITE: Schauen, beachten und betrachten, was sie sagen.
Und, indem ich mich auf mich selbst zurückbesinne, irgendeinen Nutzen ziehen.

116 DER DRITTE: Schauen und erwägen, was sie tun, wie etwa das Wandern und Sichmühen, damit der Herr in höchster Armut geboren werde und damit er am Ende so vieler Mühen in Hunger, in Durst, in Hitze und in Kälte, in Beleidigungen und Anfeindungen am Kreuz sterbe;[23] und dies alles für mich.
Danach, indem ich mich auf mich zurückbesinne, irgendeinen geistlichen Nutzen ziehen.

(146. 167. 206b. 266; 127. 130b — 98 — 53. 104. 197. 203. 713)

117 GESPRÄCH: Enden mit einem Gespräch, so wie in der vorangehenden Betrachtung, und mit einem Vaterunser. (54. 61. 109. 126. 199)

118 DIE DRITTE BETRACHTUNG SOLL EINE WIEDERHOLUNG DER ERSTEN UND ZWEITEN ÜBUNG SEIN.

Nach dem Vorbereitungsgebet und den drei Hinführungen soll man die Wiederholung der ersten und zweiten Übung halten. Man merke dabei immer auf einige hauptsächlichere Teile, wo der Betreffende (46 — 1. 62. 227. 252)

[23] Daß man in der Betrachtung eines jeden Moments des Lebens Jesu seinem ganzen Leben und damit der Einheit von seinem Leben und Tod gegenwärtig begegnet, ist in seiner Auferstehung begründet, die erfassen läßt, daß er in seinem irdischen Leben Sohn Gottes nicht nur war, sondern ist. Als solcher kommt er in der Verkündigung und in den Sakramenten in Raum und Zeit für den Glauben noch immer zur Erscheinung. Daß man also in der Meditation etwa des Kindes in der Krippe nicht nur einer Erinnerung an Vergangenes, sondern wirklich Jesus selbst begegnet, ist eine Erfahrung von seiner Auferstehung.

irgendeine Erkenntnis, Tröstung oder Trostlosigkeit verspürt hat. Und man halte ebenso am Schluß ein Gespräch und ein Vaterunser.

119 Bei dieser Wiederholung und in allen folgenden führe man die gleiche Ordnung des Vorangehens durch, die man bei den Wiederholungen der ersten Woche durchführte, indem man den Stoff ändert und die Form bewahrt. (62. 204)

120 DIE VIERTE BETRACHTUNG SOLL EINE WIEDERHOLUNG DER ERSTEN UND ZWEITEN SEIN, AUF DIE GLEICHE WEISE, WIE ES IN DER OBENGENANNTEN WIEDERHOLUNG GESCHAH.

121 DIE FÜNFTE SOLL SEIN: DIE FÜNF SINNE AUF DIE ERSTE UND ZWEITE BETRACHTUNG ANWENDEN.

Nach dem Vorbereitungsgebet und den drei Hinführungen ist es nützlich, mit den fünf Sinnen der Vorstellungskraft auf die folgende Weise durch die erste und zweite Betrachtung zu gehen: (46 — 66–70. 247. 647)

122 DER ERSTE PUNKT IST: Mit der Sicht der Vorstellungskraft die Personen sehen, indem man über ihre Umstände im einzelnen sinnt und betrachtet und irgendeinen Nutzen aus der Sicht zieht. (66. 129–130)

123 DER ZWEITE: Mit dem Gehör hören, was sie sprechen oder sprechen können;[24] und, indem man sich (2. 686)

[24] Ignatius traut es dem einzelnen Gläubigen zu, schöpferisch mit eigenen Worten wiedergeben zu können, worum es im Leben Jesu geht.

auf sich selbst zurückbesinnt, irgendeinen Nutzen daraus ziehen.

124 DER DRITTE: Mit dem Geruch und mit dem Geschmack riechen und schmecken: die unendliche Sanftheit und Süße der Gottheit, der Seele und ihrer Tugenden und von allem gemäß der jeweiligen Person, die man betrachtet. Sich dabei auf sich selbst zurückbesinnen und Nutzen daraus ziehen.

125 DER VIERTE: Mit dem Tastsinn berühren, etwa die Orte umfangen und küssen, auf die diese Personen treten und sich niederlassen. Dabei sich immer bemühen, Nutzen daraus zu ziehen.

126 GESPRÄCH: Zu enden ist mit einem Gespräch wie in der ersten und zweiten Betrachtung und mit einem Vaterunser.

127 ERSTE BEMERKUNG: Für diese ganze Woche und die übrigen folgenden ist darauf zu achten, daß ich nur das Geheimnis der Betrachtung zu lesen habe, die ich unmittelbar zu halten habe. Ich soll also derzeit kein Geheimnis lesen, das ich nicht an jenem Tag oder in jener Stunde zu halten habe, damit nicht die Erwägung des einen Geheimnisses die Erwägung des anderen stört.

128 DIE ZWEITE: Die erste Übung über die Menschwerdung soll um Mitternacht gehalten werden; die zweite bei Tagesanbruch; die dritte um die Stunde der Messe; die vierte um die Stunde der Vesper; die fünfte vor der Stunde des Abendessens. Dabei verweilt man in jeder der fünf Übungen für die Dauer einer Stunde. Und die gleiche Ordnung soll in allem Folgenden durchgeführt werden.

129 DIE DRITTE: Zu beachten ist: Wenn derjenige, der die Übungen macht, alt oder schwach ist oder wenn er, obwohl stark, von der ersten Woche in irgendeiner Weise schwach zurückgeblieben ist, dann ist es besser, in dieser zweiten Woche wenigstens einige Male nicht um Mitternacht aufzustehen, sondern am Morgen eine Betrachtung zu halten und eine andere um die Stunde der Messe und eine andere vor dem Mittagessen und über sie alle eine Wiederholung um die Stunde der Vesper und danach die Anwendung der Sinne vor dem Abendessen.

130a DIE VIERTE: In dieser zweiten Woche müssen bei den insgesamt zehn Zusätzen, die in der ersten Woche genannt wurden, der zweite, der sechste, der siebente und zum Teil der zehnte geändert werden.

Beim zweiten wird dies sein: Gleich wenn ich aufwache, die Betrachtung, die ich zu halten habe, vor mich stellen, indem ich wünsche, das menschgewordene ewige Wort mehr zu erkennen, um ihm mehr zu dienen und nachzufolgen.

b Und der sechste soll sein: Oft das Leben und die Geheimnisse Christi, unseres Herrn, ins Gedächtnis bringen, angefangen von der Menschwerdung bis zu dem Ort oder Geheimnis, das ich gerade betrachte.

c Und der siebente soll sein: Man soll darin, Dunkelheit oder Helligkeit zu haben, gutes oder verschiedenes Wetter auszunutzen, soviel einhalten, wie derjenige, der sich übt, verspürt, daß es ihm dazu nützen und helfen kann, zu finden, was er wünscht.

d Und im zehnten Zusatz soll der, der sich übt, sich nach den Geheimnissen verhalten, die er betrachtet: denn einige erfordern Buße und andere nicht.

210 REGELN, UM SICH KÜNFTIGHIN BEIM ESSEN ZU ORDNEN:

DIE ERSTE REGEL IST: Sich vom Brot zu enthalten ist weniger angebracht, weil es keine Speise ist, über der der Appetit so sehr ungeordnet zu werden pflegt oder zu der die Versuchung so nachdrücklich ist wie zu den anderen Speisen.

211 DIE ZWEITE: In bezug auf das Trinken scheint die Enthaltsamkeit vorteilhafter als in bezug auf das Brotessen zu sein. Deshalb muß man sehr schauen, was Nutzen bewirkt, um es zuzulassen, und was Schaden bewirkt, um es abzuweisen.

212 DIE DRITTE: In bezug auf die Speisen muß man die größte und vollständigste Enthaltsamkeit einhalten, weil in dieser Hinsicht sowohl der Appetit zum Ungeordnetwerden als auch die Versuchung zum Verleiten rascher bereit sind. Und so kann man die Enthaltsamkeit bei den Speisen, um Unordnung zu meiden, auf zwei Weisen einhalten:
– die eine: indem man sich daran gewöhnt, grobe Speisen zu essen;
– die andere: wenn feine, dann in geringer Menge.

213 DIE VIERTE: Wenn er sich davor hütet, in eine Krankheit zu fallen, wird der Mensch, je mehr er vom Angebrachten wegnimmt, aus zwei Gründen desto rascher die Mitte erreichen, die er in seinem Essen und Trinken einhalten muß:

Der erste: Weil er, indem er sich so hilft und einstellt, oft mehr die inneren Erkenntnisse, Tröstungen und geistlichen Eingebungen verspüren wird, auf daß sich ihm die Mitte zeigt, die für ihn angebracht ist.

Der zweite: Wenn der Betreffende sich in dieser Enthaltsamkeit sieht, aber nicht mit so großer leiblicher Kraft und Verfassung für die geistlichen Übungen, wird er leicht dazu kommen, zu beurteilen, was mehr zu seinem leiblichen Unterhalt angebracht ist.

214 DIE FÜNFTE: Während der Betreffende ißt, erwäge er etwa, daß er Christus, unseren Herrn, mit seinen Aposteln essen sieht und wie er trinkt und wie er schaut und wie er spricht. Und er bemühe sich, ihn nachzuahmen. Der hauptsächliche Teil des Verstandes soll sich also mit der Erwägung unseres Herrn befassen und der kleinere mit dem leiblichen Unterhalt, damit man so mehr Gleichmaß und Ordnung gewinne, wie man sich verhalten und leiten soll.

215 DIE SECHSTE: Ein andermal kann er, während er ißt, eine andere Erwägung vornehmen, entweder aus dem Leben von Heiligen oder aus irgendeiner frommen Betrachtung oder von einer geistlichen Angelegenheit, die er auszuführen hat. Denn indem er auf diese Sache aufmerksam ist, wird er weniger Vergnügen und Verspüren an der leiblichen Speise gewinnen.

216 DIE SIEBENTE: Er hüte sich vor allem davor, daß nicht sein ganzer Sinn auf das gerichtet sei, was er ißt, und daß er nicht beim Essen wegen des Appetits hastig vorgehe. Er sei vielmehr Herr über sich, sowohl in der Weise zu essen wie in der Menge, die er ißt.

217 DIE ACHTE: Um Unordnung zu entfernen, ist es sehr nützlich, nach dem Mittag- oder nach dem Abendessen oder in einer anderen Stunde, in der man keinen Appetit zum Essen verspürt, für das kommende Mittag- oder Abendessen und so weiterhin jeden Tag bei sich die Menge zu beschließen, die zu

sich im Vorbereitungsgebet seiner göttlichen Majestät; und nach der Erwägung bei einem jeden Sinn bete er ein Ave Maria oder ein Vaterunser. Und wer im Gebrauch der Sinne unsere Herrin nachahmen will, empfehle sich im Vorbereitungsgebet ihr, damit sie ihm Gnade dazu von ihrem Sohn und Herrn erlange; und nach der Erwägung bei einem jeden Sinn bete er ein Ave Maria.

249 DIE ZWEITE WEISE ZU BETEN IST, DIE BEDEUTUNG JEDES WORTES DES GEBETS ZU BETRACHTEN.

250 Der gleiche ZUSATZ, der bei der ersten Gebetsweise war, soll bei dieser zweiten sein.

251 Das VORBEREITUNGSGEBET soll entsprechend der Person gehalten werden, an die sich das Gebet richtet.

252 DIE ZWEITE WEISE ZU BETEN IST: Kniend oder sitzend, je nach der größeren Einstellung, in der er sich findet, und wie ihn mehr Andacht begleitet, dabei die Augen geschlossen oder auf eine Stelle fixiert haltend, ohne mit ihnen hin- und herzugehen, soll der Betreffende sagen: „Vater." Und er verweile bei der Erwägung dieses Wortes soviel Zeit, als er Bedeutungen, Vergleiche, Geschmack und Tröstung in zu diesem Wort gehörigen Erwägungen findet. Und in der gleichen Weise mache er es bei jedem Wort des Vaterunsers oder eines beliebigen anderen Gebets, das er in dieser Weise beten will.

253 DIE ERSTE REGEL IST: Er soll in der bereits genannten Weise eine Stunde beim ganzen Vaterunser

verweilen. Ist es beendet, soll er ein Ave Maria, Credo, Anima Christi und Salve Regina mündlich oder geistig nach der gewohnten Weise beten.

254 DIE ZWEITE REGEL IST: Wenn der Betreffende, der das Vaterunser betrachtet, bei einem oder zwei Worten so guten Stoff zu denken und Geschmack und Trost findet, kümmere er sich nicht, weiterzugehen, auch wenn die Stunde bei dem, was er findet, zu Ende geht. Und wenn sie beendet ist, soll er den Rest des Vaterunsers in der gewohnten Weise beten.

255 DIE DRITTE IST: Wenn man sich bei einem oder zwei Worten des Vaterunsers während einer ganzen Stunde aufgehalten hat, soll man an einem anderen Tag, wenn man zum Gebet zurückkehren will, das obengenannte Wort oder die beiden Worte beten, wie man es gewohnt ist. Und bei dem Wort, das unmittelbar folgt, beginne man zu betrachten, wie es in der zweiten Regel gesagt wurde.

256 ERSTE BEMERKUNG: Zu beachten ist: Ist das Vaterunser in einem oder in vielen Tagen beendet, soll man dasselbe mit dem Ave Maria machen und danach mit den anderen Gebeten. Man soll sich also durch einige Zeit immer in einem von ihnen üben.

257 DIE ZWEITE BEMERKUNG IST: Nach Beendigung des Gebets soll man, indem man sich mit wenigen Worten an die Person wendet, zu der man gebetet hat, um die Tugenden oder Gnaden bitten, von denen man verspürt, daß man sie am meisten notwendig hat.

Standes dargestellt (Freiburg im Breisgau, 1921, Verlag Herder). Solche Täuschung hat es erleichtert, daß man Loyolas Büchlein als "Inbegriff göttlicher Weisheit" anpries. Der Jesuit selbst, der unter die Wirkung der vollen dreißigtägigen Exerzitien schon im Knabenalter gestellt wird, zeigt einen Grad der Urteilslosigkeit über ihren tatsächlichen Wert, der nur durch die starke, geistig krankmachende Wirkung, die wir nun nachweisen werden, zu erklären ist. Ein erschütterndes Beispiel hierfür ist der Jesuitenfeind Hoensbroech, der vierzehn Jahre Jesuit war. Obwohl er viele der Widersinnigkeiten dieser Übungen nachträglich erkennt und bemängelt, schreibt er, trotz seines Austrittes aus dem Orden und der katholischen Kirche, über sie wie folgt:

'Der Aufbau der Exerzitien ist logisch, zugleich entbehrt er nicht psychologischer Feinheit und ... ästhetischer Schönheit ... In der lückenlosen Geschlossenheit, die durch einfachste Linienführung, bei nicht selten dramatischer Schilderung, noch gehoben wird, liegt die psychologische Wucht der Exerzitien...'

'In den Exerzitienbüchlein ist eine Fülle von Psychologie, Philosophie und Aszese vereint.' 'Theorie und Praxis der Jesuiten, Aszese und Jesuitenfrömmigkeit finden sich zu einem machtvollen Ganzen vereint!'

So urteilt Hoensbroech, weil er in langen Jahrzehnten der Wirkung der vollen Jesuitenexerzitien ausgesetzt war. Welches aber ist diese Wirkung?

Der junge Novize wird sofort nach seinem Eintritt den *Exercitia spiritualia* unterworfen. Dreißig Tage lang wird er zur einsamen Zurückgezogenheit in seiner Zelle verurteilt. Der Exerzitienmeister, der ihm die Vorschriften für seine Übungen bis ins einzelne gibt, ist der einzige, mit dem er zusammenkommt. Er wird zur Schweigsamkeit verurteilt und ist schon hierdurch in einer ungewöhnlichen seelischen Verfassung. Er muß eine Fastenkur durchmachen, die den jungen Körper und somit auch sein seelisches Befinden stark beeinflußt. Es soll bis zu der Grenze, an der Schwächezustände eintreten, gegangen werden, aber nicht über diese hinaus. Bei Unterernährung ist für einen jungen Menschen ausgie-

biger Schlaf doppelt notwendig; aber auch der Schlaf wird in diesen dreißig Tagen bis zu der Grenze eintretender Schwächezustände gekürzt und unterbrochen. Ausdrücklich besteht auch die Vorschrift, daß um Mitternacht eine der fünf großen Betrachtungstunden statthaben soll. Wir Psychiater müssen hier feststellen, daß diese außergewöhnliche Anordnung den jungen Menschen in einen nervenüberreizten Zustand ernster Art bringen muß, der das Auftauchen von halluzinatorischen Reizzuständen jedenfalls sehr erleichtert. Hierzu kommt die bedeutsame Anordnung, daß bei den bestimmten, besonders verängstigenden Übungen, z.B. bei den Betrachtungen der eigenen Sünden und der Hölle, die Fensterläden auch den ganzen Tag geschlossen sein sollen, mit Ausnahme der kurzen Minuten, bei der bestimmte Gebete gelesen werden. Eine kluge Anordnung, die bewirkt, daß die Dunkelheit nicht Gewohnheit, sondern der starke Gegensatz zur Helligkeit voll wirksam erlebt wird. Hierdurch wird das Bemühen durch "Betrachtungen" und "Beschauungen", die Angst erwecken sollen, so bedeutsam unterstützt, daß mit ganz seltenen Ausnahmen die gewünschten, und vom Exerzitienmeister vorgeschriebenen "Trostlosigkeiten" in den langen Tagen und Nächten sich sattsam einstellen müssen. Ebenso stellen sich die freudigen "Verzückungen" der letzten Wochen ein, weil es endlich wenigstens wieder hell am Tage in der Zelle ist.

Die Wirkungen der befohlenen Betrachtungen und Beschauungen werden dadurch stark erhöht, daß bei den Exerzitien sogar für jede Körperhaltung bis ins kleinste Vorschriften gegeben werden. Ob der Gefangene in der ganzen Woche, in der er in dem dunklen Zimmer ist, sitzt oder kniet, ob er auf dem Leib, mit dem Gesicht zum Boden gekehrt oder auf dem Rücken liegen muß, wird ihm genau befohlen. Hierdurch wird er in einen hypnotischen Zustand versetzt, einer Reflexmaschine nicht unähnlich. So läßt sich leicht das übrige, worauf es dem heiligen Ignaz sehr mit Recht ankommt: nämlich die entsprechenden Gefühle mit all ihren Äußerungen hervorrufen. Wenn der Exerzitienmeister befiehlt, so heult sein Opfer, bis ihm die Augen wund sind. Es ängstigt sich in Trostlosigkeit, daß ihm die Knie zittern. In einer anderen Woche, z.B. bei der Betrachtung der Auferstehung Jesu, weint es Freudenzähren und win-

det sich endlich in Qualen während der Stunden, in denen es Jesus am Kreuz betrachtet. Wenn es nach dreißig Tagen aus der Einzelhaft der Dunkelkammer und von Fasten befreit ist, hat es das Erinnern an tiefschneidende Gefühlserregungen, die ihm Gotterleben genannt werden. Hierdurch ist der Exerzitant zu einem während der ganzen dreißig Tage hypnotisierten Hysteriker geworden, denn wenn es sich nicht um hysterische Gefühlserregungen handeln würde, so würden sie sich nicht zeitlich durch Verordnungen herbeiführen lassen. Doch ist dies die geringere Schädigung, der er ausgesetzt ist. Der Novize könnte sich bald wieder erholen und ein gesunder Mensch sein.

Viel ernster ist eine andere Schädigung. Die Beschauungen und Betrachtungen werden jeweils vorbereitet durch die *"Herrichtung des Ortes"*. Dies soll veranlassen, daß die Vorstellungen bildhaft genug werden, um hysterische Visionen hervorzurufen. Selbst in der ersten Woche, die der Betrachtung eines "unkörperlichen Dinges", nämlich "der Sünde", gewidmet ist, verzichtet man nicht auf bildhafte Vorstellungen. Hier soll

'die Seele im Körper wie in einem Kerker eingesperrt empfunden und gesehen werden und der einzelne Mensch in diesem Jammertal, wie unter drohenden wilden Tieren gänzlich verbannt', [S.36]

sichtbarlich wahrgenommen werden. Schon solche Betrachtungen, die der fastende junge Mensch in der Zeit seines festen Schlafes um Mitternacht eine Woche lang und am Tage im Dunkeln stundenlang anstellen soll, verdichten sich sehr leicht unter den Befehlen des Exerzitienmeisters aus der Vision zur "Halluzination", d.h. zu einer Reizerscheinung, wie wir sie sonst nur bei schweren Geisteskrankheiten haben.

Dies wird vor allem in der Nacht der Fall sein, in der zum erstenmal die Hölle in obengenannter Weise geschaut werden soll. Die unheilvollste Anordnung ist hierbei, daß alle Sinne einschließlich des Gehörs mit wahrnehmen sollen. Der Novize soll das Jammern und Fluchen der in der Hölle Verdammten bis in die Einzelheiten hinein hören. Bei diesem Verfahren, nämlich bei dem Befehl von halluzinierten Wahrnehmungen aller fünf Sinne, auch des Gehöres,

bleibt es nun ausdrücklich während der ganzen vier Wochen. Immer wieder hören wir:

'Nehmt die Anwendung der fünf Sinne vor!' [S.59 u.a.]

Ein Laie würde vielleicht die Aufforderung bei der fünften Beschauung in der zweiten Woche, die da heißt:

'man rieche und koste mit dem Geruchsinn und dem Geschmacksinn die unendliche Süßigkeit und Lieblichkeit der Gottheit, der Seele und ihrer Tugend', [S.60]

nicht für bedenklicher halten wie eine andere:

'Man vernehme mit dem Gehör, was die Personen reden.' [S.56,59]

Der Psychiater muß aber ganz anders werten. Geruchs- und Geschmacksempfindungen kann sich eine "große Hysterie" noch eher erzwingen als wirkliche Gehörshalluzinationen. Zwar geben solche Kranke oft einen Wortlaut der Botschaften an, die sie von den Heiligen bei ihren Visionen empfangen haben wollen, doch läßt sich leicht nachweisen, daß dieser nachträglich erdichtet ist. Diese sind stets das ernsteste Anzeichen einer schweren Geisteskrankheit. Sie treten oft Monate vor dem Ausbruch derselben auf und bleiben nach der Entlassung aus der Anstalt oft zurück, manchmal bis zum Lebensende. Umgekehrt hat es nun eine sehr schwer schädigende Wirkung, wenn man einem halben Kinde in Einzelhaft und Dunkelheit unter starker Verängstigung bei Fasten und Schlafherabsetzung befiehlt, daß es Trugwahrnehmungen aller Sinne, auch der des Gehörs, bei sich erreichen soll.

Hiermit ist die Wirkung der Exerzitien Loyolas über die dreißig Tage hinaus für das übrige Leben in den meisten Fällen sichergestellt. Die Wiederholung der Exerzitien in späteren Jahren dient nur der Auffrischung dieser schädigenden Wirkung. Es wird nämlich eine Krankheit erzeugt, die der Psychiater ein "induziertes" oder "eingeimpftes Irresein" nennt.

Der Orden scheint sehr gut zu wissen, wieviel für den Dauererfolg der Exerzitien davon abhängt, ob bei der ersten, bei weitem schreckhaftesten der Übungen, der Exerzitant auch tatsächlich alle Halluzinationen, besonders auch die Gehörshalluzinationen deut-

lich erlebt. Wir hören von ausgetretenen Jesuiten, daß, wenn allzu zähe Gesundheit des Kindes es trotz aller Begleitumstände frei davon läßt, und es mit dem besten Willen keine Trugwahrnehmungen aufbringt, nachgeholfen wird. Das Kind erhält dann nüchtern ein Glas besonders schweren Weines vom Exerzitienmeister. In der Trunkenheit, die bei dem ausgehungerten, überwachen Kinde stark ist, lassen sich allerdings die Trugwahrnehmungen leichter herbeiführen. Dieser bewußte Kunstgriff, das verbrecherische Betäuben, beweist klar, wie wenig die Patres ahnen, worauf denn eigentlich die starke Nachwirkung der Exerzitien beruht. Dem Exerzitanten werden zwar die Trugwahrnehmungen durch die Trunkenheit verschafft, aber er hat das Erleben nun ebenso wenig in klarer Erinnerung, wie der Bruder Freimaurer sein Aufnahmeritual, an das sich die "Alkoholarbeit" anschließt. Für den Freimarer genügt dies. Er verdrängt das Erinnern an die Schreckneurose, die durch das Ritual in ihm erzeugt wird, aus dem Bewußtsein, so oft es unklar auftaucht, und spricht von ihr als von einer "nebensächlichen" und "lächerlichen Angelegenheit". Für die Jesuitendressur genügt eine so unklare Erinnerung nicht. Der Kunstgriff verursacht, daß die Wirkung der Exerzitien ausbleibt, deshalb auch die ganze spätere Dressur mißlingen und das Vöglein irgend wann aus dem schwarzen Zwinger fliegen kann. Ihm müssen die Halluzinationen klar bewußt erinnerlich sein.

Mit dieser bisher genannten Schädigung begnügen sich die *Exercitia spiritualia* nicht. Der Knabe muß nicht nur Trugwahrnehmungen aller fünf Sinne dreißig Tage lang bei sich erzeugen lassen, er muß sich auch ganz wie ein Geisteskranker verhalten.

Er muß so handeln, als gäbe es nicht den letzten Zweifel an der Wirklichkeit seiner Trugwahrnehmungen.

Wie der Arzt den halluzinierenden Geisteskranken etwa antrifft, wie er mit den Zeichen größter Ergebenheit und Ehrfurcht den Fußboden oder ein Stuhlbein küßt, weil er gerade einem mächtigen Herrscher zu Füßen liegt und in all seinen Worten und Gebärden sich seiner Halluzination einfügt, so auch der induziert irre gemachte Knabe bei seinen Exerzitien. Der Exerzitienmeister befiehlt

ihm die Stelle auf dem Fußboden zu küssen, wo Jesus, der Meister, auf der Ebene bei Jerusalem geschritten ist, er läßt ihn knien zu Füßen des Thrones Christi, 'des Königs der Könige', und ihm den Fuß küssen. Wenn er sich dann als 'Krieger im Kampf gegen den Teufel mit dem Heere seiner Ketzer' weiht, antwortet er dem halluzinierten König ganz ebenso wie jener Geisteskranke.

Wird er aus den Exerzitien entlassen, so behält er alle die Halluzinationen mit ihren Gefühlsbegleitungen im bewußten Erinnern, ganz wie jene Geisteskranken, die ihre Krankheit bei klarem Bewußtsein überstehen müssen. Sie könnten den Menschen einen Begriff davon geben, mit welcher Lebendigkeit diese Trugwahrnehmungen in ihre Seele gegraben sind. Sie wissen, wieviel sie an dem Erinnern zu leiden haben. Mit jedem Jahr, in dem der Jesuit seine Exerzitien wiederholt, festigt sich sein induziertes Irresein und wird neu aufgefrischt.

Ihm selbst und der Umwelt bleibt seine Krankheit deshalb verhüllt, weil er, ähnlich wie ein an der "klassischen Paranoia" (Verrücktheit) Erkrankter, auf allen übrigen Gebieten zum logischen Denken voll fähig bleibt. Aber auch ganz, wie in diesen Kranken, erzwingen sich die in seine Seele gehämmerten Halluzinationen ein Einlenken und Abbiegen des Denkvorganges und aller Gefühle zu ihnen hin, immer wieder zu ihnen hin. Mehr und mehr bezieht der Kranke nun alles auf diese Scheinwirklichkeit, die er für einzige Wirklichkeit erachtet, während alles Tatsächliche, was ihn umgibt, mehr und mehr erblaßt. So spinnt sich der kranke Teil seiner Seele allmählich in alles übrige Erleben, ganz wie das Wahnsystem eines Paranoikers. Im Unterschied zu diesem bricht natürlich bei dem induziert irre gewordenen Knaben nicht eine eigentliche ("genuine") Geisteskrankheit aus.

Aus diesem gänzlich veränderten Geisteszustande erklärt sich nicht nur die Kritiklosigkeit eines Hoensbroech gegenüber dem tatsächlichen Wert des Loyola-Büchleins. Es erklärt sich vor allem auch der Erfolg sehr vieler nach den Exerzitien einsetzender Dressurversuche, und endlich die Möglichkeit, in den Jesuiten, die Eingeweihte werden sollen, den Gott in der Seele völlig zu erlöschen. Alle

diese Übungen Loyolas sind nämlich den Gesetzen des lebendigen Gotterlebens in der Seele so entgegengesetzt, daß jeder, der von den Exerzitien krank gemacht wurde, ein undurchdringliches Bollwerk in seiner Seele zwischen seinem Ich und der Gotterleuchtung errichtet hat.

Ich habe in meinen Werken das Gotterleben gekennzeichnet. Es ist heilige Freiwilligkeit, die nicht den geringsten Zwang erträgt, die spontan ist wie Gott selbst.

In den Exerzitien wird der ganze Mensch bis in die letzten Seelenregungen, in allen Fähigkeiten: Sinneswahrnehmungen, Verstand, Wille, Gefühl, Phantasie, ferner in Nahrungsaufnahme, Schlaf, ja allen Körperbewegungen unter äußersten Zwang gestellt.

Das Gotterleben ist jenseits aller Sinneswahrnehmungen und duldet kein Hineinzerren in die Erscheinungswelt. Die Exerzitien beschwören mit allen Mitteln der Kunst Halluzinationen für alle fünf Sinne als vermeintliches Gotterleben herauf.

Das Gotterleben ist endlich einzigartig bei jedem Einzelwesen. Die Exerzitien befehlen seit 300 Jahren für Abertausende verschiedenartiger Menschen bis ins kleinste einförmig festgelegtes "Gotterleben".

Der natürliche Vorgang, daß ein induzierter Irrer in der Gedankenwelt immer wieder zu diesen Halluzinationen abbiegt, wird nun bei dem jungen Jesuiten dreizehn Jahre planmäßig dadurch gefördert, daß der gesamte Lehrstoff und alles, was er hören und sprechen darf, auf diese Halluzinationen ausmündet. Dies ist oft von hoher Bedeutung, um ihn kränker zu machen. Eine starke dauernde Ablenkung wäre Heilmittel. Im selben Sinne wirken nun auch alle übrigen Einrichtungen des Ordens.

Sein Gefühlsleben wurde auf die Bilder der Exerzitien gerichtet. Eine stark sinnliche Liebe zu Jesu und der *'süßen unbefleckten Jungfrau, unserer lieben Mutter Maria'* wurde entfacht. Die Welt mußte er bevölkert sehen von all den teuflischen Geistern, die der Teufel aussendet, um gegen Jesum und die "Unseren" zu kämpfen, und gegen sie wurde er mit flammendem Haß erfüllt. Die Ordens-

regeln sorgen nun dafür, daß diese Gefühle nicht erblassen oder verdrängt werden durch andere, die sich wieder zum Rechte verhelfen wollen.

Schon bei seinem Eintritt mußte der Jesuit geloben, jede Heimatanhänglichkeit, jedes Gefühl für Volk und Vaterland aufzugeben, nur noch ein Bürger des Himmels zu sein und dort seine Heimat zu sehen. Dies folgerichtige Christentum, das hier der Orden vorschreibt, findet nun durch die inzwischen durchlebten Exerzitien die Möglichkeit der Durchführung. Wenn der Novize wirklich im richtigen Sinn von seinen Halluzinationen erfaßt ist, so ist ihm die Erfüllung dieser Bestimmungen nicht schwer. Was sich vor seinem Eintritt in den Orden und vor diesen grauenvollen dreißig Tagen abspielte, liegt wie eine unwirkliche, blasse Welt hinter ihm.

Neben der ausgebrannten Höhle des Gefühls in der Seele des Jesuiten, das zuvor seiner Heimat, seinem Volk und Vaterland galt, ist eine zweite leere Stätte, an der seine heiligsten Kindheitsgefühle, seine Anhänglichkeit an Eltern, Geschwister und Jugendfreunde flammten. Der Orden kennt die Gefahren, die ihm aus dem Erhaltenbleiben der geringsten Gefühlsreste einmal erwachsen können, sowohl wirtschaftlich, wenn es sich darum handelt, ein dem Novizen zukommendes Erbgut für den Orden zu sichern, als auch durch Erschwerung eines nie wankenden blinden Gehorsams gegenüber dem Oberen und einer gleichmäßigen, einförmigen Leichenkühle gegen alle Menschen, die der Jesuit allgemein "Menschenliebe" zu nennen beliebt. Soll die Maschine gleichmäßig für den Orden arbeiten, so gilt die Ausrottung des letzten Restes dieser Gefühle. Der Knabe hat dies beim Eintritt geschworen, und er darf im Orden von seinen Eltern nur noch als von Verstorbenen reden, zum Beispiel "ich habe eine Mutter gehabt", niemals "ich habe eine Mutter". Er darf die Angehörigen nie wieder sehen, es sei denn, daß dies um eine Erbschaft usw. willen vom Oberen befohlen wird, und dann nur unter Aufsicht eines anderen Jesuiten. Ja, er hört sogar, wenn er zu lebhaft im Gefühlsleben ist, um leicht gleichgültig sein zu können, daß es *"verdienstvoll ist, die Angehörigen zu hassen"*. Eine solche Unnatur wäre natürlich nicht leicht zu erreichen, wenn

in dem Novizen nur bei der Aufnahme diese zwei Gefühlsphären ausgehöhlt und zu einem Krater ausgebrannt würden. Es bestünde sicher die Gefahr, daß im Grunde dieses Kraters das Gefühlsleben wieder neu hervorquellen könnte. Da sind denn die dreißig Tage Exerzitien von höchster Bedeutung. Hier wurde ihm ein scharf umrissenes Liebesgefühl und ein ebenso scharf umgrenztes fanatisches Haßgefühl in die Seele gehämmert, und mit jedem Jahr saugen die Halluzinationen in dem induziert irren Knaben Liebe und Haß restloser auf.

Seine fanatische Liebesbegeisterung für den König, dessen Krieger er mit allen halluzinatorischen Einzelheiten wurde, sein fanatischer Haß gegen das Feindheer des Teufels, gegen die "Ketzer", brennen in dem sonst so gleichgültig gewordenen Kranken, und daneben saugt die sinnlich gefärbte Liebe zur unbefleckten Jungfrau Maria all seine Mutterliebe und Weibesliebe auf, die letztere, ehe sie noch in dem Knaben erwachen konnte. Ja, die gefährliche Anhänglichkeit an seine Mutter wird durch die breite, ausdrückliche Betonung der "unbefleckten" Empfängnis der unbefleckten Empfangenen in den Bildern und durch die Hinweise der Exerzitienmeister rasch zur Weibesverachtung. Wenn er erst seine Mutter verachten lernte, so ist er vor Liebe und Achtung zum Weibe sicher gehütet. Später helfen ihm dann die schauerlichen Morallehren, die die Jesuiten für die katholische Geistlichkeit aufstellen, und die er ganze Jahre hindurch eingehend studieren muß, ihn mit Abscheu vor dem Weibe und dem Paarungswillen so voll zu tränken, daß er auch dem göttlichen Willen zur Arterhaltung gegenüber "Leichnam" bleibt. Je sinnesstärker der junge Novize ist, um so stärker muß auch der Ekel sein, und um so sinnlicher sein Marien- und Jesuskult.

In dem Jesuitenorden, der durch die Exerzitien immer wieder zu einer sinnlichen Art des religiösen Erlebens drängt, finden wir krankhafte und verkommene Art religiöser Begeisterung noch mehr als anderwärts *).

---

*) Die schwülstige, krankhafte Sinnlichkeit, die besonders die Jesuiten südlicher Völker dieser Verehrung vorschrieben, ist nicht allein ein Werk

Bei der ausschließlichen Richtung von Haß und Liebe im Sinne der Halluzinationen hilft dem Knaben das Ahnen seiner Seele, daß es wichtig und vorbereitend zur Selbstschöpfung der Vollkommenheit ist, wenn das Gefühl im Menschen nach göttlichem Willen gerichtet wird. Aber seine gottferne Glaubenswelt, die ihn in Andersgläubigen Teufel sehen läßt, und seine sinnliche Art der Gottliebe errichtet eine undurchdringliche Wand zwischen seinem Ich und dem Göttlichen. So führt ihn diese Art der Gefühlsrichtung keinen Schritt weiter, wohl aber schöpft er sich aus ihr für sein ganzes Leben das gute Gewissen zu seinem fanatischen Ketzerhaß und allem verbrecherischen Tun gegen Andersgläubige, das sein Oberer ihm befiehlt.

Dank seiner Exerzitien erschrickt er nicht mehr über diesen fanatischen Ketzerhaß, der in allen Winkeln und Gängen der Leichenhalle Loyolas widerhallt. Sehr bald hört er in dem Unterrichte der Geschichte seines Ordens von der päpstlichen Kanonisationsbulle Urbans VIII. (1623) für Ignatius von Loyola:

'Die unaussprechliche Güte und Barmherzigkeit Gottes, welche in wunderbarem Ratschluß für jede Zeit passend sorgt, hat - als Luther, das scheußliche Ungeheuer, und die übrigen verabscheuungswerten Pestseuchen mit ihren gotteslästerlichen Zungen die alte Religion in den nördlichen Gegenden zu verderben und zu verwüsten strebten - den Geist des Ignatius von Loyola erweckt.'

---

des Jesuitenordens. Die römische Kirche selbst ist bloßgestellt durch die Tatsache, daß sie in langen schwülstigen Ergüssen jene Hautteilchen von Jesu und Maria gefeiert hat, die im Zusammenhang mit den äußeren Fortpflanzungsorganen stehen. Bei einer krankhaft gesteigerten, dabei aber zur Enthaltsamkeit verurteilten Sinnlichkeit wurden sie um deswillen einer so begeisterten Beobachtung und Verehrung wert. Die Gegner der Jesuiten haben ihnen ganz besonders ihre Aufmerksamkeit gewidmet und die widerlichen Ergüsse von Jesuiten über diese Dinge wörtlich wiedergegeben. Wir können der Sache nicht eine so große Bedeutung beimessen und verschonen den Leser mit diesen armseligen Phantasien.

Aus dem *Imago primi saeculi Societatis Jesu* (Antwerpen 1640) hört er die Stelle:

'Ziemt gegeüber dem Luther, dem Schandfleck Deutschlands, dem Schweine Epikurs, dem Verderben Europas, dem für den Erdkreis unheilvollen Ungeheuer, dem Auswurf Gottes und der Menschen eine Feier?'

Das ist starke Kost und würde den Novizen sicherlich abgestoßen haben, hätte er keine Exerzitien hinter sich. Aber nun kommen die Halluzinationen zu Hilfe. Hat er nicht nachts oder bei Tag im dunklen Zimmer all die grauenvollen Scheusäler geschmeckt, gehört, gerochen, die als Heer um den Teufel sich scharen, ja, hat er ihre faulenden Leiber in der Hölle nicht voll Widerwillen gesehen? Noch gellen ihm, dem induzierten Irren, ihre gottlästerlichen Flüche im Ohr. Wie sanft, fast zu matt, dünken ihm da die Worte des Hl. Vaters Urban und der Jesuitenbücher!

Unwandelbar wie diese Exerzitien selbst, muß dieser fanatischen Haß alle Jahrhunderte durch alle Leichenhallen Loyolas züngeln, und oft noch erhält der Novize Proben hiervon. Als Scholastiker liest er die haßdurchglühten Werke von drei Jahrhunderten bis hinein in die Jetztzeit, in der das Institut *"Juris Eccles. Publici"* in Rom auch heute noch die Todesstrafe für die "Ketzer" fordert. Ist das nicht alles selbstverständlich für den krank gewordenen Novizen? Wie kann man als Krieger Christi, der für seine Fahne ununterbrochen kämpft, das schauerliche Kriegsheer der Teufels schonen wollen?

Der Novize ist also völlig an den fanatischen Haß als an eine Selbstverständlichkeit gewöhnt. Aber eines kann er zunächst nicht begreifen: Wie ruhig, wie affektfrei, wie süßlächelnd die Patres immer sein können, obwohl dieser Haß in ihnen loht. Der Jüngling sucht vergeblich, ob sich dieses fanatische Feuer nicht wenigstens im Aufflammen des Auges äußert. Wer lehrte diese Jünger Loyolas solche Kunst, ihr Gefühlsleben unter der gleichförmigen, sanftlächelnden Maske zu verbergen? Er ahnt nicht, wie rasch er diese Kunst, die Verstellung, durch sinnreiche Ordenspflichten erlernen wird.

Seine eigene Umwandlung zum Leichnam hat dreizehn Jahre Zeit. Übereilung ist also nicht nötig. Ganz unmerklich und langsam kann nun das Absterben des Kranken erreicht werden. So erschreckend und ungewohnt erregend dem Knaben die dreißig Tage Exerzitien waren, so einfach, ja selbstverständlich erscheinen ihm zunächst die Anordnungen, die ihm der Alltag nun bringt, wenn er aus der Abgeschlossenheit zu den anderen Novizen zurückkehrt. Alle Regeln und Einzelforderungen scheinen auf den ersten Blick denen anderer Erziehungsanstalten ähnlich und fast sinnvoll. Ist nicht z. B. eine strenge Zeiteinteilung notwendig, ja sogar heilsam? - Aber warum der so unendlich häufige Wechsel der Arbeiten? Warum muß er zehn Minuten am Küchenherd, eine Viertelstunde im Garten und dann wieder beim Schreiner kaum länger Arbeit tun und immer wieder mit anderen arbeitenden Novizen ausgetauscht werden? Seine stete Aufsicht, sein "Schutzengel" sagt ihm: "Man bekommt eine größere Gewandtheit, Vielseitigkeit und Beweglichkeit." - Es gilt einen göttlichen Willen zu töten, sage ich, einen Willen, der alle köstlichen Werke der Kultur schuf, nämlich den göttlichen Willen in Erscheinung zu treten im Werk, mit seiner heiligen Freude an der Leistung! Diese könnte dem Orden zur Gefahr werden, der Leichnam soll sich gar nicht im Werk, sondern nur an der Befehlserfüllung freuen. Er soll nur Teilarbeit verrichten, soll der Arbeit noch stumpfer und gleichgültiger gegenüberstehen als der Fabrikarbeiter eines Bolschewikenstaates.

Es überrascht den Novizen nicht und ist ihm auch ebenso bekömmlich wie anderen Knaben, daß er straff arbeiten und früh aufstehen muß. Da er ja ein Heiliger werden soll, so sind ihm die Andachten und Gebetsübungen auch nicht verwunderlich.

Aber ein Anderes läßt nun unerklärliche Forderungen immer häufiger an ihn herantreten. Sein Leid darüber ist um so größer und tiefer, je edler seine Seele ist, und je länger es deshalb dauert, bis sein Stolz, seine ehrliche Offenheit und seine kameradschaftliche Treue vernichtet sind.

Er merkt sehr bald, daß die Patres ihm und den anderen Novizen nicht trauen, und viel später wird er überdies gewahr, daß sie, so

hoch sie auch im Orden gestiegen sein mögen, einander mißtrauen. Seltsam dünkt ihm das. Zwar ist er schon krank gemacht, doch lebt er noch zu sehr, und deshalb erfüllt ihn das durch die Ordensräume schleichende Gespenst: das Mißtrauen, mit Grauen.

Es tritt ihm nicht nackt entgegen, nein, es ist in den Mantel liebreicher Beweggründe und honigsüßer Worte gehüllt, Worte, mit denen er in den Tagen der Kindheit wärmstes Vertrauen verband! Seltsam, weshalb denn dieses Mißtrauen gegen alle die, die sich dem Orden geweiht haben und weihen wollen, warum soll man diesen Heiligen nicht voll vertrauen können?

Dies lauernde Gespenst mit den grünlichen Augen gehört nicht zu den Halluzinationen der Exerzitien, und dennoch hockt es in allen Ecken und Gängen bis hinein in die Kapelle! Was will es?

Das geheime Dressurziel: das sichere Töten des Gottes in der Seele der Ordensbrüder, damit sie nie in ihrem Leben die Gotteslästerung, das große Verbrechen des Ordens erkennen können, hat dieses Gespenst in die Halle Loyolas gesetzt. Der Novize erschrickt. Um so unheimlicher scheint ihm dieses Mißtrauen, je edler er ist, je stärker und stolzer seine Persönlichkeit werden wollte. Der heilige Kern seiner Seele ist der Gottesstolz (siehe *Selbstschöpfung*), jenes Erleben, das mit den Worten ernste Verantwortung und Menschenwürde am besten umschrieben wird. Er war bisher das Rückgrat seiner Seele, das ihn nicht nur körperlich, nein, auch geistig unter den Lebewesen dieser Erde aufrecht gehen ließ. Diesen köstlichen Kern, der bestimmt ist, in der Menschenseele Vollkommenheit zu schaffen, wie sollte ihn die Leichenhalle Loyolas dulden können? Er muß zertreten werden, und zwar von Anbeginn an, damit er auch ganz gewiß nach dreizehn Jahren nicht nur scheintot ist, und an seiner Stelle das Verwesungszeichen, jener unendlich widerwärtige Dünkel der Auserwähltheit, in den Mantel der Demut gehüllt, treten kann. Vor der Aufnahme hatte der Novize das Mißtrauen seiner Vorgesetzten in ihn stets als unerträgliche Demütigung seines Stolzes, ja, als Schande erlebt. Sich das volle Vertrauen der Eltern und Lehrer erworben zu haben, war seine stolze Freude und die Luft, in der er allein atmen konnte. Nie ein Unrecht zu begehen,

wenn er unbeobachtet seine Pflicht erfüllen sollte, war ihm Selbstverständlichkeit geworden. Nun aber wird täglich sein Stolz gedemütigt und getreten durch die fortwährende Überwachung, durch ununterbrochenes Bespitzeln, durch die Pflicht, aller gegen alle, beim Vorgesetzten geheim Anzeige zu erstatten! Eiskalt bis ins Innerste erschauert er, ohne sich voll über den Grund dieses Erschreckens klar zu sein, wenn er entdecken muß, daß sein "Schutzengel", der ihm zur Fürsorge und Beratung zur Seite gegeben ist, ihn fortwährend bespitzelt und offenbar alles, was er äußert oder tut, geheim dem Oberen meldet. Er tröstet sich mit dem Gedanken, daß dieser eben auch sein Vorgesetzter ist, und der Orden solche Meldungen nur der Ordnung willen haben muß. Bald aber erfährt er, daß auch die Novizen untereinander zur gegenseitigen Verräterei verpflichtet sind. "Unter Drohung strenger Verantwortlichkeit" wird ihm befohlen, daß er über das Betragen seiner "Freunde" seinem Vorgesetzten fortlaufend zu berichten hat. Es wird ihm also der Verrat an seinen Mitzöglingen als heilige Pflicht auferlegt, den er früher, bei seinen Kameraden, als die widerlichste Eigenschaft ansah. Ja, er hört sogar tröstend und anfeuernd die Versicherung ausgesprochen, daß "sein Name dem Verratenen sorglich verschwiegen wird"! Also ganz feige und anonym soll er seine Kameraden anzeigen, nachdem er sie vorher fortwährend umlauert hat! Der Angezeigte soll, weil er nie erfährt, wer ihn verklagt hat, keine geringste Möglichkeit haben, Sühne für etwaige Verleumdungen zu fordern! Kalt überläuft es ihn, und trotzdem er schon durch die Exerzitien halb krank gemacht wurde, ist er noch viel zu lebendig und fühlt, wieviel er in sich morden muß, um so Ungeheuerliches zu können: all seinen ehrlichen Sinn, all seinen Anstand, all seine Kameradschaftlichkeit, und um das stete Umlauertwerden, das unerschütterliche Mißtrauen zu ertragen, auch all seinen Gottesstolz.

Wenn er sich nun von neuem in der Leichenhalle Loyolas umschaut, sieht er vieles, was ihm zuvor entging. Er erkennt gar manches stilles Vorsichhinblicken eines Novizen als stilles Lauern, erkennt aus den Honigworten, die man an ihn richtet, gar manches listige Aushorchen. Nun sieht er lautlos und behend über den Fuß-

boden und die Treppen die Nattern der List und die Schlangen des feigen Verrats gleiten. Es graust ihn, und seine arme junge Seele flüchtet wieder und wieder in die Halluzinationen der Exerzitien.

"Wie gut ist das für das Heil seiner Seele!", sagt lächelnd der Pater.

Er erkennt auch die rasche und mörderische Wirkung der schauerlichen Ordensregeln. Der Befehl z. B. *'unerwartet bei anderen Novizen, sobald sie fest eingeschlafen sind, die auf dem Stuhle liegenden Kleider heimlich zu durchsuchen',* zeitigt meistens ganz das gleiche Ergebnis, nämlich entweder leere Taschen oder aber Zettel und Notizbücher, in denen honigsüße Worte der Begeisterung über den schönen Orden und das gleichförmige Leben im Dienste Jesu und der unbefleckten Jungfrau stehen. Die Gleichförmigkeit dieses Fundes ist sehr gut gesichert, denn alle Novizen lernten sehr rasch, die Spione zu täuschen!

"Dann hat ja das Spionagesystem keinen Sinn," möchte man voreilig meinen, "wie dumm ist doch dieser Orden, daß er solche Anordnungen trifft!" Ach nein, er ist nicht dumm, er hat ganz andere Absichten. Dieses stete, schamlose, immerwährende Bespitzeln, die gleiche feige und anonyme Anzeigepflicht wird durchgeführt, solange der Jesuit lebt. Weder der Obere, der seinen Spitzel in dem Sozius neben sich hat, noch der *Christus quasi praesens,* neben dem der vom Orden gewählte Beichtvater als Admonitor und Spitzel steht, ist verschont. Der Orden weiß, daß schon in den ersten Wochen des Noviziats diese Anordung sehr selten etwas anderes bewirkt, als eben einfach die völlige Charakterzerstörung all dieser Pflichtspione. So wichtig dieser Erfolg nun auch für den Orden ist, so ist er doch nicht der einzige Grund dieser ganzen Einrichtung. Der Jesuit weiß von dem ersten Denunzierbefehl an, daß er nie mehr in seinem Leben, wo immer er sich auch befände, und würde er bis ans Ende der Welt entsandt, ohne den Spion neben sich sein wird. Bei jeder Reise, die er antritt, geht ein zweiter als Begleiter, d. h. als Spitzel mit. Beide führen insgeheim Tagebücher, in denen sie jedes auffällige Wort und das gesamte Betragen ihres Begleiters aufzeichnen. Die Unterhaltung der beiden Reisenden besteht deshalb aus "Honigworten", die den einen aushorchen, und "Honig-

worten", die den anderen täuschen sollen. Diese Verstellung ist aber der gewollte zweite Erfolg. Der Novize hat nun dreizehn volle Jahre Zeit, um die Eigenschaft zu erlernen, die für seinen Orden die allerwesentlichste ist, nämlich: eine undurchsichtige, niemals im Stich lassende, gegen keinen einzigen Menschen aussetzende Verstellungskunst. Diese Kunst führt dazu, daß die Seele sich schließlich noch nicht einmal mehr selbst traut und gar kein eigenes Innenleben mehr zu führen wagt. Zu sehr ist sie daran gewöhnt, gegen jedermann zu heucheln. Der Orden will den Jesuiten mitten in die katholische Welt setzen. Dort soll er seine Kranken pflegen, "seine Werke der Menschenliebe", seine Rolle als "geistiger Berater" gleichmäßig und ununterbrochen ausführen können, ohne je durch innere Gefühlsbeteiligung "ungeordnet" zu werden, wie Loyola das nennt. Er selbst soll stets in der gleichen eisigen Kühle verharren. Seine Liebe soll nur den Halluzinationen seiner Exerzitien, soll nur Jesus und Maria gelten. Dabei aber darf der Katholik dies niemals merken, denn der Jesuit soll *'dessen Liebe und Verehrung zum Orden und seinen heiligen Männern wecken'.* Das kann er nur, wenn er dreizehn Jahre hindurch in der Halle Loyolas die Verstellungskunst lernte. Wenn er liebreich lächeln kann, wo er gänzlich gleichgültig ist, so daß die Katholiken, die das Fremdartige dieser totenähnlicher Einförmigkeit der Stimmung merken, diese nur als Zeichen der Heiligkeit ansehen.

Noch höhere Kunst wird gefordert, noch undurchsichtiger muß die Maske des Eingeweihten sein, der im "Weinberg des Herrn", mitten unter den "Ketzern", für den Orden arbeiten muß, ohne daß diese je seinen fanatischen Haß spüren. Das will jahrzehntelang erlernt sein, wenn es je erlernt werden soll! Man stelle sich vor, daß zum Beispiel solch ein eingeweihter Jesuit ein protestantischer Geistlicher, noch dazu ein verheirateter sein soll *).

Auf Befehl seines Generals muß er diese Rolle spielen und darf nie, auch nicht seiner nächsten Umgebung - seiner Ehefrau - seinen

*) Eine vom General befohlene Ehe verträgt sich, wie wir noch sehen werden, mit dem Keuschheitsgelübde des Jesuiten.

Ketzerhaß verraten. Eine solche Meisterschaft der Verstellungskunst kann nur schwer erreicht werden. Sie ist seelenmörderisch, und die Seele des Jesuitenzöglings stirbt auch nicht gerne und leicht. Auch deshalb muß der Jesuit vom ersten Augenblick des Noviziats an in einer niemals im Leben unterbrochenen pflichtmäßigen, gegenseitigen Bespitzelung stehen, die zu ununterbrochener Verstellung lockt.

Das Grauen vor dieser Spionage, die dem Lehrer von Seiten der Schüler, dem Oberen von Seiten der Laienväter, den Kameraden unter sich immerwährend droht, ist es, das am eindringlichsten den Novizen zum Austritt bewegen möchte. Doch es wird gar sehr dafür gesorgt, daß das Kind nie auf den Gedanken kommt, nie den Mut faßt, sein Sehnen zur Tat zu machen. Fast täglich wird, meist beim Mittagsmahl, den Zöglingen aus den *"Annuae tristes"* vorgelesen, das heißt aus dem handschriftlichen Verzeichnis all der "Unglücksfälle", welche die Jesuiten betroffen haben sollen, die den Orden verlassen haben. Sattsam wird in diesen Traktätlein auch darauf hingewiesen, daß dem, der den Orden verläßt, nicht nur die Höllenstrafen bevorstehen, sondern auch, daß der Papst solche Abtrünnige exkommuniziert. Ja, die Kinder bekommen zu hören, daß der Papst Paul III. eine (für diesen Juden sehr bezeichnende) Bulle erlassen habe, mit der Bestimmung, daß der General, noch über die Strafe der Exkommunikation hinaus, den Ausgetretenen verhaften, der Disziplin wieder mit gehörigen Strafen unterwerfen und dazu den *'weltlichen Arm anrufen'* solle. Das genügt, es tut seine Wirkung auf die verschüchterten Knaben!

Abwechselnd mit solchen Verängstigungen wird ihnen immer und immer wieder versichert, wie hochgeehrt und wie glücklich sie sich preisen müssen, zum Orden berufen zu sein, der die ewige Seligkeit selbstverständlich allen verbürge, aber auch auf Erden alles Große geschaffen habe, was nur je geschaffen wurde. Durch die "fromme" Geschichtefälschung wird jeder Jesuit zum Großen und Heiligen, jeder nichtjesuitische Katholik zum Kleineren und jeder "Ketzer" oder "Heide" zum Schwachkopf oder Verbrecher. Durch solche Lehren soll die aufgeblähte Eitelkeit geweckt werden und als Hüter vor der Ausgangspforte der Hallen Loyolas gleich neben

der großen Angst stehen, damit nur ja keiner der Armen in die Freiheit flieht. So gewöhnt sich der Novize an das Grauen vor der Spionage und allem übrigen und bleibt im schwarzen Zwinger.

Aber noch ein weiteres ist erreicht, außer dem Zertreten des Stolzes und der Ehrlichkeit, außer der dauernden Kunst der Verstellung. Überall, wo sonst mehrere Menschen zu gemeinsamen, leidreichem Leben vereint sind, in Anstalten bis hin zu Zuchthäusern, erwächst der straffen Ordnung die größte Gefahr durch Zusammenschluß der Leidensgefährten zu gemeinsamer Abwehr. Der Jesuitenorden erreicht durch die Anzeigepflicht aller gegen alle, daß um jeden einzelnen Novizen, und erst recht später, eine unsichtbare Mauer: das Mißtrauen errichtet ist. So ist jeder in dieser Schar immer in einer Einzelhaft, die ebenso strenge, aber seelenmörderischer ist als jene der Kartäuser. Nicht umsonst ist der Kartäuserorden der einzige, zu dem der Jesuit übertreten darf. Ewiges Schweigen und Einzelhaft sind auch über ihn verhängt, so geschwätzig sich der einzelne auch geben mag, und so ununterbrochen er unter Menschen lebt.

Doch dies Mißtrauen vereinsamt die jungen, noch nicht abgestorbenen Novizen noch nicht genügend. Es besteht bei ihnen allen noch die Gefahr, daß trotz der errichteten Mauern der schwache Schatten einer Zuneigung, einer Freundschaft auftauchen könnte, das darf aber nur ja nicht sein. So wie er von einer Arbeit zur anderen wechselt, wechselt auf Befehl die Zusammensetzung der Gruppen der Novizen. Sehr kurz bemessen ist die Erholungszeit, sie darf nicht etwa zu "Verderben" Anlaß sein, daß ein matter Ansatz von Kameradschaft unter der Schar der gegenseitigen Spione erwachen kann. Die freie Wahl des Genossen für die kurze Erholungszeit ist verboten, und jede Woche wechselt überdies die Gruppe, der er zugeteilt wird. Wie das Steinchen eines Kaleidoskopes, das wir drehen, so wandert der wurzellos und heimatlos gewordene Novize von Arbeit zu anderer Arbeit, von Raum zu Raum, von Erholungsgruppe zu Erholungsgruppe und später im Leben von Land zu Land.

In den Satzungen des Ordens steht das Freundschaftsverbot mit den Worten:

'Fühlt jemand, daß er für einen anderen der Unsrigen eine besondere Neigung, gleichsam Sympathie, empfindet, so soll er gleich von Anfang an allen Verkehr mit ihm abbrechen ... alle soll man mit ein und demselben Geiste (uno spiritu) umfassen.'

Durch die Spionage wird also in allen Novizen der Stolz, die kameradschaftliche Gesinnung, die Offenheit und Ehrlichkeit und somit gerade all das, was in dem germanischen Rasseerbgut besonders vorherrscht, gemordet. Hierdurch erst ist nun der deutsche Novize von seinem Blute immer getrennt! Zwar hat er sich von Anbeginn, getreu der Satzung, befleißigt, kein *'ungebührliches, verderbliches'* Gefühl zu seinem Volke und seiner Sippe mehr in sich zu dulden, aber im Innern seiner Seele waren die ererbten Charaktereigenschaften noch stark bewußt, und so drohte hierdurch jederzeit ein Heimweh zu den Seinen, ein Aufleben der Stimme seines Blutes. Das ist nun anders geworden, da er sich so gut verstellen und seinen Kameraden so feige hinter dem Rücken verraten und anzeigen lernte, da er dauernd seinen Stolz durch das fortwährende Umspitzeltwerden gedemütigt sieht. Nun er nicht mehr schamrot wird, wenn er andere belauscht und aushorcht und zum Oberen läuft mit dem Erhaschten, nun erst ist er dem Orden ganz sicher. Ein Gefühl zu Volk und Sippe, zu den Eltern kann niemals mehr in ihm aufleben. Er hat sogar einen sehr ernsten Grund, jeden Gedanken an die Seinen, die sein Verhalten schäbig, schimpflich, feige und ehrlos nennen würden, in sich zu ersticken. Nie kann der Wunsch in ihm auftauchen, ihnen noch einmal in die offenen, ehrlichen Augen zu blicken und ihren Stolz zu erleben. Ja, es lebt auch in seiner sterbenden Seele das Gesetz, daß er sogar dieses Blut, das Germanenblut, eher hassen muß, denn die Menschenseele haßt in einer anderen all die wertvollen Charakterzüge, die sie in sich gemordet hat. Er verspricht somit einer der Tüchtigsten und Zuverlässigsten zu werden in der Leichenhalle Loyolas, in der er vor allen anderen am schwersten und langsamsten zu dressieren ist.

Wir sehen, es gibt gar wichtige Gründe für das gegenseitige, pflichtmäßige Bespitzeln, und der Orden ist durchaus nicht "dumm", wenn er es anwendet, obwohl die rasch erlernte Verstellungskunst

sehr bald die Spionage ergebnislos macht. Ja, der Orden erkennt an der steten Erfolglosigkeit der Bespitzelung eines Jesuiten dessen Tüchtigkeit. Der ergebnislos Bespitzelte kann in der Kartothek drei Sternchen bekommen. So hat der Orden durch dieses System zu allem anderen noch die sicherste Auslese für seine Beförderungslisten, eine Auslese, die durch die Bereitwilligkeit und den Eifer zum häufigen feigen Verrat durch "Denunzieren" sinnvoll ergänzt wird. Wie warm wird der feige Angeber belohnt, wie warm wird ihm immer wieder versichert, er werde niemals genannt werden und möge in seinem Eifer wachsen, da dies ein "großes Verdienst" sei.

Hierdurch werden vom ersten Tage ab die stolzesten, offensten, ehrlichsten, kameradschaftlichsten Naturen jener Gruppe zugeordnet, die höchstwahrscheinlich für immer nur Gehorchende, Uneingeweihte, niemals Eingeweihte und Befehlende sein werden. Die Spionage aller gegen alle ist also erfreulich seelenzerstörend, die Tüchtigkeit für den Orden fördernd und endlich willkommene, sichere Auslese der Tauglichsten.

Friert euch nicht in dieser Leichenhalle Loyolas, aus der das göttliche Vertrauen der Menschen zueinander, das ihr Leben durchsonnt und adelt, für immer verbannt ist, nie mehr in einer Offenheit und Ehrlichkeit einen Augenblick aufleben darf? Friert euch nicht in diesem schwarzen Zwinger, in dem Verstellung heilige Pflicht und feiger Verrat "verantwortungsvolle" Aufgabe ist? - Trotz all der grauenvollen Verbrechen, der Morde, die die schwarze Schar in allen Jahrhunderten an Abertausenden von "Ketzern" begangen hat, wird tiefes Mitgefühl wach mit den langsam seelisch absterbenden, noch unschuldigen Knaben, die täglich durch den Sumpf steten Umlauerns und feigen Verrats waten müssen, um irgend wann darin zu ersticken!

Die Spionage ergibt, wie wir sahen, recht wenig für die Erforschung der Seele des Novizen. Hierfür kennt der Orden ein anderes Mittel: die Gewissensrechenschaft, die außer der Ohrenbeichte während des ganzen zweijährigen Noviziats einmal in der Woche und außerdem halbjährlich dem Visitator gegenüber statthaben

muß. Später werden die "Gewissenrechenschaften" etwas seltener, können dies auch, wegen ihrer eigenartigen Wirkung auf die dressierte Seele.

Die Gewissensrechenschaft wird, um der erhöhten seelenmörderischen Wirkung willen, einem vom Orden bestimmten, beileibe nicht etwa selbst gewählten lebenden "Leichnam" abgegeben. Sie muß aus dem gleichen Grunde auch am befohlenen Tage und zur befohlener Stunde statthaben, beileibe nicht etwa dann, wenn der Zögling zu dieser Tortur in der geeignetsten Stimmung ist. Sie umfaßt nach dem Gebote des Jesuitengenerals Aquaviva:

'Die Fehler, die Sünden, die Tugenden, gute Werke, Neigungen, Wünsche, Absichten, Bestrebungen, Worte, Handlungen und Gedanken!'

Diese Punkte beweisen schon, daß die Gewissensrechenschaft einen ganz anderen Sinn hat als die Ohrenbeichte. Sie hat eine fatale Ähnlichkeit mit einem seelischen Steckbrief und ist auch nichts anderes. Sie wandert in die große Ordenskartothek und gibt der Leitung stets die Möglichkeit, bis in die letzten Einzelheiten die "Unsrigen" zu kennen und sie an rechter Stelle einzusetzen. So stand z. B. in dem Buche dieser Ordenssteckbrief über einen Novizen:

'Er zweifelt an den plumpen Wundern, ist also nur unter Gebildeten zu verwerten, und wenn zur Gewinnung der Aufgeklärten Sarkasmus über den Wundeglauben nützlich ist.'

Ein vierzehnjähriges Kind ist noch nicht zu solcher Ausräumung der Seele zu gewinnen, und solange der Novize noch nicht ahnt, daß und wozu seine Geständnisse verwertet werden und in dem Glauben lebt, es herrsche auch ihnen gegenüber das "Beichtgeheimnis", wäre der Schaden, der in seiner Seele durch dieses häufige schamlose Ausräumen der letzten Seelenregungen angerichtet wird, noch nicht so groß. Aber er soll "Leichnam" werden, und so muß er ernster geschädigt werden. Es ist eine der grausigsten Einrichtungen des Ordens, daß er dem Novizen ruhig mitteilt, was das Schicksal seiner Geständnisse ist. Man sagt ihm, daß alles an die Oberen weitergegeben wird. Dieses soll eine absichtliche Prüfung seiner restlosen Hingabe an den Orden sein. Er müsse nun erst

recht von Herzen gern jede letzte Seelenregung dem Orden offenbaren. Seine Seele solle so offenstehen wie der Schrank in dem Zimmer. Findet sich der Zögling hierzu bereit, so hat er durch diese Ehrfurchtlosigkeit seiner eigenen Seele gegenüber, durch diese rücksichtlose und schamlose Preisgabe seines Seeleninneren an den Orden wieder ein Stück Selbstmord der Seele verübt. Er ist nun wieder ein gutes Teil würdiger, in der Leichenhalle Loyolas zu wohnen. Es ist wichtig, daß schon bei dem vierzehnjährigen Knaben mit dieser schauervollen Sitte begonnen wird. Nur ein Kind kann sich daran gewöhnen! Jeder, der von diesem Schicksal verschont ist, möge nicht über dieses Entsetzliche hinweglesen, sondern sich gut vorstellen, er müßte wöchentlich allen Seeleninhalt, selbst seine heiligsten, keuschesten Gedanken und Erlebnisse, genau so wie alle Nebensächlichkeiten vor einem Menschen auspacken mit dem Wissen, daß er die Geständnisse weitergibt. Der Novize ist mit jeder neuen "Gewissensrechenschaft" mehr ein Gegenstand des Ordens geworden, ein Buch, mit genauem Inhaltsverzeichnis. Der Orden holt dies Buch vom Bücherbrett und schlägt es auf, um es zu verwerten, so oft es ihm nur paßt. So läßt also der Novize den Orden beliebig im Innersten seiner Seele herumtasten und -greifen und ist wie ein Haus, an dem man die Außenwände niedergerissen hat. Nun steht das Innere des Hauses offen vor den Augen anderer. Da die Gewissensrechenschaft auch die ganze Vergangenheit umfaßt, bleibt noch nicht einmal ein einziger, kleiner Raum im Erdgeschoß, der noch seine Außenwand hätte. Armes Haus, es ist leicht einzusehen, wie rasch die Einrichtung seiner Zimmer verwittert und völlig verfällt, wie bald es in der jungen Seele still und stiller wird, jedes seelische Eigenleben gänzlich aufhört! Die Stunde der "Wiedergeburt im Herrn" naht heran!

Vereinsamt also unter den anderen Novizen und dennoch ohne jede köstliche Frucht einsamer Stunden, ohne jede Abgeschlossenheit, lebt das arme Kind. Was bleibt ihm da anderes übrig, als sich immer wieder in das einzige Scheinlebendige in diesen Totenhallen, in die Halluzinationen, in die Bilder der Exerzitien zu flüchten?

"Recht so," sagt der Pater, "das ist's gerade, was zum Heile dieser Seele erreicht werden sollte!"

Aber ist dieser Novize, der sich abwehrlos innerseelisch sezieren läßt wie die Leiche vom Arzte, noch nicht genügend "Leichnam" geworden? Nein, noch leben alle diese jungen Menschen viel zu sehr nach des Ordens Meinung.

Während der geschilderten Dressur hat auch die wichtige Zucht zum Gehorsam eingesetzt. Sie ist ihm, dem vierzehnjährigen Kinde, zunächst selbstverständlich, weil ja der Gehorsam eines Knaben den Erwachsenen gegenüber natürlich und sinnvoll ist. Allerdings ist er überrascht über das erstaunliche Mißverhältnis zwischen dem sanften, freundlichen Befehl und der merkwürdigen Art der strengen Strafen, von denen fast alle einen so sehr demütigenden Charakter haben. Außerdem lernt er eigenartige Gehorsamsprüfungen kennen. Arbeit schändet nicht, und so schadet es dem Knaben nicht, wenn er besonders zu den niedrigsten Arbeiten herangezogen wird. Aber sie tragen absichtlich nicht den Adel der Notwendigkeit oder den Sinn der Zweckmäßigkeit. Sie werden ihm ganz im Gegenteil unsinnig und absichtlich erschwert. Ja, man läßt ihn auch Arbeiten verrichten, die seiner Vernunft Hohn sprechen und deshalb auch seinen Menschenstolz mit Füßen treten. Da steht er zum Beispiel an einem Faß ohne Boden und soll sich vor sich selbst lächerlich machen, eine volle Stunde in dieses Faß Wasser zu schöpfen, um es sofort wieder herauslaufen zu sehen. Wenn er gelernt hat, solche Befehle auszuführen ohne inneres Murren, ohne die geringste Empörung über den Unfug auszuführen, hat er sich "großes Verdienst" erworben und ist eine Stufe weiter hinaufgestiegen zu dem herrlichen Ziele, ein lebender "Leichnam" zu sein!

Die Strafen für Ungehorsam stehen im stärksten Widerspruch zu den sanften "Honigworten", mit denen sie befohlen werden. In den Reg. 10 Praepos.: III, 99 wird zu den gewöhnlichen Körperstrafen gerechnet: *'Geißelung, conclusio in circulo, d. h. Einsperren in einen Kreis, Essen unter dem Tisch, Fasten bei Wasser und Brot.'*

Es ist sehr interessant zu hören, weshalb der hl. Ignaz von Loyola von weit strengeren Strafen Abstand genommen hat. Es sind nicht etwa sittliche Bedenken, sondern Sorge vor unliebsamen Folgen für den Orden.

Der Jesuit Ribadeneira, ein Vertrauter des Ignaz von Loyola, berichtet 1553 über ein Gespräch mit diesem Heiligen:

'Als wir uns unterhielten über die Einrichtung eines Hauskerkers mit Fußfesseln für jene, welche die Flucht aus dem Orden vorbereiten wollen, oder die widerspenstig sind..., sagte er mir: 'Wenn wir, Peter [Ribadeira hieß Peter], *nur auf Gott Rücksicht zu nehmen hätten und nicht auch wegen Gottes auf die Menschen, würde ich sofort Kerker und Ketten für die Gesellschaft* [Jesu] *einrichten; aber augenblicklich paßt es nicht!"* (*Mon. Ignatiana,* Ser. 4, I, 348 f.)

Mehr und mehr erfährt der Novize, daß sein Stolz der erbittertste Feind des Ordens und seiner "Heilung" ist. Ihn zu zertreten, scheint fast das wichtigste Amt seiner Aufzucht. Noch nicht einmal seine gekränkte Ehre darf er sühnen. Der Orden übernimmt dieses Amt, teilt ihm aber ausdrücklich mit, daß er seiner Ehre nur dann Sühne verschaffen wird, wenn es dem Orden zuträglich erscheint. Andernfalls muß er sich eben die Ehrenkränkung ohne jede Abwehr, ja auch ohne jede innere Empörung gefallen lassen. Wenn es der seelische Steckbrief, die Gewissensrechenschaft, ergibt, und die Ordenskartothek es bucht, daß leider in dem Novizen noch letzte Reste des Stolzes am Leben sind, so greift der Obere selbst ein und läßt Befehle Christi erschallen, die den bösen Feind endgültig töten sollen!

Kommen da zum Beispiel zwei hochgewachsene blonde Deutsche die Treppe herauf. Der Obere, der hinabkommt, weiß, wie unausrottbar in ihnen die Reste des Stolzes sind. Er befiehlt: "Kniet nieder und küßt die Füße." Der Befehl wird sofort ausgeführt. - "Ihr habt Gutes getan, nun steht auf und seht mich an", sagt der Stellvertreter Christi. Es geschieht sogleich und - der Obere speit beiden ins volle Antlitz und sagt: "Nun geht." Dabei aber beobachtet er und sein Gefährte scharf, sehr scharf, ob etwa der Schatten einer Zornesröte in den Wangen der Bespieenen aufflammt, und ihr Stolz weitere schwere Prüfungen verlangt.

Ist das nicht sinnreicher, "großzügiger", folgerichtiger Seelenmord? Die Patres nennen das Morden des Gottesstolzes in der Menschenseele sehr sinnvoll das "Beugen". Wenn es endlich voll geglückt

und der Zögling nicht mehr den letzten Funken Stolz in sich zeigt, sondern sich stumpf und abwehrlos entehren läßt, dann sprechen sie glücklich:

'Auch diesen habe ich erzeugt in Jesu Christo',

und er empfängt nun Belobigung und Auszeichnung durch den Oberen. Den Leichnamen ist eine Lebensregung ungemütlich in ihrer Umgebung, daher der große Eifer und die Freude!

Auch hier dauert die Dressur bei nordischen Menschen am längsten, "erzeugt" aber dann den "zuverlässigen Pater", der alles Stolze auf Erden haßt, da er so viel in sich morden mußte!

Dem in seiner Seele schon so sehr zerstörten Novizen, von dem schon so Schweres verlangt und erreicht wurde, müssen alle anderen Opfer, die die Dressur ihm abzwingt, im Vergleich hierzu leicht erscheinen. Er ist überhaupt fast immer in ganz anderer seelischer Verfassung als wir, die wir uns sein Schicksal vor Augen führen und wieder in Empörung auflohen über das Verbrechen, das hier eiskalt und mit bestem Gewissen an Knaben verübt wird, er ist abgestumpft.

Im allgemeinen - mit Ausnahme jener strengen Prüfungen des Gehorsams - hat man es tunlich vermieden, irgendein Abwehrgefühl in ihm aufwallen zu lassen. Hoensbroech, der der Dressur vierzehn Jahre ausgesetzt war, schreibt darüber, daß alle Opfer meist nicht

'durch jähe Gewaltmaßnahmen im Einzelfall erreicht werden, die eher den Widerstand anfachen würden'.

In den kühlen Leichenhallen wird alles lächelnd, sehr sanft, unauffällig, gleichmäßig, mit den "Honigworten" einer leblosen Scheinliebe angeordnet. Täglich, stündlich, minütlich herrscht der gleiche Zwang. Er feilt und mahlt unmerklich alle Eigenart, allen Widerstand, vor allem den edlen weg. Hoensbroech berichtet:

'Es ist der Wassertropfen, der den Stein höhlt, langsam aber sicher. Sanft, geräuschlos glättet, schleift er, ohne stoßweise zu verletzen. Fast unmerklich, wie selbst gegeben, bemächtigt sich dieser Zwang bis ins einzelne desjenigen, der in den Jesuitenorden eintritt. Er erfaßt ihn ganz, Leib und Seele, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Begleitet

ihn bei all seinen Handlungen und läßt ihn nicht mehr los, bis die Umwandlung vollendet, bis die Selbständigkeit zerstört ist.'

Als Hoensbroech diese Worte schrieb, da umwehte ihn die Leichenluft des Hauses, aus dem er in letzter Stunde, ehe seine Seele völlig erstickt war, flüchtete. Wir wollen aus diesen Worten auch noch Neues: die trostlose Einförmigkeit dieses Lebens lesen, die das Lebendige an sich schon so gut zu töten vermag!

Wie sollten die Knaben in solcher Dressur da nicht schließlich alle die richtige, etwas geneigte Kopfhaltung, den Blick, der nie voll in des anderen Auge sieht, die gleichmäßige, nicht allzuleise, vor allem aber auch nie zu laute Stimme sich angewöhnen? Wie sollten sie nicht alle, wie die Pagoden, das gleiche tun? Wie sollte sie noch die "Unheiligkeit" befallen, irgendwelchen Unterschied unter den "Leichen" zu machen, eine verbotene "Sympathie" dem Einzelnen gegenüber zu empfinden? Ist doch kein Einziger mehr ein Einzelner, sie gleichen sich wie die Schneiderware eines Warenhauses.

Aber auch die Räume und ihre Einrichtungen, in denen er schläft und wohnt, sind einförmig. Damit trotzdem nicht das geringste Heimatgefühl zu ihnen erwacht, läßt man die Novizen Bett und Schreibpult immer wieder wechseln. Es ist alles gleichförmig genug; eine Freude an der Abwechslung ist deshalb nicht zu fürchten. Endlose Tage in einer bleiernen Einförmigkeit, lange Jahre hindurch, machen ihm die ganze Umwelt unsagbar langweilig. In dieser bleichen Farblosigkeit des Leichenlebens flüchtet der arme Kranke immer wieder in die Halluzinationen der Exerzitien, die im Vergleich zu diesem inhaltsleeren Ordensleben ihm inhaltsreich, ja von "dramatischer Wirkung" scheinen.

"Aber das will ja der Orden", sagt der Pater lächelnd, wenn er diese Wirkung sieht!

Unter solchen Verhältnissen ist der Novize nach zwei Jahren schon reif, seine drei Gelübde abzulegen.

Wegen der anscheinend völligen Übereinstimmung dieser Gelübde des Gehorsams, der Armut und der Keuschheit mit jenen vieler katholischer Orden, überraschen den oberflächlichen Kenner des Je-

suitenordens die eigenartigen Aufnahmegesetze. Sie bestimmen nämlich, daß zwar ein Mörder aufgenommen werden kann,

'falls der Orden den Mord nicht als solchen ansieht, und der Mörder dem Orden durch seine Anlagen ganz besonders gute Dienste zu leisten verspricht'.

Andererseits darf aber ein Mönch, der die gleichlautenden Gelübde einem anderen Orden geleistet hat, nicht aufgenommen werden. Diese merkwürdige Ausschließung der Mönche erklärt sich zwar aus dem erbitterten Kampf der katholischen Orden gegen die wirtschaftlichen Schädigungen und dem Verdrängen, das sie von seiten der "Söhne Mariens" erfuhren. Zum Teil erklärt es sich aber aus dem völlig anderen Sinn der jesuitischen Gelübde. Sie verlangen einen artanderen Gehorsam und eine artandere Askese.

Der Gehorsam ist nach Ablegung der Gelübde ein wesensanderer als in der Zeit des Noviziats, doch hat das Hypnotisieren bei den Exerzitien ihm vorgearbeitet.

War der blinde "Gehorsam der Tat" die 1. Stufe, so wird nun die 2. und 3. verlangt. Das Abtöten des Willens ist die 2., das Abtöten des Gewissens, des Denkens und Urteilens die 3. Stufe. So bedeutet dieser Gehorsam die völlige Aufgabe der königlichen Freiheit des Menschen, in jedem Tun gottgeeint zu sein, und dies gerade unter der Vortäuschung, als erfolge der Gehorsam nur um Gottes willen. In all den Geheimorden, die der Jude in den jüdischen Konfessionen gegründet hat, in denen der Leiter als *Gott* oder *Christus quasi praesens*, und die Befehle aller Oberen als unfehlbare Gottesbefehle angesehen werden, wird dieser blinde Gehorsam, 2. und 3. Stufe, unter Anwendung der gleichen, eigenartigen Bilder befohlen. Dies ist kein Zufall, sondern hat sehr ernste Gründe, denen nur der Psychiater auf die Spur kommen kann.

'Gerade als wenn sie ein Leichnam wären, der sich überall hintragen läßt', wie *'ein Stock eines Greises'*, soll der Ordensbruder dem Befehl gegenüber sein. *'Seien wir also so, als wären wir gänzlich tot'*, heißt es.

Mit diesen Bildern für den Gehorsam haben es diese Orden er-

reicht, daß von Jahr zu Jahr der Jesuit, im Augenblick des Befehls, so sicher und so ohne jedes innere und äußere Zaudern handelt wie eine Maschine. Die heutigen Maschinen der Fabriken arbeiten auch vernunftbegabten Wesen gleich, aber wenn auch die Arme wie Hände greifen, und wenn auch ein fertiges Werk aus dem Rohstoff geschaffen wird, so spielt sich doch alles zwangsläufig ab, weil das Gehirn des Erfinders alles bis ins einzelne erdachte und festlegte und die Maschinen nur arbeiten, nicht denken können. Im gleichen zwangsläufigen Geschehen soll sich die Ausführung der Befehle im Jesuiten abspielen, seine Vernunft darf er nur gebrauchen wie die Maschine ihre Arme. Es ist nun gänzlich falsch, zu glauben, daß der Mensch sich ganz allmählich und schrittweise, in völlig gesunder Geistesverfassung, einen solchen Gehorsam angewöhnen könne. Reste des eigenen Urteils über den Befehl würden trotz sofortigen Gehorsams immer zurückbleiben, wie dies z. B. die Soldaten im Kriege bei dem straffsten und widerstandslosesten Gehorsam an sich erfuhren. Ob der Angriffsbefehl, ob der Patrouillenritt hohen Wert hatte, darüber sich Gedanken zu machen, unterließen die Soldaten, sofern sie nicht schwachsinnig waren, trotz allem straffen Gehorsam nicht, den sie sehr wohl als unerläßlich für das Gelingen des Kampfes anerkannten. Nein, Jesuitengehorsam kann nicht allmählich erlernt werden. Er wird entweder von einem Jesuiten nie erlernt, weil er nicht in veränderte seelische Verfassung kam, er bleibt dann zeitlebens ein "unzuverlässiger" und "sündhafter" Jesuit, oder aber die gegebenen Bilder für den blinden Gehorsam, 2. und 3. Stufe, haben ihre gewollte Wirkung, und dann bedarf es keines mühsamen Erlernens! Welches aber ist diese Wirkung?

Das Bild der Leiche suggeriert in der Seele des Jesuiten die Vorstellung der größten Muskelschlaffheit und die Vorstellung jener, gleich nach dem Tode einsetzenden Muskelstarre. Beide Zustände suggerieren ferner das abwehrlose Erleiden einer Leiche. Das Bild des Stockes wiederholt noch einmal jenes der Muskelstarre der Leiche und gleicher Abwehrunfähigkeit.

Wie diese beiden Zustände der Muskulatur in tiefer Hypnose jeder-

zeit zu befehlen sind, so ist umgekehrt durch diese Bildgebung ein der Hypnose ähnlicher Zustand hervorzurufen. Er ist von dem Zustande der Wachsuggestion dadurch unterschieden, daß, wie bei der Hypnose, alles eigene Denken, Urteilen und Wollen völlig ausgeschaltet wurde, und nur der Wille des Hynotiseurs in dem Gehirn des Hypnotisierten herrscht. Er ist aber von dem Zustande der tiefen Hypnose dadurch unterschieden, daß ein Schlaf nicht besteht, und der Mensch bei vollem Bewußtsein handeln und - soweit es der Befehl erfordert - auch denken kann. Wir wollen den Zustand, den die Geheimorden durch diese Art Gehorsamsforderung unter der Angabe der genannten Bilder erreichen, und den wir als Zwischending von Wachsuggestion und Hypnose erkennen, "Wachhypnose" nennen. Erhält der Jesuit, der in solchen Zustand durch die Vorschrift des Gehorsams gebracht ist, nun einen Befehl, so hat er das Gefühl, Leiche oder Stock zu werden. Er hat das Gefühl, als ob er einen Schlag vor den Kopf bekäme, der ihm jeden Willen, jede Denk- und Urteilsfähigkeit diesem Befehl gegenüber plötzlich nimmt. Solange die Ausführung des Befehls währt, arbeitet er zwangsläufig nach Art einer Reflexmaschine und kann, ähnlich wie die Menschen, die die sogenannten "posthypnotischen Befehle" erfüllen, durch nichts davon abgehalten werden.*)

Je öfter solcher Zustand wiederholt wird, und bei den fortgesetzten Befehlen, die der Orden in allem und jedem gibt, ist er Jahre hindurch ein Dauerzustand, um so sicherer und besser arbeitet nun die Maschine. Wenn der Vorgesetzte befehlen wollte, eine Kartoffel als Apfel zu essen, so würde der Wachhypnotiker dies ebenso folgsam tun wie der Hypnotisierte.

Gelangt ein solcher Kranker nun wieder unter die Anordnungen des Exerzitienmeisters, so muß dieser veränderte Seelenzustand die hypnotisierenden Befehle der Exerzitien noch weit ertragreicher machen als zuvor, und alle in den Exerzitien befohlenen Gefühls-

*) Es ist nun spielend leicht, gegebenenfalls diesem Menschen "Amnesie", also Erinnerungslosigkeit, an den ausgeführten Befehl unauffällig zu suggerieren, doch wird das gar nicht oft nötig sein.

bewegungen und Gefühlsäußerungen, von dem Stöhnen bis zu denTränen, werden sich nun ebenso widerstandslos ereignen, wie wir das bei einem häufiger Hypnotisierten jederzeit spielend erreichen können.

Im Gegensatz zu jenen Jesuiten, die solchen Gehorsam nie vollkommen "erlernen können", ganz einfach, weil man sie nicht in den Zustand der "Wachhypnose" versetzen kann - stark entfaltete Persönlichkeiten eignen sich hierzu nie -, wird der geeignete Jesuit also von Jahr zu Jahr mehr daran gewöhnt, in Bezug auf Befehle seiner Oberen eine Reflexmaschine zu sein. Hieraus geht hervor, wie töricht die Annahme ist, er würde etwa Widerstand und Zögern aufbringen, wenn ihm ein grauenhaftes Verbrechen befohlen ist. Freilich muß der Orden hierzu nur die am besten Tauglichen auswählen. Die Schutzgesetze, die im Unterbewußtsein jeder Menschenseele diesem Mißbrauch wehren, habe ich in meinem Buche *Des Menschen Seele* erklärt, sie kann der Orden nicht stürzen!

Wichtig für die Sicherheit und Dauerhaftigkeit dieses krankhaften Seelenzustandes ist es, daß der Jesuit nur Ordensbefehlen ausgesetzt ist, also eine gesunde Weise des Gehorchens im Wachzustande nicht mehr kennenlernt. So sind denn die vielen Vorrechte des Ordens, die sogar den Jesuiten als Priester unabhängig vom Bischof machen, nicht nur, wie wir noch sehen werden, Machtvorteile, sondern Sicherheit dieser Dressur! Deshalb ist es auch so wichtig, daß der Profeß in seinem besonderen Gelübde dem Papste gegenüber sich nicht etwa zu dem für jeden Ordensbruder sonst selbstverständlichen Gehorsam in allen Dingen verpflichtet, sondern daß dieser Gehorsam für ihn ganz ausdrücklich eingeschränkt ist auf bestimmte "Missionsangelegenheiten", somit nur auf solche Fälle, in denen der Papst der *"mystische Leib Christi"* wurde, und er daher dem Jesuiten gegenüber Oberer ist. Der Orden tut also sehr wohl daran, wenn er auch die genannten Seelengesetze nicht weiß, daß er so eifrig darauf achtet, den Jesuiten in allen Lagen, in die sein Beruf ihn führt, vor anders gearteten Befehlen zu schützen. Mehr aber, als Gehorsamspflichten außerhalb des Ordens gefährdet das Amt des Befehlens im Orden die Wachhypnose des Jesuiten.

Die Oberen, die Jahre, ja meist Jahrzehnte hindurch den "blinden Gehorsam des Leichnams" erlebten, werden durch das Amt des Befehlens leicht aus ihrer Wachhypnose gerissen. Aus diesem Grunde sind die wenigen "Palastrevolutionen" dieses Ordens immer nur Revolutionen der Provinzialen, also Revolten der Befehlshaber gewesen. Wenn die Jesuiten ahnten, nach welchen seelischen Gesetzen und in welcher Weise sie ihre Zöglinge krank machen, so würden sie also allen Befehlshabern eine andersartige Dressur geben als denen, die wie Leichname nur folgen sollen.

Wer den "blinden Gehorsam" des Jesuiten als Seelenzustand einer Wachhypnose erkannt hat, der wundert sich natürlich auch nicht, daß die Verblödung des Jesuiten dem Inhalt der Befehle gegenüber sich ganz ebensowenig wie die Verblödung durch das induzierte Irresein auf übrige Gebiete erstreckt. So kann z. B. der Jesuitenpater sehr kluge Forschungen über Ameisen anstellen.

Die Wachhypnose erleichtert dem Jesuiten die Erfüllung der beiden anderen Gelübde, der Armut und der Keuschheit, die nur vor dem Novizen und dem uneingeweihten Jesuiten einen gleichen Inhalt haben wie bei anderen Orden, nämlich der Askese.

Tatsächlich aber muß der Jesuit Schwereres als Armut, er muß "Gleichmut" geloben. Schon durch das streng durchgeführte Armutsgelübde ist der Jesuit den Geheimordensbrüdern jüdischer Orden und der Freimaurerei unendlich überlegen, noch mehr aber durch die von ihm geforderte völlige Gleichgültigkeit jedem Besitz gegenüber.

Während der jüdisch-orthodoxe Geheimbruder an seiner Geldgier gehalten und benützt wird und sich bis zum Tode nur mit innerem verzweifelten Gegenkampf dem Rabbinerbefehl fügt, um der Volksziele willen einen Geldgewinn zu teilen oder von einem Raub einen Teil abzugeben, während im Freimaurerorden die künstlichen Juden vor allem mit Hilfe ihrer Geldbegehrlichkeit eingefangen und dienstbar gemacht werden, steht das Gelübde der Armut über dem Jesuiten und verleiht ihm das gewaltige Übergewicht über jene. Muß er nicht auf die geldgierige Welt, mit der er soviel mehr als andere Ordensbrüder zusammenkommt, wie ein Heiliger wirken?

Wie kann man gegen solche Heilige kämpfen! Im Gegensatz zu den meisten Mönchen, die "Armut" geloben, muß er als Profeß geldgierig handeln. Die wirtschaftliche Macht des Ordens muß er mehren, die Lebenden und Sterbenden mit List zu Schenkungen überreden und als "Finanzmagnat" tätig sein. Die größten Reichtümer gleiten nur zu oft durch seine kalten Leichenhände, und nicht ein einziges Mal dürfen sich seine Muskeln straffen, um das Geld für sich zu behalten. Das Armutsgelübde anderer Orden ist also viel leichter zu erfüllen als das der Jesuiten, die bis zu ihrem Lebensende für den Orden Geld erraffen, und nur für ihn allein. Ja, das Amt, zu dem der Orden den Jesuiten befiehlt, zwingt ihn oft zu einem Luxusleben, dem gegenüber er aber als Leichnam ganz gleichgültig bleiben muß. Von einem Tag zum anderen wird er aus diesem Luxus abberufen, um nun wieder im schwarzen Rock, in einem Exerzitienhaus "profanen" Katholiken das Vorbild der "Armut des Bettelordens" zu geben. Der Orden weiß, warum er die unerschütterliche Gleichgültigkeit verlangt. Nun sitzt der Pater als Finanzmagnat unter seinen geldgierigen "Kollegen". Die Angst vor Verlust und die Gier nach Gewinn gefährdet diesen das klare, nüchterne Denken. Er aber, der Kühle, Gleichgültige, aus der Leichenhalle Loyolas, beobachtet sie und die Ereignisse scharf, und gewinnt das Spiel.

Ganz das Gleiche gilt von dem Gelübde der Keuschheit. Für die Uneingeweihten hat es den Sinn völliger Askese, und nirgends wird so ernst auf die Erfüllung dieses Gelübdes gesehen wie gerade bei den Jesuiten. Sie verhalten sich auch als Beichtvater anders wie manche der weltlichen Priester, deshalb sind die Beichtkinder so unerschütterlich in ihrem Glauben an die Heiligkeit der Patres.

Für die Eingeweihten hat aber dieses Gelübde einen anderen Sinn, nämlich daß der General des Ordens entscheidet, ob der geweihte Profeß enthaltsam lebt oder zum Nutzen des Ordens seinen Paarungswillen erfüllt. Befiehlt der *Christus quasi praesens,* daß er mit einer Fürstin in vertraute Beziehung treten soll, damit sie den Ordenseinflüssen mehr unterworfen wird, dann muß der Leichnam Loyolas von einem Tag zum anderen aus der Enthaltsamkeit in die

Erfüllung seines Paarungswillens treten, ohne dabei freilich je innerlich aus seiner Leichenkühle gerissen zu werden: in *"Unordnung zu geraten"*. Dieses Gleichgültigbleiben auch in der Erfüllung des Paarungswillens, und das restlose, dem Befehl des Generals Sichfügen, das aber nennt der eingeweihte Profeß: die Treue zu seinem Gelübde der Keuschheit. Ebenso gut kann der General ihm befehlen, eine Ehe einzugehen. Das Märchen von der "Josephsehe" ist eine plumpe Täuschung der profanen Welt und wird vom Orden heimlich eifrig verbreitet, damit man in einem Ehemann mit Kindern niemals einen eingeweihten Jesuiten vermuten soll. Die ganz besonders gepflogene Verachtung des Weibes soll den Ordensvätern die volle Gleichgültigkeit auch in solcher Lage sichern. Die Verstellungskunst soll die arme, prostituierte Frau in Unkenntnis über ihr grauenvolles Los halten. Besonders zuverlässigen, eingeweihten Professen kann der *Christus quasi praesens* in seltenen Fällen zum Nutzen des Ordens auch befehlen, dem krankhaften Paarungswillen einer politisch wichtigen Persönlichkeit zu dienen. Er muß ja, wie die Satzungen sagen, als Leiche *'alles mögliche mit sich vornehmen lassen'*.

Ihrem Geheimsinn nach sind also alle drei Gelübde etwas anderes als die Mönchsgelübde des Gehorsams, der Armut und der Keuschheit. Ein Mönch kann sie schwerer erfüllen als ein noch nie durch Gelübde gebundener, dafür aber von Kind auf jesuitisch Dressierter. Nun verstehen wir vollends die Aufnahmegesetze, nach denen ein Mönch von der Aufnahme ausgeschlossen wird. Wir verstehen auch, weshalb ein Ehemann nicht in den Orden aufgenommen werden kann, andererseits aber Loyolaleichen im besonderen Fall Eheleute und Familienväter werden müssen. Jener Ehemann hat ja seine Ehe als lebendiger Mensch geschlossen, sie könnte ein lebendiges, kraftvolles Gefühlsband bleiben, das freilich ist ein Aufnahmehindernis.

Werfen wir einen kurzen Blick zurück auf die schauerliche Dressur, die an vierzehnjährigen Kindern begonnen und dreizehn Jahre fortgesetzt wird. Es gibt in den Kulturstaaten Tierschutzvereine, aber es gibt keinen Schutz gegen diesen unerhörten Mißbrauch mit

Unmündigen. Den katholischen Eltern wird von der Kirche gesagt, daß es Todsünde ist und zur Exkommunikation führt, wenn sie ihrem Kinde den Wunsch, Jesuit zu werden, ausreden, den die schlauen Patres nur zu oft und zu gut in den Kindern, die dem Orden Nutzen versprechen, zu entfachen verstehen. Ärzte leuchten nicht hinein in die Konflikte, obwohl sie es längst gekonnt hätten, weil alle unsere Quellen auch ihnen zur Verfügung stehen. Werden die katholischen Eltern, die nun über das Schicksal ihres Kindes in dem schwarzen Zwinger in Kenntnis gesetzt sind, noch weiterhin ein so gutes Gewissen haben, wenn sie ihr Kind auf Nimmerwiedersehen in das Konvikt schreiten lassen? Wollen sie nicht zum mindesten auch über dieses Kind die drei Schaufeln Erde werfen, wie über ein anderes, das sie in die friedsame Grube legen, in der die Seele nicht in dreizehn Jahren langsam erdrosselt wird, bis sie endlich aufgehört hat zu sein?"

> (Zit. aus: Erich und Mathilde Ludendorff, *Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende,* München 1940, 51.-53. Tausend, S. 22 ff.)

23

Paul Chartess über die Beherrschung der menschlichen Seele durch Gehirnwäsche, Hypnose, Drogen, Psychopharmaka, Gedankenübertragung, technische Mentalsuggestion; besonderer Schwerpunkt der Ausführungen: die Erkenntnisse, Möglichkeiten und Aktivitäten auf sowjetischer Seite.

"Beherrschung der Seele

a.) Gehirnwäsche

In den Jahren kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, etwa von 1948 an, als sich in den USA und in Großbritannien die Desillusionierung über den Kriegsalliierten UdSSR bemerkbar machte, erschienen in

den westlichen Ländern Berichte über makabre psychologische Praktiken der sowjetischen Geheimpolizei. Sie stammten aus der Feder von ehemaligen Häftlingen, denen in der einen oder anderen Weise die Flucht in den Westen gelungen war. Schon in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg wurden diese Methoden eingesetzt, und zwar im Zusammenhang mit der Vorbereitung von politischen Prozessen. Das Vorgehen hatte alle Aspekte der Folter, doch unterschied es sich von den herkömmlichen Formen der Erzwingung von Geständnissen durch Schmerzzufügung darin, daß nicht der Körper, sondern die Seele zerbrochen wurde.

Die Methode bestand vorwiegend in der Durchführung endloser Verhöre mit stereotypen Anschuldigungen durch die Vernehmungsbeamten, im Schlafentzug und in der Bedrohung mit Mord und Folter, teilweise auch mit Einsatz der letzteren. Ziel war eine fortwährende Überreizung des Nervensystems und ein daraus resultierender Nervenzusammenbruch.

Unter neurologischen und psychologischen Gesichtspunkten hat der bekannte britische Psychiater William Sargant in seinem Buch *Kampf um die Seele - eine Physiologie der Konversionen* (1958) (1991 auf Deutsch neu erschienen im *Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur* unter dem Titel: *Die Seelenwäscher*) die Gehirnwäsche-Methodik der sowjetischen Geheimpolizei einer Analyse unterzogen. So beschrieb Sargant, wie es nach wiederholten, lange andauernden und pausenlosen Verhören sowie durch Schlafentzug zur Übererregung (transmarginalen Reizung) des Nervensystems und schließlich zum Zusammenbruch der Persönlichkeit kommt. Bei manchen Menschen tritt dadurch auch eine Umkehrung oder starke Veränderung des durch Psychoreflexe festgelegten Denkverhaltens ein.[62]

Im Westen erklärte man mit diesen Methoden das merkwürdige Auftreten einiger Angeklagter in den Stalinschen Schauprozessen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Geistig hochstehende und moralisch gefestigte Menschen bezichtigten sich in diesen Prozessen der absurdesten Verbrechen, obwohl sie wußten, daß sie deswegen zum Tode oder zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt

PAUL CHARTESS

STRATEGIE UND TECHNIK DER GEHEIMEN KRIEGFÜHRUNG

TEIL I

1. Auflage (a)
Printed in W-Germany 1984
ISBN 3-928004-00-9

DOCUPRESS BERLIN

Kapitel III

TAKTIK —
METHODEN UND WAFFEN
DES GEHEIMEN KRIEGES

werden konnten. Ein besonders eklatanter Fall war der des ungarischen Kardinals József Mindszenty, der 1949 im Zuge der kommunistischen Gleichschaltung Ungarns in einem Schauprozeß wegen Hochverrats - den er nicht begangen aber gestanden hatte - verurteilt wurde. (Kardinal Jòzsef Mindszenty (1892-1975) wurde im Februar 1949 nach zweimonatiger Haft und dreitägigem Schauprozeß zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Während des ungarischen Volksaufstandes von 1956 konnte er aus dem Gefängnis befreit werden. Er lebte von 1956 bis 1971 im Asyl in der amerikanischen Botschaft in Budapest. Im Jahre 1971 konnte durch den Vatikan und die US-Regierung für ihn freies Geleit in den Westen erwirkt werden. Er lebte danach bis zu seinem Tode im Jahre 1975 im Ungarischen Priesterseminar in Wien. Seine Memoiren erschienen 1974.[64])

Pawlow (seine experimentellen Ergebnisse erarbeitete Pawlow an Hunden) - und mit ihm zahlreiche Psychiater in aller Welt - hatten erkannt, daß ein Mensch psychischer Beeinflussung besonders dann zugänglich ist, wenn seine Gefühle bis zur Hysterie aufgewühlt wurden und danach ein lethargischer Zustand (Stupor) eingetreten ist. Auch war nach solchen Ereignissen oft bemerkt worden, daß sich grundsätzliche Anschauungen, etwa in reigiöser und weltanschaulicher Hinsicht, von selbst stark verändert oder sogar ins Gegenteil verkehrt hatten.

Man hat in der klinischen Medizin schon früher beobachtet, daß sich ähnliche Erkrankungen bei manchen Menschen nach schweren, fieberhaften Erkrankungen bemerkbar machten und versuchte eine Zeitlang, auch die Fieber-Therapie (Wagner-Jauregg) für solche Zwecke einzusetzen. Es scheint, daß man in manchen psychiatrischen Krankenhäusern der Sowjetunion, in denen geistig gesunde Dissidenten gefangengehalten werden, diese schwerer erkennbare Form der "Gehirnwäsche" einsetzt, um Dissidenten von ihren Anschauungen abzubringen. Wahrscheinlich dient diesem Ziel die häufige Gabe von "Sulfazin", ein Schwefelpräpärat, das hohes Fieber, starke Schmerzen und Übelkeit herbeiführt. Nach einmaliger Injektion hält der schwere Krankheitszustand 3 Tage an.[66]

Wegen seinen pseudo-wissenschaftlichen Gutachten, mit denen Gründe für eine psychiatrische Behandlung von politischen Dissidenten fabriziert werden, ist das Moskauer "Serbskij-Institut für Gerichtspsychiatrie" zu trauriger Berühmtheit gelangt. Daneben gibt es etwa 11 Spezial-Gefängnis-Krankenhäuser in der Sowjetunion, wo die zwangsweise "Therapie" der Dissidenten stattfindet. Die Ärzte des "Serbkij-Instituts" sind gleichzeitig Offiziere des KGB. Das ärztliche und sonstige Personal der Spezialkrankenhäuser gehört zu den MWD-Truppen (Polizei).[67]

b.) Hypnose

Das Auftreten der Angeklagten in den sowjetischen Schauprozessen, insbesondere das dramatische Geschehen um den ungarischen Kardinal Mindszenty im Jahre 1949, hat auch zu anderen Überlegungen Anlaß gegeben. In den medizinisch und psychologisch tätigen Kreisen des Westens kannte man natürlich Erscheinung und Potential der Hypnose. Einer der ersten, der in einer Veröffentlichung darauf hinwies, daß in diesen Prozessen auch Hypnose zum Einsatz gekommen sein dürfte, war H. E. Hammerschlag.

In seinem 1954 erschienenen Buch *Hypnose und Verbrechen* äusserte Hammerschlag die Ansicht, daß anläßlich der kommunistischen Schauprozesse in Osteuropa eine Hypnosebehandlung der Angeklagten erfolgt sei. Er hielt die Narko-Hypnose für das Verfahren der Wahl, da es für den Hypnotisanden unbemerkt angewendet werden kann. Es sieht den Einsatz von Barbituraten vor, um den hypnotischen Zustand herzustellen, in dem das Gehirn programmiert werden kann.[68]

Den ersten konkreten Hinweis darauf, daß der sowjetische Geheimdienst seit den zwanziger Jahren die Hypnose tatsächlich für seine Zwecke einsetzt, verdanken wir Alexander Solschenizyn. In seinem dokumentarischen Roman *Der Archipel GULAG* (1974) schrieb er über die Methoden der sowjetischen Geheimpolizei: *"Daß viele bekannte Hypnotiseure in den zwanziger Jahren ihre Gastspiele einstellten und in den Dienst der GPU traten, ist ein offenes Geheimnis. Unbedingt zuverlässig ist der Bericht, wonach das NKWD*

in den dreißiger Jahren eine Schule für Hypnotiseure unterhielt."[69] Solschenizyn diskutierte diese Tatsache im Zusammenhang mit dem gefügigen und selbstverleumderischen Auftreten der meisten Angeklagten in den Stalinschen Schauprozessen der dreißiger Jahre. Man muß wohl davon ausgehen, daß eine Organisation wie das NKWD eine Schule für Hypnotiseure nur dann einrichtet, wenn sich das Verfahren bewährt hat und man davon in größerem Stile in der geheimdienstlichen Arbeit Gebrauch machen will. GPU und NKWD sind Vorläufer des heutigen KGB, obwohl dies nur unterschiedliche Namen für ein und dieselbe Institution sind. Nicht einmal ihr Amtssitz (das "Lubjanka"-Gebäude in Moskau) hat sich geändert.

Zwar wird das Wort Hypnose des öfteren in Publikationen erwähnt, doch verbindet sich bei den meisten Menschen keine detaillierte Vorstellung mit diesem Begriff ...

Im 19. Jahrhundert gab es bereits eine Fülle von Erkenntnissen über die Gehirnfunktion, die im 20. Jahrhundert keineswegs zur Allgemeinbildung gehören. Das gilt vor allem für das Wissen um die Hypnose.

Erste Erkenntnisse über die Hypnose, als besondere Funktion des menschlichen Organismus, gehen auf den österreichischen Arzt Franz Anton Messmer (1734-1815) zurück. Wissenschaftliche Grundlagen für den gesamten Hypnotismus schuf der englische Arzt James Braid (1795-1860), vor allem mit seiner Veröffentlichung *Neurypnology or the rationale of nervous sleep*, die im Jahre 1845 erschien.

Nach heutigem Verständnis ist Hypnose ein Verfahren zur Lenkung des Fühlens, Denkens und Wollens, des Sprachverhaltens und der sonstigen Verhaltensmöglichkeiten eines Menschen sowie aller seiner organischen Funktionen durch verbale Suggestionen. Bei geeignetem Vorgehen erstreckt sich die Wirkung potentiell auf alle menschlichen Funktionen, die durch das Nervensystems steuerbar sind. In der Sprache unserer Zeit kann man sagen, daß es sich um Verfahren zur Programmierung des Organismus handelt. Eine qualitative - jedoch keineswegs absolute - Einschränkung findet die

hypnotische Manipulation in der psychischen Instanz des Ichbewußtseins. (Die Gewißheit, ständig einem fremden Willen (Hypnotiseur) unterworfen zu sein, der alle Handlungen bestimmt, ist nicht nur eine Verkennung der Möglichkeiten der Hypnose, sondern Symptom einer schweren psychischen Störung).[71]

Das wirksame Prinzip der Hypnose besteht - vereinfacht gesagt - in der Übertragung verbaler Information in das Gehirn des Menschen, und zwar in einer dem betreffenden Menschen verständlichen Sprache, während eines Zustandes der psychischen Dissoziation. Ohne wirksame Kontrolle des Bewußtseins gelangt hierbei Sprachinformation in die dem Bewußtsein verschlossenen Areale des Gehirns. Es findet eine Informationsaufnahme statt, bei der die im Wachzustand wirksamen cerebralen Mechanismen der Aufnahme, Verarbeitung und Speicherung von Informationen ganz oder teilweise unterdrückt sind. Hirnphysiologische Erkenntnisse sprechen dafür, daß die im hypnotischen Zustand aufgenommenen Informationen in den entwicklungsgeschichtlich älteren Teilen der Hirnrinde gespeichert werden, wo sie dem Zugriff der bewußten Persönlichkeit entzogen sind.[72]

Das Verfahren zur Erzielung des hypnotischen Zustandes ist umständlich und langwierig. Es kann ohne die Kooperation des Hypnotisanden nicht durchgeführt werden. Dies gilt allerdings nur für die erstmalige Umschaltung vom Wachzustand in die Trance. Bei dieser Gelegenheit kann der Hypnosearzt dann den Eintritt des Hypnosezustandes programmieren und so alle zukünftigen Behandlungen vereinfachen.[74] Etwa seit 1920-30 kennt man auch das Verfahren der Narko-Hypnose.[75] Hierbei wird ein hypnoseähnlicher Zustand durch Verabreichung von Barbituraten erzielt. Die besten Ergebnisse lassen sich jedoch mit dem konventionellen, umständlichen Verfahren erzielen, da das Gehirn in seiner Funktion unbeeinträchtigt bleibt und auch die Hypnosetiefe vom Therapeuten bestimmt werden kann.

Die zur Erzielung des hypnotischen Zustandes und zur hypnotischen Programmierung benutzte Sprachinformation bezeichnet man als hypnotische Befehle oder Suggestionen. Suggestibilität ist

die Disposition eines Menschen, hypnotische Befehle zu befolgen. Der Begriff Suggestion hat in der Psychologie eine Bedeutung, die über den Bereich der Hypnose hinausgeht ...

Alle Narkotika und Psychostimulanzien (auch Alkohol) fördern die Suggestibilität. Die Tiefe des hypnotischen Zustandes, in der die Suggestionen eingebracht werden, hat ebenfalls Bedeutung für die Durchsetzung der hypnotischen Befehle im Denken und Verhalten des Hypnotisanden. Ein tiefer hypnotischer Zustand läßt sich bei einem Menschen jedoch erst nach mehrmaligem Hypnotisieren und eine dadurch bewirkte Konditionierung des Zentralnervensystems erreichen.[76]

Ein spezielles Verfahren der Hypnose besteht darin, daß die verabfolgten hypnotischen Befehle im Gehirn gespeichert werden und erst zu einem späteren Zeitpunkt, wenn die betreffende Person sich wieder im uneingeschränkten Wachzustand befindet, auf Bewußtseinsebene erscheinen. Bei dieser Art der hypnotischen Programmierung spricht man von posthypnotisch wirksamen Suggestionen.

Die Erfüllung solcher hypnotischer Befehle kann an ein bestimmtes Signal verbaler, akustischer oder bildhafter Art gebunden sein, das der Hypnotiseur vorgegeben hat. Es kann außerdem auf einen bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft (bis zu einem Jahr) festgelegt werden. Im letzteren Fall handelt es sich um eine "Termin-Suggestion", welche an den unbewußten Zeitsinn des Menschen gekoppelt ist. Solche Terminsuggestionen werden mit erstaunlicher Genauigkeit ausgeführt. Ein Rückfall in den hypnotischen Zustand findet bei der Ausführung posthypnotisch wirksamer Suggestionen in der Regel nicht statt. Vielmehr wird die auf Bewußtseinsebene erscheinende Suggestion als eigene Idee empfunden. Man sagt, die Suggestion wird rationalisiert, d.h. mit scheinbar vernünftigen Begründungen versehen.[77]

Es gibt keine sichere Methode, mit der eine hypnotisierte Person nach erfolgter hypnotischer Programmierung feststellen könnte, welche der Ideen, die auf Bewußtseinsebene erscheinen, aus dem eigenen psychischen Fundus stammen und welche durch die Hypnose hineingebracht worden sind...

Es ist jedoch festzuhalten, daß die konventionelle Hypnosetechnik, so wie sie in der Medizin angewendet wird, für die geheimdienstlichen Aktivitäten nicht zu gebrauchen ist. Um das menschliche Gehirn überhaupt zu einer Umschaltung aus dem Wachzustand in den hypnotischen Zustand zu veranlassen, sind mitunter Hunderte (!) von Versuchen erforderlich, wenn man die konventionelle medizinische Methodik der Hypnose einsetzt. Hierbei verlangt schon die Fixierung der Aufmerksamkeit des Patienten auf bestimmte monotone sinnliche Wahrnehmungen die volle Kooperation des Patienten ...

Die Frage muß also lauten, ob die Wissenschaft andere Verfahren als die konventionelle verbale Trance-Erzeugung kennt, um das menschliche Gehirn hypnotisch programmierbar zu machen. Dies ist tatsächlich der Fall.

Neben der bereits erwähnten Narko-Hypnose gibt es auch einen natürlichen, hypnoseähnlichen Zustand, der sich für die Einbringung von hypnotischen Suggestionen verwenden läßt. Dieser Zustand ist der leichte Schlaf, der in bestimmten Phasen des natürlichen Schlafablaufs auftritt.

Iwan P. Pawlow hat neben der Erforschung des Reflexes die russische Neurophysiologie auch um Arbeiten über die Hypnose bereichert. Im Jahre 1932 trat Pawlow mit einer Veröffentlichung hervor, in der er erklärte, daß der hypnotische Zustand mit dem natürlichen Schlaf weitgehend identisch sei.[78]

Im engeren Sinne ist Pawlows Auffassung über die Hypnose nach Ansicht westlicher Wissenschaftler nicht haltbar. Es existieren jedoch Ähnlichkeiten zwischen Schlaf und Hypnose, die in der Praxis von Bedeutung sind. So besteht die Möglichkeit, mit einer schlafenden Person zu sprechen, ohne daß der Schläfer erwacht.

Außerdem wurde von Wissenschaftlern festgestellt, daß der leichte Schlaf sich ebenso zur erfolgreichen Einbringung von Suggestionen eignet wie der konventionelle hypnotische Zustand (Schlafsuggestion). Nach in den sechziger Jahren in den USA durchgeführten Experimenten ist bei den ausgewählten Versuchspersonen in bei-

den Zuständen die Befolgung der Suggestionen die gleiche.[79]

Obwohl die bereits bestehenden Erkenntnisse durch Pawlows experimentelle Arbeiten erweitert wurden, muß gesagt werden, daß in Westeuropa seit der Jahrhundertwende bekannt war, daß man den natürlichen, leichten Schlaf für das Einbringen von hypnotischen Suggestionen benutzen und daß man den leichten Schlaf durch geflüsterte Suggestionen in einen echten hypnotischen Zustand überführen konnte. M. Bramwell hat mit Bezugnahme auf Bernheim, Moll und Forel in seinem 1903 veröffentlichten Werk *History, Practice and Theory of Hypnotism* darauf hingewiesen.[80]

Pawlows Erkenntnisse über die Verwendung des Schlafes als hypnotischen Zustand oder als Ausgangssituation für den hypnotischen Zustand waren also durchaus zutreffend. Mit der Schlafsuggestion bestand demnach ein Verfahren für die verdeckte Anwendung der Hypnose, das auch dem sowjetischen Geheimdienst bekannt war ...

Daß Pawlows Erkenntnisse über die Hypnose die sowjetische Hirnphysiologie und Psychologie entscheidend beeinflußt haben, wurde in neuerer Zeit von V. E. Rojnow, Moskau, anläßlich des Kongresses für Hypnose und psychosomatische Medizin, der 1965 in Paris stattfand, mit folgenden Worten bekräftigt: *"I. P. Pawlow und seine Schüler haben eine Revolution im Verständnis der Hypnose herbeigeführt. Sie haben festgestellt, daß die psychologische Basis der Hypnose bei den Tieren wie bei den Menschen durch einen Prozeß der Hemmung geschaffen wird, der unter bestimmten Bedingungen in der Gehirnrinde auftritt. Die Veränderungen in Ausdehnung und Intensität dieser Hemmung findet ihre äußere Manifestation in den verschiedenen Teilstufen des hypnotischen Zustandes ..."* [82]

Zu Beginn der dreißiger Jahre gab es eine Entdeckung in den USA, von der man weiß, daß sie auch die russischen Physiologen faszinierte. Im Jahre 1930 beschrieben die Amerikaner E.G. Wever und G. W. Bray den "cochlearen Mikrophonstrom" (*cochlear microphonics*).[83]

Man hatte festgestellt, daß das menschliche Gehörsystem (auch das der höheren Tiere) bei der Umwandlung von Schallreiz in neurale

Erregung im Bereich der Cochlea (Schnecke) im Innenohr eine pulsierende elektrische Spannung erzeugt, deren Frequenz genau der Schallfrequenz im menschlichen Hörbereich entspricht. Hinsichtlich er physikalischen Grundlagen dieses Phänomens schien eine entfernte Ähnlichkeit mit den am Mikrofon entstehenden Strömen zu bestehen. In den englischsprachigen Ländern wurde die Erscheinung deshalb als "cochlear microphonics" bezeichnet. Auch an der zum Gehirn führenden Hörbahn wurden elektrische Potentiale entdeckt, deren Frequenz der Schallschwingung entsprach.

Wegen dieser Ähnlichkeit zwischen biologischen und technischen Prinzipien lag es nun nahe zu untersuchen, ob technische Wechselspannungen im Frequenzbereich, den das menschliche Gehörsystem wahrzunehmen vermag, ihrerseits Höreffekte herbeiführen würden. Dies ist tatsächlich der Fall. In den USA wurden diesbezüglich Untersuchungsergebnisse erstmals im Jahre 1937 von K.J. W. Craik, A.F. Rawdon-Smith und R.S. Sturdy sowie von S.S. Stevens und R.C. Jones 1939 veröffentlicht. Man nannte die damit erzielten Effekte fortan "elektrophonisches Hören". Es kann - bei Normalhörigen - für die Sprachkommunikation eingesetzt werden.

In der Sowjetunion setzte fast unmittelbar nach der Entdeckung des WEVER-BRAY-Effekts eine intensive Erforschung der Wirkung von elektrischen Wechselspannungen auf das menschliche Gehörsystem ein. In den Jahren von 1934-1939 erschienen darüber zahlreiche Veröffentlichungen in der sowjetischen Wissenschaftspresse ...

Für einen elektrophysiologisch arbeitenden Experimentalforscher ist klar, daß dort, wo Wechselströme bzw. Wechselspannungen einen Effekt erzielen, auch elektrische Wechselfelder (Kondensatorfelder) und elektromagnetische Wellen wirksam sein können. Einen Unterschied gibt es nur im Hinblick auf die Höhe der erzeugbaren Spannung, die bei den Wechselfeldern und Raumwellen natürlich geringer ist, da hohe Umwandlungs- und Überbrückungsverluste zu berücksichtigen sind. In der Praxis bedeutet dies, daß die Höreffekte, die durch Wechselfelder oder Wellen erzeugt werden, sehr viel geringer sind.

Dies ist jedoch ein bei der hypnotischen Manipulation erwünschter Umstand, der insbesondere bei der Schlafsuggestion von Vorteil ist. Eine genauere Diskussion der physiologischen und physikalischen Aspekte des elektrophonischen bzw. elektromagnetischen Hörens erfolgt in Zusammenhang mit der Untersuchung der von sowjetischen Wissenschaftlern behaupteten Erfolge bei der "Mentalsuggestion" (telepathische Hypnose) ...

Es dürfte also eine Hypnosetechnik gewesen sein, die auf dem Prinzip des elektrophonischen Hörens und der Schlafsuggestion beruhte, mit der die merkwürdige Kooperationsbereitschaft mancher Angeklagter in den sowjetischen Schauprozessen erzielt worden ist. Die systematische psychische und nervliche Zerrüttung der Angeklagten war nur der sichtbare Teil des Verfahrens. Er hatte die Funtkion, die Gefangenen in einen Zustand erhöhter Suggestibilität zu bringen. Im übrigen kann durch die "Gehirnwäsche" wohl eine Änderung des Grundverhaltens erreicht werden, nicht aber gezieltes - quasi spontanes - Reaktionsverhalten. Gerade darauf kam es in diesen Prozessen aber an ...

Diese Hypnosetechnik ist im übrigen ein Verfahren, das sich für die operativen Erfordernisse eines offensiv arbeitenden Geheimdienstes eignet. Es läßt sich nicht nur an Gefangenen einsetzen, sondern im Prinzip gegen jedermann, in dessen Schlafgemach man (verdeckt) Vorrichtungen zum Abstrahlen sprachmodulierter elektrischer Wechselfelder oder elektromagnetischer Wellen installieren kann ...

Es ist deshalb von großer Bedeutung, sich einen Eindruck vom generellen Potential solcher psychischer Manipulationen zu verschaffen. Wo liegen die Grenzen ihrer Wirksamkeit?

Es ist bekannt, daß hypnotische Suggestionen, wenn sie posthypnotisch bei der wachen Person im Bewußtsein auftauchen, einen Zwangscharakter haben. Es wird ein Drang empfunden, die suggerierte Idee in die Tat umzusetzen. Wird dieser Drang unterdrückt, so kommt es zur Entstehung von Angstgefühlen. Bei bewußter Reflexion der möglichen Ursache für Drang oder Angstgefühl ist die Erscheinung jedoch zu neutralisieren.[85]

Ein sehr wichtiger Faktor bei der Durchsetzung hypnotischer Suggestionen im Verhalten des Hypnotisanden ist die Möglichkeit des Hypnotiseurs, Erinnerungsunfähigkeit (Amnesie) für ausgewählte Gedächnisinhalte zu programmieren. August Forel, einer der führenden Neurologen um die Jahrhundertwende, schrieb über diesen Sachverhalt in seinem 1907 erschienenen Buch *Der Hypnotismus*: *"Gelingt es, bei einem Menschen durch Suggestion Amnesie über die Zeit der Hypnose zu erzielen, so hat man eine bedeutende Macht gewonnen, denn man kann nach Belieben seine oberbewußten Verkettungen unterbrechen, hemmen oder wieder anknüpfen und dadurch Kontrastwirkungen hervorrufen, welche für den Erfolg späterer Suggestionen von größtem Wert wind. Man kann vor allem machen, daß er alles vergißt, was ihm zum Nachgrübeln und zu Zerstörung der Suggestionswirkung Anlaß geben könnte, dagegen sich an alles erinnert, was der Suggestionswirkung förderlich ist"...*[86]

In der wissenschaftlichen Literatur findet man sowohl die Behauptung, eine hypnotisierte Person würde Suggestionen, die gegen ihre ethischen Grundsätze verstoßen, nicht ausführen (B. STOKVIS, 1965), als auch die Ansicht (A. SALTER, 1954; H.E. HAMMERSCHLAG, 1954) daß derartige Suggestionen sich ebenfalls durchsetzen.[88]

Der gerichtsmedizinisch tätige Hypnosearzt Ludwig Mayer betonte in seinem Buch *Das Verbrechen in Hypnose* (1937) den Zwangscharakter der posthypnotisch wirksamen Suggestion, indem er auf folgenden Sachverhalt hinwies:[90]

"Sämtliche posthypnotischen Erscheinungen tragen das Merkmal des psychischen Zwanges, da der normale Wille pathologisch verändert ist. Der Aktivierungstrieb einer in Tiefenhypnose gesetzten Suggestion ist von dem kritischen. Ich nicht mehr zu zügeln, da die Beauftragung als Idee wieder zum Vorschein kommt und sich allmählich zu Zwangsvorstellungen verdichtet. Anfänglich hat das Individuum vielleicht noch die Möglichkeit, sich über die Sinnlosigkeit seiner Impulse klar zu werden oder gegen seine Angstzustände anzukämpfen. Der fortwirkende Denkzwang wird sich aber

gleich einem Schleier über die Kritikfähigkeit legen und alle Einwände zum Verstummen bringen."

Dem ist beizupflichten, insbesondere wenn der Hypnotisierte die Theorie der Hypnose nicht kennt, und so die Zwanghaftigkeit eines Antriebes nicht auf Bewußtseinsebene relativieren oder neutralisieren kann...

Die verbindliche Klärung der Meinungsverschiedenheit, ob verbrecherische Suggestionen sich auch bei ethisch gefestigten Persönlichkeiten durchsetzen, scheitert daran, daß entsprechende Experimente gegen das Ethos der Wissenschaft verstoßen würden und außerdem in einem Rechtsstaat nicht durchgeführt werden können.

Auf Basis bekannter hirnphysiologischer und psychologischer Fakten kann man jedoch sagen, daß es eine Frage des Vorgehens ist, ob sich kriminelle Suggestionen auch bei einem ethisch gefestigten Menschen durchsetzen.

Zunächst einmal ist die oben von FOREL erwähnte Möglichkeit der hypnotischen Verdeckung von Erfahrungen und Wertvorstellungen in Betracht zu ziehen. Dann kann die Durchsetzung hypnotischer Befehle durch Appelle an das soziale Triebinventar gefördert werden. "Volk und Vaterland", die "Familie", die "Befreiung der Menscheit" usw. werden in die Suggestion als Begründung für das Handeln einbezogen. (Idealisierung der Suggestion.) Schließlich ist noch die Möglichkeit der pharmakologischen Einwirkung auf das Gehirn im Sinne der Hemmung der normalen Denkprozesse oder der Erzeugung von der Suggestion förderlichen Grundstimmungen zu berücksichtigen ...

Ist bei einem Hypnoseanschlag dem Opfer die Theorie der Hypnose in den Grundzügen bekannt und liegt außerdem eine gefestigte Persönlichkeit vor, so erscheint es denkbar, daß der Betreffende auch bei Drogeneinwirkung, wenn sie nicht zu massiv ist, die Ausführung eines hypnotischen Befehls unterdrücken kann.

Erst viele Jahre nach der grundlegenden Entwicklung der modernen Geheimdienstmethodik in der Sowjetunion ist für die Öffentlichkeit des Westens eine "Spitze des Eisberges" erkennbar gewor-

den. Offenbar aufgeschreckt von den Mikrowellen-Angriffen auf die amerikanische Botschaft in Moskau fand der militärische Nachrichtendienst der USA (nicht die CIA!) Mitte der siebziger Jahre heraus, daß die sowjetischen KGB-Wissenschaftler auch die Möglichkeit geschaffen hatten, durch Mikrowellen Sprachinformationen in das Gehirn des Menschen zu übertragen. Im November des Jahres 1976 gab das US-Verteidigungsministerium die folgende Erklärung ab: [93]

"Die Sowjetunion und andere osteuropäische Länder arbeiten an einer der heimtückischsten biologischen Angriffswaffen: den Mikrowellen. (Nach dem Bericht des Ministeriums) ... können Mikrowellen zu verschiedensten schweren Gesundheitsstörungen führen:

- *Schwere Störungen im menschlichen Verhalten;*
- *Störungen des Nervensystems;*
- *Hervorrufen von Herzanfällen mit oftmals tödlichen Ausgang;*
- *Geräusche und sogar Worte im Kopf eines Bestrahlten hervorrufen. (Das Verfahren besteht in der niederfrequenten Impulsmodulation der Mikrowellenstrahlung, denn die Frequenzen im Mikrowellenbereich können vom menschlichen Gehörsystem nicht aufgelöst werden.)*

In der Studie heißt es ferner: Die sowjetischen Wissenschaftler sind sich völlig der biologischen Wirkung niedriggradiger Mikrowellen-Strahlung bewußt, die als Offensivwaffe angewendet werden kann. Mikrowellen-Bestrahlung kann aber auch zu gezielten Verhaltens-Störungen bei militärischem und diplomatischem Personal wie auch bei Verhören angewendet werden."

Man sollte dazu sagen, daß der amerikanische Geheimdienst CIA sich nach dem Zweiten Weltkrieg auch mit der exotischen Technologie der Gehirnmanipulation befaßt hat. Im Juli des Jahres 1977 wurden durch eine Klage von John D. Marks, Co-Autor des dokumentarischen Berichts *CIA and the Cult of Intelligence* (1974), wobei er sich auf den amerikanischen *Freedom of Information Act* stützen konnte, Unterlagen der CIA über Forschungen im Bereich der Methoden zur Verhaltenssteuerung der US-Öffentlichkeit zu-

gänglich gemacht.

Marks erklärte gegenüber der Presse, daß die von der CIA untersuchten Verfahren den Einsatz von Methoden wie Elektroschock, (elektromagnetische) Strahlung, Ultraschall, Psychochirurgie, Knockout-Drogen (usw.) einschlössen.[94] Anfang August 1977 veröffentlichte die NEW YORK TIMES nach Einsicht in die freigegebenen CIA-Papiere einen zweiteiligen Bericht mit dem Titel "The CIA's Bizarre 25-Year Project on Mind Control".

Nach diesem Bericht vom 2. und 3. August 1977 lagen die Ziele des Projekts in der Kontrolle des Verhaltens und Denkens, der Sammlung von Informationen über die sowjetischen und chinesischen Verfahren der "Gehirnwäsche" sowie der Untersuchung von Drogenwirkungen (Knockout-Drogen und Psycho-Drogen) auf den Menschen ...

c.) Drogen / Psychopharmaka

Es ist heute eine verbreitete Erkenntnis, daß man psychische Störungen, die Krankheitsprozessen sehr weitgehend entsprechen, bei Gesunden durch Einsatz von Drogen und Psychopharmaka erzielen kann. Man spricht dann von "experimentellen Psychosen". Diese Tatsache ist aber erst seit den sechziger Jahren allgemein bekanntgeworden. Kriminologisch ist es durchaus von Interesse, wann diese Möglichkeiten in Kreisen der medizinischen Wissenschaft erstmals eingesetzt wurden. Die ersten, international verbreiteten Veröffentlichungen darüber stammen aus dem vorigen Jahrhundert!

Die Darstellung dieser Möglichkeiten im einzelnen würde dem Ziel und Zweck dieser Veröffentlichung zuwiderlaufen...

Anzumerken bleibt lediglich, daß man bei der Ausschaltung von politischen Gegnern durch Einweisung in Nervenkliniken keineswegs darauf angewiesen ist, den Ärzten offensichtlich gesunde Personen abzuliefern, sondern daß seit vielen Jahrzehnten die Möglichkeit besteht, durch verdeckte Gabe von Pharmaka oder Drogen die Symptome der verschiedensten psychischen Störungen zu produzieren, die dann bei geeignetem organisatorischen Vorgehen

auch innerhalb der Anstalten aufrechterhalten werden können.

Durch Psi-Phänomene zur Gedankenpolizei

a.) Sowjetische Telepathie-Forschung

... Die wissenschaftliche Erforschung der Telepathie zielte notwendigerweise auf ein völlig neues Gebiet, und zwar auf die Entschlüsselung und Überwachung des menschlichen Denkens. George Orwells schreckliche Vision von der "Gedanken-Polizei" - in seinem Buch *1984* erwähnt - dürfte nach den bekanntgewordenen Fakten über die Sowjetforschung und auf Grund des allgemeinen Erkenntnisstandes über die Hirnfunktion bereits in unserer Zeit Wirklichkeit geworden sein.

Der Okkultismus wurde seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts in den gebildeten Schichten Europas als interessanter Zeitvertreib betrachtet, sowohl in der Literatur als auch auf gesellschaftlicher Ebene in den sogenannten Seancen, spiritistischen Sitzungen. Gedankenübertragung, Materialisationen, Levitationen, psychokinetische Leistungen, schließlich auch Korrespondenz mit verstorbenen Personen mit Hilfe eines "Mediums", d.h. einer Person, die für aussersinnliche Wahrnehmungen besonders "sensitiv" war, wurden in diesen spirititischen Zirkeln herbeigeführt, wobei es sich mit der denkbaren Ausnahme der Telepathie durchweg um mehr oder weniger intelligent angelegte Schwindeleien gehandelt haben dürfte...

Nachdem die Funktechnik im Ersten Weltkrieg bereits eine Rolle gespielt hatte, begann in den zwanziger Jahren der Unterhaltungsrundfunk von den USA ausgehend die Welt zu erobern. Die Kenntnisse über die Entstehung von elektromagnetischen Wellen in der Umgebung eines elektrischen Leiters ("Antenne"), der von Wechselströmen durchflossen wurde, und die Übertragung von Informationen durch die sich ausbreitenden elektromagnetischen Wellen war bald Allgemeingut der Öffentlichkeit. Dies wirkte sich offenbar auch befruchtend auf Wissenschaftskreise in der Sowjetunion aus. Damals, im Jahre 1922, kurz nach der Beendigung des Bürgerkrieges, schrieb P.P. Lazarew, Mitglied der *Sowjetischen Akademie*

der Wissenschaften[102]: *"Wir müssen es für möglich halten, Gedanken in der Außenwelt in Form von elektromagnetischen Wellen zu erfassen: und diese Aufgabe ist eine der interessantesten Aufgaben der biologischen Physik. Schließlich kann man a priori auf die großen Schwierigkeiten hinweisen, die sich bei der Suche nach diesen Wellen einstellen werden. Es wird eine Reihe von Jahren der Forschungsarbeit dafür erforderlich sein, diese Erscheinungen unmittelbar im Versuch zu finden, aber auf jeden Fall wird ihre Notwendigkeit durch die Ionen-Theorie der Nervenerregung vorausgesagt. Die Übertragung der mentalen Prozesse in den Raum bietet eine sichere Grundlage für die Erklärung der Erscheinung der Hypnose und ist zweifellos sowohl vom theoretischen als auch vom praktischen Gesichtspunkt aus sehr interessant."*

Als Vater der russischen Telepathieforschung gilt jedoch nicht Lazarew sondern Wladimir M. Bechterew (1857-1927). Der berühmte Neurologe war ebenfalls Mitglied der *Sowjetischen Akademie der Wissenschaften* und vertrat in der Sowjetunion als erster die elektromagnetische Hypothese der Telepathie. Bezüglich der bei telepathischen Vorgängen wirksamen Energie hatte Bechterew bereits im Jahre 1920 geschrieben: *"Diese Frage würde natürlich eine detaillierte Erklärung verlangen, aber wenn man bedenkt, daß der Nervenstrom von einer elektronegativen Schwingung oder Leistungswirkung begleitet wird, und daß diese Leistungswirkung selbst Schwingungen erzeugt, in deren Folge der Zusammenbruch und danach die Phase des Wiederaufbaus des Nervenpotentials stattfindet, dann kann man annehmen, daß wir es hier mit einer Form der elektromagnetischen Energie zu tun haben und, was am wahrscheinlichsten ist, mit Hertz-Strahlen."* [103]

Bechterew experimentierte seit 1914 über telepathische Vorgänge bei Mensch und Tier. Einen größeren organisatorischen Rahmen fand seine Forschung jedoch erst ab 1922 im neuen Sowjetstaat. In diesem Jahr wurde an Bechterews Petrograder Institut für Hirnforschung eine interdisziplinäre Kommission zur Erforschung der "Mentalsuggestion" gebildet. Die Mentalsuggestion, eine telepathisch durchgeführte Hypnose, wurde während des 19. Jahrhunderts in

Frankreich entdeckt. Bei der Mentalsuggestion bemüht sich ein "Induktor", d.h. eine Person, die Gedanken auf andere übertragen will, durch starke geistige Konzentration, seine Hirnaktivität so zu gestalten, daß dadurch eine gleichartige Wirkung im Gehirn eines anderen Menschen entsteht. Beim anderen telepathischen Verfahren, dem Gedankenlesen, versucht ein "Psi-Sensitiver" sein eigenes Gehirn - meist durch Autosuggestion - in einen Zustand zu versetzen, den man als Trance bezeichnet, um so die Hirnaktivität eines anderen Menschen wahrnehmen zu können.

Ein erster Bericht der Bechterew-Gruppe wurde auf dem II. Allrussischen Kongreß für Psychoneurologie, der im Januar 1924 in Petrograd (d.h. nach Lenins Tod im Januar 1924: Leningrad) stattfand, vorgelegt. Er behandelt Forschungsergebnisse zur Mentalsuggestion sowie Wirkungen des Magnetfelds auf hypnotisierte Personen. (Die Wahl von Magnetfeldern hatte wahrscheinlich etwas mit der Überprüfung von älteren Vorstellungen über die Hypnose (Messmers "Tierischem Mechanismus") zu tun. Andererseits haben Magnetfelder wegen der geringen magnetischen Dipolmoments des menschlichen Körpers die Eigenschaft, den Organismus völlig gleichmäßig zu durchdringen.)[104]

Im selben Jahr veröffentlichte Wladimir Bechterew in der deutschen *Zeitschrift für Psychotherapie und medizinische Psychologie* einen Bericht über die telepathische Beeinflussung von Hunden.

Bechterews Versuche verliefen außerordentlich erfolgreich. In seinem Artikel von 1924 führt Bechterew die Effekte auf elektromagnetische Wellen zurück, die durch nervale Aktionspotentiale in seinem Gehirn entstanden und die dann Wirkungen in den Gehirnen der Versuchstiere erzeugten.

Es scheint, als habe der damals 67jährige Forscher die Welt auf das Potential - und implizit auf die Gefahren - dieser neuen Entdeckungen aufmerksam machen und zugleich verhindern wollen, daß sie allein im Besitz des nach "Weltrevolution" strebenden Sowjetregimes blieben. Entweder verhallte der Ruf ungehört, oder er wurde in einer anderen Weise aufgenommen, als es Bechterew mit seiner Veröffentlichung wohl beabsichtigt hatte. Es sollte vierzig Jah-

re dauern, bis erneut eine ernstzunehmende Kunde über die sowjetischen Forschungen auf diesem Gebiet der westlichen Öffentlichkeit zugänglich wurde.

Im Jahre 1927 starb Wladimir Bechterew im Alter von siebzig Jahren. Doch für Kontinuität war gesorgt. Der Physiologe Leonid L. Wassiliew (1891 - 1966), seit 1921 Mitarbeiter Bechterews, führte die Arbeiten weiter, wenn auch nicht in dem früheren Umfange, denn der neue Direktor des Leningrader Hirnforschungsinstituts, W.P. Ossopow, hielt die Telepathie nicht für ein reales Phänomen.

Kurz vor dem Tode Bechterews, d.h. im Jahre 1926, was Wassiliew mit einer Arbeit über ein naturwissenschaftlich fundiertes Forschungsprogramm über Mentalsuggestion an die sowjetische "Gesellschaft für Neurologie, Hypnose und Biophysik" herangetreten. Noch im Oktober des Jahres 1926 wurde von dieser Gesellschaft eine wissenschaftliche Kommission gebildet ("Experimentalkommission für Hypnologie und Biophysik"), welche die biophysikalischen Grundlagen der Mentalsuggestion untersuchen sollte. Diese Kommission trat bis 1928 sechzehnmal (!) zusammen.[107]

Im Jahre 1932 erhielt nach Darstellung von Leonid Wassiliew das Leningrader Hirnforschungsinstitut den offiziellen Auftrag, die experimentelle Erforschung der Telepathie mit dem Ziel zu beginnen, ihre physikalische Natur zu klären.

Als sehr bedeutsam mußten den sowjetischen Forschern in dieser Zeit zwei elektrophysiologische Entdeckungen erscheinen, die in den Jahren 1928 und 1929 in Deutschland publiziert wurden.

Am 20. April 1928 veröffentlichte die angesehene *Münchner Medizinische Wochenschrift* auf Seite 1 einen Originalbericht von Professor Ferdinand Sauerbruch, Chirurg an der Universitätsklinik München, und Professor W. O. Schumann vom Elektrophysikalischen Laboratorium der Technischen Hochschule zu München. Der Titel lautete: *Nachweis elektrischer Felder in der Umgebung des Körpers.*[110]

"Seit mehr als drei Jahren", so schrieben die Wissenschaftler, *"beschäftigen wir uns in mühevollen Versuchen mit der naheliegenden Frage, ob in der weiteren Umgebung lebender Wesen elektromag-*

netische Wirkungen bestehen ..." Wenig später kommen sie in ihrem Bericht zu der triumphalen Feststellung: *"Es ist also gelungen, ohne unmittelbare Ableitung frei durch den Raum elektrophysiologische Vorgänge in der Umgebung des Körpers zu erfassen."*

Der Bericht enthält die Abbildung von zackenförmigen Spannungskurven, die bei Bewegung von Gliedmaßen in etwa zwei Meter Entfernung vom Körper registriert wurden. Die Autoren führen die Effekte auf elektrische Erregung der Haut und auf Wirkungen der Muskel-Aktionsströme zurück.

Muskelaktionspotentiale sind elektrische Spannungen, die bei Erregung der Skelettmuskulatur an den motorischen Endplatten im Muskelgewebe entstehen und sich über die Muskelfaser ausbreiten. Die bei Muskelaktivität von der Haut ableitbaren Spannungen sind relativ hoch. Motorische Potentiale betragen bis zu 1 mV (0,001 Volt). Sie sind damit etwa hundertmal stärker als die von der Schädeldecke ableitbaren Potentialschwankungen, die durch die Nervenaktivität der Großhirnrinde zustande kommen und mit Werten zwischen 0,140 mV (Alphawellen bei geistiger Entspannung) und 0,017 mV (Potentiale bei geistiger Arbeit) abgeleitet werden können.[111]

Leonid Wassiliew vermerkt diese Entdeckung in seinem Buch über die Erforschung der Mentalsuggestion. Allerdings zitiert er nicht die Veröffentlichung in der *Münchner Medizinischen Wochenschrift*, sondern einen kurz zuvor, im März, in der *Zeitschrift für technische Physik* erschienenen Bericht.[113] Dieser Artikel enthält im Gegensatz zu jenem in der *MMW* eine genaue Beschreibung der Versuchsanordnung, vor allem des eingesetzten Widerstandsverstärkers von Siemens & Halske. Im Sommer jenes Jahres besuchte Wassiliew physiologische und parapsychologische Institute in Frankreich und in Deutschland.[114]

Es wurde bereits erwähnt, daß das Auffangen elektromagnetischer Wellen, die, wie von den russischen Wissenschaftlern richtig vermutet wurde, durch Hirnaktivität entstehen, zum sowjetischen Telepathieforschungsprogramm gehörte. Allerdings sind über diese Untersuchungen keine Berichte in den Westen gelangt.

Die zweite in diesem Zusammenhang bedeutsame Entdeckung wurde kurz darauf, im Jahre 1929, veröffentlicht. Der Jenaer Neurologe und Professor für Psychiatrie, Hans Berger, hatte die Existenz elektrischer "Gehirnwellen" beim Menschen festgestellt, jahrelang untersucht und beschrieb sie nun.[115] Berger hatte seine Entdeckung nach eigener Aussage bereits 1924 (!) gemacht. Er untersuchte das Phänomen jahrelang in aller Stille. Dabei stellte er fest, daß sich die wellenförmigen Spannungsschwankungen in Abhängigkeit von der Aktivität des Gehirns charakterisch veränderten. Sein Aufzeichnungsverfahren - er leitete die Spannung mit Elektroden von der Schädelhaut ab - bezeichnete Berger als "Elektrenkephalogramm".

Bergers Entdeckung und Beschreibung des Phänomens wurde in der internationalen Fachwelt vermerkt, selbstverständlich auch in der Sowjetunion. In Deutschland setzte die breite Anerkennung für Berger aber erst ein, als die britischen Forscher Adrian (Physiologe) und Matthews (Physiker) mit groß angelegten Versuchen und leistungsfähigen elektronischen Geräten Bergers Entdeckung 1934 umfassend bestätigten.[116] Es bürgerte sich danach international, d.h. auch in Deutschland, die Bezeichnung "Elektroenzephalographie" (EEG) für das Verfahren ein.

Über die Reaktion der sowjetischen Hirnforschung auf die Entdekkung Bergers - zumindest eines ihrer prominentesten Vertreter - wissen wir Näheres durch den Bericht eines britischen Wissenschaftlers. In seinem populären Buch *The Living Brain* beschreibt der bekannte Neurologe W. Grey Walter, wie im Jahre 1929 - als er noch unter dem berühmten Physiologen Adrian in Cambridge arbeitete - eine Gruppe von Wissenschaftlern unter der Leitung von Professor Golla am Londoner Maudley Hospital versuchte, die "Berger-Rhythmen" zu reproduzieren. Er assistierte bei diesem Versuch.

In jener Zeit, so berichtet Walter, fand ein Erfahrungsaustausch zwischen dem Physiologischen Institut der Universität Cambridge und dem Leningrader Institut Pawlows statt. Die Zusammenarbeit ging so weit, daß ein Schüler Pawlows, J.S. Rosenthal, besuchswei-

se nach England kam und man gemeinsam ein elektrophysiliogisches Labor aufbaute, in dem für die Dauer eines Jahres Untersuchungsmethoden entwickelt und neue elektronische Geräte eingeführt wurden.

Pawlow kam einige Zeit nach Bergers Entdeckung selbst nach England. W. G. Walter hatte dann Gelegenheit, Bergers Entdeckung persönlich mit dem großen russischen Physiologen zu diskutieren...

Soviel nach im großen und ganzen zuverlässigen Quellen zur Geschichte der sowjetischen Telepathieforschung. Allerdings dürfen wir nicht hoffen, aus den in der Sowjetunion erschienenen Veröffentlichungen die Gebrauchsanleitung für die elektromagnetische Manipulation und Exploration des menschlichen Denkens entnehmen zu können. Wissenschaftler wie Bechterew und Wassiliew leisteten Grundlagenforschung. Für die Entwicklung praktikabler Verfahren der Gehirnmanipulation und -exploration für geheimdienstliche Zwecke besaß der sowjetische Geheimdienst - auch vor dem Zweiten Weltkrieg - eine hinreichend große Anzahl von weniger illustren Wissenschaftlern in den verschiedensten Disziplinen, vor allem in der Medizin bzw. Psychiatrie. Arbeiten über Verfahren, die sich geheimdienstlich nutzen lassen, unterliegen gerade in der Sowjetunion strengstem Geheimschutz. In bezug auf L. Wassiliews Bericht können wir nur versuchen, zwischen den Zeilen zu lesen.

Die hinsichtlich der historischen Entwicklung durchaus seriös geschriebene Veröffentlichung Leonid Wassiliews über die sowjetische Telepathieforschung, die 1962 in Leningrad unter dem Titel *Eksperimentalnye issledowanija mysslennowo wnuschenija* (in Deutsch: *Experimentelle Untersuchungen zur Mentalsuggestion,* Bern 1965) erschien, enthält so gut wie nichts über Messungen der elektrischen bzw. elektromagnetischen Hirnaktivität außerhalb des Organismus. Dies sollte aber nach den Planungen der zwanziger Jahre zum sowjetischen Forschungsprogramm gehören. Über die Sauerbruch-Schumannsche Entdeckung von 1928 war Wassiliew informiert ...

Als Methode der telepathischen Übertragung wählte Wassiliew in

seinen Versuchen die "hypnogene Methode der Mentalsuggestion", d.h. die Erzeugung von Schlaf und Erwachen bei einer Versuchsperson durch gedankliche Übertragungen des entsprechenden hypnotischen Befehls. Er fand, daß mit dieser Methode bei ausgewählten, besonders sensitiven Versuchspersonen die sichersten Ergebnisse zu erzielen waren. Er führte derartige Versuche im Nahbereich und über große Entfernungen (bis zu 1.700 km) durch. Bei Versuchen im Nahbereich waren "Induktor" oder "Perzipient" (manchmal beide Personen) elektromagnetisch abgeschirmt. In allen Versuchsanordnungen war die Erfolgsquote gleich, d.h. sie lag bei über 90%.[122] Dies sind Ergebnisse, von denen man meinen könnte, daß sie zu gut sind, um wahr zu sein. (In diesem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, daß ein vor wenigen Jahren in der Sowjetunion mit großem Aplomb angekündigtes und unter wissenschaftlicher Kontrolle durchgeführtes Experiment zur telepathischen Informationsübertragung über weite Entfernungen mit einem vollständigen Fehlschlag endete.[125] Wichtig ist jedoch, daß (nach heutigen Erkenntnissen) die sowjetischen Forscher bei der Überprüfung der "elektromagnetischen Hypothese" auf Verfahren stoßen mußten, die es ihnen erlaubten, die Telepathie technisch zu realisieren, und zwar sowohl in bezug auf die "Mentalsuggestion" als auch in bezug auf das "Gedankenlesen" (Telemnesie).

An Wassiliews Darstellungen der Überprüfung der elektromagnetischen Hypothese fällt die Einseitigkeit des beschriebenen Vorgehens auf. In den dreißiger Jahren fanden auch in der Sowjetunion Untersuchungen über die von Hans Berger 1929 beschriebenen "Gehirnwellen" statt. Auch andere in diesem Zusammenhang bedeutsame bioelektronische Phänomene, wie der "cochleare Mikrophonstrom", 1930 erstmals von Wever und Bray (USA) beschrieben, wurden von den sowjetischen Wissenschaftlern genauestens untersucht. (Vergl. S. 266).

Auch die sich hieraus zur Telepathieforschung ergebenden Verbindungen geht der Physiologe Wassielew mit keinem Wort ein. Auch die naheliegende Ableitung und Verstärkung von natürlichen Gehirnwellen und die Prüfung ihrer Wirkung auf ein anderes mensch-

liches Gehirn bleiben unerwähnt. Immerhin wird gesagt, daß im benachbarten I. P. Pawlow-Institut in den Jahren von 1935 bis 1952 von F. P. Petrow mit "subsensorischen" 200-Hz-Feldern auf isolierte Nervenpräparate und die intakte menschliche Großhirnrinde eingewirkt wurde. Die damit erzielbare Beeinflussung der höheren Nerventätigkeit im menschlichen Gehirn wurde dadurch bewiesen, daß man bedingte Reflexe erzeugte. [126]

b.) Telepathie und Nachrichtentechnik

Im folgenden soll in aller gebotenen Kürze versucht werden zu klären, was die Sowjetforscher in den dreißiger Jahren auf Grund ihrer Fragestellung und bei Einsatz der Erkenntnisse und Methoden ihrer Zeit finden konnten. Die tatsächlich gegebenen hirnphysiologischen Verhältnisse werden nach heutigem Erkenntnisstand behandelt.

Wie bereits erwähnt, ist ein funktioneller Zustand des Gehirns, wie er im Schlaf und beim hypnotischen Zustand (Trance) vorliegt, offenbar besonders geeignet, telepathische Erscheinungen auftreten zu lassen. Dies liegt daran, daß in diesen Zuständen das Gehirn durch "nervale Schaltung" den Eintritt von Erregungsmustern aus den Sinnesorganen ins Bewußtsein verhindert. Auf diese Weise wird ein Automatismus des Gehirns nicht wirksam, der die jeweils dominierenden neuronalen Erregungsmuster auf Bewußtseinsebene hebt und alle anderen davon ausschließt. (Man weiß, daß dieses "Programmauswahlzentrum" in der "retikulären Formation" liegt, aber die genaue Funktion ist noch ungeklärt.)

Die telepathische Beeinflussung einer schlafenden Person erscheint deshalb besonders aussichtsreich. Diese Beeinflussung macht sich dann - soweit nicht anders telepathisch programmiert wurde - in den Träumen des Schläfers bemerkbar. Die erste telepathische Lenkung von Träumen wurde im Fachblatt der Londoner *Society for Psychical Research* von G.B.Ermacora im Jahre 1895 beschrieben.

Da man heute mit Hilfe der EEG-EOG-Technik die Traumphasen während des Schlafes identifizieren kann, ist es möglich, die Träume einer Versuchsperson auszuwerten, indem man den Schlafen-

den nach der Traumphase weckt und sich von ihm das Traumerlebnis berichten läßt.

Stanley Krippner und Montague Ullman vom MAIMONIDES MEDICAL CENTER, New York, haben 1966 von einem telepathischen "Induktor" den optischen Eindruck gemalter Bilder auf eine schlafende Person ("Perzipient") übertragen lassen. Durch Auswertung der Traumerlebnisse suchten die Wissenschaftler dann eine Übereinstimmung zwischen Bildern und Trauminhalten festzuhalten. Hierbei ergaben sich signifikante Übereinstimmungen.[127]

Ein weiterer interessanter Versuch, der hier erwähnt werden sollte, wurde im Jahre 1965 von T. D. Duane und Thomas Behrendt am JEFFERSON MEDICAL COLLEGE, Abteilung für Augenheilkunde, in Philadelphia durchgeführt.[130]

Fünfzehn eineiige Zwillingspaare wurden nacheinander in 6 m voneinander entfernten Räumen untergebracht. Sie erhielten die Instruktion, die Augen nach Anweisung entweder offen oder geschlossen zu halten. Beim Schließen der Augen und psychischer Entspannung tritt bekanntlich der Alpha-Rythmus der Gehirnwellen auf. Öffnet man die Augen, so verschwindet der vom EEG aufgezeichnete Alpha-Rythmus wieder.

Als Zeichen einer extrasensorischen Kommunikation, d.h. als telepathisches Phänomen wurde das Eintreten folgender physiologischer Situation gewertet: Während bei einem Zwilling die Alpha-Wellen unter normalen Bedingungen, d.h. bei geschlossenen Augen auftraten, mußten sie beim anderen Zwilling unter atypischen Bedingungen, d.h. bei geöffneten Augen, ebenfalls auftreten. Bei zwei von 15 Zwillingspaaren ließen sich wiederholt Übereinstimmungen dieser Art feststellen, niemals jedoch zwischen nicht miteinander verwandten Personen, die zur Kontrolle gleichzeitig untersucht wurden. Wechselseitige Störungen ("crosstalk") der beiden EEG-Geräte konnte durch das Versuchsverfahren als Ursache der - Übereinstimmungen ausgeschlossen werden.

Im Hinblick auf eine Beurteilung dieses Versuchs muß man sagen, daß es überraschend ist, daß unter diesen Bedingungen überhaupt

irgendeine Übereinstimmung in der Hirnwellenaktivität anzutreffen war. Die biophysikalischen Bedingungen im Gehirn sind bei geöffneten Augen aufgrund des Impulsstromes von der Netzhaut zur Sehregion im Cortex ganz anders als bei geschlossenen Augen. Deshalb können die Nervenzellen des Zwillings mit geöffneten Augen nur schwer in den Alpha-Rhythmus des Zwillings mit geschlossenen Augen fallen. (Alpha-Wellen entstehen nicht durch synchronisierte Aktionspotentiale, sondern durch eine spontane Ruheaktivität im Dendritengeflecht der Gehirn-Nervenzellen.)

Im übrigen ist festzuhalten, daß eineiige Zwillinge ohnehin bei geschlossenen Augen und völliger Entspannung die größte zu beobachtende Übereinstimmung im Alpha-Rhythmus zeigen.[131] Unter dem gleichen Gesichtspunkt der nervenphysiologischen Resonanz (vergl. S. 269) muß dies Experimente, wie sie von Duane und Behrendt unternommen wurden, begünstigen.

Es gibt selbstverständlich noch andere ernstzunehmende experimentelle Untersuchungen zur Telepathie, die hier aus Raumgründen nicht erwähnt werden können. Die genannten Arbeiten aus USA wurden für die Besprechung ausgewählt, weil sie aus Instituten kommen, die sich nicht hauptamtlich mit Psi-Erscheinungen befassen und denen man kaum nachsagen kann, die dort beschäftigten Wissenschaftler würden Dinge sehen, die sie sehen sollten oder müßten, um ihre Existenzberechtigung nachzuweisen...

Natürlich hat man recht bald untersucht, ob andererseits auch ein Höreffekt bei Einwirkung von Wechselstrom auf das Innenohr eintreten würde. Das war in der Tat der Fall. Stevens und Jones (USA) erkannten aber im Jahre 1939, daß ein wesentlich deutlicherer Höreffekt zu erzielen war, wenn man den Wechselstrom, der durch Elektroden im Gehörgang übertragen wurde, mit einem Gleichspannungsfeld überlagerte. Dies bewirkte eine Gleichrichtung des Wechselstroms (sowie eine Amplitudenerhöhung). Im übrigen stellte man schon damals fest, daß man mit Hilfe dieses Effektes Sprache verständlich übertragen konnte.[143] In bezug auf Verbesserung der Tonwahrnehmung durch ein überlagerndes Gleichspannungsfeld bestand demnach Übereinstimmung zwischen den Ver-

suchen Sommers und v. Gierkes und den Untersuchungen der 1930er Jahre."

(zit. aus: Paul Chartess, *Strategie und Technik der geheimen Kriegführung,* Teil I, Berlin 1984, S. 200 ff. Es gibt übrigens in diesem Buch noch eine Reihe weiterer interessanter Erkenntnisse aus dem Bereich der "geheimen Kriegführung".)

Über Dressurmethoden auf kommunistischer Seite, die mit denen der Jesuiten (s. Text Nr. 22) eng verwandt sind, berichten neben den hier zitierten Autoren Sargant und Chartess u.a. Wolfgang Leonhard in seinem Buch: *Die Revolution entläßt ihre Kinder,* Berlin 1955 und Richard L. Walker, *China under Communism*, London 1956.

24

Mathilde Ludendorff über den "Seelenmißbrauch" als geschichtegestaltende Kraft:

"... die Weltgeschichte mit Hilfe des Seelenmißbrauches... Es ist dies ein Mittel, den eigenen Willen in der Geschichte dadurch durchzusetzen, daß alle Kraftquellen der Geschichte in den anderen Menschen geschickt verwertet oder ausgeschaltet werden, und dafür der aufgenötigte Wille des Seelenmißbrauchers sich allein in ihnen auswirkt. Es kann eine solche Art Weltgeschichte schon in einem gesunden ... Volke getrieben werden. Aber erfolgreich läßt sie sich auf die Dauer als fast einzige Geschichtegestaltung nur in seelisch erkrankten Völkern einsetzen und erhalten ...

Weltherrsschaftziele machen den Seelenmißbrauchern die völlige seelische Beherrschung aller Völker zur Notwendigkeit. Dabei treiben sie ihren Seelenmißbrauch teils bewußt, teils unbewußt, um das Handeln der Menschen ... zu bestimmen. Wir werden in den folgenden Abschnitten noch hierauf zurückkommen und auch zei-

gen, daß der wichtigste Weg, dies Ziel zu erreichen, die Formung des Gewissens der Völker ... durch geeignete Weltreligionen ist. Wie sehr sie hierdurch das Wollen und Handeln der Menschen in ganz bestimmte Bahnen lenken können, wird dabei an der Hand geschichtlicher Beispiele gezeigt werden. Ihr Wirken ist oft vom besten Gewissen begleitet ...

Außer der Formung des Gewissens ist der einfachste Weg ... sich den Willen durch eine Eidverpflichtung auf die Zukunft zum restlosen Gehorsam zu zwingen... Der Bruch dieses Eides zum blinden Gehorsam in aller Zukunft wird, unbekümmert um seine Beweggründe, schlechthin zum Verbrechen gestempelt und als das Verächtlichste bezeichnet, was es gibt. Mit solchen, zu gefesselten Knechten umgewandelten Menschen läßt sich dann leicht Geschichte gestalten. Gewöhnlich wird in vielen Geheimorden, z. B. in der Freimaurerei[1], die Gelübdeverpflichtung unter Erzeugung einer Schreckneurose durch Morddrohungen im Falle des Eidbruches wirksamer gemacht. Fügt man dann noch durch Suggestivbehandlung andere Schädigungen hinzu, erzeugt man ein künstliches Irresein, so können Entschlußkraft und die Selbständigkeit des Willens völlig gebrochen werden. Der Seelenmißbraucher hat dann wehrlose "Werkzeuge" zur Verfügung, mit denen er leicht seine Machtziele erreicht. Auf solche Weise ist im letzten Jahrtausend in den christlichen Völkern mehr Weltgeschichte gemacht worden, denn je zuvor. Auf die weiteren Seelenschädigungen, die Willenslähmung, die Lähmung der Denk- und Urteilskraft, die Erzeugung von Trugwahrnehmungen, habe ich im schon genannten Werke eingehend hingewiesen und mache noch auf den Abschnitt: "Die Dressur

---

[1] Siehe E. Ludendorff, *Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse;* E. Ludendorff, *Schändliche Geheimnisse der Hochgrade;* E. Ludendorff, *Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren;* E. u. M. Ludendorff, *Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende;* M. Ludendorff, *Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing, Mozart und Schiller;* M. Ludendorff, *Der Orden und der Satanismus*; alle *Ludendorffs* Verlag, München.

im schwarzen Zwinger" in dem Buche "Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende" aufmerksam. In rassereinen Völkern, die im artgemäßen Glauben leben, besteht eine weit größere Widerstandskraft gegen solche Dressur der Menschen. Rassegemischte und im Glauben entwurzelte Völker lassen sich widerstandsloser zu künstlich irren Menschen verwandeln ...

Bei dieser allmählichen Vermehrung der Macht der Seelenmißbraucher haben wir es wieder einmal mit einem Kreislauf der Schäden zu tun ("circulus vitiosus"). Je mehr Rassenmischung und Entwurzelung aus der artgemäßen Gotterkenntnis, um so matter wird das Erleben der Volksseele in den einzelnen Menschen. Je mehr dies jedoch eintritt, um so schwächer ist Rat und Warnung der Volksseele im Bewußtsein, um so leichteres Spiel haben die Seelenmißbraucher. Je mehr Weltgeschichte aber von ihnen gemacht wird, um so selbstverständlicher werden alle die krankhaften Zustände gesteigerter Suggestibilität dem Volke. Sie werden für die gesunde Seelenverfassung gehalten. Man traut der "Masse", die nicht mehr "Volk" ist, überhaupt keine Denk- und Urteilskraft mehr, sondern nur noch Suggestibilität zu. Die Seelenmißbraucher überzeugen auch Ernste und Redliche, daß man nur auf ihre Weise Geschichte machen könne. So beginnt nun von allen Seiten diese Behandlung der Menschen in immer schamloserer Weise; denn Schutzgesetze für Menschenseelen vor seelischem Krankmachen gibt es nicht, wie Schutzgesetze vor körperlichen Ansteckungen oder fahrlässigen Tötungen, nein, sogar die Kinder sind schutzlos diesem Unheil preisgegeben. Ja, solche Gesetze kann es in klarer Fassung auch erst geben, nachdem die Art und Weise des Krankmachens klar erwiesen ist, wie dies durch das Buch *Induziertes Irresein durch Okkultlehren* geschah. So wird erst die Zukunft dem Verbrechen des Seelenmißbrauches steuern. Damit soll nun freilich nicht gesagt sein, daß nicht seit je Einzelne ganz klar den Seelenmißbrauch als solchen erkannt, ihn gehaßt, verabscheut hätten, ja, manche haben ihn auch ganz so beschrieben, wie er sich tatsächlich abspielt, ohne freilich nachweisen zu können, daß es sich hier um ein Krankmachen handelte, und wie es zustande kommt. Wir brauchen besonders nur die Geschichtswerke oder Dramen großer

Dichter aufzuschlagen, um erschütternde Beweise hierfür zu finden. Denken wir an Schillers Dramen "Wallenstein" und "Don Carlos", denken wir an Shakespeares Dramen, denken wir an Felix Dahns Romane. Wie vortrefflich schildert dieser z. B. das Schicksal Gelimers, des letzten Vandalenkönigs, in dem gleichnamigen Roman. Von einem römischen Priester, Verus, der sich als Freund verstellt, wird dieser dauernd unter Suggestion gesetzt, daß er für die Vergehen seiner Vorgänger mit dem Fluche Gottes beladen sei. Alle Kriege, die ihm drohen, werden ihm als Vergeltungsmaßnahmen des zürnenden und strafenden Gottes gedeutet. Unter solcher Behandlung wird der edle Gelimer kränker und kränker. Anfangs schüttelt er immer dann die Krankheit sieghaft ab, wenn der Selbsterhaltungswille der Volksseele in ihm in Stunden derVolksgefahr und des Kampfes die Oberhand gewinnt, und er wird wieder zum strahlenden, sieghaften Kämpfer voll Selbstvertrauen. Aber endlich ist der Priester in seiner Arbeit so weit, daß Gelimer auch bei drohendem Kampfe nicht nur dessen sein Volk vernichtende Ratschläge befolgt, sondern selbst mitten in siegreicher Schlacht (ganz wie im Weltkriege 1914 Moltke[1] unter seine Wahnvorstellungen gerät und nun unterliegt. Was da im einzelnen der Dichter der Geschichte entnommen, wieviel er sich ersonnen, ist im Vergleich zu der erschütternden Tatsächlichkeit, mit der er den Seelenmißbrauch als Geschichtegestalter darstellt, unwichtig.

Je mehr diese Art und Weise der Weltgeschichte durch Seelenmißbrauch, die zuvor genannte aus den seelischen Kraftquellen der einzelnen Menschenseele nun tatsächlich überschattet, um so eintöniger wird sie in allen Völkern. Er schwindet das geistige Leben aus ihr, es schwindet das Rassentümliche, es schwinden alle gesunden Kräfte. Millionen künstlich geisteskrank Gemachter, die man ständig suggeriert, am Gängelbande einiger Weltherrschaftsgieriger, sind das traurige Bild solcher Geschichte. **Doch ihre Herrschaft ist eng gebunden an das Unerkanntbleiben ihrer Art des Wirkens. Nach der Enthüllung ihrer Mittel und Wege wird sich das Volks-**

[1] Siehe: Erich Ludendorff, *Das Marne-Drama.*, München o.J.

erwachen Bahn brechen und in kommenden Jahrhunderten werden wieder jene Kraftquellen, die wir betrachtet haben, die Oberhand gewinnen und in ihrer so unterschiedlichen Art und Weise Geschichte gestalten.

"Der Wille ist alles"

sagen die Gestalter der Geschichte; gewiß, er ist das Wesen der Geschichte, aber wir wissen nun, wie unendlich unterschiedlich die Kraftquellen des Willens sind, der Geschichte gestaltet."

(Mathilde Ludendorff, *Die Volksseele und ihre Machtgestalter* - Eine Philosophie der Geschichte, München 1934, 5.-8. Tsd., S. 182 ff.)

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, Frankfurt/M 1955.

F. Beck / W. Godwin, *Russian Purge and the Extraction of Confession,* London 1951.

Roland Bohlinger,"Schuldneurose", in: Roland Bohlinger, *Die deutschen Ostgebiete aus historisch-politischer und völkerrechtlicher Sicht,* Struckum 1991 (6.A.)

Roland Bohlinger, "Literaturauswahl zur sogenannten Umerziehung", in *NATION*, 4-5/93, S. 59.

Gustave le Bon, *Psychologie der Massen,* Stuttgart 1957.

Arnold Brügmann, *Roms Kampf um den Menschen,* München 1938.

Fankl/Gebsattel/Schulz, *Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie,* München 1959.

August Forel, *Der Hypnotismus,* Stuttgart 1907.

J. G. Frazer, *The Golden Bough. A Study in Magic and Religion,* London 1950.

H. E. Hammerschlag, *Hypnose und Verbrechen,* München 1954.

Heinrich Harrer, *Sieben Jahre in Tibet,* Wien 1952.

Justus F. C. Hecker, *Die großen Volkskrankheiten des Mittelalters,*Berlin 1865.

Aldous Huxley, *Die Pforten der Wahrnehmung,* Deutsch von Herbert H. Herlitschka, München 1956.

Aldous Huxley, *Die Teufel von Loudun,* übersetzt von Herbert E. Herlitschka, München 1955.

R. A. Knox, *Enthusiasm: A Chapter in religious History,* Oxford 1950.

Daniel Lerner (Hg.), *Propaganda in War and Crisis,* New York 1951.

Daniel Lerner, *Sykewar, Psychological Warefare against Germany,* New York 1949.

David Levy, *New Fields of Psychiatry,* New York 1947.

Herbert Lippert, *Einführung in die Pharmakopsychologie,* München 1972.

Niccolo Machiavelli, *Der Fürst*, Stuttgart 1955.

Ludwig Mayer, *Das Verbrechen in Hypnose*, München 1937.

J. A. M. Meerloo, *The Rape of the Mind, the Psychology of Thought Control Menticide and Brainwashing,* New York 1956.

Werner J. Meinhold, *Spektrum der Hypnose,* Genf 1980.

Monita secreta - Die geheimen Instruktionen der Jesuiten, Lateinisch und deutsch, deutsche Übersetzung von Julius Hochstetter, Lorch 1924.

G. Orwell, *Neunzehnhundertvierundachtzig,* Deutsch von Kurt Wagenseil, Stuttgart 1957.

I. P. Pavlov, *Lectures on conditioned Reflexes.* Vol. 2. Conditioned Reflexes and Psychiatry, London; 1941. In deutscher Sprache sind J. P. Pawlows *Sämtliche Werke*, herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Berlin 1954 erschienen.

Die physiologische Lehre des Akademiemitgliedes I. P. Pawlow in Psychiatrie und Neuropathologie. Von einem russischen Redaktionskollegium herausgegeben, Berlin 1956.

W. S. Sadler, *Theory and Practice of Psychiatry,* London 1936.

R. Sabatini, *Torquemada and the Spanish Inquisition,* London 1929.

W. Sargant, *The Mechanism of Conversion,* Brit. Med. J. II, 311, 1951.

W. Sargant, *Physical Treatment of Acute War Neuroses,* Brit. Med. J., II, 574, 1942.

Caspar von Schrenck-Notzing, *Charakterwäsche*, München 1981.

Alexander Solschenizyn, *Der Archipel GULAG,* Bern 1974.

DER SPIEGEL, 24-25/1980 (Kommunistische Umerziehung in Südvietnam).

Berthold Stokvis / Manfred Pflanz, *Suggestion,* Stuttgart 1961.

Franz A. Völgyesi, *Menschen- und Tierhypnose,* Zürich 1963.

Franz A. Völgyesi, *Die Seele ist alles.* Von der Dämonologie zur Heilhypnose, Zürich 1967.

Alexander Weißberg-Cybulski, *Hexensabbat - Rußland im Schmelztiegel der Säuberungen,* Frankfurt am Main 1951.

Richard L. Walker, *China under Communism,* London 1956.

Leonid L. Wassiliew, *Experimentelle Untersuchungen zur Mentalsuggestion,* Bern 1965.

NACHWORT

Die Bundesrepublik erhebt den Anspruch, ein freiheitlich-demokratischer Rechtsstaat zu sein. Im Grundgesetz dieses Staates heißt es in Artikel 1:

"Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt."

In Artikel 2 steht:

"Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.

Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Recht darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden."

Es ist offensichtlich, daß das kostbarste und wichtigste Eigentum eines Menschen seine Seele darstellt.

Ebenso ist es offensichtlich, daß Maßnahmen menschenverachtend und menschenzerstörend sind, die dazu dienen, die Bewußtseinsinhalte, Ziele, Willensrichtungen, Gefühle oder Charaktereigenschaften von Menschen ohne deren eigene freie Zustimmung mithilfe irgendwelcher Schädigungen und Beeinflussungen zu ändern, einzuschränken oder aufzuheben.

Und schließlich ist es offensichtlich, daß ein Staat kein freiheitlich-demokratischer Rechtsstaat sein kann, der seine wichtigste Aufgabe nicht erfüllt, nämlich nicht den Schutz der freien seelischen Selbstbestimmung gewährleistet, sondern religiösen, politischen und anderen Gruppen freie Hand läßt in der Manipulation von Menschen, sei es durch Hypnose, Suggestion, Gehirnwäsche, Induzierung von Wahnideen oder auf andere Weise.

Wollen wir wirklich einen freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat, dann müssen wir vor allem den Schutz der Freiheit und Unversehrtheit der menschlichen Seele fordern und diese Forderung so

im Grundgesetz, im Strafgesetz und in anderen Gesetzen verankern, daß es möglich wird, nicht nur durch Aufklärung und Erziehung, sondern auch durch Ächtung und Strafverfolgung dem Unwesen wirksam entgegenzutreten, daß Menschen sich andere Menschen unterwerfen durch seelenschädigende, die Entscheidungsfreiheit einschränkende bis aufhebende Maßnahmen.

Schreiben Sie an den Verlag, wenn Sie sich gern an der Bildung einer Initiative beteiligen möchten, die auf die Öffentlichkeit und den Bundestag im Sinne der vorstehenden Forderung einwirkt.

Roland Bohlinger

Diese Veröffentlichung bringt eine Auswahl von Texten und Dokumenten.

Es lag nicht in der Absicht des Herausgebers, alle im Laufe der Geschichte entstandenen Formen von Manipulationen und deren Folgen zu behandeln. Das dürfte auch kaum zu leisten sein. Es ging ihm darum, einer möglichst breiten Öffentlichkeit Erkenntnisse nahezubringen, die von größter Bedeutung sind, die aber bis heute weitgehend totgeschwiegen werden. Die Wissenschaft begann, sie schrittweise ab der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu gewinnen. Sie betreffen das Wesen und Wirken der Methoden, mit denen herrschende Kreise Menschen manipulieren, d.h. geistig und charakterlich verändern, um sie ihrem Denken, Fühlen und Wollen dienstbar zu machen. Eine zentrale Bedeutung kommt hierbei den sogenannten bibelgläubigen Mächten zu. Diese haben die Methoden zur Manipulierung des Menschen bis zur höchsten Vollendung entwickelt. Obwohl die meisten Erkenntnisse hierüber in der Wissenschaft nicht umstritten sind, spielen sie im politischen Denken und Handeln bis heute kaum eine Rolle. Eine beschämende Tatsache, besonders für Staaten, die sich freiheitlich-demokratisch-rechtsstaatlich nennen!

Die Methoden, die in den vorgelegten Texten behandelt werden, sind allesamt menschenverachtend und menschenzerstörend. Sie haben in der Vergangenheit schon viel Elend und ungeheure Verbrechen ermöglicht. Es wird Zeit, daß ihr Wesen allgemein erkannt und daß ihre Anwendung durch Aufklärung, Erziehung, Ächtung und strafrechtliche Maßnahmen so weitgehend wie möglich überwunden wird.